Nr. 182 — 14. Jahrgang · Einzelnummer 0.40 Złoty · Katowice, den 3. Juli 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...erschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat... ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch... Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

...eint täglich. auch Montags (siebenmal in der Woche). ...spreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Deutschnationale und Deutsche Volkspartei gemeinsam im Wahlkampf

Bis 8 DVP.-Plätze auf Hugenbergs Reichsliste

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 2. Juli. Die Deutschnationale Volkspartei hat mit der Deutschen Volkspartei für die Reichstagswahlen eine Listenverbindung vereinbart.

In einer Erklärung der Deutschnationalen Pressestelle zu dem Listenabkommen der Deutschnationalen mit der Deutschen Volkspartei für die Reichstagswahlen heißt es u. a.:

„Die Deutschnationale Volkspartei hat sich nach Klarstellung des Charakters der Abmachungen mit der Deutschen Volkspartei dahin verständigt, daß die volksparteilichen Reststimmen auf die deutschnationale Reichsliste übergeführt werden. Dafür wird einer Anzahl volksparteilicher Kandidaten — entsprechend der Zahl der wirklich übergeführten volksparteilichen Stimmen — ein Platz auf der deutschnationalen Reichsliste eingeräumt bis zu acht Plätzen."

Dieser Regelung ist eine Klarstellung vorausgegangen, daß für die Deutsche Volkspartei, die im übrigen selbständig vorgeht, keinerlei Unterstützungen von Regierungskoalitionen in Frage kommen, deren Bildung und Bestand von Zentrum und Sozialdemokratie abhängig ist."

Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei tagt am Donnerstag. Die Partei tritt **in allen Wahlkreisen mit eigenen Listen auf.**

Mit großem Interesse wurden in politischen Kreisen in den letzten Tagen auch die Wahlvorbereitungen der führenden Parteien verfolgt, die aus den letzten Wahlen mit schweren Einbußen hervorgegangen waren und jetzt vor der Frage stehen, ob sie den neuen Gang noch mit eigener Kraft wagen oder sich mit irgend jemandem verbinden wollen.

Die Staatspartei hatte sich um eine Listenverbindung mit dem Zentrum bemüht. Es wurde bereits von aussichtsreichen Verhandlungen gesprochen und sogar schon angedeutet, daß prominente Vertreter an sicherer Stelle auf der Reichsliste des Zentrums erscheinen würden, ohne daß die Staatspartei deshalb etwas von ihrer Unabhängigkeit zu opfern braucht. Man war deshalb sehr überrascht, als die Reichsliste des Zentrums veröffentlicht wurde und nicht einen einzigen Staatsparteiler enthielt. Um jeden Zweifel zu beseitigen, erklärt jetzt das Reichsgeneralsekretariat der Zentrumspartei alle Mitteilungen von einer Listenverbindung für unwahr.

Mit der Staatspartei habe das Zentrum keinerlei Vereinbarungen

getroffen. Die Zentrumspartei habe ab 1. Juli einen Reichswahlvorschlag bestätigt und ihn der Oeffentlichkeit mitgeteilt. Aus der Zusammensetzung ersehe die Oeffentlichkeit, daß **nur Mitglieder der Zentrumspartei auf die Reichsliste gestellt worden sind.** Aus dieser Erklärung ergibt sich auch, daß Gerüchte, die von einem Anschluß bekannter Vertreter der rechten Mitte an das Zentrum gegen Zusicherung eines Platzes auf dessen Reichsliste sprechen, falsch sind.

Die Landvolkpartei und die Wirtschaftspartei haben jetzt erklärt, daß sie im Reichstagswahlkampf selbständig vorgehen, aber ihre Reststimmen durch Listenverbindung retten wollen. Die Wirtschaftspartei beabsichtigt, Reichslistenverbindung mit der Bayerischen Volkspartei einzugehen, doch würde sich eine solche Verbindung nur auf Bayern beziehen können. Das Landvolk will seine Reststimmen der Nationalen Rechten geben.

Bis zum 17. Juli müssen die Kreiswahlvorschläge, bis zum 14. Juli die Reichswahlvorschläge beim Reichswahlleiter eingereicht werden. Schon jetzt läßt sich erkennen, daß wiederum eine

starke Zersplitterung

eintreten wird. Es sind schon wieder alle möglichen seltsamen Parteigebilde aufgetaucht, die keine andere Bedeutung haben, als die klare Linie dieses Wahlkampfes zu verwirren. Die Gruppe **„Höchstgehalt der Beamten 5000 Mark"**, die schon bei der Landtagswahl in Preußen ein klägliches Fiasko erlitten hatte, tritt wieder auf den Plan. Ebenso ist auch die neue **„Partei der Arbeitslosen — für Arbeit und Brot"** von vornherein zur Niederlage verurteilt, denn es ist nicht anzunehmen, daß ein Teil der Volkskreise, auf deren Stimme die Drahtzieher dieses Unternehmens hoffen, sich eine Besserung ihrer bedauernswerten Lage von einer Organisation verspricht, deren Fragwürdigkeit und Bedeutungslosigkeit jedem politisch einigermaßen Orientierten klar sein muß. Als völlig aussichtsloser Außenseiter erscheint auch eine **„Katholisch-Soziale Nationalpartei Deutschlands"**, die sich gleichfalls schon angemeldet hat. Aber die Zahl der **„Ferner-liefen-Parteien" dürfte noch erheblich anschwellen.**

Hugenbergs Wahlaufruf

Die Deutschnationale Volkspartei veröffentlicht einen Aufruf zur Reichstagswahl, in dem es u. a. heißt:

„Der 31. Juli soll vollenden, was mit dem Sturz Brünings begann: die **endgültige Ausschaltung des alten Systems aus Staat und Verwaltung.** Das Ziel des 31. Juli ist die **Erreichung der absoluten Mehrheit für die nationale Opposition** und eine starke und einflußreiche Deutschnationale Volkspartei innerhalb dieser Mehrheit. Jegliche Sozialpolitik ist nur gegen den Sozialismus zu machen. Ein starker Mittelstand, auf gesunden Wohlstand aufgebaut, ist die beste Gewähr für eine lebensfähige Wirtschaft, der beste Schutz gegen übertriebene Konzern- und Trustbildungen, gegen die Vorherrschaft einer falschen Gewerkschaftspolitik und gegen die Abhängigkeit vom internationalen Leihkapital. Wir verlangen den **Schutz der christlichen Kirche durch Unterdrückung der Gottlosenbewegung,** wir verlangen aber auch von den Kirchen, daß sie sich zum nationalen Staate bekennen und für ihn kämpfen. In der Volksbildung muß der heutigen Forderung „Gleiche Bildung für alle" der Grundsatz gegenübergestellt werden: **„Jedem die seiner Veranlagung entsprechende Bildung!" Weltliche Schulen sind abzulehnen.** Die deutschnationale Staatsidee lehnt die zentralistischen Bestrebungen des

Wer wird USA.-Präsident?

Roosevelt gegen Hoover

Von

Hans Schadewaldt

Chikago, 2. Juli. Franklin D. Roosevelt wurde vom Demokratischen Parteikonvent zum Kandidaten für den Präsidentschaftswahlkampf nominiert. Nachdem drei Abstimmungen die notwendige Zwei-Drittel-Mehrheit nicht erbracht hatten, erhielt Roosevelt in der 4. und letzten von 1148 Stimmen 945; für den demokratischen Präsidentschaftskandidaten des Wahlkampfes von 1928, Al. Smith, stimmten 190 Vertreter, hauptsächlich aus den Oststaaten.

US-Amerika rüstet zur Präsidentschaftswahl: Republikaner und Demokraten haben in Chicago ihre Kandidaten nominiert, jene fast einmütig den jetzigen Präsidenten Hoover, diese nach schweren inneren Auseinandersetzungen den Gouverneur des Staates New York, Franklin Roosevelt. Vom Ausgang des Wettrennens um diese beiden Persönlichkeiten hängt ein Stück Weltpolitik ab — wird doch die Einstellung der Vereinigten Staaten zu den großen Fragen der Weltwirtschafts- und Währungskrise, der Reparationen und Kriegsschulden, der Abrüstung und des Völkerbundes von Sieg oder Niederlage Hoovers entscheidend beeinflußt. Die heutige lähmende Zurückhaltung Amerikas gegenüber den europäischen Streitfragen ist vornehmlich durch die Rücksichten auf den Präsidentschaftswahlkampf bedingt; denn Hoover fühlt sich angesichts der wachsenden demokratischen Opposition unsicher und wagt nicht den Einsatz der gewaltigen Macht der Vereinigten Staaten auf dem Kampffeld Europas, sodaß Frankreich immer aufs neue die Gesamtlösung der Versailler Lasten wider alle wirtschaftliche Vernunft hinhalten kann.

Die Stimmung der amerikanischen Wählerschaft über die Hoover-Politik ist zwiespältig; der Süden und der mittlere Westen sehen jede aktive Interessennahme an den Lebensfragen Europas als abwegig an, weil Amerika mit sich selbst mehr als genug zu tun habe. Das Verschwinden der Prosperität, das Hoover-Moratorium und der jüngste Abrüstungsvorstoß des Staatsdepartements haben Hoover viel Sympathien im Lande gekostet und ihm Anhänger überall dort abspenstig gemacht, wo man Hoover für viel zu stark in europäische Dinge verwickelt hält. Der Staatshaushalt weist in diesem Etatsjahr einen Fehlbetrag von 3 Milliarden auf, und die öffentliche Schuld hat eine Höhe von 18½ Milliarden erreicht; zum Budgetausgleich wurden dem Steuerzahler jüngst über 1 Milliarde Dollar neuer Abgaben aufgebürdet. Dazu kommt, daß die Zahl derer wächst, die die Prohibition ablehnen und lieber „naß" als „trocken" regiert werden wollen: Die Prohibitionsfrage spielt heute in USA. eine größere Rolle als Tribute, Kriegsschulden und Abrüstung! Der republikanische Wahlaufruf hat hier einen geschickten Ausweg gefunden, in dem Hoover den Wählermassen einen Volksentscheid über Aufrechterhaltung oder Abänderung der Prohibition verspricht. Trotzdem hat sich der einflußreiche Senator Borah, der vielzitierte Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, von Hoover distanziert, weil er einen entschiedeneren Kurs zur Rettung Europas durch grundlegende Revision der Verträge verlangt und das bisher geübte, verschwommene Kompromißlertum der Hooverschen Außenpolitik ablehnt! Zu Hoover stehen die Großindustrie und die Banken. Das machen sich jetzt die Demokraten zunutze, indem sie sich an die 10 Millionen amerikanischer Arbeitslosen und an die Farmer wenden, die in Hoover den Sündenbock für die Wirtschaftskrise schlagen sollen. Die Demokraten sind in ihrer Mehrheit Gegner der Prohibition, und es scheint, als ob die Stimmung in der gesamten amerikanischen Wählerschaft eher für die Wiedereinführung des Alkohols als für die puritanische Enthaltsamkeit mit dem mächtig wuchernden Schmuggel ist.

Die Geschlossenheit der Republikaner für die Kandidatur Hoovers gibt ihnen ein Plus gegenüber den in der Kandidatenfrage nicht einmütigen Demokraten; denn Franklin Roosevelt hatte in Alfred Smith, dem Gegenkandidaten von Hoover im Jahre 1928, einen gewichtigen Rivalen, gegen den offenbar sein katholisches Glaubensbekenntnis den Ausschlag gegeben hat. Die Demokraten haben sich bei ihrem Auftreten im Parlament gewiß keine Lorbeeren geholt, aber sie können jetzt in Ausnutzung ihrer Oppositionsstellung allen Unwillen über die Krisenlage der Vereinigten Staaten auf die republikanische Regierung Hoovers abladen, Hoovers Gesamtpolitik für die Unruhe der Welt und die Baisse des amerikanischen Wirtschaftslebens verantwortlich machen und damit auf breite Volksschichten einen in seiner Auswirkung auf den 8. November unabschätzbaren Einfluß ausüben. Sie versprechen Zollreform und Farmerhilfe, völlige Aufhebung des Alkoholverbots, Ablehnung der Kriegsschuldenstreichung, Aufrechterhaltung der Verträge, Achtung der Monroedoktrin und fordern öffentliche Arbeitslosenhilfe. Das ist ein volkstümliches Programm, gegen das die Republikaner einen schweren Stand haben werden, zumal kein Anzeichen einer Wiederankurbelung der amerikanischen Wirtschaft Hoover zu Hilfe kommt. Trotzdem ist die Position Hoovers stark und erscheint sein Sieg wahrscheinlicher als der des Demokraten Roosevelt.

Ob der neue Präsident Hoover oder Roosevelt heißt, kann für Europa, voran für Deutschland, nicht gleichgültig sein: Hoover würde bei einer Wiederwahl seine jetzt ausgesetzte Initiative zur Bereinigung der Reparations-, Kriegsschulden- und Abrüstungsfrage Hand in Hand mit England wohl energisch wieder aufnehmen und auch den Druck auf Frankreich zur Verständigung mit Deutschland verstärken, während eine demokratische Regierung, gewitzigt durch Wilsons schweres Fiasko, ihre Finger möglichst von den europäischen Streitfragen lassen und die Beschränkung auf die panamerikanischen Aufgaben (Monroedoktrin!) in den Vordergrund ihrer Außenpolitik stellen würde, d. h. Hoovers neu gesicherte Präsidentschaft würde, vom Standpunkt Deutschlands gesehen, günstigere Perspektiven eröffnen. Welches aber auch immer der Ausgang der amerikanischen Präsidentschaftswahl sein wird, Europa hat durch das monatelange Desinteressement der Vereinigten Staaten bittere Enttäuschungen und schweren Schaden erlitten; denn weder Hoover noch Stimson noch Gibson konnten eine Aktion zur Bereinigung der weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Zentralfragen zum guten Ende bringen, weil ihnen Rücksichten auf die Präsidentschaftswahl die Hände binden!

Leichte Entspannung in Lausanne

Streichung der Kriegsschuldlüge 4 bis 7 Milliarden Schlußzahlung

Neurath bei MacDonald — „Unannehmbar" — Amerika-Klausel „durch die Hintertür"

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Lausanne, 2. Juli. Das Bild der Reparations-Konferenz am Wochenende ist im allgemeinen nicht so ungünstig wie am Freitag. Reichsaußenminister von Neurath hat dem englischen Ministerpräsidenten erklärt, daß die bisher von den Gläubigern aufgestellten Vorschläge für Deutschland nicht annehmbar seien; ganz besonders nicht irgendeine Verquickung der Tributfrage mit den Schulden an die Vereinigten Staaten. Deutschland könne keinerlei Erklärungen der Konferenz annehmen, die eine solche Verbindung enthalte. Auch die Forderung auf Nachzahlung der Hoover-Annuität sei für Deutschland nicht annehmbar.

Diese Erklärung hat MacDonald veranlaßt, sofort die Vertreter der Gläubigermächte, die sich bisher noch über keinen gemeinsamen Vorschlag haben einigen können, zu neuen Verhandlungen einzuladen und er ist außerordentlich bemüht gewesen, die Franzosen zu weiterem Entgegenkommen zu bewegen. Es geht bei den Meinungsverschiedenheiten unter den Gläubigermächten im wesentlichen um drei Punkte:

1. Die Höhe der von Deutschland zu zahlenden Pauschalsumme.

2. Die Schutzklausel wegen der amerikanischen Schulden.

3. Die politische Erklärung, die Deutschland abgegeben werden soll, um ihm zu versichern, daß die im Versailler Vertrag enthaltenen Ungleichheiten, unter denen Deutschland leidet, als geschwunden gelten müssen.

Die Verhandlungen der Gläubigermächte, die um 18 Uhr begannen, haben sich bis in den späten Abend hingezogen. In Berlin erwartet man auch nicht, daß sie schnell zu Ende geführt werden. Man glaubt aber, daß das Ergebnis günstiger sein wird als die bisherigen Vorschläge, die Herriot gemacht hat, zumal auf französischer Seite jetzt Neigung zu Entgegenkommen zu erkennen ist. Herriot hat nach seiner Rückkehr aus Paris mitgeteilt, daß

Frankreich die offizielle Verquickung von Tributfrage und Schuldenfrage aufgeben

wolle. Man will eine Forderung an Deutschland mit sogenannter gleitender Skala richten, deren

Mindestsumme vier Milliarden,

deren

Höchstsumme sieben Milliarden

nach französischer Auffassung, und zwar einschließlich der Forderungen, die sich aus dem Hoover-Plan ergeben, sein soll. Es soll von den Vereinigten Staaten nicht die Rede sein. Man will unter der Hand ausmachen, daß die drei Milliarden Unterschied für Deutschland dann ausfallen, wenn die Vereinigten Staaten auf die Schuldenzahlung verzichten.

Die Summe soll in Reichsbahnbonds bei der Internationalen Tribut-Bank zur Verfügung gestellt werden. Die Bank soll nach einem Moratorium, das entweder auf drei Jahre fest befristet oder von der Erreichung eines bestimmten Konjunkturindex abhängig gemacht werden soll, unter gewissen Voraussetzungen den Beschluß formen können, daß die Bonds in den Handel gebracht werden können. Sie sollen mit fünf Prozent verzinslich sein. Auch soll Herriot in Aussicht gestellt haben, daß er bei der Annahme der französischen Vorschläge der

Aufhebung des Teiles 8 des Versailler Vertrages, der die Kriegsschuldlüge enthält,

kein Hindernis bereiten werde. Der deutschen Forderung auf Beseitigung der Diskriminationen in Teil 5 des Versailler Vertrages, der von den Abrüstungsbestimmungen handelt, will Herriot dagegen nicht entgegenkommen, d. h. er **lehnt die Gleichberechtigung Deutschlands in den Rüstungen ab.** Hierzu hat MacDonald einen, wenn auch freilich mageren Vermittlungsvorschlag gemacht, wonach **politische Fragen in Lausanne nicht erörtert werden, alle Mächte, also auch Deutschland, dürfen das Recht haben, eine Entscheidung in diesen Fragen später herbeizuführen, d. h. Deutschland kann die Revision des Versailler Vertrages später einmal beantragen. Die deutsche Delegation wird jetzt das Ergebnis der Gläubigerverhandlungen erst einmal abwarten müssen.**

*

Die leichte Lockerung des französischen Widerstandes gegen eine endgültige Reparationsregelung hat übrigens Ursachen, die zum größten Teil weit außerhalb von Lausanne liegen. Eine dieser Ursachen dürfte in innerpolitischen Schwierigkeiten liegen. Gerade seine eigenen Parteigenossen, die Radikalsozialen, drohen, ihm wegen seiner außenpolitischen Haltung Schwierigkeiten zu bereiten. In diesen Kreisen ist man keineswegs davon erbaut, daß der Präsident einer doch im wesentlichen nach links gerichteten Regierung, die durch die letzte Wahl vom Volk berufen wurde, genau dieselbe Außenpolitik treibt wie die Poincaré, Tardieu und ihr Anhang. In diesen Kreisen wünscht man eine endgültige Regelung auf einer Grundlage, die eine dauernde Besserung der deutsch-französischen Beziehungen möglich erscheinen ließe, und man hat es Herriot in Paris anscheinend zu verstehen gegeben, daß man seine Außenpolitik der hartnäckigen Verteidgung überholter und unmöglicher Verträge nicht mehr lange billigen könne. Da Herriot dann auf den Versuch einer Koalitionsbildung mit den Sozialisten oder mit der äußersten Rechten angewiesen wäre, dürfte ihm immerhin an einem gewissen Einlenken liegen.

Vor allem ist aber die deutsche Stellung, daß eine Verbindung zwischen Schulden und Reparationen unmöglich sein, wesentlich unterstützt worden durch eine halbamtliche Erklärung aus Washington, in der alle derartigen Gedanken und Wünsche mit äußerster Schärfe zurückgewiesen werden. Es heißt da u. a.: „Die Versuche gewisser Delegationen in Lausanne, die endgültige Lösung der Reparationsfrage von der Haltung der Vereinigten Staaten abhängig zu machen, werden in amerikanischen amtlichen Kreisen als sehr unklug angesehen. Von hoher Regierungsseite wird erklärt, es sei die

übereinstimmende Ansicht von Regierung und Kongreß, daß Europa zunächst die Reparationsfrage erledigen müsse.

Erst dann kann Amerika sich mit den übrigen Schuldnerstaaten über die Ordnung der Verpflichtungen dieser Staaten ins Benehmen setzen. **Jeder Versuch, die Reparationen und die Kriegsschulden in eine so enge Verbindung zu bringen, würde eine äußerst ungünstige Wirkung in der amerikanischen öffentlichen Meinung haben und von der Regierung nicht als „endgültige Regelung" der Reparationsfrage betrachtet werden können.**

Von der korrekten Haltung der deutschen Delegation wurde hier davon mit Befriedigung Kenntnis genommen. Die Bereitwilligkeit zu einer neuen **Prüfung der Kriegsschulden nach den Novemberwahlen** wurde mit dem Hinweis informell in Aussicht gestellt, daß **beide amerikanischen Programme die Neuregelung nicht ausgeschlossen hatten. Bedingung sei jedoch: Erledigung der Reparationsfrage."**

---

bisherigen Systems ab. Dem übertriebenen Parlamentarismus von Weimar stellen wir den Führergedanken gegenüber. Zur deutschnationalen Staatsidee gehört die Erbmonarchie."

*

Nach dem deutschnationalen Wahlaufruf bedeutet das Zusammengehen der Deutschen Volkspartei mit Hugenberg ein nicht unerhebliches intellektuelles Opfer der Gruppe Dingeldey, das wohl nur aus der höheren Einsicht heraus gebracht wurde, daß Stimmen der Rechten auf keinen Fall verloren gehen dürfen und daß die gemeinsame Opposition gegen eine Wiederholung und Fortsetzung des Systems Brüning entscheidender ist als alle Unterschiede mehr theoretischer Natur. Hugenbergs erneut betontes Bekenntnis zur Monarchie dürfte in volksparteilichen Kreisen nicht gerade sehr werbend wirken, kann aber andererseits auch kaum Schaden anrichten, da jeder weiß, daß derartige Aeußerungen auf absehbare Zeit nicht die geringste praktische Bedeutung haben. Stärkeren Anlaß zum Widerspruch dürfte die Auseinandersetzung über die Frage des „zentralistischen Systems" haben. Hier handelt es sich allerdings um eine politische Angelegenheit recht aktueller Natur, in der gerade die beiden sonst so nahestehenden Parteien genau entgegengesetzte Ansichten vertreten.

Oesterreich-Anleihe abgeschlossen

(Telegraphische Meldung)

Lausanne, 2. Juli. In der österreichischen Anleihefrage fand die Schlußsitzung in Lausanne statt, wobei alle Punkte der vorberatenden Arbeiten erledigt wurden. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß ist abgereist. Am Montag findet die Sitzung des Genfer Kreditausschusses statt, in der über die Durchführung der Anleihe verhandelt wird.

„Graf Zeppelin" in England

(Telegraphische Meldung)

Friedrichshafen, 2. Juli. Das Luftschiff Graf Zeppelin ist früh 7,09 Uhr unter Führung von Dr. Eckener zu seiner Fahrt nach England gestartet. An Bord befinden sich 12 Passagiere. 16,25 Uhr war das Luftschiff bei Dover. Es überflog dann den Flugplatz Hannworth und warf über dem Mittelpunkt des Flugplatzes durch Fallschirm Landungsseile ab. Hierauf flog das Luftschiff nach Brookland weiter, um den Herzog und die Herzogin von York zu begrüßen, die den dortigen Rennen beiwohten. Nachdem es London überflogen hatte, traf es um 18 Uhr wieder in Hannworth ein.

„Graf Zeppelin" ist nach nahezu einstündigem Aufenthalt auf dem Flugplatz in Hannworth zu seiner 24stündigen

Rundfahrt über England

gestartet. Als Dr. Eckener während der Startmanöver am Fenster des Kontrollraumes erschien, wurde er von den zahlreich erschienenen Zuschauern stürmisch begrüßt. Gegen 21 Uhr flog das Luftschiff über Portsmouth, kehrte von dort nach London zurück und kreuzte über der Zity gegen 22,30 Uhr in geringer Höhe.

Ein Wirtschaftsprogramm des Handwerks

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 2. Juli. Im Januar war ein Handwerks-Ausschuß zusammengetreten, um ein **Programm des deutschen Handwerks für eine Neuordnung des Staats- und Wirtschaftswesens** auszuarbeiten. Das Handwerk will damit aus seiner passiven Abwehrstellung, in die es in den letzten Jahren gedrängt worden war, herausgehen, um mit **eigenen Gedanken aktiv in die politische Neuordnung eingreifen zu können.** In den Ausschuß waren Vertreter der Handwerkskammern, der Fachverbände, der Gewerbevereine, der Handwerkerbünde und der Gewerbegenossenschaften entsandt worden. Die Arbeiten, die durch die starken politischen Spannungen lange gehemmt waren, sind jetzt soweit gediehen, daß der Ausschuß das Programm in einer Sitzung in Hannover am kommenden Donnerstag verabschieden zu können hofft. Die Grundlinie des Programms wird auf eine **berufsständische Gliederung der deutschen Wirtschaft** hinauslaufen, wobei es dem Handwerk auch darauf ankommt, zu verhindern, daß von einer anderen Seite eine Form der berufsständischen Ordnung vorbereitet und geschaffen wird, die den besonderen Notwendigkeiten des Handwerks nicht entsprechen würde. Einer solchen Gefahr will man rechtzeitig vorbeugen, indem man sich mit einem eigenen Programm einschaltet. Es handelt sich allerdings nicht nur, wie man ursprünglich wohl angenommen hatte, um eine Darlegung der zusammengefaßten Wünsche des Handwerks zur aktiven Regierungspolitik, sondern man ist viel weiter gegangen, indem man ein umfassendes Wirtschaftsprogramm auszuarbeiten versucht hat.

Der Kampf um die Schlachtsteuer

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 2. Juli. Wie in Berlin, ist es auch in vielen anderen preußischen Städten zu Proteststreiks der Schlächter gegen die Schlachtsteuer gekommen. Die Tendenz ist jedoch verschieden. Teils gehen die Schlächter in Berlin darauf hinaus, die Steuer auf die Konsumenten abzuwälzen, teils aber geht ihr Bestreben dahin, sich an den Landwirten schadlos zu halten, indem sie die Preise für das Schlachtvieh weiter drücken wollen. Nun steht aber fest, daß die Not der Landwirtschaft am meisten durch die katastrophalen Viehpreise gesteigert worden ist, und daß ein weiteres Absinken der Preise durch staatliche Maßnahmen, wie die Einführung der Schlachtsteuer, nicht ertragen werden kann. Von verschiedenen Seiten wird ein Eingreifen des Reiches gefordert. Recht große Sorgen bereiten der Preußischen Regierung die innerdeutschen Grenzbezirke. Um zu verhindern, daß die Bevölkerung, um der Erhöhung des Fleischpreises zu entgehen, ihren Bedarf in dem steuerfreien Nachbarland deckt, muß die Regierung sich entschließen, z. B. für Altona und die anderen an Hamburg grenzenden Städte und Ortschaften die Steuer nicht zu erhöhen. Jetzt droht die Gefahr, daß auch andere Gebiete, die steuerfreien Ländern benachbart sind, dieselbe Ausnahme auch für sich verlangen, damit das einheimische Gewerbe geschützt bleibt. Es ist jedoch ein unmöglicher Zustand, daß das Preußische Staatsgebiet unterschiedlich behandelt wird.

Berlin verkauft Grundstücke

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 2. Juli. Die Stadt Berlin sieht sich durch ihre schwierige Finanzlage genötigt, Grundstücke, und zwar bebaute und unbebaute, zu verkaufen. **Im vorigen Jahr hat sie schon fast für zwei Millionen abgestoßen,** und in den ersten fünf Monaten dieses Jahres für fast eine Million. **Die Reichshauptstadt verfügt noch über Grundbesitz im Werte von 300 Millionen Mark.** Der Wert ist freilich nur ideell, und außerdem ist der Besitz durch schwere Zinsenlasten bedrückt. Und diese sind es auch neben dem Bedarf an Bargeld, die die Stadt nötigen, sich von immer größeren Teilen von der früheren Verwaltung aus „weltstädtepolitischen" Gründen zu phantastischen Preisen erworbenen Geländen zu trennen.

Die Großhandelspreise

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Juli. Die vom Statistischen Reichsamt für den 29. Juni 1932 berechnete Großhandelsziffer ist mit 95,9 gegen die der Vorwoche um 0,3 gesunken. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 92,0 (minus 0,4 Prozent), Kolonialwaren 84,8 (minus 0,5 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 86,9 (minus 0,1 Prozent), industrielle Fertigwaren 117,2 (minus 0,3 Prozent).

Aufhebung der Zwischenzölle für Speck und Schmalz

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Juli. Um die Lage der bäuerlichen Veredelungswirtschaft erträglicher zu gestalten und damit dem wichtigsten Teil des für die Industrie unentbehrlichen und entscheidenden Binnenmarktes wieder zu stärken, hat die Reichsregierung die sofortige **Aufhebung der Zwischenzölle für Speck und Schmalz** beschlossen, die seinerzeit unter ganz anderen Verhältnissen zustande gekommen waren. Ein Eingriff gerade bei diesen Produkten erschien insbesondere deshalb erforderlich, weil die Einfuhr von Speck und Schmalz in letzter Zeit stark anstieg und dadurch die Verwertung der deutschen Schweinebestände immer mehr beeinträchtigt wurde. Versorgungsschwierigkeiten werden nicht eintreten, da die deutsche Landwirtschaft jederzeit den deutschen Bedarf zu tragbaren Preisen decken kann.

Der bisherige Zwischenzoll betrug bei Speck 14,— Mark, bei Schmalz 6,— Mark für den Doppelzentner. Durch die jetzt vorliegende Verordnung treten die Zollsätze des deutsch-schwedischen Handelsvertrages wieder in Kraft, die für Schmalz 10,— und für Speck 20,— Mark je Doppelzentner betragen.

Unwetterkatastrophe im Kreise Nimptsch

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 2. Juli. Im Kreise Nimptsch ging gestern ein Unwetter nieder, das auf weiten Strecken binnen kurzem die gesamte Ernte restlos vernichtete. Im Niederkreise fiel eine Viertelstunde lang Hagel in Taubeneiergröße. Das Gebiet zeigt ein Bild der Verwüstung. Die Telephondrähte sind zum Teil zerrissen. In Grünhartau ist auf der einen Straßenseite kaum ein Fenster ganz geblieben. Noch gegen Abend lagen die Eiskörner bis zu 15 Zentimeter hoch.

Der Mitbegründer und Vizepräsident des Reichsverbandes des Deutschen Ueberseehandels, Kommerzienrat Dr. h. c. Leo Lustig, ist gestorben.

Stacheldraht

Erinnerungen aus französischer Kriegsgefangenschaft

Von Karl Bujak, Beuthen 1)

Die Rückkehr des jahrelang verschollenen deutschen Kriegsgefangenen Daubmann hat erneut das Interesse geweckt für die Schicksale der Männer, die im Kriege in Feindeshände gefallen waren. In der folgenden Artikelserie erzählt ein Beuthener von dem traurigen Los eines deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Wir zogen hinaus. Von Einigkeit und Begeisterung erfüllt! Ohne Kenntnis der Front. Keiner dachte an Gefangenschaft. Im Verbande der 50. RD. (RIReg. 231) kamen wir am 13. September 1918 südlich von Reims in eine arg zerschossene Grabenstellung. So gut es ging, bauten wir unser eventuelles späteres Massengrab aus. Gegen 5 Uhr früh begann heftiges Trommelfeuer auf unseren Abschnitt. Als nach drei Stunden die Eisenbrocken noch dichter kamen, sahen wir zu unserem Befremden, wie die älteren Mannschaften „abschnallten" Ich begriff die Kriegsmüdigkeit der meisten, ich begriff den Wunsch dieser

kümmerlichen Reste einstiger stolzer Regimenter,

endlich herauszukommen. Sie rechneten mit einem Angriff der Gegner und bereiteten sich auf die Gefangenschaft vor. Sie wußten genau so wie ich, daß es hinter uns keine Stützpunkte mehr gab, noch Reserven, daß unsere Artillerie nicht antworten konnte, weil die meisten Geschütze wegen Rohrerweiterung nicht mehr feuern konnten, und sie kannten ihre Stärke — ganze 30 Mann mit zwei Masch.-Gewehren. Trotzdem hatten auf verständnisvolle Vorhaltungen unseres Kompagnieführers die Leute, welche schon abgeschnallt hatten, wieder umgeschnallt and stumpfsinnig hinter zerfetzten Bohlen und Eisenschienen Deckung gesucht. Die nächste Granate war ein

Volltreffer

und zerriß vier von ihnen samt Bohlen und Sandsäcken zu einer formlosen Masse. Mit diesem unglücklichen Volltreffer hörte das Feuer plötzlich auf, und ebenso plötzlich erschienen **dicht über dem Graben zwei Flieger** and befunkten uns mit Maschinengewehrfeuer. Wie der Blitz waren sie wieder weg, und unsere Aufmerksamkeit wurde nunmehr durch

Tanks

in Anspruch genommen, die längs der ganzen Linie heranrollten. Unser Feuer prallte an ihnen ab. Die Tanks fuhren über den Graben, wendeten und schossen eine Gurte nach der andern auf uns ab. Das Gelände vor uns wimmelte von Franzosen, die im Schutze der Tanks herangekommen waren. Wir bekamen Feuer von allen Seiten, und so war es ein leichtes, uns wahnsinnig gewordene Menschen gefangen zu nehmen.

Die MG.-Schützen bekamen keinen Pardon

und wurden glattweg von den Franzosen erschossen oder erschlagen. Uns Infanteristen ließ man am Leben, aber wir bekamen Schläge und Fußtritte, so daß verschiedene ohnmächtig wurden. Ein Teil der Sturmkolonne lief weiter, die Zurückgebliebenen raubten die Toten und uns Lebende vollkommen aus. Brieftasche, Pfeife, Tabak, Uhr, usw., alles wurde uns weggenommen. Neu hervorbrechende Sturmtrupps rissen unsere Peiniger mit sich fort. So saßen wir nun 18 Mann kriegsgefangen in unserem Grabenstück und hofften auf einen Gegenstoß, trotzdem wir genau wußten, daß keiner erfolgen würde. Bei uns waren 6 Mann zurückgeblieben, alles Leichtverwundete. Diese wurden mit der Zeit gemütlicher. Sie besahen sich, was sie uns geraubt hatten, und wir bekamen verschiedene Kleinigkeiten zurück

Plötzlich setzte die deutsche Artillerie ein.

Unsere Franzosen befahlen uns hinzulegen. Meine Hoffnung auf einen deutschen Gegenstoß verschwand ganz, als ich immer neue Franzosen an uns vorbei vorgehen sah. Am 14. September 1918 stieß der Franzose bei Laon in 15 Kilometer Tiefe und 10 Kilometer Breite vor. Unsere Front war zerbrochen, und die wenigen, die noch standhalten, standen auf verlorenem Posten. Der Kampf mit der Waffe war für uns aus.

Wie eine Herde Vieh

wurden wir zusammengetrieben, und der Transport in die Gefangenschaft begann. Auf granatenbestreuter Straße ging es dahin. Manch einer fiel von eigener Kugel, denn die Deutschen unterhielten lebhaftes Störungsfeuer. Mit den noch hinzugekommenen Kameraden waren wir ein Trupp von ungefähr 85 Mann, und es ging des dauernden Feuers wegen im Laufschritt und mit öfterem Hinlegen und Deckung suchen den französischen Artilleriestellungen zu. Dort angelangt, waren wir nur noch 60 Mann. Die anderen waren versprengt oder gefallen. Die Artilleristen fielen nun über uns her und kühlten ebenfalls ihren Mut an den verfluchten Boches. **Die letzten Habseligkeiten wurden uns geraubt, und wir wurden in eine große Steinhöhle getrieben.** Dort fanden wir an 200 Leidensgenossen anderer Regimenter, und ein großes Fragen und Erzählen begann. Doch bald wurde uns der Mund verboten. Es war schon spät nachmittags, und gegessen hatten die meisten schon 24 Stunden nichts. Einige unserer Wächter entpuppten sich als gutmütige Menschen und gaben von ihrem Brot. Draußen hörten wir zeitweise schweres Artilleriefeuer, das mit einigen Unterbrechungen die ganze Nacht anhielt. **Am nächsten Morgen endlich bekamen wir ein Stück Brot, sonst nichts.** Einer unserer Leidensgenossen, ein Mecklenburger, hatte in der Nacht einen Tobsuchtsanfall bekommen und ging, ehe ihn einer von uns daran hindern konnte, mit den Fäusten auf unsere Peiniger los.

Sie schleiften ihn an den Füßen aus der Höhle, und wir sahen ihn nie mehr wieder.

Die Franzosen machten sich den grausamen Spaß und zwangen uns, nach deutschen Fliegern zu schießen. Angesichts der drohenden Mienen und vorgehaltenen Pistolen taten wir es, doch daß wir nur ins Blaue hineinfunkten, ist selbstverständlich.

Nachdem wir noch zwei Tage und Nächte auf dem kalten Steinboden der Höhle zugebracht hatten, wurden wir endlich nach hinten transportiert. Nun begannen lange

endlose Märsche

durch trostlose, öde Gegenden, und der Durst vor allem peinigte uns sehr. Die vom letzten Regen gebliebenen Wassertümpel zu den Seiten der Straße wurden mit Gier auf ihre Trinkbarkeit erprobt, und viele holten sich dabei den Keim zu ihrem späteren Tode. Gewaltige Autokolonnen kamen uns entgegen, vollgepfropft mit frischen Kämpfern. Ihr Ziel war die Front. Auch diesen großen Vorteil hatten die Feinde für sich, daß sie ihre Truppen mit Lastautos bis dicht an die Front transportieren konnten, und ihre Mannschaften daher viel ausgeruhter und schlagkräftiger waren als wir, die wir unsere Kräfte in tagelangen Märschen erschöpften und als Ersatz dafür nur unsere Verzweiflung entgegensetzen konnten. Die Franzosen waren alle in guter Stimmung. Sie lachten uns aus und **bewarfen uns mit Brot und Tabak. Nun, das ließen wir uns gefallen, denn geraucht hatten wir schon lange nicht.**

Wie alles ein Ende hat, so auch dieser Gewaltmarsch. Wir kamen in ein sogenanntes

Vergeltungslager,

um für die Leiden, die die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland angeblich zu erdulden hatten, zu büßen.

Auf blankem Boden ohne ein Dach über dem Kopfe, waren 1500 Mann hinter dichtem Drahtverhau eingepfercht.

Der Boden, von dauerndem Regen aufgeweicht, gestattete kein Hinlegen, und so trotteten wir von früh bis spät hin und her, hin und her, bis die müden Körper streikten und man gerade dort, wo man stand, einfach hinsackte.

Wir wurden von den Kameraden umringt, gefragt, woher wir kamen, was wir Neues wüßten und wie es an der Front stände. Wir berichteten, und es tat uns wohl, mit Kameraden sprechen zu können. Das Lager befand sich in einem entsetzlichen Zustande. Viele waren schon ohne Mantel und Kopfbedeckung. Das Schlimmste war, daß man zur Befriedigung der leiblichen Notdurft keine Einrichtungen getroffen hatte. Daß bei einer Masse von über 1500 Menschen

der Platz bald gänzlich verseucht

war, läßt sich denken. Alle hatten wir die Ruhr, und namenlose Verzweiflung hatte uns gepackt. Einzelne liefen stundenlang immer hin und her. Andere wieder hockten stumpfsinnig am nassen Boden ohne Gefühl. Wir konnten es nicht begreifen, daß wir, die wir für unsere Heimat gekämpft hatten, schlimmer als Verbrecher behandelt wurden. Vormittags um 10 Uhr gab es ein kleines Stückchen Brot und einen viertel Liter Reis. **Wasser gab es nur in ganz kleinen Mengen.** Hatten wir schon im Schützengraben Läuse gehabt, so hatten dieselben jetzt uns. An eine Säuberung war gar nicht zu denken, da wir weder Wasser noch Seife hatten. **Nach drei Wochen traten**

der ersten Typhusfälle

auf. Sie verliefen tödlich, und in der Folge hatten wir **fast täglich 5 bis 8 Tote.** Die Toten wurden sofort aus dem Lager geschafft, und in ein Massengrab geworfen. Auch ich war bei diesem Totenkommando, und mir krampfte sich das Herz zusammen, als ich diese armen, von Läusen zerfressenen Körper in das Massengrab legte.

Unser Lagerkommandant war ein Elsässer in deutscher Uniform mit den Tressen eines Unteroffiziers. Er war zu den Franzosen übergegangen und verriet seine einstigen Waffengefährten. Seine sadistische Veranlagung führte er uns

jeden Tag mit Peitsche und Stiefelabsätzen

zu Gemüte. Die Franzosen ließen ihn ruhig gewähren. Alle neu Hinzugekommenen wurden von ihm aufs genaueste untersucht, und alles noch irgend Brauchbare wurde ihnen weggenommen. **Von Eisernen Kreuzen, deutschen Feldmützen, Uhren, geklauten Ringen usw. hatte er ein kleines Lager, mit dem er einen schwunghaften Handel trieb,** denn Andenken wurden viel verlangt.

Der Kampf mit der Waffe war für uns aus, aber ein neuer anderer Kampf begann:

Der Kampf um die eigene Persönlichkeit,

um die Heimat, um die Hoffnung auf ihr Bestehen, um die Frage, ob sie recht tat, das Schwert zu ziehen. Es war ein Kampf um die Lebensanschauung, um Recht und Unrecht, um Wahrheit und Fehl; und nicht zuletzt ein Kampf gegen den immer stärker auftretenden Haß unserer Gegner. Es war ein Ringen um Zähigkeit und Willensstärke, um nicht gebrochen an Körper und Geist einst in die Heimat zurückzukehren. Endlich ein immer neues Ankämpfen gegen die Sehnsucht nach der Heimat und Familie, gegen das Bedürfnis nach Ruhe und Friede. Dieser innere Kampf war länger und schwerer als jeder andere. Viele haben ihn bestanden, manche sind unterlegen. Das Gefühl tiefster Schmach und Verbitterung vereinigte sich mit höchster körperlicher Erschöpfung.

Nach sechs Wochen endlich sollte mir

Befreiung aus diesem grauenvollen Lager

werden. Eines Morgens wurden beim Appell 100 Tischler und Zimmerleute verlangt. Alles stürzte zum Dolmetscher, und als dieser Antreten und abzählen ließ, war ich zum Glück noch der 94.

Nachdem wir die Frage, ob wir auch alle wirklich Tischler und Zimmerleute wären, bejaht hatten, wurden wir außerhalb des Lagers in einen Schuppen gebracht. Neidvoll sahen uns die Zurückgebliebenen nach, doch den meisten von uns war nicht ganz wohl zumute, denn die wenigsten waren wirklich Tischler und Zimmerleute, und wir fürchteten nach Aufdeckung dieses Schwindels harte Bestrafung. Auch ich hatte

von Hobel und Säge keine Ahnung, aber jedes Mittel war mir recht gewesen, um aus dem verseuchten Lager herauszukommen.

Am nächsten Morgen erhielten wir Verpflegung für den ganzen Tag — sogar ein Stück Fleisch war dabei, und unter Bedeckung Berittener ging es los. Wieder hieß es marschieren, marschieren. Durch die sechs Wochen Vergeltungslager waren wir

so geschwächt, daß wir schon nach den ersten 5 Kilometern schlapp machten.

(Fortsetzung folgt).

Die **Jahresmesse** für meine verstorbene Frau **Eleonore Langer** findet am Montag in der St. Trinitatiskirche um 6 Uhr früh statt.

Max Langer, Bergverwalter a. D.

Bin zu sämtlichen

kaufmännischen Berufskrankenkassen

(Barmer, Gewerkschaftsbund der Angestellten, Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Kasse Halle etc.) zugelassen.

Dr. Nowick, Zahnarzt,
Beuthen OS., Kais.-Franz-Jos.-Pl. 10. Tel. 4682.

Konzertdirektion Th. Cieplik

Beuthen, 10. Juli (Sonntag), 16 u. 20 Uhr, Schützenhausgarten
Hindenburg, 11. Juli, 20 Uhr, Kasinogarten
Gleiwitz, 12. Juli, 16 u. 20 Uhr, Stadtgarten

Große Garten-Konzerte

Kapelle der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig

unter Leitung des populären Musikdirektors **Stieberitz.**

52 Musiker

mit Trommler- und Pfeifferkorps und Fanfarenbläser.

Eintritt 50 und 25 Pf.
Vorverkauf: Cieplik, Königsberger, Spiegel.

Kranke!

Besucht unseren kostenlosen, hochinteressanten

Aufklärungsvortrag

mit Lichtbildern.

Nach Richtlinien des Oberstabsarztes **Dr. Feld.**

Am Montag, den 4. Juli, abends 8¼ Uhr, im Konzerthaus in Beuthen OS.

Ein Erlebnis für jeden Leidenden!
Hoffnung für jeden Kranken!

Kostenlose Beratung! Kein Verkauf!
Veranstalter Erko-Institute, Berlin-Wien
Eintritt frei! Jugendliche kein Zutritt!

Achtung!

Möbelkäufer!

Ich habe mein Geschäft von Dyngosstraße (Neues Stadthaus) nach

Krakauer Straße 4

in die bisherigen Räume der Firma Möbelhaus Artur Kowatz verlegt.

Mein Grundsatz ist und bleibt:
Reelle Bedienung! Billigste Preise!

Möbel-Hinz Krakauer Straße 4
Telefon Nr. 3763

Verreist
Dr. Hahn, Beuthen OS.

Waldschloß Dombrowa

Heute Sonntag, den 3. Juli 1932
16 Uhr

Unterhaltungs-Konzert

ausgeführt vom Beuthener Konzert-Orchester
Leitung: Peter Cyganek.

Bettfedern

und Daunen

jetzt billiger!

Fertige Betten

Preise nochmals herabgesetzt

Bettenhaus Silberberg

Beuthen OS., **nur** Krakauer Straße 44
2tes Haus vom Ring

Kreisschänke

im Waldpark Miechowitz—Rokittnitz

Telefon Beuthen Nr. 2925 — Pächter: Willi Brandl

Heute Sonntag, den 3. Juli 1932

Großes Konzert

des Ersten oberschles. Bandonium-Orchesters Gleiwitz

(35 Musiker, darunter 16 Bandoniums) unt. Leitung des Kapellmstr. Arthur Brückner

Beginn 4 Uhr nachmittags — Eintritt 10 Pfennig

Beamtenwitwe sucht

Reiseanschluß

i. eine stille Sommerfrische. Zuschrift unt. B. 1509 a. d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Heirats-Anzeigen

Selbstinserenten

2 Witwen, 35 und 41 Jahre alt, ang. Ersch. suchen auf dies. Wege einen Gatten. Herren in guter Position, auch Witw. m. Anhang, wollen bitte ihre nur ernstgemeinte Zuschrift und Adresse senden unter B 1529 a. d. Geschäftsst. dies. Zeitung, Beuthen.

Waise,

30 Jahre, mit schöner Aussteuer, sucht ernstdenkend. Ehegefährten, auch Witwer angenehm. Zuschriften erbeten unt. B. 1530 a. d. Gesch. dieser Zeitg. Beuthen.

Sommerfrischlerin möchte mit charakterv., nett. Partner (nur gebild. Kreise, nicht unt. 30 J.) das Riesengeb. durchstreif. Getrennte Kasse. Bei Zuneigung **Heirat** erwünscht. Zuschr. erb. unter „**Mimose**“, Hermsdorf a./Kynast, postlagernd.

Unterricht

Wer unterrichtet

(a. getrennt) Deutsch, Engl., Geschichte, Erdkunde O I. Extranerabitur. Ang. m. Preisangabe unt. B. 1540 a. d. G. d. Ztg. Bth.

MÖBEL

Noch billiger als Sie es in unserer großen Ausstellung bereits gewohnt sind, bringen wir eine Fülle neuer schöner Modelle

Eine einzigartige Kaufgelegenheit für Sie!

BRÜDER ZÖLLNER

Möbel- u. Wohnungskunst

GLEIWITZ / Bahnhofstraße 20

Circus Strassburger

Beuthen, Reichspräsidentenplatz

der Welt ältester, bester und echtester Circus

40 In jeder Vorstellung **Sensationen** **40**

Täglich 3⁸⁰ Uhr und 8 Uhr

Nachmittags-Preise **40 Pfg.** bis **Mk. 1.40**
Abend-Preise „ **80 Pfg.** bis **Mk. 2.80**
Tierschau, Proben, Raubtier-Fütterung mit Promenaden-Konzert von 10 bis ½3 Uhr

---

Möbeltransporte

nach Beuthen, Hindenburg, Gleiwitz od. allen and. Orten übern. und erteilt unverbdl. Angeb.

Möbeltransport Kaluza, Beuthen OS

Besorg. zollfr. Einfuhr für Umzugs- u. Heiratsgut nach Deutschland und Polen.

Darlehen

für jed. Zweck, geg. Sicherheit, kurze Wartezeit, niedr. Unkosten, langfrist. Abzahlung, nur durch die Schlesische Zweckparkasse. **Sanierungen, Beamten-Entschuldung., Vergleiche, Wirsehaftsberat. Rechts-, Steuer- u.**

Wirtschaftsberater Max Weinczura, Obersteuersekretär a. D.
Beuthen OS., Ring 20 — Fernsprecher 4264

Bettfedern

per Pfund usw. 5.-, 4.-, 3.-, 2.-, 1.35, **35 ₰**

Fertige Betten

1 Deckbett, 2 Kissen 60.-, 50.-, 40.-, 29.50, 23.- usw. **15.-**

F. Häuseler

Breslau 9, Adalbertstr. 63

Preuß.-Südd. Klassenlotterie

Die Erneuerungsfrist **4. Klasse** läuft **Mittwoch, den 6. Juli** ab.

Ziehung am 13. und 14. Juli.

Kullrich

Staatliche Lotterie-Einnahme

Gleiwitz, Bahnhofstr. 17

Postscheckkonto Breslau 17102
Fernruf 2079.

Barasch / Gleiwitz

Einkoch-Apparat kompl. m. Thermomet. u. 6 Büg. Gewicht ca. 5kg **3⁷⁵**



Gummiringe eng . . 15 Stück **24 ₰**
Gummiringe weit . . . 12 Stück **24 ₰**
Salicilpapier 2 Bogen **6 ₰**
Einmachehaut 2 Bogen **24 ₰**
Butterkühler mit Glaseinsatz . . . **48 ₰**

Einkochgläser mit Gummiring und Bügel

	¼	½	¾	1	1½	2 Liter
eng	24 ₰	28 ₰	30 ₰	33 ₰	35 ₰	38 ₰

	½	¾	1	1½	2 Liter
weit	30 ₰	33 ₰	35 ₰	38 ₰	42 ₰

Glaskrausen zum Zubinden

1	1½	2	2½	3	4	5	6 Liter
17 ₰	22 ₰	24 ₰	33 ₰	40 ₰	48 ₰	65 ₰	75 ₰

Die „Rabattwoche“

Dienstag letzter Tag!

Nur noch 2 Tage

haben Sie den großen Vorteil,

10 Prozent Rabatt

auf alle Waren (Marken- und Netto-Artikel (Gelb-Etikett) ausgenommen) zu erhalten.

In allen Abteilungen finden Sie außerdem eine Fülle hervorragender

Sonder-Angebote

von unerreichter Preiswürdigkeit.

Nützen Sie diese beiden Tage aus!

BIELSCHOWSKY

BEUTHEN O/S • GLEIWITZ

Jedem, der an

Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.

H. Müller, Obersekretär a. D. **Dresden 197,** Walpurgisstr. 9, IV

Bei Schlaflosigkeit und nervösen Beschwerden das ärztlich empfohlene

Gekavalin

ges. gesch. D. R. P. Nr. 628 640 völlig **unschädl.** Nerven-Beruhigungsmittel, stets vorrätig

Central-Apotheke, Gleiwitz
Wilhelmstraße 34.

Speziallaboratorium für Harnanalysen.
Niederlage sämtl. Diabetiker-Präparate

Tonrohre und Tonkrippen

liefert billigst

Richard Ihmann
Ratibor,
Oderstraße 22.

Tiermarkt

Junger, weißer Spitz

an gute Hände abzugeben. Beuth., Bahnhofstraße 26, III. rechts

---

Geschäfts-Verkäufe

!

Ia Kolonialwaren- u. Feinkostgeschäft

Breslau, Hauptstraße, wegen Erbteilung zu verkauf. Alte, gute Existenz. Groß. Umsatz wird nachgew. Erforderl. mit Waren ca. 15000 Rm.

Gebr. Frieben, Breslau, Klosterstr. 4

Pacht-Angebote

Geschäftsstand,

(Gemüse und Obst) in guter Lage, zu verpachten od. zu verkauf. Angeb. unter B. 1542 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Aus Oberschlesien und Schlesien

1200 Gewinne warten auf die Abholer

Zwei weitere Beuthener Glückstage!

Polizei sperrt Ziehungslokal wegen allzustarken Andrangs
1100 Gewinne am Sonnabend gezogen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 2. Juli.

Die Veranstaltung der Beuthener Glückstage wurde für die Grenzstadt ein großer Erfolg. Die Beuthener Bürgerschaft hat erneut gezeigt, daß sie, selbst um das Notwendigste zum Lebensunterhalt ringend, für die Aermsten immer noch etwas übrig hat und unterstützte in weitestem Maße die von der Notgemeinschaft eingeleitete Wohlfahrtslotterie zugunsten der Kinderhilfe. Man war sich bewußt, daß die Kaufmannschaft, die das Ergebnis dieser Lotterie sicherte und auf eigene Gefahr sämtliche Lose kaufte, in Zukunft zurückhaltender bei Notstandsmaßnahmen sein müßte, wenn sie nicht die Unterstützung der breiten Masse finden würde, der sie die Lose als Zugabe bei Einkäufen versprochen hat. Die Aussicht auf große Gewinne lockte unzählige Auswärtige aus der näheren und weiteren Umgebung nach unserer Stadt. Die geschmückten Straßen wiesen besonders am Sonnabend in den Nachmittagsstunden ungeheuren Betrieb auf. **Ein unübersehbare Menschenmenge wogte auf und ab, besah sich die hübschen Auslagen an den Fenstern und ließ sich zu vielen Käufen bewegen.** So wurden die Beuthener Glückstage im wahrsten Sinne des Wortes zu einer großzügigen Verkehrswerbung für die südöstlichste Stadt des Deutschen Reiches, sie brachten die Gelder auf, um notleidenden Kindern schöne, stärkende Sommertage zu sichern, sie kurbelten die Wirtschaft an, und viele trugen unerwartet große Geschenke nach Haus.

Das Ziehungslokal in der Bahnhofstraße mußte im Laufe des Sonnabend wegen allzu starken Andrangs wiederholt polizeilich vorübergehend geschlossen werden.

Jeder, dem die Kaufmannschaft ein Los zum Geschenk gemacht hatte, wollte sofort wissen, was er gewonnen hatte. Die Waisenkinder, die zur Unterstützung Fortunas die Glückslose verteilten, hatten vollauf zu tun. **Ueber 50 000 Personen versuchten an einem Tag ihr Glück und 1100 konnten als glückliche Gewinner das Lokal wieder verlassen.** Es wurden neben mehreren Kleidern und Mänteln auch einige große Gewinne gezogen:

Küche: die zehnjährige Margot Auch, Große Blottnitzastraße 12.
Lebendes Schwein: Herr Josef Tichauer, Krakauer Straße 2 k.
Grammophon: Frau Irene Dopke, Parallelstraße 6.
Fahrrad: Koszielly, Große Blottnitzastraße.
Kompl. Kaffeeservice Elfriede Proz, Gojstraße 12.

1200 Gewinne ruhen noch in der Lostrommel, 1200 Besucher können sich hier bereichern. Das Schlafzimmer, die Pelzjacke und mehrere Kleider und Mäntel warten auf ihre Eigentümer. Da es nicht möglich war, die Auslosung an den vier Tagen vollständig durchzuführen, hat der Regierungspräsident die

Verlängerung der Lotterie um weitere zwei Tage,

Montag und Dienstag, genehmigt. **An diesen beiden Tagen werden auch in den Beuthener Geschäften beim Einkauf weitere Lose und Gutscheine ausgegeben.** Zwei weitere Glückstage in Beuthen, das bedeutet die Verlängerung der Gewinnmöglichkeit um weitere 48 Stunden. Um den Anreiz für die Lotterie an den letzten beiden Tagen zu erhöhen, wurden mehrere Sonderprämien, darunter ein Polstersessel und eine Zither mit Noten, für die glücklichen Gewinner der beiden letzten Tage ausgesetzt.

Im Interesse der notleidenden Kinder ist zu wünschen, daß die Kaufmannschaft Gelegenheit findet, alle Lose abzugeben. Bei einem glücklichen Ende der Beuthener Glückstage darf erwartet werden, daß in nicht allzu ferner Zeit neue Glückstage für Wohltätigkeitszwecke veranstaltet werden.

75 Jahre Fleischergesellen-Bruderschaft Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 2. Juli.

Die im Jahre 1857, wenige Jahre nach Einführung der Handwerkerprüfungen gegründete Fleischer- und Wurstmacher-Gesellen-Bruderschaft kann in diesem Jahre auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken. Sie **hat sich als einzige der zu jener Zeit in Beuthen gegründeten Handwerksgesellen-Bruderschaften zur Pflege der Ueberlieferung alten, zünftigen Handwerksgesellentums erhalten, während die anderen Bruderschaften sämtlich eingegangen sind.** Im Laufe der Jahre war sie stets bemüht, ein gedeihliches Verhältnis zwischen Meistern und Gesellen herbeizuführen und den Gemeinschaftsgeist und die Standesehre sowie die gewerbliche Ausbildung zu pflegen. Die Bruderschaft feiert am heutigen Sonntag in aller Oeffentlichkeit ihr Jubiläum. Als Auftakt zu der Jubelfeier veranstaltete sie am Sonnabendabend im Großen Schützenhaussaal einen Festkommers mit Damen, zu dem als Vertreter der Handwerker-Organisationen der Vizepräsident der Oppelner Handwerkskammer, Schmiedeobermeister Scheja, der Vorsitzende des Kreishandwerkerverbandes, Obermeister Bularczyk, und als Vertreter des Schlachthofes Schlachthofdirektor Dr. Haiduk und Tierarzt Dr. Gomolka erschienen waren. Die Feier begann mit einem von der Kapelle der Deutsch-Bleischarley- und Heinitz-Grube ausgeführten musikalischen Darbietungen. Die Kapelle spielte unermüdlich und wurde mit reichem Beifall belohnt. In der ersten Stunde eröffnete der Altgeselle, Karl Steinberg, den Kommers und begrüßte im Namen seiner ehrwürdigen Bruderschaft besonders die Ehrengäste. Die Vorfeier soll das sonntägliche Hauptfest einleiten und den Teilnehmern einige frohe Stunden bescheren. Nach dem Handwerkergruß trug der Fleischermeister-Gesangverein unter Leitung seines Dirigenten, Lehrers Glauer, den Deutschen Sängergruß vor und verschönte den Abend weiter mit dem Vortrag von vaterländischen und Heimatliedern.

Der Sohn des Altgesellen Steinberg begrüßte dann die Festversammlung als „alter Fleischermeister und Mitbegründer der Bruderschaft." Die Bruderschaft sei zum Zwecke der Einigkeit gegründet und habe sich bis auf den heutigen Tag rein erhalten. Nachdem er in humorvoller Weise auf die Gründung hingewiesen hatte, erteilte er den Gesellen den Rat, weiterhin strebsam zu sein und zum Wohle der Bruderschaft und des Vaterlandes zu arbeiten. Die Kommersleitung übernahm dann Pierschkalski, der zur Ausgestaltung des Abends ernste und heitere Vorträge in bester Sprechart vortrug. Der Vizepräsident der Handwerkskammer, Scheja, überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Kammer und gab ein historisches Bild von der Gründung der Gesellenbruderschaften in Beuthen, von denen sich nur die Fleischerbruderschaft rein erhalten habe. Obermeister Bularczyk überbrachte die Glückwünsche des Kreishandwerkerverbandes und wies darauf hin, daß die Gesellenbruderschaft im Verein mit der Fleischerinnung beim Umzuge anläßlich des fünfjährigen Bestehens des Kreishandwerkerverbandes die meisten Erfolge hatte. Der Abend wurde dann durch Darbietungen des Fleischermeister-Gesangvereins und der Musikkapelle sowie durch allgemeine Lieder abwechslungsreich gestaltet. Am Schluß wurde unter Pierschkalskis Leitung ein humorvoller Bühnenschwank „Die Verrücktenanstalt" aufgeführt. Nach einem Budenzauber wird von Freunden eine lustige Komödie gespielt, die einen gestrengen Onkel eins „auswischen" soll, damit er von seiner Antipathie gegen Fröhlichkeit geheilt wird. Das tolle Durcheinander wirkte auf die Festteilnehmer sehr belustigend und übertrug beste Stimmung auf sie. Für den gut verlaufenen Kommers zeichnen außer Pierschkalski und dem Altgesellen Steinberg der Schriftführer Prandzioch und der Kassenführer Flakus verantwortlich. Am Sonntag veranstaltet die Bruderschaft um 14,30 Uhr einen Festumzug vom Schlachthofe aus. Am Nachmittag findet ein Konzert im Schützenhausgarten statt.

Die deutschnationalen Kandidaten

Oppeln, 2. Juli.

Für die am 31. Juli stattfindende Reichstagswahl wurden auf der Landesverbands-Vorstandssitzung der Deutschnationalen Oberschlesiens durch einstimmigen Beschluß als Kandidaten aufgestellt:

Dr. Kleiner, Beuthen,
Rittergutsbesitzer Schwobe, Deutsch Wette,
Frau Maria Lowack, Gleiwitz,
Vorschlosser Wasner, Beuthen,
Regierungsrat Dr. Laux, Oppeln,
Sattlermeister Weiß, Falkenberg,
Jungbauer Kaffka, Ostrowitz, Kr. Cosel,
Rittergutsbesitzer Major a. D. Adamitz, Zimbowitz.

Kunst und Wissenschaft

Reise mit Silber und Kohle

Ein Ferien-Ratschlag

Nicht jeder, der eine Sommerreise macht, erholt sich und kommt kraftstrotzend zurück. Schon manchen sah ich hohlwangig und maulhängerisch wiederkehren.

Meistens ist es der Magen, der sich als am wenigsten reisetüchtig erweist. Nun ja, ihm werden ja auch die meisten Strapazen zugemutet. Lassen wir die See- und Luftkrankheiten beiseite. Aber welche Vielseitigkeit, Gewandtheit, Kraft wird von dem armen Kerl auf so einer Reise verlangt! Die einzelnen Landesküchen sprechen ja alle eine andere Magensprache, sie betonen Fett und Gewürze ganz verschieden, und wenn der Magen die neue Sprache nicht versteht, dann entsteht allemal ein unangenehme Lage. Aber das ist noch nicht das Schlimmste. Denn man kann in jedem Lande einfache, gleichsam „durchsichtige" Gerichte bestellen und bekommen.

Viel ärger sind die Gefahren, die dem Magen von Speisen und Getränken drohen, die Infektionskeime enthalten. Seltsam, daß gerade der Ortsfremde so oft das Opfer dieser Krankheitsfallen ist, während der Einheimische selten davon erreicht wird. Die „Austernvergiftung" z. B. gehört fast schon zum Inventar der Reiseerlebnisse von Südlandreisenden. Und das ist keine einfache Sache! Vor kurzem starb ein Journalist, der sich auf einer Mittelmeerreise eine schlimme Infektion des Blutes, wahrscheinlich durch verunreinigtes Wasser „via Magen", zugezogen hatte. Zwei Jahre nach der Rückkehr von seiner Reise ereilte ihn der Tod.

In heißen Ländern ist meistens das Wasser verdächtig, und der Nordländermagen infolge des ungewohnten Klimas gereizt und einer Infektion schneller zugänglich. An Früchten, die oft hastig als Erfrischung gegessen werden, ist oft eine kleine Musterkollektion von Bazillen. Aber auch bei uns im Norden wird oft ungekochte Milch an heißen Wandertagen getrunken oder ein Wasser, dessen Herkunft man nicht kennt. Man führe also auf jeder Reise zwei Palladine des Magens mit sich, die ihn schützen und gegebenenfalls auch mitten aus der Gefahr heraushauen. Diese zwei Palladine sind: Silber und Kohle. Wer die beiden in seinem Koffer oder Rucksack hat, der kann getrosten Herzens die Wanderschaft oder die Seereise antreten. Das Silber ist ein Schutzmittel. Es verhütet die Infektion. Eine ganz eigenartige Sache.

Professor Nägeli hatte gefunden, daß in einem Wasser, in dem ein Silberblech hing, Bakterien abgetötet werden. War Silber in Lösung gegangen? Ja! Aber in unwahrscheinlich kleinen, kaum meßbaren Mengen. Vermutlich könnte man mit einem Silberblech von 10 Zentimeter im Quadrat einige tausend Jahre lang Bakterien abtöten. Es lag nahe, diese wunderbare Wirkung des unendlich Kleinen, diese „oligodynamische" Wirkung praktisch zu verwerten. Es gelang, Silber unendlich fein zu verteilen, das heißt, seine Oberfläche riesig zu vermehren und damit auch seine bakterientötenden Eigenschaften. Dieses „Katadyn"silber wird auf Perlenschnüren aus Ton niedergeschlagen. Hängt man nun einen solchen „Katadyn-Sterilisator" in ein Wasser, so ist es schon nach kurzer Zeit keimfrei, mag es auch Typhus-, Cholera-, Ruhr- oder andere Bazillen in Millionenzahl enthalten haben, man kann es ohne Gefahr trinken. Ja, noch mehr, das Wasser für sich — ohne Katadyn-Sterilisator — behält die keimtötende Eigenschaft und kann zum Sterilisieren von Früchten und Speisen verwendet werden. Ein Reisender also, der eine Katadyn-Perlenschnur — die unbegrenzt lange wirksam bleibt — mit sich führt, ist gegen alle bösen Wasser gefeit.

Läßt man doch einmal die Katadynvorsicht außer acht und holt sich eine Infektion — dann rasch den zweiten Schutzengel gerufen, die Kohle. Ein bis zwei Eßlöffel bester „Tierkohle", die man in jeder Apotheke in guten Packungen erhält, in Wasser verrührt und dann womöglich mit einem Abführmittel getrunken, setzt den eingedrungenen Bazillen nach, erreicht sie, fesselt sie und verläßt mit ihnen den Körper, bevor sie noch Gelegenheit hatten, sich einzunisten und Schaden anzurichten.

Dr. A. H.

Hochschulnachrichten

80. Geburtstag eines Führers der Gartenbauforschung. Der frühere langjährige Direktor der Gartenbau- und Landwirtschaftsschule in Bad Köstritz in Thüringen, Professor Dr. Johannes Settegast begeht am Montag seinen 80. Geburtstag. Als Sohn eines Großgrundbesitzers in Oiszkarten bei Heydekrug in Ostpreußen geboren, besuchte er die Universitäten Königsberg und Tübingen und unternahm dann längere wissenschaftliche Studienreisen. 1879 trat er als Lehrer in die Gewerbefachschule Brandis, Leipzig, ein, wo er schon nach einem halben Jahr Direktor wurde. Jedoch schon Ostern 1888 übernahm er die damals neuorganisierte Lehranstalt in Ronneburg, deren schlechte Lehr- und Wohnraumverhältnisse schließlich 1886 eine Verlegung der Schule nach Bad Köstritz in Thüringen zur Folge hatten. Die Anstalt entwickelte sich sehr günstig und wurde durch praktische Kulturversuche, die Professor Settegast auf dem Gebiet der Landwirtschaft und der Gartenkunst durchführte, sehr unterstützt. 1906 wurde die neue Gartenbau- und Landwirtschaftsschule geschaffen. Die Hebung des Gartenbaues und der Gartenkunst wurde immer mehr die Hauptaufgabe des Gelehrten, der bis zu seinem 75. Lebensjahr die Leitung der Anstalt innehatte.

Der Münchener Physiker Oskar Knoblauch 70jährig. Der frühere Ordinarius für technische Physik an der Technischen Hochschule München, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. phil. Dr.-Ing. ehrenhalber Oskar Knoblauch, wurde am Freitag 70 Jahre alt.

70. Geburtstag des Königsberger Kunsthistorikers Haendcke. Am Sonnabend vollendete der frühere langjährige Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Königsberg, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. phil. Berthold Haendcke, sein 70. Lebensjahr.

Amanda Sonnenfels 70 Jahre. Am Montag feiert die aus Oberschlesien stammende Schriftstellerin Amanda Sonnenfels ihren 70. Geburtstag. Bekanntgeworden ist sie vor allem durch ihre Märchen sowie durch eine Reihe von Novellen, Romanen und Erzählungen, sowie durch etwa 50 Kinderversbücher und von ihr verfaßte und selbst geleitete Theaterstücke zum Besten der Ferienkolonien. Amanda Sonnenfels, die auch jetzt noch trotz schwerer Krankheit schriftstellerisch tätig ist, lebt seit etwa 20 Jahren in völliger Zurückgezogenheit in Breslau.

Hitler — der zweite Gatte Frau Winifred Wagners? Englische Zeitungen melden aus Berlin, Adolf Hitler beabsichtige sich demnächst mit der Witwe Siegfried Wagners, Frau Winifred Wagner, zu verloben. Ein Berliner Abendblatt greift die Meldung auf mit dem Bemerken, daß dieses Gerücht schon lange um das Haus Wahnfrieds schwirre. Daß Hitler schon seit langem in freundschaftlichen Beziehungen zu Frau Wagner stehe, sei bekannt. — Wir verzeichnen die Meldung, ohne uns mit ihr irgendwie zu identifizieren, lediglich um unserer publizistischen Pflicht zu genügen.

Das Ausland spielt deutsche Filme. Wie aus einem Berichte der Prager Lichtspieltheaterbesitzer hervorgeht, wurden im vergangenen Monat in Prag unter 132 aufgeführten Filmen 81 deutsche, 34 amerikanische, 14 tschechische, 2 russische und — 1 französischer Film herausgebracht.

England überträgt deutsche Oper. Am 8. Juli findet die erste Opernübertragung aus einem deutschen Senderaum nach England statt. Auf Wunsch der British Broadcasting Corporation wird die Oper „Euryanthe" von Carl Maria von Weber von der Funkstunde Berlin aufgeführt.

Schwedische Ehrung des Bremer Generalmusikdirektors Wendel. Die Königlich Schwedische Akademie der Musik hat den Bremer Generalmusikdirektor Professor Ernst Wendel zu ihrem auswärtigen Mitglied ernannt.

Die silberne Tierschutz-Medaille für den Verlag Ullstein. Der Vorstand des Deutschen Tierschutzvereins ließ soeben durch seinen Vorsitzenden, General von Kuhlwein, dem Verlag Ullstein die Silberne Medaille des Deutschen Tierschutzvereins überreichen, und zwar in Anerkennung der großen Verdienste um den Tierschutz, die sich die im Verlage Ullstein erscheinenden Tageszeitungen durch ihr dauerndes Eintreten für die Interessen dieser Bewegung erworben haben.

Der Urheberrechtsentwurf im Buchhandel erschienen. Der im Reichsjustizministerium ausgearbeitete Entwurf eines Gesetzes über das Urheberrecht an Werken der Literatur, der Kunst und der Photographie ist nebst Begründung im Buchhandel erschienen (Auslieferung bei Walter de Gruyter & Co., Berlin, und Leipzig). Der österreichische Entwurf ist gleichzeitig veröffentlicht worden.

Fünftausend Auslandsdeutsche beim Frankfurter Sängerfest. Das vom 21. bis 24. Juli stattfindende 11. Deutsche Sängerbundesfest, zu dem bereits vor einiger Zeit über 31 000 feste Anmeldungen vorlagen, wird auch von mehr als 5000 Auslandsdeutschen besucht werden. Die

Badefreuden

Jetzt endlich sind wir einmal richtig unter uns. Alles, was irgendwie hier locker saß, ist in die Ferien gefahren. Nach dem Riesengebirge, an die Ostsee, an die Nordsee. Mancher vielleicht auch nur in die näheren Berge des Altvaters. Aber, wie gesagt, „sie" sind weg „Wir" sind unter uns. Und da wollen wir uns kein Blatt vor den Mund nehmen, sondern uns erzählen, wie wir unsere Ferien uns am schönsten einrichten.

In diesen Tagen gibt es wohl nur ein Thema und eine Möglichkeit: baden! Einen Teil der vergangenen Woche habe ich in Ratibor zugebracht, in heißen Sälen, auf heißen Wiesen, in heißen Autos von einer Veranstaltung zur anderen und zwischendurch am Telephon. Aber bei richtiger Einteilung hat sich doch noch, ganz am Ende, eine halbe Stunde abzweigen lassen, und nach dem Bade in der Kulturatmosphäre habe ich ein Bad in der Oder genommen. Natürlich kennt ein Ratiborer den anderen, und sofort hatte es sich am Oderstrand entlanggesprochen, daß da einer aus der Kulturwoche ausgerissen sei. Aber das hat weder der Kulturwoche noch noch mir geschadet. Im Gegenteil, der Anblick des dicht mit Menschen besetzten Oderufers erinnerte mich an andere große Ströme unseres lieben Vaterlandes, wo auch die Menschen dicht bei dicht am Wasser sitzen und hier in Luft und Sonne gesund an Leib und Seele werden.

Dieses Baden wollen wir beibehalten. In Beuthen soll ja, wie es heißt, das Hallenschwimmbad weitergebaut werden; bis dahin aber bevölkert jung und alt lustig die Teiche rings im Weichbild der Stadt. Erstaunlich, welche Möglichkeiten da ausfindig gemacht werden. Das Städtische Schwimmbad im Park wird noch von einigen bequemen Leuten aufgesucht, die anderen gehen in das neue, schönere Giesche-bad, das als Familienbad eingerichtet und Ausdruck einer neuzeitlichen, frohen Geselligkeit geworden ist. Die übergroße Mehrzahl aber wandert hinaus an die Teiche, die tief, kühl und klar sind, schwimmt und läßt sich verbrennen, daß man glauben möchte, leibhaftige Neger hocken da herum.

Sollen wir einen der Ferienfahrer etwa beneiden? Keineswegs. Wir baden daheim. Mal sehen, wer in vier Wochen brauner geworden ist!

E—s.

Der Oberschlesische Provinzialausschuß beschließt ...

Preußen verweigert Unterstützung für Zinkerzbergbau

Ratibor, 2. Juli.

Der Oberschlesische Provinzialausschuß beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung vom 28. Juni auch mit der gegenwärtigen Finanz- und Kassenlage der Provinzialverwaltung und besprach die erforderlichen Maßnahmen. Von der Aufnahme der im Haushaltsplan für 1932 vorgesehenen Anleihe von 100 000 Mark bei der Oberschlesischen Provinzial-Ruhegehaltskasse wird zustimmend Kenntnis genommen. **Der Aufnahme eines Staatsdarlehens von 200 000 Mark für den Neubau der Landesfrauenklinik wird einstimmig zugestimmt.** Der Landeshauptmann wird ferner beauftragt, die mit den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege und den verbandfreien Gemeindepflegestationen geschlossenen Verträge zum 31. Dezember 1932 zu kündigen. Der Landeshauptmann wird die bestehende Gemeindepflegestationen künftig nach seinem Ermessen durch Zuwendung von monatlichen Beihilfen unterstützen und um die Erhaltung und den weiteren Ausbau dieser Einrichtungen bemüht sein.

Die Unterhaltungspläne für die hochwassergefährlichen Flüsse im Jahre 1932 belaufen sich bei der Glatzer Neiße auf 66 700 Mark und bei der Hotzenplotz auf 42800 Mark. Die Unterhaltungspläne wurden genehmigt und die Anliegerbeiträge für beide Flußgebiete auf 100 Prozent des Normalbeitragssolls festgesetzt. Der Provinzialausschuß stellt fest, daß an Stelle des ausgeschiedenen Provinziallandtagsabgeordneten Paul Gemulla, Hindenburg, der Zimmerhäuer Paul Meister, Bobrek-Karf II, als Abgeordneter in den Provinziallandtag von Oberschlesien eintritt.

In der Angelegenheit des Borsigwerks hatte der kommunistische Ausschußvertreter einen Antrag eingebracht, der in der vorliegenden Form abgelehnt wurde. Dagegen brachte der Provinzialausschuß seinerseits in einem Beschluß zum Ausdruck, daß **ihn die Gefahr der Stillegung der Borsighütte im Interesse der Arbeiterschaft mit ernster Sorge erfülle.** Es sollte alles getan werden, um der Vermehrung der Arbeitslosigkeit zu steuern. Der Provinzialausschuß hat auch mit Bedauern davon Kenntnis genommen, daß

die durch Beschluß des Reichskabinetts gewährte Unterstützung des Zink- und Bleierzbergbaues durch das Nichtzustandekommen einer Einigung mit dem Staate Preußen stark verringert worden ist.

Der Landeshauptmann wird in der Angelegenheit noch entsprechende Schritte unternehmen.

Der Provinzialausschuß erledigt dann noch folgende Personalangelegenheiten: Oberarzt Dr. Herzbach von der Landesheilanstalt in Kreuzburg wird vom 10. Juni 1932 ab an die Landesheilstätte in Tost versetzt und mit der Uebernahme der ärztlichen Leitung des St.-Johannes-Heimes in Patschkau beauftragt; Abteilungsarzt Dr. Korbsch von der Landesheilanstalt in Tost wird gleichfalls vom 10. Juni 1932 ab an die Landesheilanstalt in Kreuzburg versetzt; Abteilungsarzt Winkler in Patschkau wird von seiner bisherigen Tätigkeit entbunden und an die Landesheilanstalt in Tost zurückversetzt; der Anstaltsgärtner Paul Honisch von der Landespflege- und Erziehungsanstalt in Leschnitz wird vom 10. Juni 1932 ab an die Landesheilanstalt in Kreuzburg in gleicher Amtseigenschaft versetzt; die Verwaltungsassistentin Ida Posimowsky vom Provinzialflußbauamt in Neiße wird mit Wirkung vom 1. April 1932 ab zum Provinzialbauamtssekretärin ernannt.

Beuthen und Kreis

* **Das Beuthener Museum beschickt Werkbundausstellung in Bremen.** Im Juli zeigt die Bremer Gruppe des Deutschen Werkbundes und die Arbeitsgemeinschaft Weser-Ems in Bremen eine Ausstellung von Erzeugnissen der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Berlin, der Staatlichen Bernstein-Manufaktur Königsberg und der Staatlichen Eisengießerei Gleiwitz, die von den genannten Stellen reichlich beschickt wird. Auf Einladung der Staatlichen Porzellanmanufaktur beteiligt sich auch das Städtische Museum. Es hat eine Sammlung ausgewählter historischer Gleiwitzer Eisengüsse aus der im Beuthener Museum untergebrachten umfangreichen Sammlung Macha für die Dauer der Ausstellung zur Verfügung gestellt, um das von der Gleiwitzer Eisengießerei ausgestellte Material zu vervollständigen.

* **Nachtleerungen der Briefkasten.** Die Briefkasten am Postamt 2 Scharleyer Straße 45, Friedrich-Ebert-Straße 13 Ecke Große Blottnitzastraße und Virchowstraße 15 (Knappschaftslazarett) sind in die Nachtleerung einbezogen worden; dadurch ist einem langgehegtem Wunsche der äußeren Stadtteile entsprochen worden. Die Nachtleerung erfolgt Scharleyer Straße um 22 Uhr, Friedrich-Ebert-Straße und Virchowstraße um 22,30 Uhr. Die Briefsendungen von der Nachtleerung gelangen in Oberschlesien sowie Breslau zur ersten Zustellung und werden in Berlin noch nachmittags ausgetragen. Dagegen im Innern der Stadt, wo die Briefkästen mit Nachtleerung zu zahlreich und eng zusammengedrängt waren, ist eine Einschränkung insofern erfolgt, als die Nachtleerung bei den Briefkasten am Friedrich-Wilhelms-Ring, Bahnhofstraße 31, Ecke Gymnasialstraße und bei dem Kasten Kaiser-Franz-Josephs-Platz weggefallen ist.

* **Muß ein Arzt auf Verlangen helfen?** Zu unserem Bericht über die Gerichtsverhandlung gegen Dr. Selck erhalten wir folgende Zuschrift: „Am 19. März gegen 23 Uhr ist Dr. Selck an das Krankenbett der Ehefrau eines Erwerbslosen gerufen worden. Obwohl er für die Behandlung nicht zuständig war und deswegen Schwierigkeiten mit dem Wahlfahrtsamt zu erwarten hatte. erschien er dennoch am Krankenbett und traf seine Anordnung. Nachdem Dr. Selck das Rezept ausgestellt hatte, wies er den Ehemann der Kranken darauf hin, daß er bei einem Wiederauftreten des Anfalls einen der zuständigen Aerzte holen müßte. Etwa zwei Stunden später erschien der Ehemann wiederum bei Dr. Selck, um ihn an das Krankenbett zu rufen. Dr. Selck verwies den Ehemann an den zuständigen Arzt. Nach kurzer Zeit kam der Ehemann aber wieder, und zwar mit zwei Polizeibeamten. Dr. Selck sagte diesen, daß er nicht zuständig sei, er wolle sich aber selbst telephonisch mit einem der zuständigen Aerzte in Verbindung setzen. Dies führte Dr. Selck auch aus. Als er jedoch nur einen älteren Arzt erreichte, dem er den Weg in der Nacht nicht zumuten wollte, begab er sich selbst noch einmal zu der Kranken, fand dort aber einen kurz vorher eingetroffenen Arzt vor. Bei diesem Sachverhalte konnte von einer strafbaren Uebertretung keine Rede sein. Dr. Schmidt und Medizinalrat Dr. Saalmann legten in der Verhandlung auch eingehend dar, daß Dr. Selck den Standespflichten nachgekommen sei und an uneigennütziger Hilfsbereitschaft mehr getan habe, als einem Arzt zugemutet werden könne, zumal der Krankheitszustand zu Besorgnissen keine Veranlassung bot. Mit Rücksicht darauf hat Oberamtsanwalt Trippmacher selbst Freisprechung beantragt. Trotzdem nahm er aber Veranlassung zu sozialpolitischen Ausführungen und heftigen Angriffen gegen einen Teil der Aerzteschaft. Ein Grund zu diesen Angriffen ist nicht ersichtlich — jedenfalls bot der vorliegende Fall durchaus keine Veranlassung hierzu. Das Gericht hat sich den Ausführungen der Verteidigung angeschlossen und den Angeklagten freigesprochen.

* **Deutsche Mittelstandsbank OS. eGmbH. beim Registergericht eingetragen.** Die Deutsche Mittelstandsbank Oberschlesien eGmbH., deren Gründung in der Versammlung am letzten Montag beschlossen wurde, ist nun auch beim Register-Gericht eingetragen, sodaß sie nun rechtskräftig gegründet ist. Die Betriebseröffnung konnte wegen der notwendigen Vorbereitungsarbeiten nicht, wie vorgesehen, am 1. Juli aufgenommen werden, und wurde um ungefähr 14 Tage verschoben.

* **Gastspiele der Danziger Schupokapelle.** Die Konzerte, die am Sonntag, Montag und Dienstag, am 10., 11. und 12. Juli in Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg stattfinden, versprechen große Ereignisse zu werden. Die Kapelle kommt mit Spielmannszug, in Stärke von 52 Mann und steht unter der Leitung des populären, auch als Komponist bekannten Musikdirektors Stieberitz. Das Programm, das nachmittag und abend verschieden ist, ist außerordentlich reichhaltig. Neben Werken von Wagner, Weber, Liszt, werden neue Fanfarenmärsche zu hören sein, weiter eine Parade der ehem. Danziger Regimenter in Originalbesetzung, um endlich in dem großen Zapfenstreich für Kavallerie und Infanterie Abschluß zu finden. Die Kapelle hat vom Reichswehrministerium Berlin die Erlaubnis erhalten, in ihrer grünen Uniform aufzutreten und wird auch die Danziger Flagge mitführen, die mit ihren beiden weißen Kreuzen und goldener Krone auf rotem Tuch an Danzigs große Geschichte mahnt. — Karten ab Dienstag in den bekannten Vorverkaufsstellen: Cieplik, Königsberger und Spiegel zu haben. (Siehe Inserat.)

* **Beim Zusammenstoß schwer verletzt.** Gegen 15,10 Uhr stieß der Kaufmann Arno Mittmann mit seinem Motorrade auf der Hindenburgstraße, in Höhe der Theresiengrube, beim Ueberholen mit einem Pferdegespann zusammen und wurde hierbei erheblich verletzt. Er mußte in das Städt. Krankenhaus gebracht werden.

Nur für Anständige!

„Jeder jeden Tag einmal anständig?

Zu unserer Lokalspitze in Nr. 117 vom 28. Juni schreibt uns Herr M. M., Borsigwerk:

Peter-Paul-Tag, Bahnhof Borsigwerk. In feiertäglicher Vorstadtruhe liegt der Bahnsteig. Der Zug rollt heran, nimmt uns auf, um uns zu lieben Bekannten nach Beuthen zu bringen. Der Hausfrau haben wir einen Strauß prächtiger Rosen mitgenommen und zum Schutze gegen die Sonne in der Aktentasche wohl verstaut. Der Zug setzt sich in Bewegung, aber oh weh, die Tasche mit dem kostbaren Inhalt haben wir in dem Bahnhofsvorraum in Borsigwerk auf einer Bank liegen lassen. Was tun? Der Rotbemützte am Bahnsteig Beuthen ist unsere Rettung. Freundlich gibt er der „Aufsicht" Anweisung, sich telephonisch mit Bahnhof Borsigwerk zu verständigen, und erleichtert und erfreut nehmen wir zur Kenntnis, daß wir uns die Tasche auf dem Rückweg im Telegraphenbüro Bahnhof Borsigwerk abholen können. Aber die schönen Rosen werden hin sein, und der Frau des Hauses, der wir sie zugedacht hatten, konnten wir nur von unserem Zwischenfall berichten.

In Borsigwerk erlebten wir jedoch eine angenehme Ueberraschung. Der sehr in Anspruch genommene Telegrapenbeamte, sein Name ist uns nicht bekannt, übergab uns unsere Tasche und zeigte uns unseren wohlbehaltenen Rosenstrauß, den er fürsorglich der Tasche entnommen und in einem Glas mit frischem Wasser untergebracht hat.

Anspannender Dienst hat dem Beamten doch noch Zeit gelassen, für vergeßliche Reisende tätig zu sein und einige Rosen vor einem allzu frühen Tod zu retten. Und uns begleitete das herzliche Lächeln dieses Beamten, dem wir selbstverständlich ebenso herzlich dankten, bis nach Haus.

*

Bei den Oberschlesischen Tennismeisterschaften auf den Beuthener „Blau-Gelb"-Plätzen. Der Kampf geht zwischen Fromlowitz und Steiner. Zwischen dem kommenden Meister und dem Titelverteidiger. Ein Ball geht lange hin und her, ein schöner Schlag wird durch einen noch schöneren überboten. Endlich hat Fromlowitz den Ball so placiert, daß Steiner ihn unmöglich parieren kann — aber dem gelingt es doch, und mit einem fabelhaften Schlag bringt Steiner den Ball übers Netz, ohne daß Fromlowitz ihn überhaupt erreicht. Dieser, in Rückstand geraten, verliert indessen nicht seine Ueberlegenheit über das Spiel und ruft als Erster seinem Gegner ein freudiges „Bravo" zu. Das war sportlike! So wollen wir es zum Vorbild nehmen und in die Rubrik der kleinen Anständigkeiten des Tages einreihen. Wer weiß neue?

E.

* **Brand durch Gasexplosion.** Der Brand bei Böhm, Bahnhofstraße 1, ist, wie wir heute erfahren, nicht durch Kurzschluß sondern durch eine Gasexplosion entstanden. Beim Bügeln mit dem Gasplätteisen zerriß der Schlauch, und das ausströmende Gas setzte das Plättbrett und herumliegende Gegenstände in Brand.

*

„Zwei Herzen im Dreivierteltakt" im Deli-Theater

Ja, sie schlagen aus, diesmal wieder im Dreivierteltakt, die Herzen derer, die diesen Film zum zweiten Male besuchen. Eine Wiener Operette zieht halt immer wieder, auch wenn sie von der tönenden Leinwand herunterklingt. Der Heurige im lauschigen Grinzing, die einschmeichelnden Wiener Weisen, der Stefansdom, die frohen Nester Mödling am Anningerberg und Vöslau dürfen bei einer echten Wiener Operette nicht fehlen. Die ganze Geschichte geht um einen Walzer, der dem Komponisten zunächst nicht einfallen will, der aber dann Schlager wird und, was auch dazu gehört, zwei liebende Herzen im Dreivierteltakt zusammenführt. Außer Walter Janssen, Oskar Karl Weiß, Willi Forst spielt Gretel Theimer als Hedi eine führende Rolle. Die Leitung des Deli-Theaters hat sich diese flachsblonde Künstlerin zu einem persönlichen Gastspiel verschrieben. Gretel Theimer kam nachmittags am Beuthener Bahnhof an und wurde von einer zahlreichen Menschenmenge begeistert empfangen. Das Deli-Theater prangte im Schmucke von Willkommensgirlanden. Autogrammjäger wurden freundlich bedient, auf der Bühne sang die Künstlerin mit gepflegter Stimme die Hauptschlager aus dieser hübschen Tonfilmoperette.

*

* **Evangelische Frauenhilfe.** Montag, nachmittags 4 Uhr, Versammlung der Frauenhilfe im Evangelischen Gemeindehause, Ludendorffstraße.

* **Evangelischer Männerverein.** Der Verein beteiligt sich heute an dem 50jährigen Stiftungsfest des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins Hindenburg. Treffpunkt 14 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus Hindenburg.

* **Pensionärverein.** Dienstag, den 5. Juli, Ausflug mit Angehörigen nach Waldschloß Dombrowa.

Wettervoraussage für Sonntag. **Für Sonntag ist mit leichter Abkühlung zu rechnen. Aber immerhin wird es aller Voraussicht nach noch mäßig warm werden. Gewitterneigung.**

größten Teilnehmerzahlen stellen Oesterreich und die Tschechoslowakei mit je etwa 1000 Sängern. Aus den Vereinigten Staaten ist in Deutschland schon eingetroffen ein etwa 70köpfiger Männerchor aus San Franzisko, es kommen weiter Abordnungen aus Brooklyn, Milwaukee und New York. Polen entsendet einen kombinierten Männerchor von etwa 200 Sängern, die Schweiz Chöre aus Zürich (90 Mann) und Basel, Dänemark eine Abordnung von etwa 30 Sängern, Riga 30, Reval 50. Aus Danzig werden etwa 120 Sänger teilnehmen. Schließlich sind noch deutsche Sänger angemeldet aus Holland (Amsterdam), aus Siebenbürgen, aus Südwestafrika und Palästina.

Ständige Orgelfestspiele in Lübeck. Die im vorigen Herbst von der Nordischen Gesellschaft in Lübeck veranstalteten Nordisch-Deutschen Orgelfestspiele sollen eine ständige Einrichtung werden. Die Solisten dieses Jahres sind Fritz Heimann, Berlin, Günther Ramin, Leipzig, sowie die Lübecker Organisten Walter Kraft und Hugo Distler.

Keine Auslandsreise des Leipziger Gewandhaus-Orchesters. Das Leipziger Städtische und Gewandhausorchester wird die für dieses Jahr in Aussicht genommene Auslandsreise aus Gründen, die offenbar mit der kritischen Wirtschaftslage auch im Ausland zusammenhängen, nicht unternehmen. Es ist aber bestimmt zu hoffen, daß, wenn einmal wieder ein Kunstaustausch größten Stils möglich ist, auch das weltberühmte Orchester wieder seine hohe kulturelle Sendung im Auslande beweisen wird.

Die Arbeit der Bühnen im Reich. Friedrich Fortners neues Stück „Robinson soll nicht sterben!" wurde vom Stadttheater Leipzig zur Allein-Uraufführung vom Schauspielhaus Bremen, Neuen Theater Frankfurt a. M., Deutschen Schauspielhaus Hamburg, von den Kammerspielen München und vom Landestheater Stuttgart erworben.

Der feinste Glühfaden der Welt. Glühfäden für elektrische Birnen, die noch fünfmal feiner sind als das menschliche Haar, werden aus metallischem Wolfram dadurch gewonnen, daß man den Wolframdraht durch eine nur bei mehrfacher Vergrößerung sichtbare Bohrung in einem Diamanten hindurchzieht. Der erhaltene Draht ist daher von so außerordentlicher Feinheit, daß etwa 350 000 Meter von 1 Kilogramm des zu den schwersten Metallen gehörenden Wolframs geliefert werden. Die mit derartig feinen Glühdrähten ausgestatteten elektrischen Birnen dienen zur Beleuchtung von Uhren, Hausnummern usw.

4. Verhandlungstag im Breslauer AOK.-Prozeß

Versteckte Belege auf dem Boden gefunden

Breslau, 2. Juli.

Auch am vierten Verhandlungstage im AOK.-Prozeß standen die Verfehlungen des Angeklagten Bartsch im Mittelpunkt, der bekanntlich den Reichsfiskus um 180 000 RM. geschädigt haben soll Bei der Vernehmung der verschiedenen Verwaltungsmitglieder und des Vorstandes der AOK. stellte sich heraus, daß mit der Abteilung Reichsversorgung lediglich der Angeklagte Bartsch Bescheid wußte. Er kenne die komplizierte Versorgungsregelung bis in die kleinsten Einzelheiten; er kenne jeden neuen Erlaß aus der Kriegsbeschädigtenfürsorge. **Allseitig wird ihm das Zeugnis ausgestellt, daß er aus einem starken sozialen Empfinden heraus den Kriegsbeschädigten Leistungen zukommen ließ, die anderen Kranken nie bewilligt worden waren.** Die Verhandlung zeigt aber auch, wie schwer es war, manche von den Aerzten aufgestellte Leistungsnachweise unterzubringen. Oft waren Krankheiten zunächst von den Aerzten nicht als Folge der Kriegsbeschädigung anerkannt worden, später wurden sie aber doch als solche bescheinigt. Bartsch beruft sich deshalb immer wieder darauf, daß er die Forderungen habe so unterbringen müssen, daß der AOK. ein Schaden nicht entstand. Aber auch die Benachteiligung des Reichsfiskus sei bei weitem nicht so hoch, wie es die Anklage annehme.

Um die vom Reichsfiskus zu Unrecht erhobenen Beträge nachprüfen zu können und damit sich das Gericht einen Ueberblick über die Geschäftsführung bei der AOK. verschaffen kann, müssen über die verschiedensten Gebiete des Verrechnungsverfahrens eingehende Erörterungen angestellt werden, woran sich zeitweise fast ein Dutzend Sachverständige beteiligen. Oberinspektor Abel von der Reichsversorgung schildert die Schwierigkeiten, die er zu überwinden hatte, als er eine Nachprüfung der Rezepte und Anweisungen vornehmen wollte. Bei allen, bis herauf zum Direktor, sei er auf Widerstände gestoßen, so daß er der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattete und das vorhandene Material beschlagnahmen ließ. **Dieser Zeuge erklärt, er habe damals das Gefühl gehabt, als wenn alle von Unregelmäßigkeiten etwas wüßten.** Unauffindbar waren Rezepte und Belege von ganzen Vierteljahren. Schließlich wurden sie versteckt auf dem Aktenboden gefunden.

Am Montag werden voraussichtlich die Sachverständigen ihre Gutachten erstatten, so daß die Plädoyers wahrscheinlich am Dienstag beginnen werden. Wenn aus den bisherigen Ergebnissen der Beweisaufnahme hervorging, daß die maßgebenden Persönlichkeiten innerhalb der Verwaltung sehr unorientiert waren, so werden doch erst die Sachverständigen-Gutachten ergeben, inwieweit es ihre Aufgabe war, auch in diesen rein technischen Dingen Bescheid zu wissen.

Freibad und Stadion in Gleiwitz-Sosnitza

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 2. Juli.

Der Ortsteil Sosnitza entwickelt sich immer vorteilhafter und wird nunmehr auch ein Freibad und ein Stadion erhalten. Bereits im vergangenen Herbst wurde mit den Arbeiten am Freibad begonnen. An der Bergstraße befand sich ein alter Ziegeleiteich, der Sosnitza nicht gerade zur besonderen Ehre gereichte. Es ist mit Hilfe von Notstandsmitteln und durch den Freiwilligen Arbeitsdienst im Laufe dieses Jahres ausgeschaltet worden und **ist nun das Rohgebilde eines Schwimmbades von 100 Meter Länge und 30 Meter Breite.** In den außerordentlichen Haushaltsplan der Stadt Gleiwitz sind für diese Anlage 6 000.— Mark eingesetzt. Dieser Betrag soll nun, sobald er vom Stadtkämmerer freigegeben wird, dazu dienen, das Bad mit Ziegeln auszulegen und die Ränder zum Teil mit Steinplatten, zum Teil mit Rasen zu belegen. Das Bad wird ferner umzäunt und mit den erforderlichen Umkleidekabinen versehen. Die Hälfte des Bades wird so angelegt, daß die üblichen Schwimmwettkämpfe hier abgehalten werden können. Die Stirnseite des Bades erhält die erforderlichen Gerüste und Sprungbretter, und an der Grenze zwischen dem Schwimmer- und dem Nichtschwimmerbad wird eine Barriere gezogen.

In diesem Jahre kann das Bad noch nicht in Betrieb genommen werden, es wird aber soweit fertiggestellt, daß es im Winter und Frühjahr bereits das Wasser aufnehmen wird und mit Beginn der nächstjährigen Schwimmsaison bereits benutzt werden kann, sehr erfreulich besonders für den Schwimmverein Sosnitza, der hier erheblich mitgeholfen und den ausgezeichnet arbeitenden Freiwilligen Arbeitsdienst gestellt hat.

Die gesamte Anlage, die von einer Grünfläche umgeben werden soll, wird in dieser Gegend aber noch größer. An das Schwimmbad wird sich

ein Luft- und Sonnenbad,

an dieses ein Kinderspielplatz anschließen. Den Abschluß bildet dann das Stadion, dessen Spielfläche ebenfalls bereits geebnet ist. Gegenwärtig wird die Laufbahn gezogen, auf der die Schüttung aber erst erfolgen kann, wenn wieder Mittel vorhanden sein werden. So geht es auch mit der Umzäunung, die zunächst nur für das Schwimmbad fertiggestellt werden kann. Auch die Planierung des Luft- und Sonnenbades muß erst noch vollendet werden.

Trotzdem muß das, was bisher hier geleistet wurde, als höchst erfreulich bezeichnet werden, denn in Sosnitza war der Ruf nach Spiel- und Sportplätzen immer sehr laut, umsomehr, als es in diesem Stadtteil auch keine Turnhallen gibt. Vor zwei Jahren hat der Sportverein Germania einen Fußballplatz errichtet, der bis jetzt immer noch dem Spielbetrieb diente. Vom SV. Germania wird die Stadion-Konkurrenz möglicherweise nicht so besonders freundlich begrüßt werden. Man stellt jedenfalls die bange Frage, weshalb es nicht eher ging, eine städtische Anlage zu schaffen.

An der Bergstraße ziehen sich jetzt noch Baracken hin. Für eine spätere Zeit, deren Datum allerdings noch sehr unbestimmt ist, wird die

Anlegung von Dauer-Kleingärten

geplant. Aber auch vorher schon wird die Schwimmbad- und Stadionanlage, die sich um das sagenhafte Haus des früheren Gemeindevorstehers herumgruppiert, ihren Zweck erfüllen und eine repräsentative Gegend von Sosnitza werden. Das Haus des früheren Gemeindevorstehers ist jetzt meist unbewohnt. Nur zur Erholung kommt der Gemeindevorsteher a. D. alljährlich für kurze Zeit hierher. Er beantragt dann zunächst bei der Stadt, daß auf Grund des Eingemeindungsvertrages die eingeschlagenen Fensterscheiben ersetzt und sonstige Instandsetzungsarbeiten vorgenommen werden. In diesem Jahr soll das rund 3000 Mark kosten. Aber in späteren Jahren wird wohl das Haus als Kinderheim oder Jugendheim Verwendung finden und einer besseren Ausnutzung zugeführt werden.

Abfahrt vom Ring um 14,30 Uhr. Bei Regenwetter wird der Ausflug auf den 12. 7. verlegt.

* **Flüchtlingskameradschaft für Eigenheimsiedlungen.** Am Dienstag findet im Restaurant Schitting, Kluckowitzerstraße, abends 7 Uhr, die Monatsversammlung statt.

* **Südostdeutscher Schutz- und Polizeihundverein im RVPH.** Die Monatsversammlung findet am Dienstag, dem 5. Juli, abends 8 Uhr, in Skrochs Hotel statt.

* **Ehem. Angehörige des Feld-Artl.-Regt. Nr. 21, von Clausewitz, 1. Oberschlesisches,** treffen sich am Dienstag um 20 Uhr im Restaurant Kaiserkrone, Reichspräsidentenplatz.

* **Deutscher Mütterverein St. Trinitas.** Mittwoch, den 6. Juli, findet um 8 Uhr die monatliche hl. Messe mit Ansprache statt.

* **Männer-Gesangverein Deutsch-Bleischarley-Grube.** Die offene Liedertafel des Männergesangvereins Deutsch-Bleischarley-Grube steigt aus unvorhergesehenen Gründen nicht am Montag, sondern am Dienstag, abends 8 Uhr, im Schützenhausgarten, zusammen mit dem Städtischen Orchester.

* **Schuhmachergewerbeverein „Hans Sachs".** Montag, 20 Uhr, im Kath. Vereinshaus, Schneiderstraße, Monatsversammlung.

* **Vortrag im Konzerthaus.** Am Montag, abends 8,15 Uhr, findet ein Aufklärungsvortrag mit Lichtbildern „Warum krank sein?" statt. (Siehe Inserat!)

Schomberg

* **Rabiate Gesellen.** In der Nacht zum 29. Juni haben Unbekannte dem Arbeiter Franz Widera aus Schomberg das neben der von ihm bewohnten Baracke liegende Kartoffelfeld vollständig verwüstet. Sämtliche Kartoffelsträucher wurden herausgerissen und auf dem Felde liegen gelassen. Der Schaden beträgt etwa 40 Mark.

Gleiwitz

Zwischen Mansfeld- und Marienstraße

Die stark bewohnte Mansfeldstraße mit den Häusern der Land- und Baugesellschaft endet ins Grüne, so sehr das auch der Stadtplan bestreitet. Der Stadtplan nämlich sieht dahinten bereits die Kaiser-Ferdinand-Straße, deren Entstehung aber wohl einer zukünftigen Zeit vorbehalten bleiben muß. Mit dieser Straße wird dann die Erinnerung an jenen großzügigen und rühmenswerten Herrscher wachgehalten, der den Gleiwitzern anno 1526 das Stadtrecht bestätigt und ihnen das noch heute bestehende Stadtwappen verliehen hat. Man ist also diesem Kaiser zweifellos einige Aufmerksamkeit schuldig. Die Kaiser-Ferdinand-Straße aber endet an einer Mauer und ist ein Aergernis für die Bewohner der Mansfeldstraße. Würde nämlich diese Mauer, die keinerlei historischen Wert besitzt, soweit durchbrochen werden, daß ein erwachsener Mensch ungehindert und aufrechten Ganges hindurchgehen könnte, dann würde auch die Kaiser-Ferdinand-Straße zu Ruhm und Ehren gelangen und tiefe Dankbarkeit ernten. Denn die 150 Familien, die in der Mansfeldstraße wohnen, müssen jetzt einen bitteren Umweg machen, um nach der Stadt zu gelangen. Sie müssen, bevor sie an den Kreuzungspunkt zwischen Marien- und Proskestraße gelangen, rund 600 Meter zurücklegen und könnten das mit 200 Meter haben. (Die Zentimeter sind hierbei nicht berücksichtigt.) Sie würden also jedesmal 400 Meter Weg ersparen, bei viermaligem Marsch am Tage also 1,6 Kilometer Wegstrecke. Das ist schon ein Objekt. Außerdem könnten sie geschickt und listig den dicken Staubwolken der stark belebten Coseler Straße ausweichen und zwischen grünen Matten auf einem Fußweg hindurchwandeln. Mit geringen Mitteln also könnten die beteiligten Kreise ihre Menschenfreundlichkeit beweisen. Der Mauer braucht man nicht nachzutrauern, denn es ist ohnehin ihr besiegeltes Schicksal, niedergelegt zu werden, sobald die Kaiser-Ferdinand-Straße aufersteht.

*

* **Gewalttätigkeiten in der Trunkenheit.** Das Ueberfallabwehrkommando wurde nach einem Grundstück der Toster Straße gerufen, wo ein stark angetrunkener Mann in eine fremde Wohnung gedrungen war, einige Fensterscheiben zerschlagen hatte und die Wohnungsinhaberin bedrohte. Er wurde zur Verhütung weiterer strafbarer Handlungen und zur Ausnüchterung in das Polizeigefängnis gebracht.

* **Stimmkartei für die Reichstagswahl.** Die Stimmkartei für die am 31. Juli stattfindende Reichstagswahl liegt in der Zeit vom 10. bis 17. Juli einschließlich wochentags von 7 bis 19 und an den beiden Sonntagen von 9 bis 15 Uhr für den Stadtkreis Gleiwitz außer Sosnitza im Stadthaus Klosterstraße 6, Zimmer 24/25 und für den Stadtteil Sosnitza im dortigen Verwaltungsgebäude Wermundstraße 2, Zimmer 12 zur Einsicht aus. Stimmberechtigt ist, wer am Abstimmungstage Reichsdeutscher und 20 Jahre alt ist. Einsprüche gegen die Stimmkartei können bis zum Ablauf der Auslegungsfrist beim Magistrat erfolgen.

* **Die Bautätigkeit im Landkreise.** Aus der im Verwaltungsbericht über die Tätigkeit der Kreisverwaltung des Landkreises Tost-Gleiwitz enthaltenen statistischen Aufzeichnungen geht hervor, daß im vergangenen Jahr dem Kreisbauamt insgesamt 698 Bauanträge und 24 Nachtragszeichnungen zur Genehmigung vorgelegt wurden. Hiervon betrafen 227 Anträge Wohnungsneubauten mit 498 Wohnungen und Nebenanlagen, 76 Wohnungsumbauten und Aufstockungen, 112 Scheunen, 108 Stallungen, 25 Neu- und 28 Umbauten von gewerblichen Anlagen, 122 Umbauten und kleinere Neuausführungen.



Hindenburg

* **Luftfahrtwerbewoche.** Der Luftfahrtverein tagte in seinem Vereinslokal bei Stadler und legte das Programm für die am kommenden Sonntag beginnende Luftfahrtwerbewoche fest. Die Werbewoche beginnt mit einer Straßensammlung unter dem Leitwort: Luftfahrt tut not! Am Sonntag werden die Gleitflugzeuge des Vereins auf dem Reitzensteinplatz von 10—11 Uhr zur Besichtigung ausgestellt. Der Verein besitzt 3 Flugzeuge. Ab 11.30 Uhr findet ein Platzkonzert statt. Auch der Männergesangverein „Sängerlust" wird verschiedene Vorträge zu Gehör bringen. Es findet dann die Taufe des neuerbauten Segel- und Gleitflugzeuges (Typ „Hols der Teufel") statt. Anschließend ist eine Werbefahrt durch die Straßen der Stadt in Gemeinschaft mit dem ADAC. geplant. Abends ab 8 Uhr: Gartenkonzert und Fliegerball bei Stadler.

* **Königsschießen.** Die erste Privilegierte Bürgerschützengilde in Hindenburg hielt in diesen Tagen im Schützenhause ihr Königsschießen ab. Heute erfolgte der Ausmarsch mit Musik vom Restaurant Vogt nach dem Schützenhause, wo gegen Abend die Verkündigung der neuen Würdenträger stattfand. Schützenkönig wurde Steinsetzmeister Kohla, rechter Marschall Geschäftsführer Hosch, linker Marschall Bierverleger Morczinek, Vogelkönig Steinsetzmeister Malura. Abends fand bei Skoluda gemütliches Beisammensein und Tanz statt.

* **Elternbeiratswahl.** Bei der Wahl des Elternbeirats an der Sczeponik-Mittelschule sind nachstehende Personen gewählt worden: Kodalle Ernst, Golombek Hugo, Lebioda Georg, Schliwa Titur, Gaida Martha, Gniolczyk Elisabeth, Machner Gustav, Stallmach Paul, Tägtmeier Hugo, Flegel Emil, Manderla Hans.

* **50 Jahre Evang. Männerverein.** Der Evang. Männerverein, welcher im November 1882 unter Pastor Kuhn gegründet wurde, begeht am Sonntag sein 50. Stiftungsfest. Nach einer Versammlung im Evgl. Gemeindehause findet der Festgottesdienst in der Friedenskirche statt, dem nach der Kranzniederlegung auf dem Friedhof der Festakt im Gemeindehause — Begrüßung und Fahnenübergabe — folgt. Nachmittags, 3,15 Uhr Festzug durch die Stadt nach Stadlers Garten mit anschließendem Konzert und gesanglichen Vorträgen. Der Abend bringt zum würdigen Abschluß der festlichen Feier die Aufführung eines Festspieles „Um des Glaubens Willen", im Saale des Gemeindehauses.

* **Kath. Volksschule.** Der Elternbeirat der kath. Volksschule 30/31 hielt seine erste Versammlung ab. In den Elternbeirat sind folgende 14 Mitglieder gewählt worden. Muschalla August, Markewitz Dominik, Piegsa Ignatz, Baron Viktor, Beblo Franz, Postlack Wilhelm, Kubessa Edmund, Kikartz Josef, Oßmann Peter, Gaidzik Wilhelm, Locher Paul, Heinrich Gertrud, Kukowka Gertrud und Keßler Josef. In den Vorstand wurden gewählt 1. Vorsitzender Piegsa, Schriftführer Markewitz und als Beisitzer Muschalla.

* **40jähriges Berufsjubiläum.** Am heutigen Tage begeht der in weiten Kreisen der oberschlesischen Bevölkerung bekannte Restaurateur Max Stadler sein 40jähriges Berufsjubiläum. Stadler, gleichzeitig 40 Jahre Bürger der hiesigen Gemeinde und Mitbegründer sowie Ehrenvorsitzender des Gastwirtevereins „Glück Auf" Hindenburg ist, gilt allgemein als tüchtiger Fachmann, was auch die ihm aus fachlichen Kreisen wiederholt zuteil gewordenen Ehrungen bestätigen.

* **Katholischer Lehrerverein.** In der letzten Monatssitzung hielt Rektor Jupe einen Vortrag, in dem er auf die Gefahren aufmerksam machte, die für die Volksschule durch Kürzung der Mittel entstehen. Die heutige Volksschule sei hinsichtlich ihres Aufgabenkreises nicht mit der der Vorkriegszeit zu vergleichen. Den Lehrkräften steht heute auch nicht mehr so viel Zeit wie früher für die Bewältigung des Pensums zur Verfügung. Zahlreiche Feiern sind vorgeschrieben. Wanderungen beanspruchen Zeit und lenken leicht ab. Die schlechte Wirtschaftslage und die Not, in der sich viele Eltern befinden, sowie der Mangel an Lehr- und Lernmittel beeinflussen den Unterricht in ungünstigem Sinne. Die Lehrerschaft ist sich dieser Schwierigkeiten voll bewußt und ist bemüht, ihrer Herr zu werden. Sie bittet aber die Elternschaft um Verständnis und Unterstützung.

*

* **Vom Städtischen Gesundheitsamt.** Die Diensträume des Städtischen Gesundheitsamtes befinden sich jetzt im Städtischen Verwaltungsgebäude Am Gymnasium 2, Erdgeschoß.

Ratibor

* **Sonnenwendfeier der Jugendgruppen.** Im Städtischen Jugendheim, wo anläßlich der 8. Schlesischen Kulturwoche für die von auswärts erschienenen Jugendgruppen und Bünde ein großes Zeltlager errichtet war, in dem sich gegen 400 Jugendliche zusammengefunden hatten, fand am Dienstag abend in der 9. Stunde eine Sonnenwendfeier statt, die ein prächtiges Jugendleben wiedergab, zu der sich ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Bei einem in der Mitte des Lagers errichteten brennenden Holzstoß fanden Tänze, Reigen und Gesänge statt. Landesobersekretär Tschauder richtete an die Jugend-Schar namens der Stadt eine Ansprache. Die Feier war von Musikvorträgen des Spielmannchors der Sanitätskolonne umrahmt.

* **Selbstmord.** Im hiesigen Gerichtsgefängnis machte der wegen Betruges und Ladendiebstahls festgenommene polnische Staatsangehörige angeblich Ludwig Wollny alias Hartmann, Sporek, Nave heißend, durch Erhängen in der Gefängniszelle seinem Leben ein Ende.

* **Kartoffeldiebe am Werk.** In den letzten Nächten wurden den Landwirten August Tebel und Johann Piechnik aus Ratibor II von ihren Feldern mehrere Zentner Frühkartoffeln gestohlen. Es gelang, die Täter zu ermitteln und zur Bestrafung anzuzeigen. Ein Teil der Kartoffeln konnte den Besitzern zurückgeliefert werden.

* **Schwerer Verkehrsunfall.** Am Peter-Paul-Tage gegen 10 Uhr vormittags ereignete sich an der Ecke Ottitzer Straße, Altendorfer Straße ein schwerer Autounfall. Der Kraftwagen des Möbelfabrikanten Kotschi war im Begriff, beim Restaurant „Erholung" die nach der Ottitzer Str. einbiegende Kurve zu durchfahren, als ihm von der Altendorfer Str. aus der Arbeiter Josef Wietzek aus Zabelkau in den Weg gefahren kam. Es erfolgte ein heftiger Zusammenstoß. Das Auto fuhr mit solcher Gewalt an den dort aufgestellten Lichtmast, daß es stark beschädigt abgeschleppt werden mußte. Die Insassen des Autos, die Geschwister Mikuletz, erlitten schwere Kopfverletzungen, ebenso der Radfahrer. Die erste Hilfe wurde den Verunglückten in dem Anunziatenkloster zuteil, von wo aus man die Schwerverletzten ins Städtische Krankenhaus einlieferte.

Leobschütz

* **Großfeuer. — Eine Besitzung eingeäschert. In den Vormittagsstunden brach im Wohnhaus des Stellenbesitzer J. Heinrich, Kreisewitz, aus bisher unaufgeklärter Ursache Feuer aus. Da die Gebäulichkeiten sämtlich mit Stroh gedeckt waren, fand das Feuer reiche Nah-**

Für die Lotterie der Notgemeinschaft zugunsten der Kinderhilfe Beuthen haben das Möbelhaus Kamm einen Polstersessel und das Musikhaus Cieplik eine Zither als Sonderprämien gestiftet.

Dr. Kleiner, MdR., über die politische Lage

Wahlauftakt der Deutschnationalen in OS.

(Eigener Bericht)

Oppeln, 2. Juli.

Unter Vorsitz des Landesältesten, Rittergutsbesitzers Thomas, Groß-Blumenau, fand in Oppeln eine Sitzung des erweiterten Landesvorstandes der Deutschnationalen Volkspartei statt. Nach einem Referat des Landesgeschäftsführers, Majors a. D. Boese, über organisatorische Fragen behandelte Reichstagsabgeordneter Dr. Kleiner, Beuthen,

die politische Lage.

Er führte aus: In einem Aufsatz **„Die beiden politischen Rassen, Anpäßlinge und Unbeugsame“** stellte Dr. Wilhelm Stapel eine Tatsache fest, deren Erkenntnis von wesentlicher Bedeutung für das Verständnis des Kampfes um die Führung in Deutschland sei. Es gebe innerhalb des Volkes Lebenstypen, die fremd, fehlverstehend, mißdeutend einander gegenüberstehen. Was den Nationaldeutschen Aufbruch, Heldenleistung und die Quelle schöpferischer Kraft sei, das Weltkriegserlebnis, das sei den Deutschdemokraten aller Färbung Wahnsinn, Knechtschaft und Mord. Was nun die Ursache alles Elends, die Ursache innerer und äußerer Knechtschaft sei, das Novemberverbrechen, das gelte ihnen als der Anfang einer neuen, segensreichen Weltordnung. Das seien so grundlegende Meinungsverschiedenheiten, daß eine Gemeinsamkeit des Wollens und Handelns ausgeschlossen sei. Das eine sei die Rasse der Anpäßlinge, der Erzberger, Rathenau, Müller, Wirth, das andere sei die Rasse der Unbeugsamen, der Helfferich, Hugenburg, Seldte, Duesterberg und Hitler. Hier gebe es nichts zu vermitteln. Es gelte, zu entscheiden:

Wer soll Deutschland regieren?

Der 31. Juli müsse die Typen des Novembersystems endgültig und für immer aus dem Sattel werfen. Er müsse den Trägern der Freiheitsbewegung die Macht im Lande geben. Sicher seien im Durchschnitt die Wähler des Zentrums und der Sozialdemokratie ebenso wertvolle Deutsche wie die Wähler der Rechten. Darum werbe die nationale Rechte seit 14 Jahren um die Seelen dieser Menschen, um ihre Befreiung aus der Hörigkeit gegenüber der schwarzroten Parteityrannei. **Aber die Gleichsetzung Arbeiter gleich Sozialdemokrat und Zentrum gleich Katholizismus sei eine der Wahrheit widersprechende Behauptung.** Diese Gleichsetzung ist eine Beleidigung all der nationalen Arbeiter und Katholiken, die in so großer Zahl zur Freiheitsfront gestoßen seien, **daß die durch den Glauben an Gott und Vaterland zusammengeschweißte Macht deutscher Protestanten und Katholiken, deutscher Männer und Frauen aller Stände heute stark genug sei, jeden Versuch der konfessionellen Hetze des Zentrums und der klassenkämpferischen Hetze der Sozialdemokratie zum Scheitern zu bringen.**

Endlich seien die drei Ziele der Taktik Hugenbergs

erreicht. Er habe die Sozialdemokraten in der Haftung für ihre Taten festgehalten. Er habe das Zentrum seiner für Deutschland so verhängnisvollen Schlüsselstellung beraubt. Er habe die mittelparteilichen Helfershelfer des schwarz-roten Bündnisses vor ihren Wählern so bloßgestellt, daß diese in Scharen in das nationale Lager stoßen. Damit seien die Fronten geklärt. Jetzt wisse jeder, wo er hingehöre. Er begrüße es von ganzem Herzen, daß zahlreiche Männer und Frauen, die bisher den Mittelparteien angehörten, nunmehr im Bunde mit den nationalen Kämpfern den Freiheitskampf der deutschen Nation fortführen. **Die Deutschnationale Volkspartei stellt unter der Voraussetzung gleicher Grundauffassung und gleicher Zielstellung jedem Mitglied die volle Freiheit des Denkens sicher.** Die Uniformierung und Schematisierung, die Unterwerfung der Persönlichkeit unter jede Gleichmacherei lehnen die Deutschnationalen als dem deutschen Wesen widersprechend ab.

Hugenberg und Hitler hätten zwei verschiedene Aufgaben zu erfüllen. **Hugenberg habe vor dem Zwange gestanden zu handeln, Hitler hatte zu gleicher Zeit die Mission, die erwachenden Kräfte des Volks in den Schichten mobil zu machen, die bisher dem System verfallen waren.** Hugenberg habe die Bahn frei gehalten für die erwachende Nation. Er sprengte den Young-Reichstag und habe der verfemten nationalsozialistischen Bewegung Schutz und Deckung gestellt. **Die Zusammenfassung aller aufbauenden Mächte der Deutschnationalen Volkspartei, des Stahlhelms und des Nationalsozialismus sei noch heute das Ziel.** Aus Ritterlichkeit und der Kameradschaft sollte Hitler heute, da die Nationalsozialisten die zahlenmäßig stärkste Partei geworden seien, Gleiches mit Gleichem vergelten. Wer sich darüber Rechenschaft gebe, daß Deutschland in größter Gefahr stehe, der wisse, daß einzig und allein die

Zusammenfassung aller aufbauwilligen Kräfte

den Stürmen trotzen könne. Not und Gefahr sollten den festen Zusammenhalt der Deutschen herbeiführen. Die Umtriebe der Schwarzen und Roten, die sofort nach dem Sturz Brünings einsetzten, zeigten mit aller Eindringlichkeit, daß diese Machenschaften eine geschlossene Abwehr der ganzen Rechtsfront nötig machen. **Jetzt ziehe das Zentrum seine bekannten Register, jetzt sei es in seinem Element: Uebelstes Kulturkampfgerede, Mobilmachung des Auslandes gegen Deutschland, schmählicher Separatismus, das seien die Gebiete, in denen die Schwarz-Roten zu Hause sind.** Zentrum und Sozialdemokraten gaben den Feinden die Stichworte gegen Deutschland. Er frage, wie lange sich die Regierung dieses üble Treiben eigentlich gefallen lassen wolle, ob Severing noch länger die Macht behalten solle, um jede Maßnahme des Reiches zu durchkreuzen? Hier heiße es handeln. Den üblen Elementen, die eine Zertrümmerung des Reiches propagieren, müsse auf die Finger geklopft werden. Sollten sie den Versuch machen, das Reich zu zerstören, dann werde die Sturmglocke von Memel bis zum Bodensee gezogen in dem Bewußtsein, daß die ganze Nation dahinter stehe, wenn man den Feinden des Reiches das Handwerk lege. Das eine müsse festgehalten werden: **Als endlich nach 14 finsteren Jahren die innere Erhebung des deutschen Volkes nach dem Willen des Höchsten zur Reife gekommen sei, da sei es das Zentrum gewesen, das Arm in Arm mit den Gottlosen dem kämpfenden Volke in den Rücken fiel.**

Die zur Durchführung der Innen- und Außenpolitik notwendige Stoßkraft werde nur eine Regierung haben, die sich voll auf die deutsche Freiheitsbewegung stützen könne. Das soll die Folgerung sein, die Hindenburg aus den Wahlergebnissen vom 31. Juli ziehen müsse und ziehen werde, wenn die Deutschnationale Volkspartei so stark aus dem Kampf hervorgehe, daß ihre Mitbestimmung gesichert sei. Die Deutschnationalen hätten die Aufgabe, das deutsche Volk aus den Fesseln der Sozial-, Wirtschafts-, Gewerkschafts- und Staatsbürokratie zu befreien. **Man müsse den Aberglauben an die Macht der Organisation und der Masse (Sozialismus) zerstören und an seine Stelle den Glauben an die Schaffens- und Schöpferkraft an Gott und Vaterland, an Familie, Stamm und Stand gebundenen Menschen setzen.**

---

rung. Stallung sowie Scheune wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte rechtzeitig gerettet werden; verbrannt ist sämtliches Mobiliar.

* **Bestandene Abschlußprüfungen.** Die Bergpraktikanten Kallabis, Leobschütz und Rudolph Roben, haben an der Oberschlesischen Bergbauschule Peiskretscham die Abschlußprüfung bestanden.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Der Kongreß tanzt“.
Deli-Theater: „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“.
Capitol: „Das Ende von Maradu“.
Palast-Theater: „Schatten der Unterwelt“, „Die Kaviarprinzessin“.
Circus Straßburger: 3,30 Uhr und 8 Uhr Vorstellungen.
Konzerthaus: Kabarett und Tanz.
Waldschloß Dombrowa: Unterhaltungskonzert.
Kreisschänke Rokittnitz: Konzert.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Feuereisen, Friedrich-Ebert-Straße 58, Tel. 2942; Dr. Friedländer, Ring 26, Tel. 3277; Dr. Gorzawsky, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606; Dr. Krafczyk, Scharleyer Straße 44, Tel. 3401; Dr. Sonnenfeld, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 4, Tel. 2943.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 3228; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Tel. 3089; Frau Schehka, Scharleyer Straße 12; Frau Musiollek, Königshütter Chaussee 4, Tel. 4198; Frau Czuprina, Piekarer Straße 36; Frau Grosser, Friedrich-Ebert-Straße 69; Frau Knebel, Große Blottnitzastraße 9; Frau Banaschik, Gojstraße 19, Tel. 4155.

Gleiwitz

Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Park-Café: Konzert Kapelle Schauder; bei ungünstigem Wetter im Theatercafé.

*

Aerztlicher Dienst: Sanitätsrat Dr. Schäfer, Wilhelmstraße 4, Tel. 4458 und Dr. Zydek, Wilhelmstraße 5, Tel. 5146.

Apothekendienst: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8, Tel. 3886; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Tel. 4914; Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, Tel. 3716 und Engel-Apotheke, Sosnitzastraße, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Festsaal Fünf-Uhr-Tee, abends Familientanz. — Im Café Kapelle Fred Humport mit seinem Orchester. — Im Hofbräu Konzert.

Admiralspalast: Im Dachgarten Abendtanz. Im Café das Lauk-Orchester mit seinen Solisten. — Im Braustübl Konzert.

Lichtspielhaus: „Das Liebeslied“.

Helios-Lichtspiele: „Zum erstenmal verliebt.“

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. — Nachtdienst der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

Central-Theater: „Zwei in einem Auto“.
Gloria-Palast: „Das gelbe Haus des King-Fu“, „Madame Satan“, „Land unterm Kreuz“, (der große Oberschlesienfilm).
Kammer-Lichtspiele: „Der Jazzkönig“, „Marter der Liebe“.
Schützenhaus: 14,30 Uhr leichtathletische Wettbewerbe (Laufen, Springen, Werfen, Staffeln). 17 Uhr Fußballwettspiel zwischen der Ratiborer und Troppauer Städtemannschaft.
Villa nova: Musikalische Abendunterhaltung.
Theatergarten: 20 Uhr großes Militärkonzert unter Leitung von Kapellmeister Politz.
Sonntagsdienst der Apotheken: Schwan-Apotheke am Polkoplatz, Bahnhofs-Apotheke am Bahnhofsvorplatz. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiele: Militärlustspiel „Schritt und Tritt“.
Metropol-Theater: „Einbruch im Bankhaus Reichenbach“ und „Fleck auf der Ehr“.
Ausflugsort Arrende Czarnowanz: Unterhaltungskonzert.
Volkspark Oppeln-Ost: Jubiläums- und Kinderfest der Kleingärtner.
Aerztliche Nothilfe: Dr. Vogt, Blücherstraße 2, Fernruf 2076 und Dr. Kreutzberg, Karlsplatz 5, Fernruf 2900.

Cosel

* **Vom Heimatmuseum.** Dem Heimatmuseum ist es gelungen, in letzter Zeit eine Reihe von alten Bildern, Karten und Plänen der Stadt und Festung zu erwerben. Aus dem Kriegsarchiv Wien erhielt das Museum photographische Kopien, und die National-Bibliothek hat gleichfalls solche zugesagt. Es wurden erworben: das Bildnis des Fürsten Alexander Danielewitz, S. R. I. Comes de Menschikof, Herzog von Cosel um die Wende des 18. Jahrhunderts. Ein Bild von Ernst Graf von Mansfeld, Heerführer im Dreißigjährigen Kriege; Cosel wurde zu Anfang dieses Krieges von ihm erobert und stark befestigt. Eine Karte von Schlesien und Mähren 1817. Aus Wien: Grundriß und Profil von der Festung Cosel 1769. — Grundriß und Profil der Festung Cosel in Oberschlesien an der Oder. — Grundriß der Festung Cosel, so den 27. März 1745, unter Kommando des Obristen Br. von Buccov mit stürmender Hand eingenommen worden. Ein Plan von Cosel nach der Belagerung im September 1745. — „Pro memoria über den Abriß und Beschaffenheit der Festung Cosel in Oberschlesien 1762“. Grund der Festung mit einem Bogen Beschreibung um 1817. Die Festung zweiten Ranges Cosel, drei Bogen Beschreibung 1856. Die Pläne sind alle höchst interessant.

Groß Strehlitz

* **Goldene Hochzeit.** Der Rentier Hans Johst und seine Ehefrau Anne, geb. Schubert, wohnhaft in Schimischow Kalkwerk, begehen am 4. Juli das Fest der Goldenen Hochzeit.

Oppeln

Einführung des neuen Oberstudiendirektors am Staatlichen Gymnasium

Als Nachfolger für den zum Oberschulrat ernannten Oberstudiendirektor Patschowsky vom staatl. kath. Gymnasium wurde Oberstudiedirektor Gottwald, bisher am Gymnasium in Patschkau, durch Oberschulrat Sniehotta vom Provinzial-Schulkollegium als neuer Leiter der Anstalt eingeführt. Zur Einführungsfeier hatten sich in der Aula der Anstalt der Lehrkörper, die Mitglieder des Elternbeirats sowie die Schülerschaft versammelt. Die Feier wurde mit einem Schülerchor und Vortrag des Schülerorchesters eingeleitet. Als stellvertr. Direktor der Anstalt übermittelte Studiendirektor Schuppke dem neuen Leiter herzliche Begrüßungsworte und die besten Wünsche für eine erfolgreiche Tätigkeit. Im Namen des Provinzialschulkollegiums sprach Oberschulrat Sniehotta dem neuen Oberstudiendirektor die besten Wünsche aus und überreichte gleichzeitig die Bestallungsurkunde für das neue Amt. Von seiten des Elternbeirats begrüßte der Vorsitzende Regierungsdirektor Dr. Weigel den neuen Leiter der Anstalt. Dem als Leiter des Gymnasiums nach Patschkau ernannten Studiendirektor Schuppke wurde gleichzeitig herzlicher Dank für seine Tätigkeit ausgesprochen und die besten Wünsche für sein neues Amt übermittelt. Oberstudiendirektor Gottwald dankte für die Wünsche und bat das Lehrerkollegium um vertrauensvolle Mitarbeit an der Anstalt zum Wohle der Jugend und der Allgemeinheit. Mit musikalischen Darbietungen wurde die Einführungsfeier beschlossen.

Sommerurlaubskarten am Tage der Reichstagswahl

Unterbrechung der Hinfahrt am 31. Juli ausnahmsweise gestattet

Nach den Tarifbestimmungen ist bei Benutzung von Sommerurlaubskarten eine Unterbrechung der Hinfahrt nicht gestattet. Um aber solchen Reisenden, die sich am Tage der Reichstagswahl auf der Hinfahrt befinden, die Ausübung ihres Wahlrechts zu erleichtern, wird ausnahmsweise zugelassen, daß sie am 31. Juli d. J. gegen Vorzeigen des Wahlscheins an der Sperre die Fahrt unterbrechen können. Die Fahrt muß aber am gleichen Tage fortgesetzt werden.

Anklageerhebung im Beuthener Hallenschwimmbadprozeß

Beuthen, 2. Juli.

Nunmehr wird seitens der Justizpressestelle offiziell mitgeteilt, daß in der Strafsache wegen des Baunglücks im Hallenschwimmbadneubau Anklage erhoben worden ist gegen Diplom-Ingenieur Karl Walter, den Architekten Georg Leschzinski, den Betonpolier Anton Thomalla, den Architekten Willi Gemkow, den Bauführer Paul Naupert, den Magistratsbaurat Kurt Wolff und den Bauführer Johann Schindelek. Bei dem Einsturzunglück wurden seinerzeit drei Arbeiter getötet und mehrere andere leichter verletzt.

Rechtzeitig Wahlscheine besorgen!

Wer sich am Wahltage auf Reisen befindet, muß möglichst frühzeitig bei der Gemeindebehörde seines Wohnortes einen Wahlschein beantragen. Ferienreisenden, die Anfang Juli verreisen und am 31. Juli sich außerhalb ihres Wohnortes aufhalten, wird empfohlen, den Wahlschein schon jetzt zu beantragen. In dem Antrag ist neben den Personalien und der ständigen Wohnung auch anzugeben, wohin der Wahlschein nachgesandt werden soll. Er wird nämlich erst nach dem 17. Juli ausgefertigt.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Dorotheenstraße 5, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 3. Juli 1932

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. / „Kleine Anzeigen" aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Berechtigtes Aufsehen erregt die neuartige zusammenstellbare **3teil. Kautsch.** Das ist die Kautsch der Zukunft. Tagsüber 3 Sessel und nachts zusammengeschoben eine bequeme Schlafgelegenheit. Wirklich eine ideale Lösung, besonders vorteilhaft bei Raummangel. Zu beziehen durch Schlesiens größtes **Sesselhaus**. Breslau, Albrechtstraße 57/59, am Ring.

Stellen-Angebote

Kautionsfähiger Vertreter

für einen in bester Lage Beuthens gut eingeführt. Destillationsausschank mit Restauration für sofort oder später gesucht. Gefl. Angeb. unt. B. 1536 an die G. d. Z. Beuthen.

Nach dem Tode meines Vaters suche ich einen besseren pensionierten

Herrn zur Pflege

evtl. auch Eheleute. Eigenes landschaftlich sehr schön gelegenes Häuschen (5 Zimmer u. Garten) 15 Min. vom Ort mit Bahnstation und 1/2 Bahnstunde von Gleiwitz. Gefl. Zuschriften unter Hi. 1507 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Hindenburg

Groß-Verdienst

10 Pfg.-Artikel, für jed. Haush. unentbehrl., gr. Sache f. Reisende, auch Bezirksvertreter und Hausierer. Meldungen Dienstag v. 10—16 Uhr Beuth., Dr.-Stephan-Str. 15a, pt.r. Nach Auswärts gegen 50 Pfg. Mustersendung.

Zum 1. April 1933 stellt das unterzeichnete Werk

Schlosserlehrlinge

ein. Bewerbungen sind bis zum 30. 9. 1932 anzubringen. Vordrucke für Bewerbungsgesuche werden kostenlos abgegeben.

Reichsbahn-Ausbesserungswerk, Wagenwerk, Gleiwitz, Barbarastraße Nr. 13, Fernruf 3361.



Senden Sie Ihre Adresse an A. Köhler 237, Hamburg 13.

Dame

für Vertretung kunstgewerbl. Artikel zum Besuch v. Privatkundschaft sofort gesucht. Angeb. unt. B 1526 a. d. Geschäftsst d. Ztg., Bth.

Stenotypistin

junge Kraft (Stolze-Schrey) f. bald gesucht. Angeb. unt. B 1514 a. d. Geschäftsst. d. Ztg., Bth.

Allein-mädchen,

evgl., das perfekt im Kochen und Haushalt ist, zu kinderlos. Ehepaar für sof. gesucht. Angeb. unter B. 1513 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Stellen-Gesuche

Perfekte

Hausschneiderin

sucht noch einige Stellen. Pro Tag 2,50 Mk. Angeb. unter B. 1531 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Junges Mädchen

sucht Anfangsstellung im Büro od. Geschäft, eventl. mit Familienanschluß. Zeugn. einer dreijährigen Handelsschule vorhanden. Angebote unt. Gl. 6820 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

Anständiges, ehrliches, evangelisches

Mädchen

mit Kochkenntnissen,

sucht Stellung

in gutem Haushalt. Angebote an Frl. Anny Junge, Tost OS., Schützenhaus

Aeltere, erfahrene

Buchhalterin

übernimmt stundenw. Buchhaltungsarbeiten. Angeb. unt. B. 1534 a. d. Geschst. d. Ztg. Beuthen.

Erster Konstrukteur

für Kohlen- u. Koksaufbereitung, Verlade- und Transportanlagen, firm in Projekt u. Montage, sucht bald seine Stellung zu wechseln, in Büro od. Betrieb. Gefl. Angeb. unt. Gl. 6821 an die Geschst. d. Ztg. Beuthen.

Vermietung

5-Zimmer-Wohnung

Beuthen, Parkstraße, 2. Etage, helle, schöne Räume mit Diele, Loggia und Beigelaß, Etagenheizung, für sofort, evtl. 1. Oktob., abzugeb. Angebote unter E. A. 465 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Beuthen.

4-Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten.

Hugo Mende, Beuthen, Bahnhofstr. 19.

In unserem Neubauhaus Hohenzollernstraße 16 ist eine

4-Zimmer-Wohnung

mit jeglichem Komfort (Zentralheizung, Personenaufzug) per 1. Oktober eventl. früher preiswert zu vermieten.

Reichmann & Burtzik, Beuthen OS., Gartenstraße 22. Telephon 4809

Schöne 4—5-Zimmer-Wohnung

sowie

Laden mit Nebenraum

zu vermieten.

Carl Albert, Beuthen OS., Bahnhofstraße 15.

Die bisher von Herrn Zahnarzt Dr. Guttmann innehabenden

RÄUME

Bahnhofstraße 13, I. Etage, sind ab 1. Oktober 1932 zu Wohn- und gewerbl. Zwecken anderweitig preiswert zu vermieten. Gefl. Angebote an

Joseph Schindler, Beuthen, Bahnhofstr. 13

Moderne

2½-Zimmer-Wohnungen

mit Bad sind in Hindenburg in bester Wohnlage zu günstigen Bedingungen zu vermieten.

Zu erfragen bei

Konrad Guse, Hindenburg, Rathenaustraße 7

Oberschlesischer Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

2-, 3- u. 4-Zimmerwohnungen

mit reichl. Beigelaß in guter Wohngegend sof. zu vermieten. Näheres zu erfragen im Büro **Maurermeister Felix Wieczorek,** Beuthen OS., Wilhelmstraße 38.

Elegante

5-Zimmer-Wohnung

mit Zentralheizung in Villa, Parknähe, zu vermieten. Näh. unter B. 1505 an die Gschst. dies. Zeitung Beuth.

Schöne, sonn., renov.

4-Zimmer-Wohnung

Parknähe, bald oder später zu vermieten. Anfrag. unt. Telephon 3902 Beuthen OS.

Herrschaftliche

4-, 5- und 6-Zimmer-Wohnungen

mit Wintergarten u. Gartenbenutz., Hakubastraße 2 u. 3 f. sofort zu vermieten.

E. Nowak, Zwangsverwalter, Beuthen, Parkstr. 1, Tel. 2831.

6-Zimmer-Wohnung

mit Gartenbenutzung, eventl. geteilt.

Garagen

mit Werkstatt sof. zu vermieten. Ang. unter B. 1546 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Zwei große, leere

Zimmer

ab 15. 7. oder 1. 8. zu vermieten. Angeb. u. B. 1544 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Hochherrschaftliche

7-Zimmer-Villen-Wohnung

mit reichl. Beigel., in guter, ruhiger Wohngegend, zu vermieten. Angeb. unter B. 1539 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Sonnige

3- u. 5-Zimmer-Wohnung

Parknähe, mit viel Komfort, Warmwasser u. Zentralheizung, zu vermieten. Angeb. unt. B. 1543 a. d. G. d. Z., od. Teleph. 2491, Bth.

Große

6-Zimmer-Wohnung evtl. 4-Zimmer-Wohnung

mit Beigel., 2 Z. gewerbl., 2. Etage, für 1. 10. 32 zu vermieten. Angeb. unter B. 1532 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Sonnige, schöne

4-Zimmer-Wohnung

mit reichl. Beigel., in vornehm. Hause, sof. oder 1. 8. zu vermiet. Näheres Altdeutsche Bierstuben, Beuthen OS., Ring 2.

Für Pensionäre!

Schöne, sonnige 3 Zimmer, Küche, Entree u. Nebengel., 5 Min. v. Bahnhof u. 15 Min. v. Altheide-Bad gelegen, staubfreie, ruhige Lage, Wass., elektr. Licht, bald zu vermieten. Zu erfrag. bei Alfred Welzel, Neufalkenhain, K. Glatz

3 Zimmer,

Küche, Mädchenzimmer, Badeeinrichtung, Altbau, bald zu vermieten. Zu erfragen **F. Urbanczyk, Beuthen OS.,** Krakauer Str. 20.

LAGERHAUS C. KALUZA BEUTHEN OS

Möbel-Transporte zwisch. bel. In- u. Ausland-Orten - Lagerung in eig. Speichern billigt.

In der Gymnasialstr. 1 ist eine

Garage

sow. ein groß. Kellerraum, geeig. f. Handwerker od. Obstgeschäft sofort zu vermieten. Anfr. sind zu richt. an Fiedler, Bahnhofstr. 2.

Möblierte Zimmer

Zwei elegant möblierte Zimmer

(Wohn- u. Schlafzimmer) mit Bad, Telefon, Zentralheizung und evtl. Gartenbenutzung in herrschaftlichem Hause, ab 1. Oktober oder früher in Hindenburg von höherem Beamten zu mieten gesucht. Angebote unter Hi. 1506 an d. G. d. Z. Hindenburg.

Für Reise und Ferienaufenthalt

finden Sie alles in **unseren 54** Verkaufsabteilungen

Der gemeinsame Großeinkauf unserer Häuser ermöglicht uns ...

trotz Zahlungsaufschub, Verkauf zu billigsten Tagespreisen

Wählen Sie selbst die Zahlungsweise die Ihnen zusagt:

In 5 Monatsraten
In 3 Monatsraten mit 2% Rabatt
Bei Barzahlung 5% Rabatt

Ohne jegliche Gebühren:
Ohne jede Anzahlung:

Das sind die Vorteile des Defaka-Systems

Darum nutzen auch Sie diese bequeme Zahlungsmöglichkeit bei Ihren bevorstehenden Anschaffungen

Unverbindliche Besichtigung unseres Hauses erbeten!

DEFAKA Das Kaufhaus für Jedermann

DEFAKA

DEUTSCHES FAMILIEN-KAUFHAUS G. M. B. H. GLEIWITZ, WILHELMSTRASSE 19

Gut möbl. Zimmer

mit Bad u. Frühstück sofort zu vermieten. Beuthen OS., Bergstraße 8, III. rechts.

Ein sehr groß., sonn.,

gut möbl. Zimmer evtl. auch klein. Zimmer

Nähe Promenade und Bahnhof, mit Küchenbenutzg., an kinderlos. Ehepaar od. einz. Personen z. 1. 7. zu verm. Tichauer, Beuthen, Humboldtstraße 15, Telephon Nr. 2004.

Bess. Herr, Dauermieter, sucht

möbl. Zimmer

mögl. volle Pension, im ruh. Hause, bevorz. Nähe Wilh.-Platz od. Krüppelheim. Ang. m. Preisang. u. B. 1533 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Sonn., gut möblierte

2 Zimmer

(evtl. 1) sucht für sofort junger Ausländer. Angebote mit Angabe des Preises erb. unter B. 1538 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Miet-Gesuche

3-evtl. 4-Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Beigelaß, bis 2. Etg., v. pünktl. Mietezahler f. 1. 10. zu mieten gesucht. Angeb. mit Preisang. unter B. 1518 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Alleinsteh. Dame sucht

2-Zimmer-Wohnung

m. Zubehör ab 1. Aug. od. später. Angeb. m. Preisang. unt. C. d. 463 a. d. Gesch. d. Ztg. Beuth.

Sonnige

4- bis 6-Zimmer-Wohnung

in guter Wohngegend Beuthens f. 1. 10. 32 zu mieten gesucht. Angeb. unter B. 1537 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Industriegasthaus

mit Inventar, Parkettsaal, Kinoeinrichtung in beliebtem Sommerfrischenort sofort preiswert zu verkaufen.

Ferner sind mehrere gut gebaute, massive

Wohngrundstücke

mit Garten, wovon sich eines besonders zur Einrichtung eines Erholungsheims eignet, abzugeben.

Ullersdorfer Flachsgarnspinnerei Hugo von Löbbecke A.-G. Ullersdorf, Krs. Glatz

5000 qm Baugelände,

gute Lage in Broslawitz, qm 30 Pfg., im ganzen zu verkaufen. Angeb. unter B. 1545 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Villa,

Parknähe, in Beuthen, mittl. Größe, eventl. mit Möbeln, wegzugshalber zu verkaufen. Angeb. unter B. 1547 a. d. G. d. Ztg. Bth.

9/30 Presto,

erstklass. Allwetterverdeck, zugleich verstellb., 650 Mark.

S. Garbaczek, Beuth., Piekarer Straße 60.

Verkäufe

Gut erhalten. **Selbstkutschierer** m. Verdeck und Patentachsen günstig zu verkaufen. Kaluza, Beuthen, Ebertstraße 27.

Wir kaufen guterhalt.

Auto-Limousine

4/16, 5/20, sofort. Angebote Hindenburg OS., Schließfach 27.

Pfand- und Nachlaß-Versteigerung!

Montag, den 4. Juli, vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage und auf Lager der Speditionsfirma C. Kaluza, Beuthen OS., Friedrich-Ebertstraße 27, gegen sofortige Barzahlung versteigern:

Ein Posten Kuhhaare, 1 Karbidentwickler, 1 Kiste Werkzeuge, 1 Vertikow, 1 Spiegel, 1 Bild (alt)

nachmittags 3 Uhr, Bahnhofstraße 6, im Hofe der Oberschlesischen Spedition, Nachlaßsachen und zwar:

1 elektr. Motor 3 PS., 1 Schreibmaschine, 1 Nähmaschine, 1 Flaschenzug, verschiedene Werkzeuge usw., Betten mit Matratzen, Waschtisch usw.

K. Piontek, öffentlich angest. und beeidigter Auktionator Beuthen OS., Friedrichstraße 31.

Geldmarkt

Barkredite an Beamte u. Festangestellte, reell, diskret, ohne Vorsp.

bequeme Ratenzahlung

Finanzierungs-Büro Beuthen OS., Schaffranekstr. 1

Vermischtes



Wasserdichte **Planen u. Decken** in unserer gedieg. Spezialausführung von 1.60 RM. je □m an. Muster kostenlos. Verleih von Waggondecken und Zelten. **Mutz & Co., G. m. b. H., Gleiwitz,** Bahnhofstr. 6, Planen-, Decken- u. Sackfabrik

Moderne

2½-Zimmer-Wohnungen

mit Bad sind in Gleiwitz, in bester Wohnlage, zu günstigen Bedingungen zu vermieten.

Ebenso 2 geräumige

4-Zimmer-Wohnungen.

Zu erfragen bei: Oberschlesischer Kleinwohnungsbau Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

4—5-Zimmer-Wohnung,

in der seit 20 Jahren eine Zahnpraxis betrieben wurde, für 1. August zu vermieten. Beuthen OS., Bahnhofstr. 3, E. Walloschek.

2-Zimm.-Wohnung

mit allem Komfort in meinem Hause Holteistraße für sofort zu vermieten H. Rösner, Beuthen-Karf. Telefon 4558

Eine sehr große, mit mod. Komfort ausgestattete, sonnige 4½-Zimmer-Wohnung, 1. Etg., in best. Wohnlage, ist für 1. 10., evt. früher, zu vermieten. Ebenso ist eine große 2½-Zimmer-Wohnung, für sofort oder später zu hab. Näh. durch die Beuthener Immobilien-Gmbh., Piekarer Str. 61, II. Telephon Nr. 3917.

Sonnige

Wohnung

3 Zimmer od. 2½ Zimmer, Küche, Bad, Entr., Balkon, für 1. 8. zu vermieten in Gleiwitz, Schwalbenweg 2. Zu erfragen 1. Etg. rechts od. Zigarren-Geschäft, Bahnhofstraße Nr. 16.

2- u. 3-Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Mädchenkammer für sofort zu vermieten. Näher. bei Baumeister C. Pluta, Beuthen OS., Lindenstraße 38.

Sonnige, neurenovierte

4-Zimmer-Wohnung

m. reichl. Beigel., für bald oder 1. 8. 32 zu vermieten. Parkstraße. Angeb. unter B. 1541 a. d. G. d. Ztg. Beuth.

Schöne, sonnige

2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen

mit Beigelaß sofort zu vermieten. Zu erfr. bei Tischlermeister Emil Marek, Beuthen, Gieschestr. 25, Tel. 4510

Freundliche

5-Zimm.-Wohnung,

sonnig, sauber, gut renoviert, 3. Stock, im Süden der Stadt, Bad u. Beigel., sof. zu vermieten. Preis 95 Mk. Angebote wolle man richten unter B. 1548 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Zu vermieten sonnige 5-Zimm.-Wohng., dav. 4 Vorderz., Küche und reichl. Beigel., f. 1. 9. od. 1. 10 i. d. 2. Etg. Desgl. 6 Zimm.-Wohnung, Diele, Küche u. Beigel. in d. 1. Etg. Anfr. b. Juretko, Bth., Hubertusstraße 11.

Laden, Autogarage

heller, trockener

Lagerraum

sofort zu vermieten. Zu erfragen bei „Akku", Beuthen, Dyngosstraße 22.

1 Etagenraum

f. Büro od. Geschäftszwecke geeignet, mit Zentral-Heizung, im Zentr. Beuthen OS., sofort zu vermieten. Näher. zu erfragen im **Büro Felix Wieczorek,** Beuth., Wilhelmstr. 38

Laden

40 qm, 2 große Schaufenster, Kabinett, beste Laufgegd, Nähe Bahnhof, sehr billig zu vermieten. Angeb. unter B. 1535 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Kaufgesuche

Tennisschläger

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Nur Preisangebote erbeten unt. B. 27 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Grundstücksverkehr

Es bietet sich Gelegenheit in idyllischem Ort Deutsch OS. zwischen 3 Kreisstädten gelegen,

1 herrl. Grundstück

zu den billigsten Bedingungen zu pachten, zu kaufen od. evtl. gegen anderes Grundstück zu tauschen. Bestehend aus einer hübsch., kleinen Villa m. Garten u. Nebengebäude, Stallungen u. Autogarage, sowie bisher in Betrieb gew. Maschinen, die irgendwie nutzbar gemacht werden können. Grundstück ist 3 Morgen groß, zu allerlei Unternehmungen geeignet. Angeb. unter B. 1522 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen

Die sicherste Kapitalsanlage

ist der Erwerb eines Haus- oder Villengrundstückes. Beste Wohnlage, neuzeitliche Einrichtung.

Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft in Neiße GmbH. Neiße, Marienstraße 35, Telefon 551.

Schon wieder Glück bei Arndt!

Der 2. Hauptgew. der Volkswohl-Lott. mit 2×15 000 Mk. fiel auf Nr. 724975 in die Glückskollekte Arndt! Ziehung: 15.—19. Juli 1932

Bremer Geld-Lotterie Alle Gewinne bar Geld!

24168 Gewinne und 1 Prämie

Höchst- u. Hauptgewinne

150 000
50 000
30 000
20 000
10 000
usw. usw.

Lose zu 1 M Besond. zu empfehl. Glücksbriefe: 5 Lose sortiert 5 M. 10 Lose sortiert 10 M.

Porto und Liste 30 Pf. Auch Nachnahmeversand

Lotteriebank **Arndt** Breslau 5, Glücksecke (gegenüber Wertheim) Postscheck Breslau 67465

Abschluß der 8. Schlesischen Kulturwoche

(Eigene Berichte)

Der Teschener Korridor

Ratibor, 2. Juli.

Im Rahmen der 8. Schlesischen Kulturwoche in Ratibor sprach im Stadttheater Professor Pauf Lamatsch über den „Teschener Korridor“. Der Redner entwarf zunächst ein kurzes Bild der soziologischen, völkischen und religiösen Schichtung des Gebiets. Wir haben es hier mit einer Hochburg des Protestantismus zu tun. Das Land war immer Uebergangsgebiet. Viele Völker haben hier ihren Weg genommen. Vor allem als militärisches Durchmarschgebiet spielte das Land eine große Rolle. Die Truppen hinterließen immer wieder Brandstätten; Seuchen suchten das Land heim. Maria Theresia hat das Land Friedrich dem Großen nicht preisgegeben. Es war aus verschiedenen Gründen ausschlaggebend wichtig. Nach dem Zusammenbruch kamen die Polen vom Osten, die Tschechen vom Westen ins Land. Sie gerieten nebeneinander. Das Land wurde geteilt, mitten durch die Stadt Teschen, die nunmehr zur Hälfte den Polen, zur Hälfte den Tschechen gehört. Das Volk aber blieb deutsch. Die Teilung des Ländchens hat naturgemäß größte Schäden hervorgerufen.

Am Nachmittag des fünften Tages hatte sich um 15 Uhr der Erweiterte Gesamtausschuß der Kulturwoche zu einer Sitzung im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathauses versammelt, wobei technische Kulturfragen ihre Erledigung fanden. Es wurde beschlossen, die 9. Kulturwoche im Jahre 1933 in Jägerndorf (Tschechien) abzuhalten.

Während der Tagung des Ausschusses hatte eine größere Anzahl der Teilnehmer an der Kulturwoche dem Schloß Lubowitz, der Geburtsstätte Eichendorffs, einen Besuch abgestattet, von wo sie in der sechsten Stunde zurückkehrten, um an dem um 18 Uhr im Stadttheater beginnenden Vortrag von Dr. Merker, Breslau, teilnehmen zu können.

Gerhart Hauptmanns literarische Entwicklung

Der Vortragende wies einleitend auf die große Bedeutung hin, die neben der künstlerischen Eigenart der schöpferischen Persönlichkeit die allgemeine Stil- und Geistesrichtung der Entstehungszeit eines Werkes hat. In diesem Sinne machte er den Versuch, das gesamte dichterische Schaffen Gerhart Hauptmanns in die literarische Stilentwicklung von 1880—1932 einzuordnen. Der junge Hauptmann beginnt im Sinne der Geschmacksrichtung jener Zeit mit (ungedruckten) Dichtungen klassizistisch-epigonenhafter Art, bis der Naturalismus ihm die Möglichkeit einer ersten Blüteperiode bringt, in der er in Familiendramen und in den „Webern“ naturalistische Zustandsschilderung gibt. Der folgende Impressionismus, der weniger Außen- als Innenzeichnung anstrebt, äußert sich bei ihm einmal in Künstlerdramen feinseelischer Art, dann aber in unerhört plastischen Gestaltungen von Proletarierschicksalen (Fuhrmann Henschel, Rose Berndt).

Entsprechend der großen allgemeinen Stilwandlung jener Zeit sehen wir aber gleichzeitig Hauptmann sich neuromantischer Kunst zuwenden, die einmal in Märchendramen, daneben aber in einer Reihe von Sagendramen zur Erscheinung kommt und einen zweiten Höhepunkt bedeutet. Durch persönliche Lebenserfahrungen getrieben und besonders durch die griechische Reise gefördert, erlebt er dann, der 40jährige, eine Verjüngung, die ihn in Kunst und Leben zu glutvoller Lebensbejahung führt und wiederum einer allgemeinen Stilwendung jener Zeit entspricht. Im „Bogen des Odysseus“ und im „Ketzer von Soana“ findet diese Richtung ihren höchsten künstlerischen Ausdruck. Den um 1910 beginnenden eigentlichen Expressionismus macht Hauptmann, namentlich in formaler Hinsicht, nicht mehr mit. Wohl aber steht gehaltlich und technisch eine Reihe von Werken („Jahrhundertfestspiel“, „Der weiße Heiland“, „Die Insel der großen Mutter“) der expressionistischen Weltanschauung nahe. Die Werke des letzten Jahrhunderts zeigen neben stofflicher Rückwendung zu Jugendeindrücken auch technisch und stilistisch einen Anschluß an jenen Naturalismus, der als „Neue Sachlichkeit“ bezeichnet wird. Erfolg und Mißerfolg der Werke hängt mit diesen zeitgeschichtlichen Verhältnissen zusammen.

Autorenabend des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller

Einen würdigen Abschluß fand der 5. Tag der Kulturwoche in dem vom Schutzverband deutscher Schriftsteller im Bruckschen Saale veranstalteten Autorenabend, der sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Ein Streichquartett unter Leitung von Chorrektor Wieczorek leitete mit der formvollendeten Wiedergabe das B-Dur-Quartett von Ditters von Dittersdorf den Festabend ein, worauf der MGV. Liederhalle (Leitung Chormeister Woehl) den Chor: „Gottes ist der Orient“ von Liszt zum Vortrag brachte.

Die oberschlesische Grenzlanddichtung leitete Rektor Carl Sczodrok, Oppeln, mit folgendem Vortrag ein:

Bei der Werbung für unser deutsches Grenzland und seine Bedürfnisse spielt das gedruckte Wort eine große Rolle. Und so sahen wir denn im letzten Jahrzehnt eine umfangreiche Grenzlandliteratur entstehen, Broschüren, Karten und Bücher, in denen viel statistisches Material zusammengetragen ist und die im In- und Auslande über das Einmaleins der oberschlesischen Frage und über die Verhältnisse und Sorgen Oberschlesiens des näheren unterrichten.

Der Gau Oberschiesien im Schutzverband deutscher Schriftsteller, der mit der Gestaltung dieses Abends, in Verbindung mit dem Ortsausschuß und guten musikalischen und künstlerischen Kräften aus Ratibor selbst, namens der 8. Schlesischen Kulturwoche betraut ist, hat unsere heimischen Schriftsteller, vielfach im Zusammenwirken mit der Monatsschrift „Der Oberschlesier“, immer wieder angeregt und ermuntert, mit ihren Gedanken und ihrem Schaffen sich nicht zu sehr in einem fremden Wolkenkuckucksheim zu verlieren, sondern erdgebunden zu bleiben, für Oberschlesien zu wirken.

In Dankbarkeit und Verehrung denken wir da zunächst an die Schriftsteller der älteren Zeit, etwa an die Gräfin Bethusy-Huc, ihre oberschlesischen Dorfgeschichten und ihre Erzählung von den „Czaroiskys“, an Walter Tesches „Die Rose von der Pscherwa“, an Max Waldau, Paul Albers, und vor allen Dingen an Robert Kurpiun.

Heute stellt sich die Lage der deutschen Grenzlanddichtung in Oberschlesien etwa folgendermaßen dar: Auf lyrischem Gebiete haben die Namen Alfons Hayduk, Hugo Gnielczyk, Willibald Köhler, Alfred Hein, Victor Kaluza und Hans Niekrawietz einen guten Klang. Im Drama führt der Kattowitzer Dichter Rudolf Fitzek, der seit kurzem in Oppeln als Studienrat wirkt. Sein „Volk an der Grenze“ beispielsweise, das in Binnendeutschland öftere und gute Aufführungen erlebte, wird in unserer oberschlesischen Heimat selbst noch viel zu wenig beachtet. Von Robert Kurpiuns „Schwarz-Weißen“ gilt das gleiche. Ich erinnere noch an den „müden Krieg von Borodin“ von August Scholtis, an „Die Mädchen von Cosel“ von Georg Langer, an das Abstimmungsdrama von Kammerrat Reimann, Ratibor, und an den Versuch von Peter Martin Lampel, durch sein Drama „Vaterland“ die Bedeutung des oberschlesischen Selbstschutzes zu kennzeichnen.

Erzählungen oberschlesischen Inhaltes und Schicksals schrieben u. a. Viktor Kaluza, Alfred Hein, Elisabeth Grabowski, Hertha Pohl, Juliane Karwath und Anna Bernard; wenngleich die Karwath und die Anna Bernard nicht die rechte Oderseite, sondern Neiße lebendig machen, so ist doch beispielsweise „Das schlesische Fräulein“ von Juliane Karwath eine Grenzlanddichtung von allererstem Range. Wohl die beste Gestaltung des Industriearbeiterschicksals gelang auf dem Gebiete der Erzählungen neben Robert Kurpiun Hugo Gnielczyk mit seinem „Grubenpferd“. Auch Fitzek und Wiessalla schrieben oberschlesische Geschichten und Skizzen.

Besonders aber wollte der Ruf nach dem oberschlesischen Grenzlandroman bis zum heutigen Tage nicht verstummen. Daß das oberschlesische Schicksal geradezu zu einer Gestaltung in Romanform herausfordert, davon zeugen die Versuche nichtoberschlesischer Schriftsteller, es zu schildern. Ich denke an Arnold Bronnens vielumstrittenen Landsknechtroman „OS.“, an „Achtung, ein neues Jahrtausend“ von Brandt, „Im Osten Feuer“ von Jochberg und den englischen Roman „Der Gouverneur von Kattowitz“, den Major Hutchison, während der Abstimmungszeit Mitglied der Interalliierten Kommission, geschrieben hat.

Demgegenüber arbeiten unsere oberschlesischen Schriftsteller leider immer noch unter besonders schweren Bedingungen. Um so mehr können wir uns freuen, daß unsere heimischen Schriftsteller gerade in den letzten Jahren versuchen, in das Gebiet des Grenzlandromans vorzustoßen; und es scheint uns zeitgemäß, wenn wir gerade diesen Abend dem oberschlesischen Grenzlandroman widmen und an ihm die Oberschlesier zu Worte kommen lassen, die uns Grenzlandromane schenkten. Ob eines der vorliegenden Werke der Grenzlandroman bereits ist, auf den wir alle hoffen, das zu entscheiden ist hier nicht meine Aufgabe.

Langanhaltender Beifall begleitete die Ausführungen des Vortragenden. Anschließend hieran begannen die Vorlesungen:

Robert **Kurpiun** las aus „Das schwarze Weib“ und „Der Mutter Blut“, Georg **Langer**: „Richter Wichura“, Lehrer **Aage-Mnich**: „Ruf der Felder“ von Arndt.

Im letzten Programmteile, der wiederum mit dem Männerchor des MGV. Liederhalle „Eine Kompagnie Soldaten“ von Alfred Hein begann, wurde der „Oberschlesische Grenzlandroman“ (Der Kampf um Oberschlesien) durch die sich anschließenden Vorlesungen wiedergegeben. Es lasen: Guido Aage-Mnich: „Grenzland OS.“ — Malepartus von Hans Niekrawietz, Alfons Hayduk: „Ein Soldat seiner Sehnsucht“, Guido Aage-Mnich: „Mainkas Acker“ von Leo Rinke, August **Scholtis**: „Ostwind“ und **Willibald Köhler**: „1921 — Ein Grenzlandschicksal“.

Allen Vortragenden wurde für ihre Darbietungen lohnender Beifall zuteil. Damit fand der fünfte Tag einen würdigen Abschluß.

Am 6. Tage der Achten Schlesischen Kulturwoche sprach im Stadttheater Professor Eisenreich, Gleiwitz, über

Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Oberschlesien

Die Naturdenkmalpflege ist eine Forderung des geschichtlichen Sinnes und der wissenschaftlichen Forschung. In Oberschlesien ist für ihre Belange ein hauptamtlicher Denkmalspfleger tätig. Naturdenkmäler sind nicht nur Einzelobjekte, wie Bäume, nordische Findlinge, sondern auch ganze Geländestücke: Moore, Wälder, charakteristische Hügel, mit einem Worte Naturschutzgebiete. Ferner sind aber Naturdenkmäler auch Arten der Pflanzen- und Tierwelt, sofern sie selten geworden sind und in ihrem Bestande bedroht werden.

Ein zusammenfassendes Bild der früheren Landschaft erhalten wir aber erst, wenn ganze Geländestücke zu Naturschutzgebieten eingerichtet sind.

In der Nähe der Oder sind zu Naturschutzgebieten ausersehen das Wald- und Teichgebiet des Lenszoks, nördlich Ratibor, Teile des Wiegschützer Moores bei Cosel und der Neuhammerteich bei Proskau. In der Nähe des Neuhammerteiches befinden sich bei Dometzko die neu eingerichtete Vogelschutzwarte von Oberschlesien. In dem Leobschützer Lößgebiet ist ein eigenartiges Naturschutzgebiet die Höhe von 285,5 südlich Katscher, mit einer reichen Flora pontischen Einschlags. In dem Ackerbauland von Ottmachau ist im Gebiet des Staubeckens als Schutzgebiet der „Rauden“ ausgewiesen, der ein Rest der alten Preseka ist, die sich einst als Grenze zwischen Ober- und Niederschlesien von Neiße nach Kreuzburg hinzog. In dem oberschlesischen Muschelkalkrücken bedarf weitgehendster Schonung und Pflege der Annabergzug mit seinen steilen Muschelkalkhöhen, senkrecht abfallenden Lößschluchten und seinem Basaltdurchbruch. Im östlichen Teil des Muschelkalkrückens werden im Dramatal Quellen geschützt, die eine Kleintierwelt beherbergen, die aus der letzten Zwischeneiszeit stammt, während der Segethwald, ein Schutzgebiet für Insekten südöstlichen Einschlags, bereits in Ost-Oberschlesien gelegen ist. Bei Tost erhebt sich der aus Kulm, Grauwacken und Kulmschiefern bestehende Burgberg, dessen Ruine mit der Geschichte Eichendorffs verknüpft ist. In dem diluvialen Waldgebiet des Malapane-Stoberlandes ist ein größerer Bestand von Wacholder südlich von Kreuzburg in Basan, der zusammen mit Besenginster und einem Akazienwald eine reizvolle Landschaft bildet.

Mit der Festlegung von Naturschutzgebieten ist der Naturschutz nicht erschöpft, es müssen die seltenen Pflanzen und Tiere geschützt werden; die offizielle Naturdenkmalpflege hat jedoch ihre Aufgabe erweitert, indem sie die

Pflege der Landschaft

überhaupt übernommen hat, gemäß dem Gesetz vom 29. Juli 1922, durch das im Interesse der Volksgesundheit weitgehende Sicherungen für die **Erhaltung der Baumbestände in und bei Großstädten und in Industriegebieten angeordnet werden.** Dieser Punkt hat jedoch in Oberschlesien noch keine befriedigende Lösung gefunden.

Der Breslauer Universitätsprofessor Dr. Klapper sprach über

Die Geschichte des Gemeinschaftsgefühls im oberschlesisch-sudetendeutschen Kulturraum

Schneiden wir durch eine Begrenzungslinie, die etwa von Oppeln nach Rauden, von hier nach Olmütz und zurück über Neiße nach Oppeln führt, einen Kulturbezirk aus dem gesamtschlesischen Raume heraus, so überblicken wir eine geistige Landschaft, die sich durch ein angeborenes Gemeinschaftsgefühl zusammengeschlossen sieht. Wie war der Verlauf dieses Kulturvorganges?

In Rauden sind deutsche Mönche, Zisterzienser, am Werk. Seit 1252 wirken sie in Wirtschaft, Gottesdienst und Predigt in einem Umkreise, der nach Osten und Westen etwa durch Schönwald und Ratibor gekennzeichnet ist. In diesem engen Bezirke erwächst ein auf mitteldeutscher Kultur begründetes Verbundenheitsgefühl; deutsches Recht, deutsche Sitte und deutsche Volksfrömmigkeit sind die Grundlagen. Aus dieser landschaftlichen Enge führt erst zu den Grundlagen einer erweiterten Kultureinheit die glanzvolle Hofkultur Kaiser Karls IV. in Prag. Dort sind die weltweiten Gedanken, das Lebensgefühl und die Lebensführung von Paris, dem päpstlichen Avignon und der norditalienischen Frührenaissance her eingezogen, und die Herren aus Oppeln, Troppau, Jägerndorf, Falkenberg und Teschen, der Bischof von Olmütz, Leitomischl und Breslau sind nun in der Umgebung des Kaisers oft monatelang zusammengeführt, und das Lebensgefühl, das man von den Heerfahrten ins gelobte Land aller Bildung, nach Oberitalien und nach Rom mit heimbrachte, war der erste gemeinsame Bildungsbesitz der vornehmen Kreise der Schlesier. Die Geistlichen und Rechtsgelehrten aber erhielten von nun an ihre geistige Gemeinschaftserziehung an der 1346 gegründeten Universität zu Prag, der sie auch ihre bedeutendsten Lehrer schenkten.

Gemeinsames Weltgefühl und gemeinsames Wissen, das sind die Kräfte, die Herren- und Bürgertum in unserem Kulturraume der Licht- und Kraftquelle Prag verdankten,

bis die nationale Leidenschaft der Hussiten den Zusammenhang mit jener Bildungsstätte zerriß. Nun tritt für kurze Zeit Olmütz an die Stelle Prags; die Beziehungen zu Rauden und Ratibor sind überaus rege. Die Prager Bildung wird in deutschen höchst kunstvollen religiösen Schriften und Gebeten herübergeleitet. Die beiden wertvollsten Schriftdenkmäler Oberschlesiens im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts, die uns erhalten sind, beweisen geistige Regsamkeit in allen Gegenständen der deutschen Bildung und starken inneren Anteil am Prager Bildungsgute. Ein Ratiborer Notar trägt um 1425 auf mehr als 1000 engbeschriebenen Oktavseiten alles zusammen, was er an solchen Bildungsstoffen erreichen kann. Und etwa um die gleiche Zeit hat der Franziskaner Nikolaus von Kosel in Olmütz, Oberglogau, Oppeln und Jägerndorf als Prediger der Tschechen wie der Deutschen gewirkt und uns aus dieser Kulturarbeit eine Handschrift von unerhörter Vielseitigkeit des Inhalts hinterlassen. Aber der Ausstrahlungskraftpunkt liegt von nun an bis in das sechzehnte Jahrhundert hinein an der Universität Krakau. Nun sind es nicht mehr theologische Kenntnisse allein, die hier vermittelt werden. Von Krakau aus strömt die weiche, national und ethisch recht gleichgültige Gesinnung des späten Humanismus, der feinen lateinischen Sprachkultur zu den Schlesiern herüber, nicht durchaus zum Vorteil des deutschschlesischen Bürgertums. Denn mit dieser entkräftenden Luft kommt zugleich der polnische Einfluß in Klöster und Stadtkultur hinein. Daher muß die Zeit der Gegenreformation, die die Licht- und Kraftquelle von neuem in dem kulturell wiedererwachten Prag hat, als Schutz für die nationale Kultur angesehen werden, obwohl sie selbst aus durchaus deutschfremder Welt ihre Kräfte herleitet.

Wie von Prag und zum Teil von Wien her unser Kulturraum in künstlerischer Hinsicht vom Barockgeschmack einheitlich bestimmt wird, so erhält von Neiße und Troppau her das oberschlesische Volk aus den Kreisen der Minoriten sein besonderes Barockgepräge in der Volksfrömmigkeit, wozu auch die nun aufblühenden Wallfahrtsorte, wie der Annaberg, beitragen. Das deutschvölkische Einheitsbewußtsein wird hierdurch überdeckt. Somit wird die Zerreißung der Stammeseinheit, die das Ergebnis der Schlesischen Kriege ist,

---

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 181

Waagerecht: 2. um, 4. Rue, 6. Met, 7. Ballon. — Senkrecht: 1. Sturm, 3. München, 5. et.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

kaum schmerzlich empfunden; der nördliche Teil wendet in Bildungsfragen sein Gesicht nun nach Breslau und seiner Universität, der südliche Teil nach den deutschen Bildungsstätten in Prag und Wien. Der Weltkrieg schaffte neue Gefahren.

Den Vortrag umrahmten Gesangsvorträge des Schülerchors der Zwingerschule unter Leitung von Chorrektor Folwaczny. Der Nachmittag war mit Ausflügen der Teilnehmer nach dem Forst Feobschütz und Rauden verbunden. Der Ruderverein Ratibor veranstaltete an seinem Bootshaus im herzoglichen Schloßgarten ein Sommernachtsfest mit Gartenkonzert und Lampionbootsfahrt.

Den letzten Vortrag hielt Regierungsdirektor Weigel, Oppeln, über das Thema:

Oberschlesische Heimatbewegung im Dienste Gesamtschlesiens

Die Heimatbewegung bedeutet für uns Oberschlesier die Weckung aller geistigen Kräfte für den Wiederaufbau und stellt sich die verantwortungsvolle Aufgabe, den oberschlesischen Menschen mit Heimatbewußtsein und Heimatstolz zu erfüllen. **In der Unrast der Abstimmungszeit entstanden die rührigen Arbeitsgemeinschaften für Vorgeschichte, Volkskunde und Naturdenkmalspflege, Familienforschung, Sprachwissenschaft, Geologie und andere Zweige der Naturwissenschaft.** Staatliche, provinzielle, kommunale und freie Bildungspflege wetteiferten miteinander, den geistigen Wiederaufbau unserer leidgeprüften oberschlesischen Heimat zu fördern. Zu erwähnen sind: Die Gründung des oberschlesischen Provinzialschulkollegiums, die Förderung des Volksschulwesens und einer heimatbetonten Landschulpädagogik, die Gründung der Pädagogischen Akademie in Beuthen, der Bauernvolkshochschule in Neiße, die Förderung der Jugendpflege durch den Staat sowie des Jugendherbergswesens, die Begründung der oberschlesischen Landesbibliothek in Ratibor, die Einrichtung der Provinzialdenkmalpflege für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer und der Erdwissenschaftlichen Landeswarte in Ratibor, die Begründung und Belebung von Heimatmuseen und Heimatstuben und des oberschlesischen Landesmuseums, die Erhaltung der oberschlesischen Theater und die Förderung der Arbeiten des Provinzialkonservators für Denkmalpflege, die Einrichtung der Volkshochschulen, die Tätigkeit des Kulturverbandes, die Förderung der Volksbüchereiarbeit, die Tätigkeit der konfessionellen Bildungspflege und endlich die Tätigkeit der Vereinigung für oberschlesische Heimatkunde.

Alle Organisationen der freien Bildungspflege haben den Heimatgedanken lebendig und stark in den Vordergrund gestellt und heimatpflegende Gemeinschaftsarbeit geleistet. Aus allen Berufen und Ständen sind diesen Bestrebungen Mitarbeiter erwachsen, an erster Stelle steht die oberschlesische Volksschullehrerschaft. Die vordringlichsten Aufgaben der Vereinigung sind die Sammlung und Erforschung des oberschlesischen Volksliedes, die Erhebungen zum Atlas der deutschen Volkskunde und die Förderung des heimateigenen Schrifttums. Im Schutzverbande Deutscher Schriftsteller, Gau Oberschlesien, sind die literarischen Kräfte zusammengefaßt; der „Oberschlesier" ist ihre Stimme. Die Deutsche Eichendorff-Stiftung ist aus dem Eichendorffland erwachsen, der Oberschlesische Geschichtsverein ist um die planmäßige Sammlung und Ordnung des vorhandenen Quellenmaterials bemüht. Der Oberschlesische Bund für bildende Kunst, der Bilderbühnenbund, die Provinzialstelle für Naturdenkmalspflege schaffen, von einer verantwortungsbewußten Presse unterstützt, im gleichen Sinne. Vollbewußt wird diese vielfältige Heimatbewegung zur Heimaterziehung übergeleitet, die endlich dazu führen möge, daß alle echten und wahren Heimatmenschen sich über alles Trennende hinweg die Hände zu gemeinsamer Aufbauarbeit reichen, hinüber über die politischen Grenzen und den geistigen Kräfteaustausch zwischen den verschiedenen schlesischen Teilgebieten fördern.

Die Tagung verlief, täglich und stündlich vollgepfropft mit wertvollen Darbietungen und Unternehmungen, bis zum letzten Augenblick reibungslos; ein Verdienst der Veranstalter, des engeren Arbeitsausschusses in Ratibor und nicht zuletzt des beweglichen, auf allen Posten unermüdlich anwesenden Dr. Kretschmer — und Ratibor kann sich zu einer gelungenen Tagung gratulieren. Wir schließen uns an!

Postraub durch drei maskierte und bewaffnete Banditen

Oppeln, 2. Juli.

Ein frecher Postraub wurde in dem benachbarten Kieferkretscham ausgeführt. Der Poststelleninhaber aus Groditz, Oppeln-Land, wurde, als er im Begriff war, Postgelder mit dem Kraftwagen nach Oppeln zu schaffen, in unmittelbarer Nähe von Kieferkretscham von drei maskierten und bewaffneten Banditen überfallen und beraubt. Die Banditen entrissen ihm gewaltsam die Posttasche, in der sich 400 Mark Postgelder befunden hatten, nachdem sie ihm vorher die Schlüssel zum Wagen gewaltsam entrissen hatten. Der Poststelleninhaber konnte sich infolge der Uebermacht der zudem noch bewaffneten Banditen nicht zur Wehr setzen. Die Täter werden wie folgt beschrieben: 1,80 groß, dunkelbraune lange Hose und älteren weichen Filzhut. Der zweite Täter war etwa 1,70 groß, hatte hellgraues punktiertes Jackett und dunkle Hose, und der dritte Täter war 1,75 groß. Die von der Landjägerei und Kriminalpolizei aufgenommenen Ermittelungen führten zur Festnahme von zwei Personen, die dringend verdächtig sind, an dem Raub beteiligt gewesen zu sein. Zweckdienliche Angaben, die zur Ermittelung führen könnten, erbittet die Kriminalpolizei in Oppeln oder Landjägerstationen.

Großfeuer durch Blitzschlag in Zernik

Gleiwitz, 2. Juli.

Am Sonnabend, gegen 22 Uhr, brannte in Zernik infolge Blitzschlags die Scheune des Andreas Kamuzella, Zerniker Straße 45, vollständig nieder. Außerdem brannte der Dachstuhl des Hauses Hermann-Löhns-Weg Nr. 1 ab, das dem Landwirt Hermann Kusch gehört. Die Höhe des Sachschadens steht noch nicht fest.

Letzte Sportnachrichten

Buhtz gewinnt den Diamond-Skulls

(Eigene Drahtmeldung.)

London, 2. Juli.

Bei herrlichem Sommerwetter wiesen die Ufer der Themse bei London am Schlußtage der Royal-Henley-Regatta Massenbesuch auf. Zum entscheidenden Gang im Großen Einer um die Diamond-Skulls traten die beiden Klubkameraden Herbert Buhtz und Gerhard Boetzelen vom Berliner Ruder-Club an. Boetzelen wußte, daß er gegen den Deutschen Meister keine Aussicht auf den Sieg hatte und strengte sich nicht an. Schon nach wenigen hundert Metern lagen sechs Bootslängen Buhtz und Boetzelen, und je weiter es ging, desto größer wurde der Vorsprung des Deutschen Meisters. Herbert Buhtz gewann mit vielen Längen überlegen in 9:15. Es ist der zweite deutsche Rudersieg bei der berühmten Henley-Regatta; der erste ist im Jahre 1903 von deutschen Ruderern errungen worden.

Die deutschen Hoffnungen auf einen weiteren Sieg im Vierer ohne Steuermann erfüllten sich leider nicht. Der Londoner Thames-Rowing-Club konnte das Rennen in 8:09 sicher mit zwei Längen gegen den Deutschen Vierer gewinnen.

Wille, Gleiwitz, Kraulsieger über 100 m

(Eigene Drahtmeldung.)

Dresden, 2. Juli.

In den Vorentscheidungen zu den Deutschen Schwimmeisterschaften überraschte in der Kraulmeisterschaft über 100 Meter Wille, Gleiwitz mit 1:0,25 als Bester. Dann folgten Derichs, Haes, Lenartz, alle drei aus Köln, mit 1:0,32 bezw. 1:0,4, Schubert Breslau mit 1:0,46. Die Berliner Sprinter schieden bereits aus. Küppers, Bremen erwies sich in der Rückenmeisterschaft 100 Meter mit 1:12,6 gegen den Verteidiger Deutsch (Breslau) mit 1:14,2 überlegen.

Deutsche Leichtathletikmeisterschaften in Hannover

(Telegraphische Meldung)

Hannover, 2. Juli. Die starke Besetzung der einzelnen Konkurrenzen machte bei den Vorkämpfen verschiedentlich bis zu sechs Vorläufen notwendig. Zunächst kamen die Sprinter über 100 Meter an die Reihe; der Charlottenburger Körnig gewann sicher. Ueber 400 Meter wurde Dr. Peltzer in 51 Sekunden nur Dritter und schied aus; der Titelverteidiger Metzner, Frankfurt, wurde in seinem Vorlauf nur zweiter in 52,6. Hervorragende Leistungen gab es im Vorlauf beim Stabhochsprung, wobei der deutsche Rekordmann Wegner und der Turnermeister Müller (TV. Kuchen) 4 Meter übersprangen. Auch der Berliner Schulz schaffte mit 3,90 seine bisher beste Höhe. Im Kugelstoßen wartete Weltrekordmann Hirschfeld mit drei ausgezeichneten Würfen von 15,45, 15,66 und 15,86 Meter auf, die von keinem der übrigen Bewerber erreicht wurden. Sehr scharfe Kämpfe gab es in den drei Vorläufen über 800 Meter, wo so gute Leute wie Müller, Zehlendorf, und Lefebre, Düsseldorf, der in 1,57,2 vierter wurde, ausscheiden mußten. Die beste Zeit erzielte der Kasseler Bach mit 1,56,4, In der 110-Meter-Hürdenstrecke war Wegener, Schöneberg, mit 15,5 der beste.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz

Abkürzungen: H. = Hochamt, Pr. = Predigt, M. = hl. Messe, Sm. = Singmesse, S. = hl. Segen, d. = deutsch, p. = polnisch, Ausf. = Aussetzung des Allerheiligsten, Wochentage: Stg., Mo., Di., Mi., Do., Fr., So.; Taufg. = Taufgelegenheit.

Pfarrkirche Allerheiligen: Um 6 Uhr Cant. mit hl. S.; um 7,30 Uhr Cant. mit hl. S., d. Pr.; um 9 Uhr Kindergottesd.; um 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. S.; um 11,30 Uhr hl. M.; um 3 Uhr p. Vesperand.; um 4 Uhr d. Vesperand.

Schrotholzkirche: Um 9,30 Uhr Cant. mit hl. S. für verst. Josef Kubitza.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: Um 6 Uhr Amt mit hl. S.; um 8 Uhr Amt mit hl. S.; um 9,30 Uhr Hochamt für das Männerapostolat; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesd., für die Pfarrgemeinde; nachm. um 3 Uhr p. Rosenkranzand.; um 4 Uhr d. Herz-Jesu-And.

Herz-Jesu-Kirche der Franziskaner: Sonntag: Um 5,45 Uhr Amt mit hl. S., p. Pr.; um 7 Uhr Singm.; um 8 Uhr Pr., Amt, hl. S.; um 10 Uhr Kindergottesd. mit Anspr.; um 11 Uhr Pr., hl. M.; nachm. um 2 Uhr die Taufen; um 2,30 Uhr Brautunterricht; um 3 Uhr Herz-Jesu-And. — An den Wochentagen sind die hl. M. um 6, 6,30 und 7 Uhr. Dienstag abends um 7 Uhr ist Antoniusand. mit hl. S.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: Um 6 Uhr für verst. Franz Morawin; um 7,45 Uhr für die Gemeinde; um 9,30 Uhr zum hlgst. Herzen Jesu für die Herz-Jesu-Bruderschaft, polnisch; um 11,15 Uhr Schulgottesd.

Heilige-Familie-Kirche: Um 6 Uhr für verst. Paul Jalowy, d.; um 7,30 Uhr für den Kath. Arbeiterverein; um 9 Uhr d. Pr., Hochamt für alle Herz-Jesu-Verehrer; um 11 Uhr Kindergottesd., für die armen Seelen; nachmittags um 2,30 Uhr Vesperandacht.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz": Sonntag: Um 6 Uhr stille hl. M.; um 7 Uhr Amt mit Pr.; um 9 Uhr deutsche Sm.; um 10,30 Uhr Pr.; um 11 Uhr d. Sm.; nachm. um 2,30 Uhr Segensand.

Handelsnachrichten

Breslauer Börse

Fest

Breslau, 2. Juli. Die Tendenz der heutigen Börse war weiter fest. Am Rentenmarkt setzte sich die Erholung weiter durch. Besonders fest lagen 8prozentige Landschaftl. Goldpfandbriefe mit 64, 7prozentige 62, auch Liquidations-Landschaftl. Pfandbriefe fest, 64¾, Liquidations-Bodenpfandbriefe 75, Roggenpfandbriefe 6,34, 8prozentige Bodengoldpfandbriefe 63. Am Aktienmarkt war das Geschäft klein. Feldmühle notierten 45½, von Banken waren Deutsche Bank 30, Dresdner 18.

Posener Produktenbörse

Posen, 2. Juli. Roggen O. 22,50—23, Weizen O. 23.75—24,75, mahlfähige Gerste A. 19—20, mahlfähige Gerste B. 20—21, Hafer 20,50—21, Roggenmehl 65% 35,25—36,25, Weizenmehl 65% 37,50—39,50, Roggenkleie 12,50—12,75, Weizenkleie 10,50—11,50, grobe Weizenkleie 11,50—12,50, blaue Lupinen 11—12, gelbe Lupinen 14—15. Stimmung ruhig.

Berliner Börse 2. Juli 1932

Reichsbankdiskont . 5%
Lombard 6%

Diskontsätze

New York 2½% — Prag 5% — Zürich 2% — London 2% — Brüssel 3½% — Paris 2½% — Warschau 7½%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	11	10¾
Nordd. Lloyd	11¼	11
Bank f. Brauind.	68½	66¾
do. elektr. Werte	35½	36½
Reichsbank-Ant.	127¼	126
AG. f. Verkehrsw	27½	28¼
Aku	34¾	34⅝
Allg. Elektr.-Ges	21¼	21½
Bemberg	32¾	31¼
Buderus	25	25
Chade		176
Charlott. Wasser	56¼	57
Cont. Gummi		81
Daimler-Benz	10⅜	11
Dt. Reichsb.-Vrz.	72	71¾
Dt. Conti Gas	84¼	83
Dt. Erdöl	64½	65⅜
Elektr. Schlesien		
Elekt. Lieferung	61	59½
I. G. Farben	90⅛	89
Feldmühle	45	44⅝
Gelsenkirchen	32	32
Gesfürel	57	56⅜
Harpener	50½	50⅛
Hoesch	26½	26¼

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.		
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.	92	90½
Klöckner	23	23
Mannesmann	38¾	38⅛
Mansfeld. Bergb.		
Masch.-Bau-Unt.	22½	22½
Oberkoks	29½	29¼
Orenst. & Koppel		22¼
Otavi		
Phönix Bergb.		16¼
Polyphon	33	33
Rhein. Braunk.	169½	169
Rheinstahl	44½	44¼
Rütgers	33	32⅞
Salzdetfurth	162	160
Schl. El. u. G. B.	74½	74
Schles. Zink		
Schuckert	59¾	59
Schultheiß	50¾	50¼
Siemens Halske	119	118¾
Svenska		
Ver. Stahlwerke	14½	14
Westeregeln		99
Zellstoff Waldh.	25	25

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	709	706
Allianz Lebens.	138	139¾
Allianz Stuttg.		138

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	28⅛	27
Allg. Lok. u. Strb.	55	54
Canada	22⅜	25½
Dt. Reichsb. V.A.	71½	71⅞
Hapag	10⅞	11⅛
Hamb. Hochb.		41
Hamb. Südam.	32	33¼
Nordd. Lloyd	11¼	11⅜

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adea	23¼	23¼
Bank f. Br. ind.	68½	65
Bank elekt. W.	36½	35½
Bayr. Hyp. u. W.	44½	42½
do. Ver.-Bk.	80	80
Berl. Handelsges	88½	88½
Dt. Hyp.-Bank	122	122
Comm. u. Pr. B.	16	16
Dt. Asiat. B.		140
Dt. Bank u. Disc.	30	30
Dt. Centralboden	41	41

	heute	vor.
Dt. Golddiskb.	60	60
Dt. Hypothek. B.	41	41¼
Dresdner Bank	18½	18½
Reichsbank neue	126¾	125⅛
Rhein. Hyp.-Bk.	42	42¼
Sächsische Bank		101

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		
Dortmund. Akt.	18½	
do. Union		155
Engelhardt		69
Leipz. Riebeck	36	36½
Löwenbrauerei		72½
Reichelbräu		123½
Schulth. Patzenh.	50¾	50

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		117¼
A. E. G.	21¼	21
Alg. Kunstzijde	34¾	34
Ammend. Pap.	44¼	43½
Anhalt. Kohlen		41½
Aschaff. Zellst.	14½	15¾
Augsb. Nürnb.		20
Bachm. & Lade.		41
Basalt AG.	10½	10½
Bayer. Spiegel		20½

	heute	vor.
Bemberg	82	29¾
Berger J., Tiefb.	115	116
Bergmann	15½	16¼
Berl. Gub. Hutf.		114
do. Holzkont.		10
do. Karlsruh. Ind.		22⅞
do. Masch.		11¾
do. Neurod. K.	28½	28½
Berth. Messg.	9⅛	8⅝
Beton u. Mon.		23
Bösp. Walzw.		15¼
Braunk. u. Brik.		130½
Braunschw. Kohl		130½
Breitenb. P. Z.		20½
Brem. Allg. G.	59¾	58¼
Brown, Boverie	16	17
Buderus Eisen	24⅝	25
Charl. Wasser.	56½	56⅝
Chem. v. Heyden	29	28
I.G. Chemie vollg	122½	123
Compania Hisp.	176	173
Conti Gummi	80½	78¾
Conti Linoleum	25½	24⅝
Conti Gas Dessau	84¼	84¼
Daimler	10¾	12
Dt. Atlant. Teleg.		76½
do. Erdöl	65	63⅝
do. Jutespinn.		39
do. Kabelw.		18
do. Linoleum	30	28½
do. Steinzg.		51
do. Telephon	22	22½
do. Ton u. St.		22⅝
do. Eisenhandel	12½	12¾
Doornkaat		28⅜
Dresd. Gard.		18
Dynam. Nobel	41	40¾
Eintr. Braunk.	127	125
Elektra		92¼
Elektr. Lieferung	59½	58¾
do. Wk.-Lieg.	78	75
do. do. Schles.	47⅛	48
do. Licht u. Kraft	68⅛	67¼
Erdmsd. Sp.	14	13
Eschweiler Berg.		173
Fahlbg. List. C.	7	6½
I. G. Farben	89⅝	89½
Feldmühle Pap.	44	46
Felten & Guill.	37½	37¼
Ford Motor	39	38½
Fraust. Zucker	49½	50
Frister R.		
Froeb. Zucker		52
Gelsenkirchen	32¼	31½
Germania Ptl.	21¾	22
Gesfürel	56⅜	56
Goldschm. Th.	16⅞	16⅛
Gruschwitz T.		40¼
Gritzner Masch.		15⅝
Hackethal Dr.	28½	28

	heute	vor
Hageda		43¼
Halle Maschinen		
Hamb. El. W.	79⅞	77
Hammersen		45½
Harb. E. u. Br.	20	20
Harp. Bergb.	50½	50½
Hemmor Ptl.		50½
Hirsch Kupfer	5½	
Hoesch Eisen	26¾	26½
Höffm. Stärke		56½
Hohenlohe	12	12
Holzmann Ph.	28¼	28¾
Hotelbetr.-G.	36¼	36½
Huta, Breslau	21	22
Hutschenr. C. M.		11¼
Ilse Bergbau	127⅜	126
do. Genußschein.	92¼	90½
Jungh. Gebr.	10	10⅛
Kahla Porz.		6½
Kali Aschersl.	90½	90
Karstadt		5
Klöckner	22¼	23
Köln Gas u. El.		43½
Kronprinz Metall		9⅛
Kunz. Treibriem.		15
Lahmeyer & Co	75¼	74½
Laurahütte		8¾
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube		16½
Lindes Eism.	67	67
Lindström		
Lingel Schuhf.		20
Lingner Werke		40
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	38⅞	38⅝
Mansfeld. Bergb.	13	12½
Maximilianhütte		94
Meißner Ofen		
Merkurwolle		67½
Metallbank	24	23⅝
Meyer H. & Co.		47
Meyer Kauffm.		8⅞
Miag	19¼	19
Mimosa	157½	156¾
Mitteldt. Stahlw.		49
Mix & Genest		
Montecatini		20
Mühlh. Bergw.		54
Neckarwerke		60
Niederlausitz. K.	125	123
Oberschl. Eisb. B.	5	5
Oberschl. Koksw	28¾	29½
do. Genußsch.	28	27¾
Orenst. & Kopp.	22¼	22⅛
Phönix Bergb.	16½	16
do. Braunkohle		48½
Polyphon	32¼	33½

	heute	vor.
Preußengrube		
Rhein. Braunk.	169¼	166½
do. Elektrizität	65½	64
do. Stahlwerk	41¼	39½
do. Westf. Elek	52½	48
do. Sprengstoff		56½
Riebeck Mont.	57½	58
J. D. Riedel	24	21½
Roddergrube	430	420
Rosenthal Ph.		31
Rositzer Zucker		21
Rückforth Nachf	27	26⅛
Ruscheweyh	7	7
Rütgerswerke	33	31¼
Sachsenwerk	36⅛	35½
Sächs.-Thür. Z.		21
Salzdetf. Kali	160½	151¾
Sarotti	50	51½
Saxonia Portl. C.		35
Schering		185
Schles. Bergb. Z.		14½
Schles. Bergwk. Beuthen	42½	42¾
do. Cellulose		
do. Gas La. B	74¼	73
do. Portland-Z.		27¾
Schubert & Salz.	121⅝	122¼
Schuckert & Co.	59⅛	58½
Siemens Halske	119	118½
Siemens Glas	32	32½
Stock R. & Co.	30	30
Stöhr & Co. Kg.	30¾	31
Stolberg. Zink.		16¾
Stollwerck Gebr.	19½	18¼
Südd. Zucker		100
Svenska	7	8
Tack & Cie.		
Thöris V. Oelf.	54	55
Thür. Elek u. Gas.	78½	80
Thür. Gas Leipzig		80
Tietz Leonh.	55	52
Trachenb. Zuck.		28
Transradio	127½	129
Tuchf. Aachen		54
Union F. chem.		40
Varz. Papierf.		15½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		83¾
Ver. Berl. Mört.	14	14
do. Dtsch. Nickw.		61
do. Glanzstoff		44½
do. Stahlwerke	13¾	14¼
do. Schimisch. Z.		38
do. Smyrna T.		19
Victoriawerke	21	21
Vogel Tel. Dr.	12½	12¾
do. Tüllfabr		49
Wanderer W	21⅛	22¾
Wayss & Freytag	2⅜	3
Wenderoth		21

	heute	vor.
Westereg. Alk.	99½	98¾
Westfäl. Draht		64½
Wicking Portl. Z.		5
Wunderlich & C.	22	21
Zeitz Masch.	30	30
Zeiß-Ikon		53¾
Zellstoff-Ver.	2⅝	2½
do. Waldhof	24¾	24½
Neu-Guinea		81
Otavi		10⅜
Schantung	34	34

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		41½
Kabelw. Rheydt	88	88
Linke Hofmann	8	8¾
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	5¾	5¾
*		
Nationalfilm		
Ufa		
*		
Adler Kali		
Burbach Kali	23—21	28—29
Wintershall	74½	71¼
Diamond ord.		1¼
Kaoko		15—17
Salitrera		
*		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	39¾	38½
do. m. Auslossch.	4	3,70
do. Schutzgeb. A.	2,30	2,30
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	80	79½
5½% Dt. R.-Anl. (Young-Anleihe)	60⅞	60,88
6% Dt. Reichsanl.	52¼	51
7% Dt. Reichsanl. 1929	59	58¾
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.		34¾
do. m. Ausl. Sch. I		49
8% Hess. St. A. 29		45
8% Lüb. St. A. 28	12½	42½
8% Land C.G.Pfd.	64	61½
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	65	63½
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.		62⅞
8% Pr. Bodkr. 17	63,16	63
8% Pr. Ctrlbdkr. 27	63½	63
6% Pr. Cent.-Bod. Cr. Gold. Kom. 26	49¼	49

	heute	vor.
7% Dt. Ctr. Bod. II	63	62½
7½% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	63	62
7½% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	48	47½
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	63¼	62¼
do. 23	63¼	62¼
do. 3	62⅝	62¼
do. 5	62⅝	62¼
do. Kom. Obl. XX	48¾	48¾
8% Pr. Ldpf. 17/18	63½	63½
do. 13/15	75¾	76
do. 4	64½	64
7% do. R. 10		

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	76⅞
do. fällig 1935	67⅞—68¾
do. fällig 1936	64⅝
do. fällig 1937	58⅜—60⅞
do. fällig 1938	57⅛—59⅜
do. fällig 1939	55⅜—56⅝
do. fällig 1940	55⅛—56⅝
do. fällig 1941	53⅛—54⅝
do. fällig 1942	51⅜—52⅞
do. fällig 1943	51—52⅜
do. fällig 1944	51¼—52⅜
do. fällig 1945	50⅞—52¼
do. fällig 1946	50⅞—52¼
do. fällig 1947	50⅞—52¼
do. fällig 1948	50⅞—52¼

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	58¼	61
8% Klöckner Obl.	49	48,88
6% Krupp Obl.	59	58
Oberbedarf		67½
Obersch. Eis. Ind.		74
7% Ver. Stahlw.	40,10	39,70

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		4⅞
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	10,4	9⅞
4% do. Goldrent.	8,20	8,20
4% Türk. Admin.		2,45
do. Bagdad		2⅜
do. von 1905	2¾	2,95
do. Zoll. 1911	2⅞	2⅜
Türk. 400 Fr. Los	4.80	4,80
4% Ungar. Gold	5¼	4,90
do. Kronenr.	0,20	0,20
Ung. Staatsr. 13		4,90
4½% do. 14	6,45	5.80
4½% Budap. St 14	24,9	25
Lissaboner Stadt	16½	16¼

Banknotenkurse

Berlin, 2. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll	4,20	4,22
Argentinische	0,83	0,85
Brasilianische	0,275	0,295
Canadische	3,65	3,67
Englische, große	15,02	15,08
do. 1 Pfd. u. dar	15,02	15,08
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,40	58,64
Bulgarische	—	—
Dänische	81,84	82,16
Danziger	82,07	82,39
Estnische	108,78	109,22
Finnische	—	—
Französische	16,51	16,57
Holländische	169,91	170,59
Italien. große		
do. 100 Lire	21,54	21,62
und darunter	21,54	21,62
Jugoslawische	6,58	6,62
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	74,10	74,40
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2.48
Schwedische	76,34	77,26
Schweizer gr.	81,99	82,31
do. 100 Francs u. darunter	81,99	82,31
Spanische	34,53	34,67
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,41	12,47
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,47	12,53
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.90	47,30

Handel • Gewerbe • Industrie

Währungsexperiment und Schuldenabwertung

Von Dr. Jur. Erich Günther

Erhebliches Aufsehen hat vor kurzem eine Nachricht aus Lausanne hervorgerufen, nach der die Frage einer Abwertung der deutschen Auslandsschulden in der internationalen Besprechung aufgeworfen wurde, indem sie eine „Anpassung der privaten Forderungen aller Welt an die Veränderung der Warenpreise" zur Erörterung stellte. Die Meldung wurde von deutscher Seite insofern berichtigt, als es sich nur um den Gedanken einer etwaigen Herabsetzung hoher Zinsen für Auslandsschulden handeln sollte. Die Frage einer

Kapitalabwertung der ausländischen privaten Schulden

ist umso mehr verständlich, als bei der mangelnden Aussicht auf einen Umschwung der Konjunktur in der Weltwirtschaft und der starken Verschuldung der verschiedenen europäischen Länder mit ihrem hohen Zinsendienst **die Aussichten für die Abdeckung der Verbindlichkeiten in naher Zeit immer geringer werden müssen.** Ob die kommende Weltwirtschaftskonferenz im Herbst dieses Jahres einen solchen Weg der Schuldenbereinigung für richtig anerkennen wird, muß heute noch dahingestellt bleiben. Von Interesse dürfte aber sein, daß diese Anregungen die Frage der Schuldenabwertung in Deutschland selbst, also bezüglich der innerdeutschen Schulden, erneut aufrollen, nachdem schon einmal im Laufe des vergangenen Jahres Gedanken auf Aenderung des Geldwertes und einer Schuldenabwertung mehrfach in der öffentlichen Meinung Deutschlands zur Sprache gekommen sind.

Die allgemeine Ueberschuldung von Handel, Industrie und Landwirtschaft, die heute durch zahlreiche Konkurse, Zwangsvergleiche und Zwangsvollstreckungen zum Ausdruck kommt, hat angesichts der Schäden, die bei der Durchführung der erwähnten Liquidations- und Zwangsmaßnahmen nicht nur dem Schuldner, sondern auch dem Gläubiger entstehen, vielfach den Wunsch auf eine allgemeine Schuldenabwertung laut werden lassen, um auf diese Weise wieder eine Rentabilität der wirtschaftlichen Unternehmungen zu erzielen. In dieser Richtung liegen auch bereits die Bestimmungen des Osthilfegesetzes, die zum Zwecke der Durchführung der landwirtschaftlichen Entschuldung Zwangsakkorde und Herabsetzungen der Forderungen der landwirtschaftlichen Gläubiger vorsehen. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß es sich um eine Sondermaßnahme gegenüber einem einzelnen Berufsstande handelt, der selbst seinen Verpflichtungen gegenüber seinen eigenen Gläubigern in vollem Umfange nachkommen muß. Die Klagen der Gläubigerkreise über diese einseitige Maßnahme sind daher umso mehr berechtigt, als es hier in den Osthilfegebieten neben einer Schuldnerkrise bereits zu einer scharfen Gläubigerkrise gekommen ist, deren Auswirkungen noch nicht zu übersehen sind. Insbesondere ist die Unsicherheit im Rechts- und Kreditverkehr seit Inkrafttreten des Sicherungsschutzes für die Landwirtschaft in den Osthilfegebieten derartig gestiegen, daß eine Wiederherstellung des Vertrauens durch Aufhebung dieser Ausnahmebestimmungen dringend notwendig erscheint.

Auch die Durchführung von Vergleichsverfahren bei Unternehmungen aus Handel und Gewerbe hat in allen Teilen des Deutschen Reiches zu einer Erschütterung des Vertrauens im Geschäftsleben beigetragen, wenn die vom Gesetz vorgeschriebene Minimalquote von 30 Prozent in den meisten Fällen schon als Normalquote angesehen wird, und **viele Geschäftsleute bei der Durchführung dieser Verfahren erhebliche Teile ihres Vermögens als Gläubiger einbüßen müssen.**

Die starke Vertrauensstörung, die heute schon die Kapitalversorgung der Wirtschaft in weitgehendem Umfange erschwert, müßte aber eine außerordentliche Verschärfung erfahren, wenn man von der individuellen Schuldenabwertung, die heute in Vergleichen und Konkursen zum Ausdruck kommt, zu einer generellen Schuldenabwertung übergehen wollte. Es ist richtig, daß gerade von manchen Banken und Geldinstituten ein Interesse an einer solchen Maßnahme geäußert wird, weil deren verschuldete Kundschaft auf diese Weise eine teilweise Entlastung erfahren würde, und weil die Banken selbst als Schuldner oder Bürgen Vorteile aus einer allgemeinen Schuldenabwertung erzielen würden. Vielfach wird auch zur Begründung einer solchen Schuldenherabsetzung auf den gestiegenen Geldwert und die vermehrte Kaufkraft des Geldes verwiesen, da die Warenpreise sowohl auf dem Weltmarkt als auch im Inlande allgemein gefallen sind. Diese Tatsache kann zwar als solche nicht bestritten werden, ihr stehen aber auf der anderen Seite die starke Verminderung der Kaufkraft der Massen und die allgemeine Einkommenssenkung gegenüber, neben den erhöhten Steuerlasten.

Genau so wie die Durchführung von Akkordmaßnahmen zu Lasten der Gläubiger der Landwirtschaft in den Osthilfegebieten zur Erschütterung des allgemeinen Vertrauens im Geschäftsverkehr geführt hat, ebenso würde auch eine allgemeine Schuldenabwertung von schwerwiegenden Folgen begleitet sein; denn sie bringt keine Erlösung aus der drückenden Lage der Gesamtwirtschaft, sondern höchstens

eine vorübergehende Ueberbrückung von unhaltbar werdenden Verhältnissen,

zu denen nach Durchführung einer solchen generellen Schuldenabwertung eine allgemeine Rechtsunsicherheit in der Kapitalbildung treten muß. Neben der Vertrauenserschütterung wird als natürliche Folge einer so einschneidenden Maßnahme eine **Flucht des Kapitals von den Banken und Sparkassen** einsetzen, woran auch eine Abstempelung des Papiergeldes und Einführung eines Zwangskurses nichts ändern könnte. Solche Maßnahme würde mehr als ein Schreckschuß bei den Sparern wirken, die hierdurch besonders empfindlich getroffen werden würden. Schon die Zinssenkungen auf Grund der vierten Notverordnung hatten teilweise das Kapital vom Markt vertrieben, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß in manchen Gebieten des Deutschen Reiches oft Zinsforderungen erhoben wurden, die von der Wirtschaft nicht aufgebracht werden konnten, so daß sich die Wirtschaft und manche behördlichen Stellen schon vor Jahresfrist einmal zum Eingreifen veranlaßt sahen. Heute darf aber unter keinen Umständen das Gefühl der Unsicherheit in den Rechtsbestand aller Privatverträge hineingetragen werden; denn eine so schwere Verletzung des Rechtsgefühls im Volke, wie sie durch eine allgemeine Herabsetzung der Schulden eintreten müßte, würde nach den Schädigungen, die das deutsche Volk durch die Inflation bereits gelitten hat, **das Vertrauen zur Währung vollständig erschüttern,** zumal wenn mit der Schuldenherabsetzung eine allgemeine zwangsweise Wertherabsetzung der Geldumlaufsmittel erfolgt. Mit diesem Mittel scheinen die Befürworter einer Schuldherabsetzung eine generelle Abwertung der schwebenden Verbindlichkeiten, und zwar sowohl der langfristigen, als auch der kurzfristigen, zu erstreben.

Ueberdies ist bemerkenswert, daß **die Verminderung des Geldwertes automatisch zu einem zahlenmäßigen Anwachsen der ausländischen privaten Verpflichtungen führen muß.** Wohl hat England durch die Pfundentwertung eine vorübergehende Entlastung für seine Wirtschaft erzielen können, aber heute leidet es bereits wieder an vermehrter Arbeitslosigkeit, wenn man bedenkt, daß im April die Arbeitslosigkeit um fast 85 000 Personen und im Mai um mehr als 89 000 Personen zugenommen hat und heute rund 2,74 Millionen Menschen in England trotz der Pfunderwertung ohne Beschäftigung sind. Es kommt hinzu, daß England seine ausländischen Verpflichtungen vielfach auf eigener Währung abgeschlossen hatte, mit anderen Worten, die Schulden, die auf Pfund abgeschlossen waren, wurden durch die Pfundentwertung entsprechend verringert. In Deutschland sind aber fast alle ausländischen Verpflichtungen auf ausländischer Währung aufgebaut.

Zu Währungexperimenten mit gesetzgeberischen Mitteln ist daher in Deutschland keine Grundlage mehr vorhanden, da der Staat an und für sich gar nicht in der Lage ist, zusätzlich auf dem Wege der Geld- und Kreditschöpfung zu wirken. Sehr zutreffend hat daher gerade der Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes darauf hingewiesen, daß **die Kapitalnot eines Staates nicht durch ein Geldschaffungsrecht behoben werden könne.** Die Begriffe Geld und Kapital dürfen nicht miteinander verwechselt werden, und gerade die Goldwährung, die heute in Deutschland im Wege einer Goldkernwährung in Kraft ist, dient dem Zweck, einer willkürlichen Erweiterung des Geldumlaufs entgegenzuwirken. Nach den Erfahrungen, welche die deutsche Inflation im Jahre 1923 gebracht hat, würde heutzutage ein Abgleiten von der vorhandenen festen Währung ein Abstoppen auf gesetzlicher Grundlage nicht mehr möglich machen. Man muß dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther Dank dafür wissen, daß er mehrfach auf den

ungeheuren Wert einer festen Währung für das gesamte deutsche Volk

hingewiesen hat und daß er auch auf die Gefahren einer Binnenwährung aufmerksam machte, welche zwangsläufig zu einem Außenhandelsmonopol führen muß. Wenn jetzt die deutsche Ausfuhr stark gesunken ist, dann trägt diese Tatsache nicht zum geringen Teil zu der großen Arbeitslosigkeit in Deutschland bei. Der deutsche Wirtschaftskörper kann aber infolge der Ueberbevölkerung Deutschlands nur bei einer **Wiederbelebung der Ausfuhr und des Warenabsatzes im Auslande** eine Belebung erfahren, deren Erträgnisse dem deutschen Binnenmarkt selbst wieder zugute kommen und zu seiner Kräftigung beitragen. Hierzu gehört die Beseitigung der Hemmnisse, die heute dem Warenabsatz im In- und Auslande entgegenstehen. Wenn es gelingt, **Steuern und Abgaben zu ermäßigen,** dann kann eine Verbilligung der Produktion eintreten, die sich an die verminderte Kaufkraft der Massen anpaßt.

Die Reparationsbelastung der Reichsbahn und ihre Folgen

In den französischen Plänen spielt nach wie vor ein noch weiterer Ausbau der Reparationsbelastung der Reichsbahn eine Rolle, trotzdem eigentlich schon die jetzige Lage der Reichsbahn jede ernsthafte Erörterung derartiger Pläne als indiskutabel erscheinen lassen sollte. Denn es betrug nach dem Stand der Monate Januar—Mai

	Verhältnis der Ergebnisse 1932 zu 1931	1930
	in %	
Einnahmen insgesamt	72,6	62,2
„ Personenverkehr	78,7	73,1
„ Güterverkehr	69,0	56,8
Ausgaben der Betriebsrechnung (ohne Reparationssteuer)	84,9	71,0

Die bei der Reparationsregelung aus dem Reichsbahnbetrieb erhofften Einnahmen sind niemals erzielt worden; im laufenden Jahr wird sich anstatt der im Youngplan veranschlagten Jahresbruttoeinnahme von annähernd 4 Milliarden Mark und anstatt eines Reingewinns von 800 Millionen Mark **wahrscheinlich ein Fehlbetrag von 600—700 Mill. Mark** (ohne Berücksichtigung einer Reparationszahlung) ergeben, nachdem schon im Jahre 1931 der Betriebsüberschuß auf 226 Mill. Mark zurückgegangen war. Dabei sind **sämtliche Reserven der Reichsbahn restlos erschöpft,** und es sind weiter die Sachausgaben auf einen unerhört niedrigen Stand zurückgeschraubt worden; während z. B. im Jahre 1927 die Aufträge an Oberbaustoffen weit über eine Million Tonnen betrug, sind in diesem Jahr bisher nur rund 200 000 Tonnen bestellt worden. Nicht zuletzt wegen der Reparationsbelastung hat sich die Lage der Deutschen Reichsbahn im Vergleich mit derjenigen der anderen europäischen Bahnen bei weitem am ungünstigsten gestaltet; in derselben Zeit (1. Vierteljahr 1932), in der die Güterverkehrseinnahmen der Reichsbahn gegenüber dem gleichen Zeitraum 1931 um 31,1 Prozent abgenommen haben, stellte sich dieser Rückgang bei den französischen Eisenbahnen auf nur 19,2 Prozent, bei den tschechischen Staatsbahnen auf 16,5 Prozent, bei den österreichischen und Schweizer Bundesbahnen auf 13,1 Prozent und bei den englischen Eisenbahnen sogar nur auf 6,9 Prozent. Nicht zuletzt infolge der Reparationsbelastung **mußten die Beförderungstarife der Reichsbahn auf einem außergewöhnlich hohen Stand gehalten werden;** im Vergleich mit den hauptsächlichen Auslandsbahnen beliefen sich die Einnahmen für einen Personen- und Tonnenkilometer im Jahre 1930 wie folgt:

Einnahmen	Reichsbahn	Frankreich	Belgien	Tschechoslowakei	Polen
1 Personen-km in Rpf.	3,11	1,90	1,75	1,61	2,63
1 tkm in Rpf.	5,19	4,50	3,54	4,46	2,43

Die Deutsche Reichsbahn hat also bei weitem die höchsten Beförderungstarife; unter Berücksichtigung der inzwischen durchgeführten Gütertarifsenkungen beläuft sich der Frachtenindex zur Zeit auf rund 125; im Vergleich zum derzeitigen Großhandelsindex (Mai 1932 : 97,2) ist also das deutsche Frachtenniveau noch immer erheblich überspannt.

Jede Volkswirtschaft ist aufgebaut auf ihrem Bahnbetrieb und dessen Beförderungskosten. Gerade deshalb ist bei den Reparationsregelungen von seiten der Reparationsgläubiger immer wieder stärkster Wert auf die Reparationsverflechtung der Reichsbahn gelegt worden, um auf diese Weise die **deutsche Wirtschaft in ihrer Konkurrenzkraft zu lähmen.** Aus diesem Tatbestand ergibt sich für Deutschland die Notwendigkeit, alles zu tun, um besonders den Reichsbahnbetrieb möglichst bald aus seiner jetzigen Reparationsbelastung zu befreien.

Notendeckung 24,1 Prozent

Berlin, 2. Juni. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. Juni 1932 hat sich in der Ultimowoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 391,2 Millionen auf 3 728,1 Millionen RM erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 231,8 Millionen auf 3 100,4 Millionen RM, die Bestände an Reichsschatzwechseln um 0,6 Millionen auf 2,0 Millionen RM und die Lombardbestände um 158,8 Millionen auf 261,3 Millionen RM zugenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 281,6 Millionen RM in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 267,3 Millionen auf 3 984,2 Millionen RM, derjenige an Rentenbankscheinen um 14,3 Millionen auf 411,6 Millionen RM erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 15,5 Millionen RM ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 472,7 Millionen eine Zunahme um 72,3 Millionen RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 0,5 Millionen auf 961,9 Millionen RM erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 8,8 Millionen auf 832,2 Millionen zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 8,3 Millionen auf 129,7 Millionen RM abgenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt am Ultimo 24,1 Prozent gegen 25,9 Prozent am 23. Juni.

Metalle

Berlin, 2. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 48¾.

London, 2. Juli. Silber 16⅝, Lieferung $16\frac{11}{16}$, Gold 115/10.

Berliner Börse

Freundlich

Berlin, 2. Juli. Die Grundstimmung war zu Beginn des offiziellen Verkehrs durchaus zuversichtlich; es konnten sich durchweg Kursbesserungen im Ausmaße von ½ bis 2 Prozent durchsetzen. Das Geschäft war allerdings nicht so lebhaft wie gestern. Anregend waren die Kurssteigerungen an der New-Yorker Börse und die außerordentlich feste Tendenz der deutschen Werte im Auslande, besonders in New York. Bei Plus-Plus-Notiz konnten sich Bemberg um 3 Prozent und Deutsche Linoleum um 2¾ Prozent befestigen. Polyphon, Elektr. Lieferungen, Salzdetfurth, Westeregeln, Deutsche Erdöl und RWE waren ziemlich fest. Die Erholung von Burbach um 2½ Prozent war gleichfalls ein Beruhigungsfaktor. Harpener, Ver, Stahl und Eintracht Braunkohle waren dagegen bis zu ½ Prozent abgeschwächt. Die Tendenz des Rentenmarktes war heute weiter freundlich, und man glaubt, daß aus den Kuponerlösen weitere Gelder dem Markte zufließen werden. Alt- und Neubesitz lagen daher ziemlich fest, auch die variablen Industrieobligationen stellten sich durchweg höher. Reichsschuldbuchforderungen besserten sich um ½ bis ¾ Prozent. Der Geldmarkt wies wesentliche Zeichen einer Entspannung nach dem Ultimo noch nicht auf, die Sätze blieben unverändert.

Im Verlaufe erhielt sich die freundliche Grundstimmung, das Geschäft erfuhr nach Erledigung der vorliegenden Ordres keine Belebung. Die Tendenz des Kassamarktes war bei weiter ruhigen Geschäften unverändert freundlich. Die Besserungen, denen einzelne Abschwächungen gegenüberstanden, betrugen bis 2½ Prozent. An den variablen Märkten wurde die Tendenz zum Schluß ausgesprochen unregelmäßig. Bei den Hauptpapieren überwogen Rückgänge bis zu zwei Prozent. REW. hatten sogar etwas mehr eingebüßt. Andererseits fielen Charlottenburg Wasser, Deutsche Erdöl, Berlin Carlsruhe und Tietz durch Besserungen bis zu ein Prozent auf. Niederlausitzer Kohlen hatten gegen den Anfang gewonnen. Auch Altbesitzanleihe schlossen ⅝ Prozent höher.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — Berlin, 2. Juli 1932.

Weizen	Märk.	237–239
„	Juli	251
„	Sept.	256
„	Okt.	226½
„	Dez.	231
Tendenz: stetig		
Roggen	Märk.	186–188
„	Juli	185
„	Sept.	181
„	Okt.	—
„	Dez.	—
Tendenz: ruhig		
Gerste	Braugerste	—
Futter-u.Industrie		162—172
Wintergerste, neu		—
Tendenz: ruhig		
Hafer	Märk.	156—160
„	Juli	162
„	Sept.	147
„	Okt.	—
„	Dez.	—
Tendenz: ruhig		
Mais	Plata	—
	Rumänischer	—
Weizenmehl	100 kg	30¼—34¾
Tendenz: ruhig		

Roggenmehl	25,60—27,40
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	10,00—10,50
Tendenz: behauptet	
Roggenkleie	10,00—10,50
Tendenz: behauptet	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Tendenz:	
Viktoriaerbsen	17,00—23,00
Kl. Speiseerbsen	21,00—24,00
Futtererbsen	15,00—19,00
Peluschken	16,00—18,00
Ackerbohnen	15,00—17,00
Blaue Lupinen	10,00—11,00
Gelbe Lupinen	14,50—16,00
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Leinkuchen	10,30–10,60
Trockenschnitzel	8,70
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ gelbe	—
Fabrikk. %Stärke	—

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	2. 7. Geld	2. 7. Brief	1. 7. Geld	1. 7. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,938	0,942	0,948	0,952
Canada 1 Can. Doll.	3,676	3,684	3,676	3,684
Japan 1 Yen	1,159	1,161	1,149	1,151
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,45	15,49	15,55	15,59
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,06	15,10	15,16	15,20
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruguay 1 Goldpeso	1,778	1,782	1,778	1,782
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,28	170,62	170,23	170,57
Athen 100 Drachm.	2,747	2,753	2,747	2,753
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,56	58,68	58,54	58,66
Bukarest 100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,22	82,38	82,22	82,38
Helsingf. 100 finnl. M.	6,493	6,507	6,843	6,707
Italien 100 Lire	21,50	21,54	21,43	21,47
Jugoslawien 100 Din.	6,693	7,707	6,693	6,707
Kowno 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	82,02	82,18	82,62	82,78
Lissabon 100 Escudo	13,74	13,76	13,84	13,86
Oslo 100 Kr.	74,28	74,42	74,78	74,92
Paris 100 Frc.	16,55	16,59	16,54	16,58
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	67,93	68,07	68,18	68,32
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	82,17	82,33	81,92	82,08
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,67	34,73	34,67	34,73
Stockholm 100 Kr.	77,12	77,28	77,82	77,98
Talinn 100 estn. Kr.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,10—47,30		47,10—47,30	

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 2. Juli. Polnische Noten: Warschau 47,10 — 47,30, Kattowit 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,90 — 47,30, Kl. Zloty —

Wandern - Reisen - Verkehr

Sommer im Thüringer Bergland

Eisenach, schmucke Kurstadt! Eingangstor zum Thüringer Wald! Drei Zinnen umhüten sie: Wartburg, Burschenschaftsdenkmal und Bismarckturm! Drei Wahrzeichen aus bedeutenden Tagen. Mit ihrer tannenduftigen, lieblichen Waldflur lockt sie zu frohem Erlebnis. Die stillen Hänge des Annatals, die romantische Drachenschlucht, des Breitengescheidts kahle, tannenumrahmte Erhebung, der Mentilstein, die sanfte Senkung des Marientals endlich, all dies vereint sich zu segenspendendem Boden, zu jenem Kulturland, das in lebendigen Herzen und Hirnen immer nur Spannkraft und Frohsinn erneuert.

Tief in die Wälder versteckt, von der Hohen Sonne auf wildem Pfad schnell erreicht, schmiegt sich Ruhla in ein schattiges Tal. Der Ort ist nur schmal. Von der Höhe des Aussichtsturms, einem nackten Eisengerüst im hohen Gebirge, das über Steilhang und Schnurre rasch zu erklettern ist, bietet sich weiteste Fernsicht.

Ein Abstecher nach

Bad Thal mit der weltberühmten Tropfsteinhöhle

fügt sich leicht in jeden Wanderplan, der wohl zunächst vorsehen wird, Thüringens höchste Erhebung, den Inselsberg, zu ersteigen! Die Vorhut des wuchtigen Großen, die liebliche Waldbilder freigibt, ist in kurzer Zeit zu bewältigen und eine Stunde später grüßt das Randgetann der eigentlichen Kahlkuppe her, die wahrlich wie eine Insel aus dem Meer blühenden Wipfelgewoges hervorsticht. Herrlich läßt sich in ihrer Wolkenhöhe des Sonnenuntergangs warten. Auf schönen Wegen geht es abwärts. Zum Torstein, wo die Enge des Felsentals den Absteigenden besonders anzieht. Ueber Schutt und Geröll bricht sich die Laucha tosend und gischtend Bahn; steinige Massen sperren hier vielfach den Weg. Dann weitet sich das Tal und zu Füßen Aschbergs nimmt der liebliche Lauchagrund den Wandernden auf, den ungezählte Schönheiten säumen. Das Backofenloch vor allem lockt auf die Höhe, dann grüßt nach kurzem Gang auch schon Tabarz her, das sich am Rande des Flachlands breit in die blumigen Triften der Thüringer Berge lagert.

Von hier aus führt ein bequemer Talweg am Bergwald und an Wiesen vorbei auf das Idyll Reinhardtsbrunn zu, dem einstmals mächtigen Kloster und jetzigen Schloß.

Nach wenigen Schritten nimmt die Kurstadt Friedrichsroda den Wanderer auf. Der steile Gottlob, schnittig mit seinen Tannen ins Blaue sich schmiegend, schattet Promenaden und Straßen ein. Im sonnenwarmen Kurpark klingt Musik zum Schlendern geschmückter Menschen. Der Aussichtstempel am Gottlob aber verheißt mehr als sie, gibt er dem Naturfreund doch einen herrlichen Blick ins Herz der Waldung frei bis zu des Heubergs hochgelegenem Haus. Weithin erstrecken sich blaugrün die Kegel des lockenden Bergreichs, und gleißende Wege in Sätteln und Gründen — gelblich im Sonnenglast glühend — zerschneiden die waldigen Höhen in liebliche Teilgebilde von eigenartigem Reiz. Drüben die ernstragende Gänsekuppe, Trägerin einer völlig vernichteten Burg, enthüllt noch ein letztes Mal den Blick auf die ferne Wartburg, die Stätte des stolzesten Stauffentums!

Vom Gottlob aus, über dem Naturtheater Friedrichsrodas, lenkt ein Pfad steilauf zum großen Bärberg, dessen Höhe in der Ferne Gotha zeigt, und den Hörselberg, Tannhäusers heidnischen Unterschlupf. Entgegengesetzt führt der Abstieg nach Finsterbergen, das aus üppiger Waldung taucht und ein leicht zu erwanderndes Ziel bietet. Die rote Masse der Klippen wirft wie eine Heizsonne tags und nachts gespeicherte Glut in das Tal. In ihren Klüften hingegen ist duftige Kühle und harzige Waldfrische. Weiter südöstlich grüßen die Forsten von Tambach, die schöne gewundene Wege waldeinwärts erschließen. Durch Taltrift und Waldtiefe streift Rotwild.

Georgenthals Holzgatte, das zierlichste Hänge einfaßt, und Felsstürze, die ihre zarten Konturen gegen das durchsichtige Luftblau stemmen, nimmt die Seele noch lange gefangen, wenn der Wanderer müde längst beim Glöckchen im Tal in der Gehlberger Mühle von dem Erlebnis der Thüringer Waldfahrt ausrastet. Goethes Lieblingsort, die Schmücke, wundervoll in der Nähe des Schneekopfturms gelegen, das Stutenhaus, wird von hier aus besucht, Perlen des märchenhaft schönen, wildreichen Landstrichs am Rennsteig. Gesättigt von der erhabenen Schönheit felsiger Höhen, saftiger Weiden und blumiger Hänge voll Herdenläutens, gemischter Waldung in Tälern und auf Berghalden, folgt dann der naturbeglückte Mensch gern der Lockung und stürzt sich aus Ferientagen vom Ich in das Treiben des Weltbades Oberhof.

Leicht ist von hier aus weiter zu kommen! Wer den südlichen Teil Thüringens kennen lernen will, der macht Autostreifen über Suhl nach Meiningen mit dem deutschen Heiligtum des herzoglichen Theaters, und von dort nach dem uralten Bad Salzungen, das schon germanische Stämme umkämpften. Schmalkalden, die Lutherstadt, ist nah. Auch Bad Liebenstein und Schloß Altenstein, beide in parkähnlich anmutender Landschaft, vom Morgentor herrlich zu schauen! Und wer den östlichen Zipfel der Berge bevorzugt, der wandelt auf Goethes Spuren in Ilmenau und Bad Berka, das im Dambachgrund den

Ehrenhain für die Toten des Weltkrieges

aufnehmen soll! Das Schwarzatal lockt in der Nähe. Auch Elgursburg und Masserberg, die Perlen des Rennsteigs! So vermittelt die Thüringer Reise ein Landschaftserlebnis, das unschwindbares Erinnerungsgut häuft.

Hermann Budde.

Mit den Kindern in die Ferne

Praktische Winke für die Eisenbahnfahrt

Von Louise Diel

Manche Mutter seufzt heimlich: Wenn nur die Fahrt nicht wäre! Aber bei richtiger Vorbereitung ist das nur halb so schlimm. Es gilt, genaues Programm zu machen. Man kennt das Alter und Temperament der Kinder und hat beides mit der Reise in Einklang zu bringen.

Mit den Kleinen bis zu 4 Jahren reist es sich wahrhaftig billig; denn sie brauchen noch gar nichts zu bezahlen. Der Säugling schläft, gewiegt vom Zugrhythmus, bald ein in der Mutter Arm. Die Milch wird in der Thermosflasche mitgenommen, und aller sonstiger Eilbedarf liegt in Kleinkoffer oder Tasche schnell greifbar geordnet. Die älteren vom vollendeten 4. bis zum 10. Jahre sind meist schon so selbständig, um einen eigenen Platz beanspruchen zu können, trotzdem zahlen sie für die Eisenbahnfahrkarte nur den halben Fahrpreis, dazu den jetzt auf die Hälfte ermäßigten Zuschlag für Eil- oder Schnellzüge.

Um ein Kind richtig zu beschäftigen und die Zeit klug einzuteilen, bedarf es keiner Kofferladung von Spielsachen. Das Krabbelkind kann mit Kleinigkeiten unterhalten werden. Ein neuartiges Bilderbuch mit einer Geschichte, die Mutti halbleise vorliest, wirkt sehr beruhigend. Auch Papierpuppen und andere Ausschnittbilder bieten bei geringstem Platzanspruch viel Abwechselung. Tönende, laufende und bewegliche Spielsachen ermüden indessen die Kinder und die Mitreisenden. Schon die Dreijährigen lernen sich mit Plastilina und Knetgummi allein und still beschäftigen. Ihnen dies als Ueberraschung während der Fahrt auszuhändigen, ist ratsam.

Wer in Schule und Kindergarten schon Disziplin gelernt hat, ist auf Reisen leicht zu lenken. Hier ist die richtige Gelegenheit, praktische Naturgeschichte und Geographie als Anschauungsunterricht zu treiben! Welch' interessante Städte und Landstriche durcheilt der Zug, ringsherum Felder, Hügel, Dörfer und Flußtäler, gewaltige Brücken und in der Ferne auftauchende Kirchtürme! Aber laßt die Kinder nicht dauernd Ausschau halten, gebt nicht zuviel Anregung und gestattet nicht, daß sie die Mitreisenden mit Fragen belästigen. Kinderliebe Menschen plaudern von sich aus, die anderen bleiben besser unbehelligt. Wer nicht eine Platzkarte sichert, der tut gut, ein Abteil zu suchen, in dem schon möglichst gleialtrige Kinder sind. Damit ist den Eltern sehr geholfen, sie müssen aber trotzdem leicht Zügel führen.

Es ist immer wieder erstaunlich, wie sehr das Reisen den Appetit anregt und wie gut es Groß und Klein unterwegs schmeckt. Trotzdem sollten die gewohnten Stunden der Mahlzeiten innegehalten werden, wenn auch mal zwischendurch ein kleines Butterbrot oder — was noch besser ist — etwas Obst verabreicht wird. Eßvorrat behalte aber seinen Platz oben im Gepäcknetz und werde nur von Zeit zu Zeit zur Entnahme herausgeholt. Die Ordnung und Regelung dieser Dinge ist beim Reisen mit Kindern ausschlaggebend, man hilft ihnen und sich damit über Stimmungskrisen hinweg. Die Aufnahmetätigkeit von Körper und Geist muß beim Reisen bewußt begrenzt werden, denn die vielseitigen Eindrücke bringen ohnedies viel Anregung. Darum sollen auch die Kinder zwischendurch mal ein Viertelstündchen die Augen schließen und vollkommen ausruhen, sie werden dabei oft fest einschlafen, was nur gut tut.

Die Frage der Kleidung ist kein Problem. Die gegenwärtige Mode ist ja zweckmäßig und einfach auch in ihren Stoffen und Farben. Die Sorge, das Kind könne frieren, ist meist unbegründet; denn Kinder leiden viel häufiger an Ueberhitzung. Die normale Tageskleidung ist für ein Kind das beste Reisekostüm.

Vorsicht beim Photographieren in der Tschechoslowakei

In letzter Zeit haben mehrfach Reisende, die währen ihres Aufenthaltes in der Tschechoslowakei photograpische Apparate mitführten, aus Unkenntnis gegen die dort geltenden landesgesetzlichen Bestimmungen verstoßen. Es wird daher im Interse der Reisenden darauf aufmerksam gemacht, daß in der Tschechoslowakei **jeder wegen Uebertretung mit erheblicher Geldstrafe oder Haft bestraft wird, der ohne behördliche Genehmigung amtliche Pläne, Skizzen, Aufnahmen oder Akten über Einrichtungen oder Vorkehrungen zum Schutze der Republik photographiert oder photographieren läßt.** Hierunter fallen u. a. Kasernen, Festungen, Depots von Kriegsmaterial, Zivil- und Militärgebäude, in denen Kriegsmaterial usw. hergestellt wird, ferner Eisenbahnbauten, Brücken, Viadukte, Bahnhöfe sowie Mittel und Einrichtungen zu Kriegszwecken.

An die blaue Adria. Die Reisevereinigung „Gritab" in Breslau veranstaltet wieder zwei billige Gesellschafts-Erholungsreisen an die blaue Adria, nach Abbazia und Venedig. Die erste 13tägige Reise geht ab Breslau, den 17. Juli, über Wien, Semmering, Graz nach Abbazia, von dort mit einem Luxusdampfer über Pola, Brioni nach Venedig, zurück nach Wien, und kostet einschl. Bahn- und Schiffsfahrt, bester Hotelunterkunft und Verpflegung, Taxen, Trinkgelder und einem Schiffsausflug nach Fiume—Susak, nur 174,— RM. Oberschlesier ab Kandrzin 169,— RM. (Ankunft im Abfahrtsort am 30. Juli.) Die zweite Reise beginnt nach genau demselben Programm am 14. August. (Näheres im Inseratenteil.)

Billige Ferienreise. Eine sehr preiswerte, der heutigen Wirtschaftslage entsprechend billige Ferienreise wird vom Rügenschen Reisebüro in der Zeit vom 7. bis 14. August durchgeführt werden. Die Leitung und Durchführung dieser Fahrt liegt wieder in den Händen von Verkehrsdirektor Thormann. Reiseziel ist Göhren auf Rügen. Sonderprospekte gibt das Reisebüro Max Weichmann aus. (Siehe auch Inserat.)

Hochsaison in Ahlbeck. Mit Beginn der großen Ferien setzt im Ostseebad Ahlbeck die Hauptsaison ein. Die Badeverwaltung hat für diese Zeit mannigfache Veranstaltungen vorgesehen. Neben Korsofahrten, Strandbautenwettbewerben und dem traditionellen Kinderfest wird ein Sonderkonzert unter Mitwirkung des Kammervirtuosen Otto Kobin und gelegentlich der gesellschaftlichen Veranstaltungen Tanzturniere durchgeführt. Die Preise für Unterkunft, Pension usw. sind erheblich gesenkt.

Am „Schlesischen Meer"

Die Kleinbahn, die von Glogau nach der polnischen Grenze abzweigt, hat bisher den Touristenstrom von dem sogenannten „Schlesischen Meer" bei Schlawa ferngehalten. Anderthalb Meilen lang und eine halbe Meile breit streckt sich die Wasserfläche durch das flache Land, die Ufer eingebettet von Schilf und Heide.

Der Benzinteufel hat diese stille Einsamkeit vor kurzer Zeii „entdeckt"; flugs baute man ein Strandhaus, mähte Schilf und schüttete den reichlich vorhandenen Sand zum Strande. Zwischen den hohen Kiefernstämmen leuchten jetzt die bunten Sonnenschirme, und schon vormittags tönt die nötige Stimmungsmusik. Tausende von Ausflüglern machen hier an schönen Sonntagen „Betrieb". Von den Hochfluttagen abgesehen spielt sich das Leben im „Seebad Schlawa" — so liest man es bereits auf den Postkarten schwarz auf weiß gedruckt in netter Harmonie ab. In dem kleinen verschlafenen Ort mit 1800 Einwohnern, in dessen engen Straßen bei Dunkelheit der Mondschein neckisch sein Spiel treibt, kann man einfach aber gut und nicht zu teuer Unterkunft finden. Villen am Strande sind noch nicht erstanden, sodaß man bis zum See etwa 15 Minuten vom Dorf aus zu laufen hat. In dem riesengroßen Garten von Mutter und Vater Gruhn sieht man die Sommerfrischler in beinahe paradiesischer Unschuld einher wandeln. Schattige Baumreihen und weite Wiesenflächen laden zu Rast und Spiel. Die Verpflegung aus eigener Landwirtschaft an diesem Plätzchen, wo man in Badehose dinieren darf, hat sich schnell herumgesprochen, sodaß man nötigenfalls mit Quartier auf Strohmatten in der Kegelbahn oder in leerstehenden Pferdeställen vorlieb nehmen muß. Hier herrscht natürliche Gemütlichkeit.

Solange das im Bau befindliche „Jugendheim" an malerischer Stelle am See noch nicht fertig ist, tummelt sich in diesem Garten Eden auch die Liegnitzer Tanzschar Kade. Aus dem ganzen Regierungsbezirk strömen die Anhänger der Volkstanzbewegung herbei, um in reizvoller Ungebundenheit „im Schatten grüner Matten" alte Weisen der Vergessenheit zu entwinden.

Der Weg zum See führt vom Ring aus durch den Schloßgarten, dessen Benutzung widerruflich gestattet ist. Auf halbem Wege liegt unter hohen Bäumen und durch Schilf versteckt, die Fischerei. Der See ist fischreich; Krebse, die früher zahlreich vorhanden waren, sind durch eine Pest stark dezimiert worden.

Unmittelbar am Schloßgarten anschließend breitet sich der beschauliche Strand aus, auf der gegenüberliegenden Seite abgegrenzt durch hohe Kiefernstämme, wie man es von den Berliner Seen her kennt. Baden kostet nichts Nur das Ausziehen (20 Pfg.), wenn man dazu eine Zelle benutzt. Deswegen wimmelt es im benachbarten Gebüsch von Badenixen. „Promenade" auf dem Landungssteg wird nicht in Mode kommen, dazu ist er zu klein; vorläufig dient er zum Anlegen des Motorbootes, das in den See sticht, sobald 12 Personen fahrtbereit sind und für Badegäste, die den Paddelsport für 50 Pfg. je Stunde erproben wollen. Außerdem liegt hier noch ein Segelboot. Der Kanusport hat sich übrigens diese schöne Seefläche schon längst erkoren, und so nimmt es nicht wunder, überall diese braunen Sportler mit oder ohne weiblichen Anhang zu finden. Auch ältere Herrschaften, ja ganze Familien, kehren auf diese Weise vorübergehend zur Natur zurück und danken dem Schöpfer, daß sie wieder einmal Mensch sein dürfen. Wenn man sieht, wieviel Ballast in die kleinen kunstvollen Boote verstaut wird, die selbst kunstgerecht verstaut als Handgepäck an das Seeufer gebracht werden, dann kommt man aus dem Staunen nicht heraus.

Von leichter Brise schwillt das kleine Segel, und die leichten Wasservögel entschwinden in der Ferne.

V. P.

Schlesische Sender

Sonntag, den 3. Juli:

- 6,15: Aus Hamburg: **Hafenkonzert. Norag-Frühkonzert auf dem Motorschiff „Milwaukee" der Hamburg-Amerika-Linie.**
- 7,30: Aus dem Stadion in Breslau: **Jugendfeierstunde** der Deutschen Turnerschaft beim Schlesierturnen.
- 8,15: **Chorkonzert des Männergesangvereins „Wratislavia 1929".** Leitung: Studienrat Fritz Kupfermann.
- 9,10: **Ratgeber am Sonntag I.**
- 9,50: **Glockengeläut.**
- 10,00: **Katholische Morgenfeier.**
- 11,00: **Stunde der Abseitigen.** Der Lyriker Hans Leifhelm. Rezitation: Erich Köhler.
- 11,30: Aus Leipzig: **Reichssendung der Bachkantaten.**
- 12,10: Aus Berlin: **Mittagskonzert des Deutschen Orchesters der Notgemeinschaft Berlin.** Leitung: Berthold Goldschmidt.
- 13,30: Von der Liebichshöhe in Breslau: **Enthüllung des Kolonial-Denkmals des Prov.-Verbandes Schlesien der Kolonial- und Schutztruppenvereine.** Ansprache Generalleutnant a. D. Ritter v. Epp, Präsid. des Deutschen Kolonialkrieger-Bundes.
- 14,20: **Mittagsberichte.**
- 14,30: **Ratgeber am Sonntag II.**
- 15,35: **Die Versorgung der russischen Kriegsopfer.** — Stadtrat a. D. Richard Fabig.
- 16,00: **Aus Schlesiens Bädern.** Bad Landeck. Unterhaltungskonzert des städt. Kurorchesters. Leitung: Musikdirektor Max Giernoth.
- 17,30: **Idyllen, Märchen und Schwänke.** Eine Stunde für altmodische Leute. Ludwig Hardt.
- 18,05: **Alte Kammermusik.** Gertrud Wertheim (Cembalo). Bruno Janz, Meer Frenkel (Violine).
- 18,35: **Der Zeitdienst berichtet.** Hörbericht auf Schallplatten aus dem Stadion: **Schlesierturnen der Deutschen Turnerschaft.** Handballwettkämpfe — Volkstänze — Staffelwettkämpfe. Aus dem Hindenburg-Stadion in Hannover: **Deutsche Leichtathletikmeisterschaften.**
- 19,25: Wettervorhersage; anschließend: **Sportresultate vom Sonntag.**
- 19,30: Auch nach Königsberg: **Im Wald und auf der Heide.** Funkpotpourri, zusammengestellt von Franz Marszalek.
- 20,30: **Einführung in die Oper des Abends.** Dr. Hermann Matzke.
- 20,45: Aus der Staatsoper in Dresden: **Der Ring der Nibelungen** (2. Tag): **Siegfried (3. Akt).**
- 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
- 22,45: Aus Berlin: **Tanzmusik der Kapelle Leo Bermann.**

Montag, den 4. Juli:

- 6,00: Aus Berlin: **Funkgymnastik.**
- 6,20—8,15: **Morgenkonzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker.** Leitung: Herm. Behr.
- 8,15: Wettervorhersage.
- 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
- 11,30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend aus dem Leineschloß Hannover: **Konzert des Orchesters des Deutschen Musiker-Verbandes.** Leitung: Otto Ebel von Sosen.
- 13,05: **Mittagskonzert I auf Schallplaten.**
- 13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
- 14,45: **Mittagskonzert II auf Schallplatten.**
- 15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
- 16,00: **Kinderfunk:** In der Tierkinderstube des Breslauer Zoo. Hörbericht auf Schallplatten. Marianne Bruns und Kläre Schalscha-Krüger.
- 16,30: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
- 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Das Buch des Tages: Für die Ferien.**
- 17,50: **Das wird Sie interessieren!** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
- 18,10: **Fünfzehn Minuten Englisch.** Käte Haberfeld.
- 18,30: **Abendmusik auf Schallplatten.**
- 19,30: Wettervorhersage; anschließend: **Vom Samland und der Kurischen Nehrung.** Gerhard Pohl.
- 20,00: Aus Nürnberg: **Bunte Stunde.** Leitung: Alfred Graf.
- 21,00: Aus Frankfurt a. M.: **Volkstümliches Konzert des Rundfunk-Orchesters.** Leitung: Reinhold Merten.
- 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
- 22,50: **Funktechnischer Briefkasten.**

Dienstag, den 5. Juli:

- 6,00: Aus Berlin: **Funkgymnastik.**
- 6,20—8,15: Aus Hannover: **Morgenkonzert des Norag-Orchesters.** Leitung: Otto Ebel v. Sosen.
- 8,15: Wettervorhersage.
- 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
- 11,30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließ.: **Was der Landwirt wissen muß! Ausbildung des Landarbeiters.** 1. Vortrag: Oberlandwirtschaftsrat Dr. Walter Schick.
- 11,50: Aus Königsberg: **Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.** Leitung: Eugen Wilckens.
- 13,05: Wettervorhersage; anschließend: **Mittagskonzert I auf Schallplatten.**
- 13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
- 14,05: **Mittagskonzert II auf Schallplatten.**
- 15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
- 16,00: **Das Buch des Tages: Oesterreichische Tradition.**
- 16,15: **Blick in Zeitschriften.** Rich. Salzburg.
- 16,30: **Lieder.** Hanna Sattler-Klaka. Am Flügel: Kurt Hattwig.
- 17,00: **Kleine Klaviermusik auf Schallplatten.** Lieder ohne Worte F. Mendelssohn-Bartholdy. Ignatz Friedmann.
- 17,20: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Kinderfunk: Von Fliegenpilzen und anderen giftigen Gewächsen.** Margot Eckstein.
- 17,45: **Das Deutsche Museum.** Oberingenieur Walter Rosenberg.
- 18,10: **Deutsches Kulturleben im Spiegel der künstlerischen Karikatur.** Dr. Gotthard Agath.
- 18,30: **Rudolf Dellinger.** Zum 75. Geburtstag des Komponisten (* 8. 7. 1857). **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
- 19,30: Wettervorhersage; anschließend: **Wie der Städter Oberbayern sieht.** Bernhard Rehse.
- 20,00: Aus Gleiwitz, auch nach Leipzig und auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: **Pajaz führt.** Volkskundlicher Streifzug durch Oberschlesien von Alfons Hayduk und P. Kania. Spielleitung: Paul Kania. Personen: Der Pajaz — Hobby Hobbs, Reporter — Grubensteiger — Der alte Wrazidlo — Alois Czaika — Nachtwächter — Die Tante aus Patschkau — Burschen — Mädchen — Wirtsleute, Land- und Industrievolk, Musikanten.
- 21,00: **Abendberichte I.**
- 21,10: **Alte Tänze.**
- 22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
- 22,50: **Neue Wege der Jugendpflege im Südostdeutschen Fußballverbande.** Kurt Lichey.

Mittwoch, den 6. Juli:

- 6,00: Aus Berlin: **Funkgymnastik.**
- 6,20—8,15: **Morgenkonzert des Blasorchesters der Berliner Posaunisten-Verbindung 1920.** Leitung: Robert Koch.
- 8,15: Wettervorhersage.
- 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
- 11,30: Aus Gleiwitz: Wettervorhersage; anschließ.: Für den Landwirt: **Aus der oberschlesischen Forstwirtschaft.** Oberförster Scheidemandel.
- 11,50: Aus Dresden: **Konzert der Dresdner Philharmonie.**
- 13,05: Aus Gleiwitz: Wettervorhersage; anschließ.: **Mittagskonzert I der Kapelle Emil Gielnik.**
- 13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
- 14,05: Aus Gleiwitz: **Mittagskonzert II der Kapelle Emil Gielnik.**
- 14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
- 15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
- 15,30: **Elternstunde: Besondere Schul- und Unterrichtsformen des Auslandes.** Schulrat Kobel. **Ist privater Musikunterricht in heutiger Notzeit ein Luxus?** Musiklehrerin Elisabeth Pfeffer.
- 16,00: **Waldwinkel an der Bischofskoppe aus „Kleinbilder meiner Heimat".** Richard Streibel. Sprecher: P. Kania.
- 16,30: Aus dem Bad Pyrmont: **Kurkonzert des Kurorchesters.** Leitung: Walter Schöner.
- 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Das Buch des Tages: Welt und Wanderung.**
- 17,45: **Pflege des Volkstanzes.** Richard Ploch.
- 18,05: **Lieder. Gottsucherlieder v. Gustav Schüler.** Rich. Kretschmer (Tenor). Am Flügel: Franz Kauf.
- 18,25: Aus Frankfurt a. M.: **Deutscher Mensch und deutsches Volk.** Dr. Werner Kulz.
- 18,50: **Erlebnisse in Südtirol.** Franz Kauf.
- 19,10: **Die Sommererholungsreise des geistigen Arbeiters.** Hans Goslar. Sprecher: K. Eberhardt.
- 19,30: Wettervorhersage; anschließend: **Volkstümliches Konzert.** Orchester der Breslauer Berufsmusiker und Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
- 21,00: **Abendberichte I.**
- 21,10: **Scheherezade 1932.** Hörspiel mit Schallplatten von Leo Matthias. Spielleitung: Herbert Brunar.
- 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
- 22,30: Aus Berlin: **Tanzmusik der Kapelle Marek Weber.**

Donnerstag, den 7. Juli:

- 6,00: Aus Berlin: **Funkgymnastik.**
- 6,20—8,15: Aus Leipzig: **Morgenkonzert des Erwerbslosen-Orchesters.**
- 8,15: Wettervorhersage.
- 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
- 11,30: Wettervorhersage; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Ausbildung des Landarbeiters.** 2. Vortrag. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Walter Schick.
- 11,50: Aus dem alten Rathaus zu Bremen: **Konzert des Kleinen Norag-Orchesters.**
- 13,05: Wettervorhersage; anschließend: **Mittagskonzert I auf Schallplatten.**
- 13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
- 14,05: **Mittagskonzert II auf Schallplatten.**
- 15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
- 15,50: **Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende": Buntes Wochenend-Allerlei.** Plauderei von Ewald Fröhlich.
- 16,05: **Geist und Wesen der freien Stadt Danzig.** Carl Lange. Sprecher: Karl Eberhardt.
- 16,30: **Aus Schlesiens Bädern: Bad Ziegenhals.** Unterhaltungskonzert der Ziegenhalser Kurkapelle. Leitung: Richard Simon.
- 17,40: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Kinderfunk: Bewegungsspiele.** Emmy Hartmann plaudert mit Kindern.
- 18,05: **Das Buch des Tages: Gedichtbücher.** Ruth von Carlowitz.
- 18,20: **Stunde der Arbeit: Aktuelle Fragen der Gewerkschaftsbewegung.** Kurt Swolinzky.
- 18,45: **Das wird Sie interessieren!** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
- 19,10: Aus Berlin: **Tanzabend der Kapelle Oscar Joost.** In einer Pause, um 19,30: Wettervorhersage.
- 20,00: **Leben deutscher Auswanderer 1918/1932.** Hörfolge von Friedr. Carl Westphal. 1. Teil: **Brasilien und Südafrika.**
- 21,00: **Abendberichte I.**
- 21,10: **Kammermusik.**
- 21,50: **Blick in die Zeit.** Martin Darge.
- 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
- 22,35: **10 Minuten Esperanto. Schlesische Sagen.** 1. Vortrag. Elsa Koschate.
- 22,45: **Kann der Arbeiter Kanusport betreiben?** Alfred Koch.

Freitag, den 8. Juli:

- 6,00: Aus Berlin: **Funkgymnastik.**
- 6,20—8,15: Aus Berlin: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
- 8,15: Wettervorhersage.
- 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
- 11,30: Wettervorhersage; anschließend: **Konzert des Orchesters des Breslauer Schauspielhauses.** Leitung: Ernst Sommer.
- 13,05: Wettervorhersage; anschließend: **Mittagskonzert I des Orchesters des Breslauer Schauspielhauses.** Leitung: Ernst Sommer.
- 13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
- 14,05: **Mittagskonzert II auf Schallplatten.**
- 14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
- 15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
- 15,45: **Stunde der Frau: Fünf Minuten für die Hausfrau. Wehmütige Reiseerinnerungen der Daheimgebliebenen.** Kläre Schalscha-Krüger.
- 16,15: **Das Buch des Tages: Neue Musikbücher.**
- 16,30: Aus Berlin: **Unterhaltungskonzert ehem. Mitglieder des Orchesters der Staatsoper Berlin.** Leitung: Bernhard Derksen.
- 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Nachwuchs. Die Zeit in der jungen Dichtung.** Prosa von Armin Schönberg.
- 18,00: **So erwacht eine Millionenstadt. . .** Georg W. Pijet.
- 18,30: Aus dem „Hotel Drei Berge" in Hirschberg: **Fünf-Uhr-Tee des Hausorchesters.** Leitung: Kapellmeister Paul Weinapel.
- 19,30: Wettervorhersage; anschließend: **Wo finde ich die schönste deutsche Architektur?** Univ.-Prof. Dr. Franz Landsberger.
- 20,00: Aus dem Hotel „Zu den Drei Bergen" in Hirschberg: **Militärkonzert des Musikkorps des Jäger-Batl. II, Inf.-Regt. 7.** Leitung: Obermusikmeister Markscheffel.
- 21,00: Aus Frankfurt a. M.: **Das Lied an der Donau.** Hörfolge von Hermynia Zur Mühlen.
- 22,20: Aus Amerika: **Worüber man in Amerika spricht.** Kurt G. Sell.
- 22,35: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
- 23,00: Aus dem Hotel Kaiserhof in Berlin: **Tanzmusik der Kapelle Geza Komor.** In einer Pause, von 23,35—23,40: **Die Tönende Wochenschau.**

Sonnabend, den 9. Juli:

- 6,00: Aus Berlin: **Funkgymnastik.**
- 6,20—8,15: Aus Königsberg: **Morgenkonzert des Kleinen Oragorchesters.** Leitung: Eugen Wilckens.
- 8,15: Wettervorhersage.
- 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
- 11,30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließ.: Aus Königsberg: **Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.** Leitung: Eugen Wilckens.
- 13,05: Wettervorhersage; anschließend: **Schallplattenkonzert I**
- 13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
- 14,05: **Schallplattenkonzert II.**
- 15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
- 15,45: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche.** B. Schirmeister — Gad M. Lippmann.
- 16,15: Aus Berlin: **Unterhaltungskonzert des Deutschen Sinfonie-Orchesters.** Leitung: Ludwig Preiß.
- 17,30: **Stunde der Musik: Zwischen zwei Opernspielzeiten.** Dr. Hans Heinsheimer.
- 18,00: **Der Anblick des Montblanc im Spiegel der Zeiten.** Univ.-Prof. Dr. Oskar Erich Meyer.
- 18,30: **Abendmusik auf Schallplatten. Volkstümliche Lieder.**
- 19,30: Wettervorhersage; anschließend: **Das wird Sie interessieren!** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekannt gegeben.)
- 19,50: Aus Königsberg: **Ostpreußen: Wälder u. Seen — Heimatabend.** Leitung: Dr. Karl Block.
- 20,35: Aus Berlin: **Louis Graveur** singt in dem großen Potpourri für Soli, Chor und Orchester **„Ost — West".**
- 22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
- 22,30: Aus Berlin: **Tanzmusik der Kapelle Egon Kaiser.**

Kattowitz

Sonntag, den 3. Juli:

12,15: Konzertübertragung. — 12,55: Vortrag. — 13,10: Konzert. — 14,00: Vortrag von Krakau. — 14,15: Mundharmonikakonzert. — 14,30: Religiöser Vortrag. — 14,50: Lieder. — 15,05: Die neuzeitliche Landwirtin. — 15,25: Musik. — 15,40: Kinderstunde. — 16,05: Musikalisches Intermezzo. — 17,00: Populäres Konzert. — 18,20: Leichte Musik. — 19,30: Musikalisches Intermezzo. — 20,00: Konzertübertragung von Warschau. In der Pause: Literarische Viertelstunde. — 22,05: Tanzmusik. — 22,50: Tanzmusik.

Montag, den 4. Juli:

12,20: Schallplattenkonzert. — 12,45: Schallplattenkonzert. — 15,10: Musikalisches Intermezzo. — 15,40: Schallplattenkonzert. — 17,00: Konzert des Volksorchesters. — 18,20: Tanzmusik. — 19,45: Feuilleton. — 20,15: Amerikanische Feier aus Anlaß des Nationalfeiertages. — 22,05: Schallplattenkonzert. — 22,50: Tanzmusik.

Dienstag, den 5. Juli:

12,20: Schallplattenkonzert. — 15,10: Musikalisches Intermezzo. — 15,40: Schallplattenkonzert. — 16,40: Plauderei. — 17,00: Symphoniekonzert. — 18,00: Jagdplauderei. — 18,20: Tanzmusik. — 20,00: Populäres Konzert. — 22,05: Tanzmusik.

Mittwoch, den 6. Juli:

12,20: Schallplattenkonzert. — 12,45: Schallplattenkonzert. — 15,10: Musikalisches Intermezzo. — 15,40: Kinderstunde. — 16,05: Briefkasten. — 17,00: Leichte Musik. — 18,20: Leichte Musik. — 20,00: Konzert. — 20,45: Literarische Viertelstunde. — 21,00: Klavierkonzert. — 22,05: Schallplattenkonzert. — 22,50: Musikalisches Intermezzo.

Donnerstag, den 7. Juli:

12,20: Schallplattenkonzert. — 12,45: Schallplattenkonzert. — 15,10: Musikalisches Intermezzo. — 15,35: Schallplattenkonzert. — 17,00: Konzert der Zigeunerkapelle. — 18,20: Tanzmusik. — 19,45: Tägliches Feuilleton. — 20,00: Leichte Musik. — 20,45: Plauderei. — 22,05: Tanzmusik.

Freitag, den 8. Juli:

12,20: Schallplattenkonzert. — 12,45: Schallplattenkonzert. — 15,10: Kinderstunde. — 15,20: Schallplattenkonzert. — 17,00: Solistenkonzert. — 18,20: Leichte Musik. — 19,45: Tägliches Feuilleton. — 20,00: Symphoniekonzert. — 22,05: Tanzmusik. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, den 9. Juli:

12,20: Schallplattenkonzert. — 15,10: Musikalisches Intermezzo. — 15,30: Militärneuigkeiten. — 16,05: Kindermusik. — 17,00: Populäres Konzert. — 18,00: Vortrag. — 18,20: Tanzmusik. — 20,00: Leichte Musik. — 20,55: „Am Horizont". — 22,05: Chopinkonzert. — 22,50: Tanzmusik.

Deutsche Welle

Sonntag, 3. Juli, 18,40 Uhr: „Reise in Deutschland!", 20,45 Uhr: „Siegfried".

Montag, 4. Juli, 17,30 Uhr: Prof. Dr. Dietrich: „Die großen Philosophen als Erzieher".
18,30 Uhr: Min.-Dir. Schindler: „Handwerk und Staat".
19,20 Uhr: Forstmeister Junack: „Das Zusammenleben von Pflanzen und Tieren im Walde".
19,35 Uhr: Staatsminister a. D. Prof. Dr. h. c. Becker: „Reiseeindrücke aus Ostasien: Niederländisch-Indien".

Dienstag, 5. Juli, 17,30 Uhr: Prof. Dr. C. Sachs: „Die Kulturgeschichte des Tanzes".
19,20 Uhr: Dr. W. Hoffmann-Harnisch: „Falsche Berufsromantik".

Mittwoch, 6. Juli, 16,00 Uhr: Lektor Cl. Grander: „Neue Wege der französischen Psychologie".
19,00 Uhr: Staatssekretär a. D. Prof. Dr. A. Müller: „Das Mißverhältnis von Erzeugung und Verbrauch als Krisengrund".

Donnerstag, 7. Juli, 17,30 Uhr: Else Frobenius: „Baltischer Barock".
19,35 Uhr: Dr. K. Baschwitz: „Völkerhaß als Massenwahn".
20 Uhr: „Der Vetter aus Dingsda", Operette von Künnecke.

Freitag, 8. Juli, 17,30 Uhr: „Das Erbe von Byzanz", Gabriele Hartenstein „Die byzantinische Kunst".

Freitag, 8. Juli, 18,30 Uhr: Prof. M. J. Bonn „Kann man durch Kreditmaßnahmen Krisen beheben?".
20 Uhr: „Euryanthe", Oper von Weber.

Sonnabend, 9. Juli, 16 Uhr: Dr. H. Nachod: „Eine Reise durch die Welt vor 500 Jahren".
18,05 Uhr: Musikalische Wochenschau: Dr. K. London: „Filmstil und Musik" (mit Schallplattenbeispielen).
18,30 Uhr: Prof. O. E. Meyer: „Forschung und Heldentum".

Wasserstände am 2. Juli:

Ratibor 1,03 Meter; Cosel 0,78 Meter; Oppeln 1,98 Meter; Tauchtiefe 1,28 Meter; Wassertemperatur 22°; Lufttemperatur + 27°.

Berliner Tagebuch

Zuchthaus tut sich auf — Habenschadens Vermächtnis — Die Nacht der prominenten Bärte — Lerne helfen, ohne zu klagen!

Eine Tür fiel ins Schloß — der Sklarekprozeß ist zu Ende. Die Brüder Leo und Willi Sklarek sind zu je vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Zehn Jahre hatten Aufstieg und Glanz der Sklareks gedauert, ihr paradiesisches Dasein an der Seite städtischer Bonzen, ihr Nimbus in Jagdschlössern, auf Rennbahnen und Nachtlokalen. Drei Jahre dauerte das Vorverfahren, neun Monate der Prozeß, in dem Leo Sklarek den Berliner Büchmann um das klassische Zitat „Da kommt mir ja der Kaffee hoch!" bereichern durfte. Nun sitzen sie in der vergitterten Nacht des Zuchthauses — — Finale. Alle Berliner schämen sich des Sklarekskandals, der nur möglich war, weil alle blind waren. Kaufleute, bei denen das Soll und Haben korrekt ist, lassen eben keine Tausendmarkscheine in Nachtokalen auffliegen — das hätten wir uns gleich sagen können. Vor acht Tagen sah man in Berlins größtem Tanzpalast wieder einmal einen leibhaftigen Verschwender. Er bestellte dreißig Flaschen französischen Sekt auf einmal. Wenn ihm der Mixer an der Bar Feuer gab, warf er ihm ein Fünfmarkstück als Trinkgeld hin. Den angestellten Tanzmädchen schmiß er die teuersten Bonbonnieren an den Hals. Am ersten Tag ließ er fünf Mille da, am zweiten Tag zehn Mille, am dritten Tag zwölf Mille. Mixer, Kellner, Tanzmädchen, die alle nicht wußten, woher am ersten Juli die Miete nehmen, waren plötzlich saniert und auch die Aktionäre des Tanzpalastes atmeten auf, weil sie die Hypothekenzinsen diesmal nicht gänzlich schuldig zu bleiben brauchten. Es erschien auch kein Kriminalbeamter, um den Verschwender festzunehmen. Aber nun hat sein Bild in der Zeitung gestanden: als Selbstmörder. Es war ein Berliner Bankier, der die Nachricht hinterließ, er scheide aus dem Leben, weil er unrettbar dem Trunke verfallen sei. Er hat also vorher noch einmal seiner Leidenschaft ein Fest gegeben. Irgend etwas stimmte nicht, man hätte es sich denken können

Die Welt wird immer schwärzer — was sollen die Künstler in den Kämpfen dieser Tage tun? Es ist nicht ihres Amtes, sie zu entscheiden. Etliche haben sich entschlossen, heiter auf ihrer Insel weiter zu blühen und nicht teilzunehmen an den Schlachten, die sie nicht angezettelt haben. So saßen um Mitternacht die Freunde des „letzten Ritters der Bohème" des vor fünf Jahren verstorbenen Harry Lambertz-Paulsen zusammen, um das Andenken des Unvergessenen mit einem edlen Trunk zu ehren. Und **Roda Roda erhob sich und erzählte von dem** Münchener Maler Habenschaden, der vor fast hundert Jahren in München hundert Taler stiftete, damit alljährlich an seinem Todesgang Münchener Künstler eine Messe besuchten, und hinterher einen Ausflug mit guter Bowle beschlössen. Der Brauch sei noch immer in München in Schwung . . . „wir wollen so etwas auch in Berlin handhaben". Man beschloß es . . . nur von dem Kirchgang hat man abzusehen, weil sich sonst die Teilnehmer in zwei Züge gliedern müßten. Und man beschloß auch, keinen Fonds für eine Bowle zu gründen, sondern einen Hilfsfonds, wenn irgendwann mal Künstler in Not geraten, soll ihnen daraus geholfen werden, ohne daß erst an die Oeffentlichkeit appelliert werden muß. Es soll nicht wieder vorkommen, daß sich ein heiterer Mann wie der „Lachpillenwolf", der ein Menschenalter überall Freude verbreitet hat, im Tiergarten erhängen muß. Wie die Mittel für diesen Fonds aufgetrieben werden, ist heiter und originell. Am ersten Abend haben die Künstler in die Kikeriki-Bar zu einem Sauerkohl-Abend geladen. Sauerkohl ist nicht etwas zu essen — Schauspieler bezeichnen damit jede Art von Bart. Für diesen Abend haben die Berliner Theater die berühmtesten Bärte zur Verfügung gestellt. Das Staatstheater liefert den Bart Tells, das Deutsche Theater den Sauerkohl Götzens, das Metropoltheater den Schnauzbart des „Zigeunerbarons". Jeder Anwesende muß einen Bart tragen, nur bebartete Männer werden zugelassen. Und wer vom Publikum bei diesem Jux mittun will, zahlt etwas in die Wohlfahrtskasse des neuen Fonds. Gerade kommt die Kunde, das Bruno Kastner den Freitod gewählt hat, der einmal den Typ des schönen Mannes für den deutschen Film schuf und der nun auch nichts mehr zu essen hatte. Wir werden vielen helfen müssen. Da kündet ein Gastwirt an, daß er in der Hardenbergstraße ein neues Café eröffnen und es „Aquarium" benennen werde. Schon haben sich die vier berühmtesten Komiker erboten, zur Eröffnung einen „Chor der Goldfische" zu mimen, wenn der Gastwirt sich verpflichtet, für die Wohltätigkeitskasse der Künstler 300 Mark zu stiften. So schaffen sie mit guter Laune Gutes, und es ist vielleicht ein Beispiel, wie wir es alle machen sollten. Lerne helfen, ohne zu klagen. Lache, um zu helfen. Sorgen wir, daß die Insel des Humors nicht untergehe zwischen den Meeren der Trübsal!

Der Berliner Bär.

Der Sport am Sonntag

Westoberschlesiens Leichtathleten auf verlorenem Posten

Der „Morgenpost"-Pokal bleibt in Ostoberschlesien

Wieder einmal stehen wir vor dem Leichtathletikwettkampf, der seit einigen Jahren zwischen West- und Ostoberschlesien ausgetragen wird. Die Spannung, die diese Länderwettkämpfe bisher in fast allen Sportkreisen diesseits und jenseits der Grenze schon Wochen vorher auslöste, geht der diesmaligen Begegnung vollkommen ab. Verhießen die Begegnungen der letzten Jahre zwischen zwei gleichstarken Gegnern stets einen offenen und spannenden Verlauf, der oft erst mit dem allerletzten Wettbewerb zugunsten dieses oder jenes Landes entschieden wurde, so steht der Sieger des heutigen Kampfes bei der unmöglichen Mannschaftsaufstellung der Westoberschlesier bereits fest. Denn während unser Gegner sein stärkstes Geschütz auffährt, kann man bei unserer Vertretung in vielen Wettbewerben Ersatzleute feststellen. Der Grund ist zunächst darin zu suchen, daß es den Angehörigen der Reichswehr- und Polizeisportvereine nicht gestattet ist, jenseits der Grenze an Wettkämpfen teilzunehmen. Außerdem weilen einige unserer besten Sportler, Laqua, Steingroß, Stoschek und Kolibabe bei den ebenfalls an diesem Sonntag in Hannover stattfindenden Deutschen Leichtathletikmeisterschaften und schließlich scheint der Oberschlesische Leichtathletikverband trotz dieser Ausfüllung auch noch auf die Hilfe der ausgezeichneten Turnerleichtathleten verzichten zu können. Die Mannschaft jedenfalls, die der Oberschlesische Leichtathletik-Verband für den heutigen Kampf nominiert hat, hat gegen die kampfstarke, in diesem Jahre bereits mehrfach erprobte Repräsentative der Ostoberschlesier keine Gewinnchance. Unter diesen Umständen wird der Wanderpokal der „Ostdeutschen Morgenpost", der bisher von jeder Mannschaft einmal gewonnen wurde, vorläufig im Besitz der Ostoberschlesier bleiben.

Aehnlich ist auch die Lage bei den Frauen, die sich ebenfalls in Königshütte gegenübertreten werden. Auch hier wird das

Fehlen der Turnerinnen

in der westoberschlesischen Mannschaft sehr bemerkbar sein. Mit dem Siege der Ostoberschlesierinnen sollte auch dieser Kampf enden.

Mit gemischten Gefühlen wird unsere Leichtathletikexpedition die Fahrt nach Königshütte antreten. Wir wollen nur hoffen, daß sich die Mannschaften wenigstens recht ehrenvoll schlagen.

Werbesportfest in Kreuzburg

Die Sportvereinigung Kreuzburg 1911 wartet am Sonntag mit einem verbandsoffenen Leichtathletikwettkampf für Senioren, Jugend und Frauen auf. Angesichts der zahlreichen Teilnehmer kann man mit interessanten und scharfen Kämpfen rechnen.

Leichtathletikwettkämpfe in Ratibor

Im Rahmen der 8. Schlesischen Kulturwoche in Ratibor finden heute einige Leichtathletikwettkämpfe statt. Die Ratiborer und sudetendeutschen Vereine werden mit ihren stärksten Wettkämpfen am Start sein.

Der Ostoberschlesische Turnerhandballmeister in Beuthen

Polizei Beuthen — ATV. Kattowitz

Die Beuthener Polizeielf hat den Ostoberschlesischen Turnerhandballmeister, ATV. Kattowitz, eingeladen. Die Ostoberschlesier sind in Beuthen bereits durch ihre ausgezeichnete, schnelle und faire Spielweise hinreichend bekannt. Auch diesmal darf man von ihnen einen prächtigen Kampf erwarten, den die Beuthener Ordnungshüter, die in diesem Jahre fast alle Spiele mit einem zweistelligen Torresultat beendeten, für sich gestalten wollen. Spielbeginn um 16,30 Uhr auf dem Sportplatz in der Polizeiunterkunft.

Handballabschlußkämpfe in Oppeln

Der Nordgau (Oppeln) wartet im Stadion ab 14 Uhr mit einer Reihe von Handballkämpfen auf . Ab 14 Uhr treten Damen- und Jugendmannschaften in die Schranken. Um 17 Uhr findet ein Blitzturnier statt, an dem die Vereine Reichsbahn, VfR. Diana, Polizei und Post beteiligt sind.

Wandertag der Fußballjugend

Am 1. Juli besteht für das gesamte Reich Spielverbot. Leider hat man die Sommerpause wieder auf vier Wochen verkürzt, statt sie auf zwei Monate auszudehnen. Die Fußballer werden sich kaum von den Strapazen der hinter ihnen liegenden anstrengenden Saison erholen, geschweige denn ein intensives Leichtathletiktraining betreiben können. Der erste Sonntag während der Sperre dient der Jugend als Wandertag. Jeder Verein ist dazu verpflichtet, mit seinem Nachwuchs und den jüngsten Mitgliedern einen Ausflug ins Freie zu unternehmen. In ganz Oberschlesien wird man also heute die wandernde Fußballjugend antreffen.

Ein einziges Spiel ist vom Verband genehmigt worden, und zwar die Begegnung anläßlich der 8. Schlesischen Kulturwoche in Ratibor zwischen

Stadt Ratibor — Stadt Troppau.

Für Ratibor ist folgende Elf vorgesehen: Schmielorz (06), Urbas (06), Geppert (Ostrog), Chmielorz (03), Adam (06), Brzybezek (03), Matheja (03), Wagner (Ostrog), Hawliczek (Sportfreunde), Baron (06), Ruppelt (06). Die Aufstellung der Troppauer Mannschaft ist nicht bekannt geworden.

Radrennen in Gleiwitz

Mit einer großartigen Besetzung wird heute eine Veranstaltung auf der Aschenbahn im Gleiwitzer Stadion gestartet. Zum ersten Male fehlt auf dem Programm ein Mannschaftsfahren, dafür ist aber, um dem Publikum einmal etwas ganz neues zu bieten, ein Rennen über zwei Läufe zu je 50 Runden für Einzelfahrer ausgeschrieben worden. Dieses Rennen trägt zum Andenken an den verstorbenen schlesischen Meisterfahrer die Bezeichnung „Nickel-Memorial". Tempo und Spurtwertungen ergeben Wertungspunkte, die aus beiden Läufen zusammengezogen werden. Sieger wird der, der die meisten Punktzahlen auf sein Konto gebracht hat. Aus Breslau sind die Gebrüder Thorenz verpflichtet worden, die neben den oberschlesischen Meisterfahrern, Gebrüdern Leppich, Gebrüdern Nerger, Borzigurski u. a. m. in erster Linie für ein strammes Tempo Sorge tragen werden. Wer als Sieger aus diesem Rennen hervorgehen wird, ist schwer vorauszusagen. Daneben kommt ein Omnium für die Fahrer des Bezirks Osten zum Austrag. Dieses Omnium setzt sich zusammen aus einem Fliegerrennen über 2 Runden, einem Ausscheidungsrennen über 8 Runden und einem Verfolgungsrennen über 20 Runden.

Radrennen in Kattowitz

Der Radfahrerverein Kattowitz 05 wartet heute auf dem Turngemeindeplatz in Kattowitz mit einem internationalen Bahnrennen auf, zudem außer den besten polnischen Fahrern auch die Gebrüder Kruppa, Beuthen, verpflichtet sind.

Ballonverfolgung in Breslau

Der Gau Oberschlesien des ADAC. nimmt gemeinsam mit dem Gau Breslau an der Ballonverfolgungsfahrt teil, die vom Breslauer Flughafen ihren Ausgang nimmt. Die Beteiligung aus Oberschlesien scheint ziemlich stark zu sein.

Spiel- und Eislaufverband

Im Schlagball kommt in Ptakowitz ein Spiel zwischen Broslawitz und Friedrichswille um 15 Uhr zum Austrag.

In Rachowitz spielen Rachowitz — Schechowitz (15,30 Uhr), in Kieferstädtel Deutsch Zernitz — Kieferstädtel (15,30 Uhr). Auch die B-Klassen und Jugendklassen sind stark beschäftigt.

In Kandrzin finden ab 14 Uhr Trommelballspiele zwischen Krzanowitz, Klein-Althammer, Osnitz, Kuschnitzka, Ortowitz, Klodnitz und Reinschdorf statt.

In Tost kommt als letztes Verbandsspiel im Faustball ein Treffen zwischen Tost und Wartburg I zum Austrag. Spielbeginn 15 Uhr.

Die neugegründete Damenhandballmannschaft von Tost erhält den Besuch der Damenmannschaft des Wartburgvereins Gleiwitz. Im Anschluß finden Trommelballspiele statt.

Um den Aufstieg in die Tennis-Liga

Heute trägt der Beuthener Tennis-Club in Sosnitza sein zweites Spiel um die Berechtigung zur Teilnahme an den Aufstiegsspielen in die Liga-Klasse aus. Diesmal ist der TC. Grün-Weiß Sosnitza der Gegner der Beuthener. Bisher haben sich die BTC.er als ehrgeizige und gute Kämpfer erwiesen, so daß sie auch heute wiederum mit den besten Aussichten in den Kampf gehen. In Grün-Weiß Sosnitza werden sie aber einen Gegner finden, der sie zur vollen Entfaltung ihres Könnens zwingen wird. Siegen die BTC.er, dann kämpfen sie mit dem Tabellenletzten der Liga-Klasse um den Aufstieg in Oberschlesiens höchste Tennisklasse. Das Spiel steigt vormittags auf den Grün-Weiß-Plätzen.

DJK. Konvikt — SC. Karsten Zentrum 9:7

Die in dieser Saison ungeschlagene Handballmannschaft des SC. Karsten Zentrum mußte die erste Niederlage einstecken, weil sie mit einem Ersatzmann und zwei Neuerwerbungen antrat. Es wurde gleich von Anfang ein sehr schnelles Tempo vorgelegt, und beide Mannschaften gingen abwechselnd in Führung. Zum Schluß blieb der Industriemeister der DJK. knapper Sieger. Die besten Leute waren der Tormann von Karsten, Olschenka, und der Stürmer Nickel von Konvikt.

Vorher trafen sich die neugegründete zweite Mannschaft von Karsten und die gleiche von Konvikt. Die Karstenmannschaft enttäuschte nach der angenehmen Seite hin und, wurde von den eingespielten Konviktoristen nur knapp mit 5:2 geschlagen.

Landjugendsportfeste

Am Sonntag finden im OSEV. größere Landjugendfeste in Schwientoschowitz, Kr. Gleiwitz, Knispel, Kr. Leobschütz, und Groß Stein, Kr. Groß Strehlitz, statt. Der Sp. u. Ev. Knispel feiert sein 10jähriges Stiftungsfest. Der Gau Leobschütz veranstaltet hier ein größeres Bezirksfest mit Langstreckenläufen über 3000 und 5000 Meter, einer 4 mal 200 Meter Staffel für Gauvereine, sowie Jubiläumsspiele in den Sommerspielarten. Sein 20jähriges Bestehen begeht Sp. Spw. Groß Stein in einem Gausportfest des Gaues 10, Groß Strehlitz, das mit einer Staffel „Rund um Groß Stein" eingeleitet wird. Auf dem neuen Sportplatz kommen Spiele von über 34 gemeldeten Mannschaften zum Austrag.

Schlesiersport und Schlesierspiele in Ratibor

Hauptträger der sportlichen Veranstaltungen aus Anlaß der 8. Schlesischen Kulturwoche in Ratibor war der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband. Er bestritt mit 600 Läufern die Dreiländer-Staffel und mit 48 Riegen die Massenspiele auf den Lazaruswiesen. Die Staffelläufer sowie die 48 Spiemannschaften nahmen geschlossen in ihrem Sportdreß an dem Festumzug teil unter Vorantritt des Verbandsbanners. Nach dem Festzug marschierten die Sportler auf die Lazaruswiesen jenseits der Oder. Hier hielt Verbandsvorsitzender, Spielinspektor Münzer, die Begrüßungsansprache an die oberschlesischen Sportler, bewillkommnete mit herzlichen Worten die Hultschiner als ehemalige Verbandsangehörige, und auch die sudetendeutschen Vereine. Er wies besonders auf die gegenseitigen befruchtenden Beziehungen im Sport, insbesondere im deutschen Schlagball und Eissport hin. Von den 720 Vereinen und 45 000 Mitgliedern der früheren Zeit kämpfen heute noch im Verbande 543 Vereine mit 26 000 Mitgliedern. Nach der Begrüßung wickelten sich auf mehr als 21 Spielfeldern die Massenspiele im Schlag-, Faust-, Fuß-, Hand- und Trommelball ab.

Der Sport im Reiche

Leichtathletik: Die Generalprobe für Los Angeles bedeuten die am Wochenende stattfindenden Deutschen Meisterschaften. Im Hindenburg-Stadion zu Hannover kämpfen die besten Sportler und Turner in 21 Einzel- und drei Staffelwettbewerben um die deutschen Meistertitel und die Teilnahmeberechtigung an den Olympischen Spielen. Von gleicher Bedeutung sind die Meisterschaften der Frauen, die auf dem Platz des SC. Charlottenburg in Berlin ausgetragen werden.

Schwimmen: Für die Deutschen Schwimmeisterschaften am Sonnabend und Sonntag in Dresden ist die Rekordzahl von 172 Meldungen, die sich auf 65 Vereine verteilen, abgegeben worden. Auch hier geht es nicht nur um die Titel, sondern jeder einzelne wird bestrebt sein, sich durch eine besonders hervorragende Leistung einen Platz in der deutschen Olympiamannschaft zu sichern.

Rudern: Im Rahmen der zweitägigen internationalen Ruderregatta in Budapest gelangt der Dreistädte-Achter Berlin — Wien — Budapest zum Austrag. Die Interessen der Reichshauptstadt, die die bisherigen sieben Begegnungen gewann, vertritt diesmal der Berliner Ruder-Club. Von den deutschen Regatten interessiert vornehmlich die in Mannheim, wo der Olympiavierer von Amicitia Mannheim gegen Sturmvogel Berlin ausprobiert werden soll.

Tennis: Im Hinblick auf das am nächsten Wochenende stattfindende Davispokal-Vorschlußrundenspiel Deutschland — England finden am Sonnabend und Sonntag noch Uebungsspieler unserer Davispokalvertreter auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen statt. Sonst interessiert noch das Berliner Borussia-Turnier, das am Sonntag beendet werden soll.

Fritz Köpke nicht mehr aktiv

Berufliche Gründe sind es, die den Deutschen Hochsprungmeister Fritz Köpke (Preußen Stettin) veranlaßt haben, seinen Rücktritt von der aktiven Ausübung seines Sports anzuzeigen. Köpke wird auch am Sonntag in Hannover seinen Titel nicht verteidigen. Der Abgang dieses beliebten Aktiven von der Schaubühne des Sports ist außerordentlich bedauerlich. Obwohl Köpke bereits das 30. Lebensjahr erreicht hat, war er noch immer einer unserer Allerbesten. Zweimal, 1929 und 1931, gewann er die Deutsche Meisterschaft. Sein größter Wunsch, den auf 1,92 Meter stehenden Rekord von Pasemann zu schlagen, ging jedoch nicht in Erfüllung. Er mußte sich damit begnügen, die gleiche Höhe zu erreichen.

Wartburg Frauen — VfB. Hindenburg Frauen 5:0

Die Hindenburger waren den Wartburg-Damen kein ebenbürtiger Gegner und verloren hoch.

Helen Wills-Moody wieder Meisterin

Nach fast zweiwöchiger Dauer ist bei den inoffiziellen Tennis-Weltmeisterschaften in Wimbledon die erste Entscheidung gefallen. Bei sonnigem, angenehm kühlem Wetter betraten die beiden Californierinnen Helen Wills-Moody und Helen Jacobs den von annähernd 20 000 Zuschauern umsäumten Centre Court zum Entscheidungskampf um die Meisterschaft im Dameneinzelspiel. Wie man erwartet hatte, wurde das Treffen eine ziemlich einseitige Angelegenheit. Helen Wills-Moody bewies erneut, daß sie an Können noch immer unerreicht in der ganzen Welt ist, sie gab ihrer Landsmännin mühelos mit 6:3, 6:1 das Nachsehen und **holte sich damit zum fünften Male den Wimbledon-Titel,** den sie schon in den Jahren 1927 bis 1930 inne hatte.

Eine große Ueberraschung gab es in der Vorschlußrunde des Herrendoppelspiels. Amerikas gefürchtetes Doppelpaar Allison/van Ryn, die Wimbledonmeister von 1929 und 1930, wurden von Borotra/Brugnon glatt mit 6:3, 6:2, 6:4 geschlagen, während auf der anderen Seite die Engländer Perry/Hughes mit 8:6, 6:1, 6:3 über die Franzosen Boussus/A. Merlin ins Finale einzogen. Der bevorstehende Endkampf Perry/Hughes gegen Borotra/Brugnon dürfte wertvolle Aufschlüsse über die Davispokalaussichten der beiden Länder vermitteln.

Im Gemischten Doppel verzichteten die Amerikaner Helen Wills/Vines auf die weitere Teilnahme, um sich für die Einzelspiele zu schonen.

Berliner Ruderklub olympiareif

Deutscher Endkampf in den Diamond-Sculls

Im Beisein einer großen Zuschauermenge gab es auf der Themse die Vorentscheidungen zur Royal-Henley-Regatta. Besonderes Interesse beanspruchte der Start des Berliner Ruderclubs im Vierer o. St. um den Themse-Herausforderungs-Pokal. Bei der Auslosung unter den drei Booten waren die Berliner insofern schlecht weggekommen, als sie gleich mit dem besten englischen Boot, dem des London RC., der im Vorjahre den Pokal gewonnen hatte, zusammentrafen. Aber die Berliner L. Spremberg, W. Meyer, H. Hoeck, und E. Eller (Schlag) bekundeten ihre Olympiareife nachdrücklichst, indem sie den Engländern nach schönem Kampfe in 8:53 glatt mit einer Länge das Nachsehen gaben und sich damit für den Endkampf gegen den Themse-RC. qualifizierten. Das Einerrennen um die Diamond-Sculls ist **eine rein deutsche Angelegenheit geworden.** Gegen die großartige Form der beiden Berliner Herbert Buhtz und Gerhard Boetzelen kamen auch die beiden letzten noch in Konkurrenz befindlichen Engländer nicht auf. Der Endlauf dieses Rennens wird also von zwei Ausländern bestritten, ein Ausnahmefall in der langen Geschichte der Henley-Regatta.

Schlesierturnen 1932

Oberschlesien schon erfolgreich

Breslau, 2. Juli.

Ein außerordentlich reger Spielbetrieb herrschte bereits am ersten Tage des Schlesierturnens 1932 auf den Plätzen des Breslauer Stadions. Auf der großen Spielwiese wurden die Faustballkämpfe ausgetragen, die am ersten Tage interessante Entscheidungen brachten.

In der Männermeisterklasse zeigten sich der TK. Breslau und TV. Hoffnung Ratiborhammer besonders groß in Fahrt. Diese beiden Mannschaften kommen in erster Linie für die Entscheidung in Betracht. Der Vorjahrsmeister, Görlitzer Turnerschaft 88, wurde vom TV. Hoffnung Ratiborhammer und Jahn Namslau knapp geschlagen. In der Zwischenklasse konnte der Titelverteidiger, TK. Breslau, bereits drei Spiele siegreich gestalten und ist wieder hoher Favorit. In der Altersklasse ist der Breslauer Lehrerturnverein bisher am erfolgreichsten. Bei den Frauen konnten bisher die Frauen des TV. Jahn Namslau besonders gefallen.

Auf den Tennisplätzen im Stadion wurden die Tenniskämpfe bereits sehr gefördert. Im Damen-Einzelspiel, das schwach besetzt war, fiel bereits die Entscheidung. Im Endspiel standen sich Frl. Schoenfeld, Breslau, und Frl. Dommer, Oels, gegenüber. Frl. Schoenfeld siegte leicht 6:1, 6:1 und errang damit den ersten Sieg des Schlesierturnens. Im Herren-Einzelspiel der Klasse A steht Mertus, Hindenburg, bereits oben in der Schlußrunde, nachdem er den Vorjahrssieger Kaiser, Schweidnitz, 4:6, 6:4, 6:3 ausgeschaltet hatte. Unten werden Menge, Schweidnitz, und Meißner, Görlitz, um den Eintritt in die Schlußrunde kämpfen.

Im Herren-Einzelspiel der Klasse B stehen die Endgegner bereits fest. Oben kam Dittrich, Winzig, durch einen 6:3, 6:7, 6:4-Sieg gegen Hilmer, Landeshut, in die Endrunde, für die sich in der unteren Hälfte Przibilla, Hindenburg, qualifizierte, der Wenzig, Nimptsch, 6:3, 6:0 ausschaltete. Die übrigen Konkurrenzen sind noch weiter zurück.

Zamorra wieder in Deutschland

Der in Spanien immer noch sehr populäre Torhüter der Fußball-Nationalmannschaft, Riccardo Zamorra, wird zu Beginn der kommenden Spielzeit mit einer Mannschaft aus Madrid wieder einmal in Deutschland weilen. Am 14. August werden sie in Köln ein Städtespiel austragen, weitere Spiele sind in Hamburg, Dresden, Kiel und Wien vorgesehen.

KINDERPOST

Nr. 12 Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost“

Affe Bobby

Eine lustige Geschichte von G. Th. Rotman

(Nachdr. verboten(



41. Zuerst sprang Bobby auf das Büfett, wo das schöne Kaffeegeschirr stand. Klirraklatsch und rinkinkink, alles herunter! Dann flüchtete er auf den Schornsteinmantel — und bums! gingen die schöne Uhr und die Porzellanvase in Stücke auf den Boden.



42. Dies war zu viel! Kochend vor Wut griff die arme Freiherrin den schweren gläsernen Aschenbecher und warf diesen nach Bobbys Kopf. Ein furchtbares Geklirre ertönte . . . . ach, statt des Affenkopfes hatte sie den ganzen schönen Spiegel zerschmettert!



43. Da es nun all zu gefährlich wurde, rannte Bobby aus dem Zimmer, und geriet, nachdem er durch eine ganze Reihe von Zimmern geflüchtet war, schließlich in das Gartenzimmer, wo der Freiherr von Adelshausen sich ganz froh im Schaukelstuhl beim Fenster hin- und herwiegte. Bei jeder Bewegung berührte das würdige Haupt des Freiherrn die Portiere. — Schnell versteckte sich Bobby unter den Zeitungen, die auf dem Boden zerstreut lagen.



44. Im selben Augenblick betraten die Damen, die noch immer hartnäckig den Affen verfolgten, das anliegende Zimmer. Sie waren mit Hammer und Stock versehen und schauten drohend umher. Plötzlich flüsterte die Tochter: „Sieh, Mama, da sitzt das Luder . . . . Guck! Es bewegt sich im Vorhang!“ Hoch gingen Stock und Hammer, und . . . plitz — plang! gingen sie nieder auf die sich bewegende Stelle im Vorhang.



45. Ein schrecklicher Schrei erklang — aber, das war doch keine Affenstimme? Nein, es war der arme Freiherr, der gerade auf seiner Glatze getroffen war! In der großen Verwirrung, die dann folgte, entwischte Bobby durch das Fenster und rannte schon längst durch die Straßen, als Herr von Adelshausen noch nicht zum Bewußtsein gekommen war.



46. Da stand, vor einem Ladenfenster, Herr Dickicht. „Morgen ist nationaler Feiertag“, dachte er, „ich will mir ein wenig Feuerwerk kaufen!“ Indessen hielt er seine Zigarre hinter sich in der rechten Hand. „Ich will das Rauchen doch auch einmal lernen“, dachte Bob. Ganz leise näherte er sich, rückte dann plötzlich die brennende Zigarre aus Herrn Dickichts Hand und eilte davon.



47. Herr Dickicht aber war nicht der Mann, um sich über eine Zigarre Sorgen zu machen. Er trat achselzuckend in den Laden und füllte seine Taschen mit Feuerpfeilen, Sonnen, Raketen, Schwärmen und Knallbüchsen, bezahlte und ging wieder fort. „Ach, welch' Aufsehen werde ich erregen, wenn dies alles entzündet wird!“ dachte er, zufrieden lächelnd.



48. Bobby hatte mittlerweile ein stilles Eckchen gefunden, wo er lustig seine Zigarre rauchte. Zuerst war er ganz stolz. „Genau ein großer Herr bin ich!“ dachte er. Aber allmählich verschwand seine Freude, es wurde ihm, als ob Herz und Magen in ihm herumsausten; der kalte Schweiß brach ihm aus! (Forts. folgt.)

Rakra / Die Geschichte von einem t.:uen Vogel erzählt von Thea von Fritschen

Herbert und Paul waren zwei kleine blasse Jungen und sollten gerade zu Ostern in die Schule kommen. Man durfte fast sagen, daß sie in einem Wald wohnten, der aber ohne Grün und ohne alle Blätter war; denn so weit sie aus der Bodenluke herausschauen konnten, sahen sie, wie Stämme im Forst, einen Schornstein neben dem andern stehen. Große und kleine, schlanke und dicke, qualmende und stille.

Herberts Vater wohnte in einem kleinen Häuschen aus roten Backsteinen, daneben stand ein alter halbverfallener Schuppen und ein kleiner kurzer Schornstein, der nie, solange die Kinder denken konnten, gequalmt hatte. Er war nicht mehr ganz glatt an seinem oberen Ende, sondern sah eher aus wie ein abgebrochener Glaszylinder. In die schartigen Kanten, die ihm der Sturm zugefügt hatte, setzte sich Grassamen, und ein winziges Birkenbäumchen und sogar etwas gelbe Löwenzahnblüten tanzten dort oben unentwegt mit dem Winde.

Hinter dem Schuppen und Schornstein war ein kleines sonnenloses Eckchen mit abgetretenem Grasboden. Dort spielten Herbert und Paul, sein Freund, fast den ganzen Tag. Manchmal blickten sie nach dem Eckchen Himmel über ihnen, und der alte Schornstein mit dem grünen Graskranz erschien ihnen wie ein seltsamer, sparsamer Baum. Das mußten die Vögel auch gedacht haben, denn im letzten Frühjahr hatte sich ein Krähenpaar dort oben eingenistet. Sie waren so schwarz wie der Qualm des Schornsteinwaldes, der jeden Werktag die Sonne fahl machte, und lärmten viel, aber die Kinder, die sie beobachteten, liebten die Vögel und dachten daran, wie schön es doch diese zwei hatten, die mit ihren Flügeln überall hinkonnten, sogar bis in den Wald, ohne daß es irgend etwas kostete.

Eines Tages, als Herbert und Paul wieder an ihrem winzigen Spielfleckchen mit ihrem alten Ball spielten, fiel auf einmal, leicht flatternd, ein kleines, schwarzes Etwas vom Himmel herunter. Die kleinen Jungen wagten nicht, das jämmerlich piepsende Etwas anzufassen, so kläglich zerbrechlich schien das Vöglein. Endlich nahm sich Herbert Mut und schob sein Taschentuch vorsichtig unter das Tierchen, das zusammengekauert, regungslos mit scheuen, meist geschlossenen Augen auf den Grasballen hockte. Dann nahm der Junge die vier Ecken des Tuches über dem Vögelchen zusammen und trug es in diesem Käfig aus Tuch behutsam ins Haus.

Als Herberts Vater nach Hause kam, fand er fröhliche und angeregte Gesichter. Mutter hatte die kleine Krähe auf Lumpenfetzchen in ein kleines Nähkörbchen gebettet und vorsorglich hatte Herbert eine Fliegenglocke aus Draht darüber gestülpt. Aber er brauchte keine Sorge zu haben, das Vögelchen wäre ihm doch nicht davongeflogen, denn sein linkes Flügelstümpfchen war gebrochen, und so hockte es lange Tage zusammengekauert, ängstlich im Nähkörbchen, ehe es seinen ersten kleinen Ausflug ins Zimmer wagte.

Zu Herbert hatte das Tierchen Zutrauen und ließ sich nur von ihm füttern. So kam es, daß er es ganz als sein Eigentum betrachtete, es neben seinem Bettchen des Nachts und am Tage auf das Spieleckchen am Schornstein, stets ganz dicht zu sich stellte.

In diesem Frühjahr nun mußten Herbert und Paul zum erstenmal in die Schule. Herbert stellte den Vogel ans Fenster, doch der flatterte aufgeregt und stieß ein empörtes Krächzen aus, weil sein kleiner Freund ihn zum ersten Male nicht mitnahm! ra—krah—ra—krah —, so schrie er immer wieder. So kam denn die Krähe zu dem Namen „Rakra“, weil Herberts kleine Freunde das Geschrei des Vogels immer so nachmachten. So war er bald unter diesem Namen bekannt in der ganzen Gegend, und sogar ein Ringlein um das Bein der Krähe, das Herberts Vater anbrachte, wies den Namen „Rakra“ auf.

Es ist leider nicht zu leugnen: Als Rakra ein wenig älter wurde, benahm sie sich nicht immer artig. Alle Tage fand sie neue Späße und Unarten, und Herbert bekam manch ärgerliches Wort für seinen Schützling zu hören. Wenn man aber Rekra strafen wollte, so mußte man erst auf die Gardinenstange hinauf, wohin sie sich immer nach ihren Untaten verzog, und so bekam sie nie etwas ab. Wenn die Familie bei Tisch saß, flog Rakra besonders gern in den Brotkorb. Aber auch in der Küche durfte man sie nicht allein lassen, denn sie stellte allerlei Unfug an; einmal wäre sie fast im Spülwasser ertrunken, einmal betrank sie sich an den Resten einer Erdbeerbowle, und ein andermal gar hatte sie ihren Kopf so tief in eine kleine Blechdose hineingesteckt, daß sie sie nicht mehr vom Kopfe bekam. Sie hüpfte wie toll in der Küche umher und schrie ra—kra—ra—krah, während sie ihren Kopf bis fast zu den Flügeln in dem Büchschen stecken hatte.

Allmählich lernte sie besser fliegen. Sie begleitete Herbert, auf seiner Schulter sitzend, auf seinem Schulweg bis zur nächsten Straßenecke. Manchmal bummelte sie nachher noch ein bißchen, aber zum Mittagbrot war sie immer wieder zurück und flog Herbert mit lautem Gekrächze entgegen, wenn er aus der Schule kam.

Mit der Zeit wurde Rakra aber immer wilder, und manchmal blieb sie ganze Tage fort. Dann konnte es geschehen, daß sie sich plötzlich irgendwo auf Herberts Schulter setzte, sich von ihm füttern ließ und ihm ihre Erlebnisse in der Rakrasprache vorkrächzte.

Zu einer Zeit, als Rakra gerade wieder einmal selbständige Reisen unternahm, mußte Herberts Vater fortziehen in eine ferner liegende Stadt. So verließ die Familie das kleine Backsteinhaus zwischen den Schornsteinen. Herbert hielt vergeblich vorher Ausschau nach seinem Vogel und weinte bitterlich, als er dann ohne ihn fort mußte. Er dachte oft an ihn in der fremden Stadt und Umgebung und erzählte seinen neuen Schulfreunden zuweilen von ihr.

Einmal erhielt er einen Brief von seinem kleinen Spielkameraden Paul, der ihm schrieb:

liber Herbert,

seid du fort best, läßt sich die Rakra nich mehr fangn. Sie sitzt jeden Tag über eurer Haustür und fliegt auch den schul Weg entlang. Ich wollte sie flegen wenn du fort bist, aber es geht nich. Es ist vil langweiliger hier, one dich und Rakra. Es grüßt dich dein Paul.

Lange Zeit hörte darauf Herbert nichts mehr von ihr und nur manchmal im Herbst, wenn die Krähenschwärme in die Stadt kamen, sprachen sie über Rakra.

Einmal, Herbert machte einen Ausflug, flog eine Krähe ein paarmal ganz dicht an ihm vorbei. Herbert rief „Rakra“ und wollte sie fangen, aber sie ließ sich zwar von ihm füttern, kam aber nie so dicht an ihn heran, daß er sie greifen konnte. Er glaubte fest, den kleinen Ring um ihren Fuß beobachtet zu haben. Sie war groß und wild geworden, und Schnabel und Füße waren nicht mehr gelb, sondern ganz dunkel.

Dann vergingen viele Jahre. Herbert wurde ein tüchtiger Kaufmann und war in seinen Freistunden ein leidenschaftlicher Jäger. Einmal wurde er zu einem Freund auf ein fernliegendes Jagdrevier eingeladen. Der Jagdherr machte darauf aufmerksam, daß ein wilderndes Krähenpaar viel Schaden unter den Junghasen und Rebhühnern anrichte. An einem kalten Novembertage streifte Herbert mit der Büchse auf der Jagd umher. Auf einmal fiel in seiner Nähe ein Schuß, den sein Freund abgegeben hatte. Als Herbert auf ihn zukam, rief sein Jagdfreund: „Es ist nur eine Krähe! Sie flog nicht mit den andern fort, sondern merkwürdigerweise zu Ihnen hin. So konnte ich den sonst so scheuen und wachsamen Vogel leicht schießen.“

Ahnungslos ging Herbert auf den toten Vogel zu, der im Schnee niedergefallen war, und hob ihn auf. Plötzlich fiel sein Blick auf das Bein der Krähe, und er sah an dem Ring mit dem Namen, daß es die treue Rakra war. Sie hatte wohl ihren Freund wiedererkannt, und deshalb nicht auf die Nähe des Jägers geachtet. Er jedenfalls hat nie an einen Zufall, sondern an ihre Treue stets geglaubt.

Herbert ließ sich Rakra ausstopfen, und manchmal, wenn die Kinder ihn bitten, erzählt er ihre Geschichte. Sie wollen dann gar nicht glauben, daß die große schwarze Krähe mit den zerzausten, starken Flügeln einmal zahm und sogar treu gewesen ist.

Darf die moderne Frau eifersüchtig werden?

Im allgemeinen hält man Eifersucht für einen der schlimmsten Fehler der Frau und denkt, daß eine eifersüchtige Gattin die Ursache für eine völlige Zerrüttung der Ehe sein kann. Ich glaube aber, daß diese Ansicht wirklichkeitsfremde Theorie ist, und daß es in der Praxis ganz anders aussieht. Wenn ich den großen Kreis meiner Bekannten und Freunde daraufhin prüfe, muß ich jedenfalls feststellen, daß gerade die Frauen die glücklichsten sind, deren Liebe durch einen Schuß Eifersucht gewürzt ist. Die sogenannte bequeme Gattin, die sich um das Tun und Lassen ihres Mannes nicht kümmert, sondern ihm völlig freie Hand läßt, verliert bald jeden Kontakt mit ihm, und eine gegenseitige Entfremdung ist meistens die Folge.

Selbstverständlich gibt es für die Aeußerungen der Eifersucht Grenzen. Eine Frau darf nicht soweit gehen, ihrem Manne gegenüber ein pikiertes Gesicht aufzusetzen, wenn er eine Herrenpartie macht, seinen Skat spielt, in seinen Verein geht, oder dergleichen. Sie sollte ihm aber durchaus, in taktvoller und freundlicher Weise, zeigen, daß sie auf seine Gegenwart Wert legt und ein Recht darauf hat. Denn: Wenn der Ehegatte ein eigenes, völlig unabhängiges Leben führen will, warum hat er dann geheiratet? Wie unsere Gesellschaftsordnung aufgebaut ist, kann es auf keinem Gebiete Rechte geben, aus deren Wahrnehmung nicht zwangsläufig Pflichten erwachsen würden. Oft wird es zwar vorkommen, daß der Mann diesbezügliche Andeutungen der Frau als „Einschränkung seiner persönlichen Freiheit“ und als „Eingriff in seine Persönlichkeitsrechte“ empfindet, eine Frau mit Fingerspitzengefühl aber wird es immer zu verhindert wissen, daß ein bleibender Stachel im Herzen des Mannes zurückbleibt. Im Gegenteil, nach und nach wird der Gatte dahingehende Aeußerungen trotz äußerlichen Brummens als das empfinden, was sie sind: als Beweise der Liebe

Ich habe es oft erlebt, daß Männer in dem völligen Fehlen jeden Anzeichens von Eifersucht einen Mangel an Liebe erblicken, und ich selbst kann mir tatsächlich nicht vorstellen, daß echte Liebe lupenrein von jeder Eifersucht sein könnte.

Wenn ich die Gabe der Allmacht hätte und mir würde die Aufgabe zufallen, ein vollkommenes Weib zu schaffen, würde ich unter ihre Tugenden bestimmt ein Gran Eifersucht mischen. Sicher erhöht eine kleine Portion Eifersucht die Anziehungskraft der Frau in stärkerem Maße und ist für ihre „Aufmachung“ wesentlicher als die teuerste Schminke.

Denn während Schminke und Puder oft die natürlichen Reize einer Frau verdecken, läßt die Eifersucht die schönste Tugend der Frau, ihre Liebesfähigkeit, um so heller hervortreten. Nun darf man die aus Liebe geborene Eifersucht nicht mit einer anderen Eigenschaft, die mit echter Liebe nur schwer vereinbar ist, verwechseln, ich meine das Mißtrauen. Mißtrauen ist dem Gegenpol der Liebe, der Gehässigkeit, verschwistert. Mißtrauen verbreitet Unfrieden und beleidigt in seiner Plumpheit. Liebevolle Eifersucht ist zart, und, statt zu verletzen, schmeichelt sie der Eitelkeit des Mannes.

In meinem Film „Shanghai Expreß“ kommt der typische Fall vor, daß das Gewähren völliger Unabhängigkeit und das Fehlen oder richtiger gesagt das Zurückstellen jeder natürlichen Eifersucht das Glück einer Frau und ihres Geliebten zu vernichten droht. Zwei verwandte Naturen, beide stolz, unabhängig, jeder durch die Stärke des anderen erschreckt, treffen sich. Keiner will sich dem anderen unterwerfen. Die Frau verlangt völlige Freiheit für beide Teile. Nach außen hin zeigt sie nicht die leiseste Eifersucht. Infolgedessen verstärkt sich bei dem Manne immer mehr die Ansicht, daß sie ihn nicht liebt. Als die Entfremdung zwischen beiden auf ihrem Höhepunk angelangt ist, begreift sie plötzlich: begreift, daß er geradezu jemanden braucht, der „seine persönliche Freiheit“ einschränkt und sich um ihn kümmert. Ohne Schwanken handelt sie und überzeugt ihn von ihrer Liebe, indem sie deren Rechte wahrnimmt.

Wenn ich als Bürgerin eines Staates das Recht habe, an den Wahlen zu einer Volksvertretung teilzunehmen, und ich gehe nicht zur Wahl, so ist das ein Beweis von mangelnder Liebe zum Vaterland. Wenn ich das Recht habe, als Mutter die Erziehung eines Kindes zu überwachen, und ich überlasse das Kind sich selbst oder anderen, so ist dies ein Zeichen von fehlender Mutterliebe. Und wenn ich das Recht habe, das Leben eines Mannes mitzuerleben, einen Teil seines Denkens und seiner Fürsorge für mich zu verlangen, wenn ich ein Recht auf seine Treue habe, sollte ich nicht wie eine Löwin für ihr Junges für diese Rechte kämpfen, wenn sie in Gefahr sind? Wäre nicht gleichmütiger Verzicht auch hierbei gleichbedeutend mit mangelnder Liebe?

Oh, ihr Karikaturisten, die ihr in euren Zeichnungen zeigt, wie der arme, zähneknirschende Ehegatte von der eifersüchtigen Gattin an eiserner Kette geführt wird, ihr seid schlechte Freunde der Ehemänner und vor allem: der Ehen. Man kann das Schönste lächerlich machen und das Klügste ad absurdum führen, indem man es bis ins Unschöne und Dumme übertreibt, und Eifersucht darf sicher nicht in Herrschsucht ausarten. Eine taktvoll und mit Maß gezeigte Eifersucht wird nie befehlen, sondern stets nur bitten wollen. Sie wird nicht belauern, bespähen, sondern nur teilnehmen. Dann aber wird sie auch für den Mann keine eiserne Kette, sondern ein dünnes Band sein, das er mehr als Zierde denn als Fessel empfindet.

Sie wird in richtiger Mischung mit Hingabe und Aufopferung den festesten Kitt der Ehe bilden. Allerdings lautet das ganze Rezept für diese Mischung für jede Ehe entsprechend dem Charakter der Beteiligten verschieden. Immer aber wird die Abstufung die folgende sein müssen: Sehr viel Hingabe, viel Aufopferung und . . . ein klein wenig Eifersucht.

Marlene Dietrich.

Polnische Kriegsspiele

Bei der Jubiläumsfeier der Verbände der militärischen Vorbereitung in Posen, wurde vor einer großen Menschenmenge ein Kriegsspiel aufgeführt, das den Titel trug **„Der Krieg der Zukunft“.** An diesem Kriegsspiel nahmen Pilsudski-Legionäre, Haller-Leute, die Schützenverbände und schwerbewaffnete Frauen-Bataillone teil. In dem gedruckten Programm war folgende Entwicklung des Kriegsspiels aufgeführt:

Drohungen von der deutschen Grenze — Die Kriegserklärung — Krieg — Die Deutschen marschieren — Erste Schüsse — Preußische Brutalität — Zum Erschießen — Die Polen greifen an — Artilleriesturm — Gasangriff — Sturm — Sieg.

Bei diesem Kriegsspiel wurden die Deutschen als feige, hinterlistige Kreaturen hingestellt, die auf Knien vor polnischen Soldaten um ihr Leben winseln und Frauen und Kinder abschlachten.

Salzmonopol in Polen

In der Presse wird eine Verordnung des Staatspräsidenten veröffentlicht, die die Schaffung des Salzmonopols vorsieht. Die Monopolverwaltung wird ihren Sitz in Warschau haben. Zu ihren Obliegenheiten gehört der Betrieb der staatlichen Salinen mit Ausnahme des Kurortes Ciechocinek. Ebenso ist der gesamte Salzhandel der staatlichen Monopolverwaltung vorbehalten. Die Preise werden vom Finanzministerium festgesetzt. Das Monopol tritt mit dem 1. Juli in Kraft.

Um die Judenfrage

Tagung des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus

Dresden. Die Jahrestagung des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus schloß mit einem Vortragsabend, auf dem Reichsminister a. D. Dr. Gothein kurz das Programm des Vereins umriß und sodann Stellung nahm gegen die antisemitische Rassenlehre. Der Leipziger Historiker, Geheimrat Walter Goetz, sprach dann über „Die geschichtliche Entwicklung des Antisemitismus im Deutschen Reich“, wobei das Wesen des modernen Antisemitismus einer besonderen Kritik unterzogen wurde. Abschließend referierte Pfarrer Dietrich Graue, Berlin, über „Christentum und Antisemitismus“. Die Redner wurden verschiedentlich von anwesenden Nationalsozialisten durch Zwischenrufe unterbrochen.

Butler, Direktor des Internationalen Arbeitsamtes

Genf, 2. Juli. Der bisherige Stellvertretende Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Butler (England) ist vom Verwaltungsrat zum Direktor des Internationalen Arbeitsamtes gewählt worden.

Butler, der im 49. Lebensjahr steht, war vor seiner Berufung ins Internationale Arbeitsamt englischer Verwaltungsbeamter. Während der Friedensverhandlungen im Jahre 1919 war Butler an der Ausarbeitung des Teiles 13 des Friedensvertrages, der die Grundlage für die heutige internationale Arbeitsorganisation bildet, führend beteiligt. Im Jahre 1920 wurde er von dem damaligen Direktor Albert Thomas als Stellvertretender Direktor ins Internationale Arbeitsamt berufen.

Der 28. Juni 1919 in England

England im Siegestaumel

Wir lagen als Kriegsgefangene in einem Waldlager in der Nähe der größeren Stadt Dorking. Vermöge meiner englischen Kenntnisse hatte ich es zum „interpreter“ (Dolmetscher) gebracht, welchem Posten ich viele Annehmlichkeiten im schweren Dasein eines Kriegsgefangenen zu verdanken hatte. Zu meinen Aufgaben gehörte unter anderem auch die Begleitung des Lebensmitteltransportes aus der nahen Stadt ins Lager. Auch am 28. Juni war wieder der übliche Gang fällig, und ich freute mich schon darauf, denn schon war in allen Zeitungen ein großer Friedensrummel angesagt, den ich mir bei dieser Gelegenheit auch näher ansehen wollte. Schon an der festlichen und heiteren Laune der sonst mürrischen Begleitmannschaften konnte man entnehmen, daß irgend etwas Außergewöhnliches an diesem Tage bevorstand. Wir erreichten die Stadt. Ein endloses Jubeln und Musizieren kündigte an, daß die ganze Stadt von dem welterschütternden Ereignis Kenntnis genommen hatte. England und die Alliierten haben über die „huns“ (Bezeichnung der Deutschen in allen Hetzblättern) gesiegt. Die Menge tobte vor Begeisterung, Glückwünsche wurden gewechselt, die Straßen prangten im Flaggenschmuck, und schon am frühen Morgen hatten verschiedene Tommys ihren Siegestaumel mit einer Alkoholdosis gekühlt. Unsere traurige Kolonne wurde Sensation. Politisch nützte ich die Gelegenheit aus, um aus der Siegesfreude für meine Kameraden einiges Rauchmaterial herauszuschlagen, was mir auch sehr gut gelang. Die vielen Fragen, die an mich gestellt wurden, konnte ich nur schwerlich beantworten. Bei meinen Kollegen spielten die Gesten eine große Rolle. Ich studierte die Auslagen in den Kiosken. Groß stand dort in allen führenden Zeitungen: „What the huns must pay“, was die Deutschen bezahlen müssen. Dahinter Zahlen mit unzähligen Ziffern. Am meisten interessierte mich ein Blatt, das die künftige Teilung Deutschlands veranschaulichen sollte. Vorn auf dem Titelblatt prangte eine Kartenskizze von Deutschland. Ich suchte instinktmäßig Schlesien und Oberschlesien darauf zu ermitteln. Da fuhr mir ein Schreck durch die Glieder. Ueber unserer Heimat stand in großen Lettern „Polish“. Ich ging fort zu meinen Kameraden und berichtete ihnen traurig die eben gemachte Feststellung. Was mich in der Stunde bewegte, kann nur einer schildern, der seine Heimat innig liebt. Karg kamen von dieser Stunde an die Antworten, die Menge widerte mich an. Also so wollte man uns behandeln! Die Abfertigung dauerte länger als sonst, da auch bei der Verteilungsstelle alles nach Siegeswein duftete. Und während unsere deutschen Delegierten in Versailles die Federn zur Unterschrift in die Hand nahmen, bewegte sich unsere Kolonne wieder dem Lager zu. Was haben die Aermsten in Versailles unterschrieben?

E. Z., Tost.

Das Schöffengericht Charlottenburg sprach den „Weltbühne“-Schriftleiter Ossietzky von der gegen ihn erhobenen Beschuldigung der Beleidigung der Reichswehr frei.

Aus aller Welt

Täglich 20 Bienenschwärme in Berlin

Berlin. Die Berliner Feuerwehr hat in diesen heißen Tagen nicht nur mit der Bekämpfung von Dachstuhlbränden zu tun, die jetzt häufig auftreten, sondern eine schwere Sonderarbeit erwächst ihr aus der gegenwärtigen Schwarmzeit der Bienenvölker, sodaß sie aus diesem Grunde **im Durchschnitt 20 Alarme täglich** bekommt. Die Rettungsarbeit der Feuerwehr besteht darin, die schwärmenden Bienen, die sich auf Bäumen und an den eigenartigsten Stellen niedersetzen, wieder einzufangen und dem Besitzer, wenn möglich, zurückzugeben. Das Einfangen der schwärmenden Bienen muß je nach der Art ihrer Niederlassung auf ganz verschiedene Art durchgeführt werden. Wenn beispielsweise der Schwarm auf einem Baum sitzt, wird gewöhnlich der Ast abgeschnitten und in eine sogenannte Bienenkiste gesteckt. An anderen Stellen werden die Bienen mit der geschützten Hand oder mit Federn in die Bienenkiste hineingestreift, wobei der betreffende Feuerwehrmann nicht ganz ungefährdet ist, da eine größere Anzahl der Insekten stets in der Luft umherfliegt und die Störung mit rücksichtslosen Stichen beantwortet. Diese umherschwärmenden Einzelgänger müssen manchmal durch einen feinen Wassersprühregen „abgekühlt“ werden. Völker, deren Besitzer nicht zu ermitteln sind, werden dem Bieneninstitut in Dahlem zugeführt und dort angesiedelt.

Von Löwen im Tierpark zerrissen

London. Aus Kapstadt wird ein schrecklicher Unfall berichtet, der sich dort im Groote-Schuur-Tierpark am Sonntag ereignet hat. Der Tierpark wird nachts immer abgeschlossen. Ein Besucher hatte es versäumt, **rechtzeitig den Ausgang zu erreichen und fand sich eingeschlossen.** In der Dunkelheit suchte er nach einem Ausweg und fiel **dabei in einen tiefen Graben. Es war der Graben, der die Löwengrube vom Publikum trennte.** Als der Aufseher am folgenden Morgen in den Tierpark kam, sah er zu seinem Entsetzen den von den Löwen zerrissenen Leichnam.

Schiffszusammenstoß

London. Das finnische Viermaster-Segelschiff „Melbourne“ ist auf der Höhe des Leuchtturmes Fastnet an der Küste der irischen Grafschaft Cork mit dem Petroleumtankschiff „Seminole“ **zusammengestoßen und gesunken. Elf Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, der erste und der dritte Offizier ertranken, 15 wurden gerettet.** Das Petroleumschiff „Seminole“ ist fast ganz unbeschädigt geblieben. „Melbourne“ gehörte zu einer Flotte von Segelschiffen, die mit Getreideladung von Australien nach Falmouth oder Queenstown fährt.

Frauentausch

New York. In der New-Yorker Gesellschaft wird gegenwärtig ein Prozeß sehr viel besprochen, der vor dem Zentralgericht stattgefunden hat. Auf der Anklagebank saßen der Industrielle Swenson und sein Direktor Bertrand. Swenson und Bertrand waren beide verheiratet und **hatten beide junge, hübsche Frauen.** Der Chef war ein begeisterter Sportsmann, und auch die Gattin des Direktors huldigte allen Arten des Sports. Die gemeinsame Sportleidenschaft führte die beiden oft zusammen. Mit der Zeit verliebte sich Swenson in seine Sportpartnerin und beschloß, sie zu seiner Gattin zu machen. Er erschien eines Tages bei Bertrand und machte ihm kurzerhand den **Vorschlag, die Frauen zu tauschen.** Bertrand, der in Frau Swenson heimlich verliebt war, ging auf den Vorschlag seines Chefs mit Freuden ein. **Die beiden Männer setzten sofort einen Tauschvertrag auf und verständigten dann ihre Gattinnen. Diese überlegten sich die Sache auch nicht lange und erklärten, mit dem Tausch der Männer einverstanden zu sein.** So wurden zwei Scheidungsverfahren eingeleitet, und wenige Tage später fanden zwei Hochzeiten statt. Beide Paare verlebten ihre Flitterwochen in demselben Kurort.

Nach kurzem Zusammenleben mit ihrem neuen Gatten fühlte sich aber die ehemalige Frau Swenson und gegenwärtige Frau Bertrand ziemlich enttäuscht. Sie stellte fest, **daß der erste Gatte doch besser war als sein Nachfolger und forderte ihren ersten Gatten auf, den Tauschvertrag zu kündigen, sich von seiner zweiten Gattin scheiden zu lassen und zu ihr zurückzukehren.** Davon wollte aber weder Herr Swenson noch seine neue Gattin, die mit ihm restlos glücklich war, etwas wissen. Sie neue Frau Bertrand und ehemalige Frau Swenson **ging nun zur Staatsanwaltschaft, legte eine Kopie des seltsamen Vertrages vor und verlangte die Einleitung gerichtlicher Schritte.** Die Staatsanwaltschaft zog beide Männer zur Verantwortung, und das Gericht **verurteilte sie zu je sechs Monaten Gefängnis**

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

J. M. 1902. Wenn Sie am Tage des Ueberganges der Staatshoheit — d. h. also am 15. Juni 1922 — Ihren Wohnsitz im deutschen Teile des Abstimmungsgebietes oder sonst in Deutschland gehabt haben, sind Sie preußischer Staatsangehöriger geblieben. Nach der von Ihnen gegebenen Darstellung kann, obgleich Sie am 15. Juni 1922 noch nicht volljährig waren, nicht angenommen werden, daß Sie zu dieser Zeit den väterlichen Wohnsitz geteilt haben; vielmehr scheinen Sie infolge Ihres Berufes mit Willen Ihres Vaters Ihren Wohnsitz in Deutschland begründet gehabt zu haben, so daß Sie durch die Abtretung Oberschlesiens die polnische Staatsangehörigkeit nicht erworben haben.

F. A. 100. Der Käufer eines Grundstückes wird sich vor allem über die rechtlichen Verhältnisse des Grundstücks, über die Grenzen, Gerechtsame und Lasten unterrichten müssen. Der Verkäufer ist verpflichtet, dem Käufer die nötige Auskunft zu erteilen und ihm die zum Beweise der Rechte dienenden Urkunden, soweit sie sich in seinem Besitze befinden, auszuhändigen. Im einzelnen sind erforderlich Angaben über die Friedensmiete, die jetzige Miete, namentlich aufgeführt unter Angabe der Räume, die zu den einzelnen Wohnungen gehören, Angaben, was an Hauszinssteuer, Grundvermögensteuer, Wassergeld, Kanalgebühr, Müllabfuhrgebühr, Schornsteinfegerlohn, für Versicherungen, Flurbeleuchtung und Hausbereinigung zu zahlen ist. Besonders wichtig sind auch Angaben über den Einheitswert am 1. Januar 1928 und 1931. Weiter ist festzustellen, in welcher Höhe das Grundstück mit Hypotheken belastet ist, wie hoch die Zinssätze der Hypotheken sind, wie lange noch die Hypotheken laufen und welche Anzahlung gefordert wird. Der Käufer hat 5 Prozent der Kaufsumme als Grunderwerbskosten sowie die Notariats- und Gerichtsgebühren, die etwa 1½ bis 2 Prozent der Kaufsumme betragen, zu zahlen. Die Wertzuwachssteuer ist vom Verkäufer zu tragen, jedoch haftet der Käufer für ihre Zahlung als Zweitschuldner. Bei Neubauten, die nach dem Kriege gebaut worden sind, fällt die Hauszinssteuer fort. Wichtig ist auch die Feststellung, ob die Mieten nicht zu hoch sind, und ob die Anliegerbeiträge zu den Straßenbaukosten bezahlt sind. Die Anzahlung ist erst bei der Auflassung des Grundstücks zu leisten. Die Auflassung kann der Notar vornehmen, der den Kaufvertrag abschließt. Vor Abschluß des Kaufvertrages wird der Notar durch Einsichtnahme im Grundbuche feststellen müssen, ob die gemachten Angaben richtig sind.

Verdun 1917: Auf Grund von § 112 a Abs. 2 Nr. 4 des Gesetzes über Arbeitsvermittelung und Arbeitslosenversicherung muß die Militärrente auf die Erwerbslosenunterstützung angerechnet werden. Anrechnungsfrei war der Betrag von 15 Reichsmark monatlich. **Durch die Notverordnung vom 6. Oktober** ist dieser Betrag auf 25 Reichsmark erhöht worden. Es wird also eine um 10 Reichsmark höhere Erwerbslosenunterstützung gezahlt. Die höheren Zahlungen werden in der Regel ab 7. November geleistet.

Reisender in M.: Vasco da Gama fand den Seeweg nach Ostindien 1497/98.

Josef R. 94: Unter Rackelwild versteht man die Kreuzung zwischen dem Auer- und Birkwild.

X. Y. 33: Es ist bekannt, daß Autogeschwindigkeitskontrollen mittels Stoppuhren auf übersichtlichen Strecken auch innerhalb der Ortschaften erfolgen. Die Autos und Motorräder werden an bestimmter Stelle gestoppt und an anderer abgestoppt. Die sich ergebende Zeit wird in die Geschwindigkeit auf den Kilometer umgerechnet und so die Gesamtgeschwindigkeit festgestellt. Mehr ist darüber nicht zu sagen.

Streitfall T. gegen Sch.: Das Mietverhältnis eines im Konkurs Befindlichen kann vom Konkursverwalter mit der gesetzlichen Frist aus Paragraph 565 des Bürgerlichen Gesetzbuches gekündigt werden. Ist der Mietzins nach Monaten bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zu erfolgen.

Astro Nr. 44: Der Fuhrmann ist ein Sternbild in der Milchstraße. Sein hellster Stern, der Capella, hat 76mal mehr Licht als die Sonne.

Adolf Fr.: Der italienische Komponist Ruggiero Leoncavalle, der den „Roland von Berlin“ komponierte, war 1858 in Neapel geboren und starb in Montecatiniam am 10. September 1919.

Elly G.: Fliegenschmutz aus seidenen Lampenschirmen kann man entfernen, wenn man die Stellen mit einem in Essigwasser getauchten Läppchen vorsichtig abreibt. Der Schmutz verschwindet, ohne die Farbe der Seide anzugreifen.

L. K.: Präsident Hoover hat das neue Hotel Waldorf-Astoria eingeweiht. 20 000 Personen wohnten dieser Feier bei. Das in der Park Avenue gelegene Gebäude zählt 47 Stockwerke. Bauplatz und Gebäude haben 40 Millionen Dollar gekostet. Die 2200 Zimmer des Hotels sind alle mit einem Fernsprechapparat und einem Apparat für Funktelegraphie versehen.

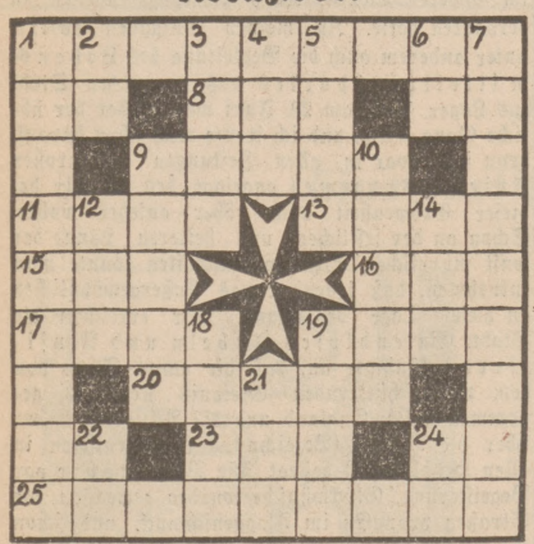
Fußballfreund St.: Das wissen Sie nicht, daß Leinberger, der bei der Spielvereinigung Fürth als Mittelläufer tätig ist, auch in unserer Ländermannschaft nur den Mittelläufer spielt?

„Frauenhaar“. Wenn man die während eines Lebensalters unbeschnitten gelassenen Kopfhaare einer Frau der Länge nach aneinanderlegen würde, so käme eine Strecke von etwa 70 Kilometer heraus.

F. S. Königshütte. Der Berliner Presseball hat u. W. niemals im Reichstagsgebäude stattgefunden, sondern wurde bei Kroll, dem großen Ball-Etablissement **(in der Nähe des Reichstagsgebäudes) abgehalten.**

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Waagerecht: 1. Wohlschmeckende Pilzart. 8. Anrede. 9. Sandiger Landstrich Nordwestdeutschlands. 11. Zahlwort. 13. Krankheitserscheinung (Eigenschaftswort). 15. Göttin. 16. Getränk. 17. Spaltwerkzeug. 19. Gewässer. 20. Oelpflanze. 23. Buchstabe. 25. Verbrecherische Handlung.

Senkrecht: 1. Wochentag. 2. Abkürzung für ein Gewicht. 3. Berg in Tirol. 4. Verneinung. 5. Verheerende Krankheit. 6. Mädchenname. 7. Bekanntes tiroler Flußtal. 9. Bahnschiene. 10. Indianisches Tierbild (Schriftzeichen). 12. Sagengestalt. 14. Schiffsausdruck. 15. Tageszeit. 18. Körperteil (j = i). 19. Ausdruck im Schachspiel. 21. Ruf in Not. 22. Tierisches Produkt. 24. Ausruf der Ueberraschung.

Bilderrätsel



Arithmogriph

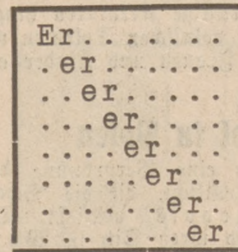
1	10	11	1	3		männlicher Vorname
2	7	1	11	1	12	Türsicherung
3	7	13	14	1		mythologische Gestalt
4	5	2	7	8	9	Schriftzeichen
5	1	11	1	12		Teil von Groß-Berlin
6	1	9	15	10	5	Gemütsstimmung
7	2	1	3	1		weiblicher Vorname
8	16	2	15	1	3	Oper von Bizet
9	16	6	16	7		Insel im Großen Ozean
1	2	1	15	7	5	Einsiedler
2	1	11	1	3		Fluß zur Donau
5	16	9	7	5	7	Südsee-Insel

Die Anfangsbuchstaben nennen einen modernen ostpreußischen Schriftsteller, die dritten Buchstaben einen bekannten süddeutschen Dichter des 19. Jahrhunderts.

Silbenrätsel

Vor der Erfindung und Errungenschaft
Stand stets der Drei-vier, Drei-vier gibt uns Kraft;
Sagt Goethe auch, er sei des Wissens End',
So ist er doch des Wissens Fundament. —
Der Drei-vier eins-zwei, wenn er sich verirrt,
Und wenn er schließlich Eins-zwei-drei-vier wird,
Trägt schlimme Früchte, richtet Unheil an;
Der Eins-zwei-drei-vier ist ein böser Wahn.

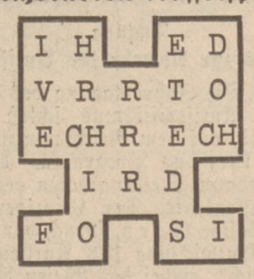
Die wandernden Buchstaben



Speisekonserve
Gold des Meeres
Laubbaum
städtische Behörde
ostfriesische Insel
Waldbehörde
Stadt an der Warthe
Name eines Monats

Die zur Füllung benötigten Buchstaben sind folgende: a — b — b — b — b — b — c — d — d — e — e — e — e — e — e — e — e — e — e — f — f — g — h — h — i — i — l — m — n — n — n — n — n — o — ö — p — r — r — r — r — s — s — s — s — s — s — s — t — t — t — t — u — u — w — w — y.

Besuchskarten-Rösselsprung



Vorstehender Rösselsprung ist die chiffrierte Visitenkarte eines vor 125 Jahren geborenen deutschen Dichters.

Versteckrätsel

Amethyst Drilling Freimaurer Kaffeekanne Konstabler Kostenpunkt Matrosenlied Minerva Propeller, Wendelstein Samarkand Kerze.

Sieht man sich diese Wörter genauer an, so findet man, daß in jedem ein anderes Wort von anderer Bedeutung enthalten ist. Die Anfangslettern der gefundenen Wörter, entsprechend umgestellt, nennen eine bei der Jugend sehr beliebte Zeit.

Fähigkeit

Zum ß wird ein Mann kaum taugen,
Der l muß mit f, kranken Augen.
Doch einen Wagen b auf n wird ihm gelingen,
Weil er dabei nicht braucht die Augen anzustrengen.

Gegensatzrätsel

Zu den Wörtern lachen — außen — tot — senken — heiter — schnell — Abend — spät — gehorsam — Zwerg — Nacht — Sommer — Freude — Kunst — schlecht — kurz — Himmel — falsch suche man solche, welche die entsprechenden Gegensätze ausdrücken. Hat man die richtigen Wörter gefunden, so nennen die Anfangsbuchstaben eine im Musikleben weithin bekannte Persönlichkeit.

Guten Appetit

Ich hatt' 'nen Käse mir gekauft,
Der nach dem Rätselwort getauft;
Er hat mir köstlich auch geschmeckt,
Bis ich in ihm das Wort (verkehrt)
entdeckt.

Verwandlung

Männer sollen werden aus Rätselworten,
Bergen Geld (geschüttelt) in allen Sorten.

Silbenrätsel

Aus folgenden 45 Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein altes Sprichwort ergeben:

a — bro — de — de — de — den — di — do — e — em — gal — gat — in — la — lä — lent — li — li — lo — lut — main — mit — mün — nan — naph — ne — nig — no — o — ö — pu — pus — ran — rich — ro — sa — sen — stan — ta — ta — tel — tem — tres — tri — war — ch und ä = 1 Buchstabe.

1. Ort in Mecklenburg, 2. Kreuzer, 3. Sohn Jakobs, 4. Stadt in Frankreich, 5. Steinart, 6. Empfindung, 7. spanischer Fluß, 8. Süßigkeit, 9. üppig, 10. Tanz, 11. Lebenshauch, 12. deutscher Strom, 13. Erfinder, 14. Männername, 15. Sagengestalt, 16. Ehrenbezeugung, 17. Gewebe, 18. Wagnersche Opernfigur.

Die lachende Welt

Mildernder Umstand

Vorsitzender: „Ich verstehe nicht, wie Sie dazu kommen, um Freispruch zu bitten. Ihre Tat ist klar erwiesen, und Ihr umfangreiches Register von einschlägigen Vorstrafen läßt auch eine mildere Beurteilung nicht zu!"

Angeklagter: „Das stimmt, Herr Rat, — aber ich bitte doch um mildernde Umstände — für meinen Rechtsanwalt. Es ist heute sein erstes Plädoyer!"

Günstiger Augenblick

„Sofort nehmen Sie die Beleidigung zurück!"
„Nee, ich nehme nie was zurück."
„Großartig! Leihen Sie mir hundert Mark.

Zeit

Federmann will verreisen. Um vier Uhr morgens steht er auf. Dann geht er zum Bahnhof.

„Verzeihung," kommt da ein Herr auf ihn zu, „wie spät ist es wohl?"

„Wieso spät?" fragt Federmann und guckt auf die Uhr. „Ueberhaupt nicht; im Gegenteil: sehr früh."

Die Schwerhörige

Tante Ida wurden von Tag zu Tag schwerhöriger.

„Geh doch endlich mal zum Arzt!" brüllten wir ihr mit vereinten Kräften ins Ohr.

Tante Ida nickte und ging auch. Zu einem berühmten Ohren-Spezialisten. Dort setzte sie sich ins Wartezimmer und fing an zu stricken.

Nach einiger Zeit kam die Frau Doktor und sagte zu Tante Ida, ihr Mann hätte heute keine Sprechstunde.

Tante Ida nickte freundlich und strickte weiter.

Auch dann noch, als die Frau Doktor nach zehn Minuten stockheiser war.

Voll Verzeiflung ergriff diese einen Bogen Papier und schrieb darauf:

„Heute keine Sprechstunde!"

Tante Ida nahm den Zettel, besah ihn und reichte ihn freundlich-lächelnd zurück:

„Ach liebe Frau, lesen Sie mir doch das vor — ich habe meine Brille vergessen."

Kindermund

Bubi ist fünf Jahre alt. Bubi ist ein kluges Kind.

Gestern kam Bubi entsetzt zur Mutter.

„Mutti, Onkel Otto hat meine Schwester geküßt!"

Die Mutter lächelt:

Das darf er, Bubi. Sie heiraten doch in zwei Wochen."

Bubi denkt nach. Dann sagt er:

„Und wann heiratet Papa unsere Klavierlehrerin?"

Auflösungen

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Panama, 4. Sconto, 8. Spinne, 10. Moltke, 12. Tod, 14. Aar, 15. Stiefel, 17. Eibe, 18. Espe, 19. Ekstase, 22. Tee, 24. Reh, 26. Eichel, 27. Ampere, 28. Laotse, 29. Ostern. — Senkrecht: 1. Post, 2. Neid, 3. Monat, 5. Krone, 6. Nota, 7. Oder, 9. Polizei, 11. Kampfer, 13. Rente, 15. See, 16. Lee, 20. Kreis, 21. Samos, 22. Tell, 23. Echo, 24. Rebe, 25. Hein.

Inhaltsreich

Besser offene Hand als geballte Faust!

Sprichworträtsel

(Dolde — Gerste — Kelter — Garten — Pfau — Donau — Frosch — Gustav — Fieber — Sender — Donner — Februar). „Der eine klopft auf den Busch, der andere fängt den Vogel."

Magisches Quadrat

1. Post, 2. Ohio, 3. Sieg, 4. Toga.

Profit

Probierstube.

Sechs wandern mit dem Zirkus

7 Roman einer Artisten-Truppe von A. H. Kober

Der Dompteur erstattete sofort dem Direktor Bericht und schloß: er werde das Haus verlassen, wenn dieser Oberregisseur wieder eingestellt werden würde. Der Direktor überlegte einen Augenblick. Dann war er sich im klaren: den Mann bei den Löwen und Bären brauchte er unbedingt, er hatte sich auf seinem schweren Posten tausendfach bewährt; den — wie er wußte: unbeliebten — Regisseur konnte er durch einen anderen ersetzen. Inzwischen allerdings? Vorstellungen ohne Regisseur? — Nun, da mußte er sich auf die Pflichttreue seiner Leute verlassen. Er verabschiedete den Dompteur und telephonierte in das Verwaltungsbüro seine Dispositionen: Oberregisseur wird mit Auszahlung dreier Monatsgagen entlassen, Dejean im Cirque de Paris soll Telegramm kriegen: ob er Stelle als Oberregisseur sofort antreten will, provisorischer Regisseur wird der älteste, zuverlässigste Artist.

Eine halbe Stunde später war ein Anschlag am Schwarzen Brett: „Herr Oberregisseur Myller ist ausgeschieden. Die Geschäfte des Oberregisseurs übernimmt bis auf weiteres Mr. Aquila." Aquila erfuhr das erst durch den Verwaltungschef, der kurz vor der Nummer in seine Garderobe kam. „Kein Vergnügen", quittierte er seine Ernennung, „aber selbstverständlich mache ich alles, was im Interesse des Geschäftes ist."

Als eine Woche später Monsieur Dejean aus Paris eintraf, um den Posten des Oberregisseurs beim Zirkus International zu übernehmen, konnte ihm der Direktor erzählen, daß das gesamte Personal — ohne Ausnahme — sich während des Interregnums Aquila tadellos gehalten habe.

„Wie echte Zirkusleute", bestätigte Aquila.

3. Kapitel.

Belindes kleine Sünde.

Der Schweizer Polly von den Ypurs war ein Pechvogel; schon immer gewesen, und jetzt zeigte es sich wieder. Er hatte vormittags irgend etwas an den Apparaten seiner Truppe in Ordnung zu bringen und war auf die Leinwandkuppel des Zirkus geklettert, um von dort durch die Oeffnung am Mast einen Strick hinunterzulassen. Plötzlich hörte man ein kurzes, scharfes Knittern, einen Aufschrei, und man sah: die Leinwand war dem Polly unter den Füßen gerissen, er hing da oben, in 20 Meter Höhe, sich krampfhaft festhaltend an einem Zipfel der Zeltdecke, die langsam, aber unaufhaltsam weiterriß. Man suchte Leitern. Vergeblich. Man rief dem Manne zu, er solle noch einen Augenblick festhalten, bis Sprungtücher zur Stelle seien. Unaufhörlich riß die Leinwand weiter —.

Der Schweizer fühlte, wie ihm die Finger abstarben. Beim Herabspringen in die von Kollegen gehaltenen Decken aber würde er sicherlich die Knochen brechen. Denn genau unter ihm waren die Parkettsitze, die man in der Eile nicht herausnehmen konnte. Schon gab er sich verloren und schloß die Augen, da hörte er über sich die Stimme eines Ypur, und in demselben Augenblick schon fühlte er, daß ihm ein Strick um den Leib geworfen wurde, und der Kollege zog ihn hoch: gerettet!

Am Abend desselben Tages hatte Polly in der Vorstellung Pech: er kam bei seinem Schlußtrick, der Doppelpirouette, nicht bis zu den Händen seines Fängers und fiel in das Netz. Dort blieb er bewußtlos liegen und wurde von den Sanitätern herausgetragen. Indessen konnte er sich gleich darauf beim allgemeinen Kompliment der Truppen schon wieder in der Manege zeigen und wurde vom Publikum besonders herzlich applaudiert. Auf seinen Trick aber mußte er zunächst verzichten, denn er hatte sehr schmerzhafte Nackenmuskelzerrungen davongetragen.

Mr. Aquila konnte nun auch seine große Passage weglassen, die ja durch jenen Trick des Abgestürzten herausgefordert worden war.

„Habt Ihr das Malheur genau beobachtet?" fragte er im Stallgang die Schwestern; und als sie bejahten, erläuterte er ihnen, wie man sich im Falle eines solchen Sturzes zu verhalten habe. Der Schweizer habe es sehr richtig gemacht und sich durch eine ganz bestimmte Körperhaltung vor dem Genickbruch bewahrt. Aquila führte das alles sehr sachlich aus, und die Mädchen nahmen es ebenso auf; Angst war ihnen, wie allen echten Artistenkindern, völlig fremd.

Aber Belinde hatte ein unangenehmes Gefühl. Vielleicht, weil sie auch das Unglück des Schweizers am Vormittag schon gesehen hatte. Sie fühlte sich überhaupt seit einigen Tagen nicht sonderlich wohl, zuweilen überlief sie eine Hitzewelle, dann wieder wurde ihr kalt, auch verspürte sie manchmal einen Druck im Kopf, wahrscheinlich — dachte sie sich —, weil ihr plötzlich das Blut hochschoß.

Dolinda und Madame Aquila, denen sie davon erzählt hatte, untersuchten hier und dort und rieten schließlich zu dem Allheilmittel der Artisten, zu Dampfbädern. Aber dadurch war bisher noch keine Besserung spürbar. Jetzt zum Beispiel, gerade als sie, mit Dolinda, vor ihrer Garderobe die Palmas trafen und René so freundlich grüßte, kam wieder diese fliegende Hitze und dazu dieser Druck. Aber diesmal nicht im Kopf, sondern es war ihr, als müßte sie irgend etwas wegstoßen, das hindernd, drohend, bedrückend in der Nähe sei. „Ich glaube, der René ist ein sehr böser Mensch", sagte sie zu Dolinda, um ihre Verlegenheit irgendwie zu motivieren.

„Ja, man muß sich vor ihm hüten", sagte Dolinda. Sie sagte das aus voller Ueberzeugung; sie hatte selber zwar keine bestimmte Vorstellung von dem, was an René „böse" sein könnte, aber Madame Aquila und auch andere Frauen hatten das gesagt, und so mußte es stimmen. Dolinda wußte, daß Menschen Liebesverhältnisse anfingen und dabei glücklich oder unglücklich wurden, sie hatte genug solcher Geschichten in der Zeltstadt gesehen; sie glaubte, was der Chef sie gelehrt hatte, daß es nämlich am besten sei, einen Menschen vom Fach, einen Kollegen zu heiraten. Sie aber hatte noch keinen solchen Kollegen, überhaupt noch keinen Mann getroffen, den sie hätte heiraten wollen, und daher war eigentlich auch Madames Mahnung, sich vor den Männern in acht zu nehmen, überflüssig.

Mancher hatte schon den Kopf geschüttelt über diese schöne, 17jährige Reckturnerin, und gemeint, sie sei entweder zurückgeblieben, anormal, oder ganz besonders raffiniert. Dabei war Dolinda eitel, wußte, daß sie schön war, und freute sich, wenn auch andere es ihr durch Komplimente bestätigten. Im übrigen beteiligte sie sich wenig an den beliebten Klatschereien der Zeltstadt, die sich in der Hauptsache um Liebesgeschichten drehten, sie sprach nicht gern davon, am wenigsten zu Belinde, die mit ihren 15 Jahren eben noch die kleine Schwester, ein Kind war.

Die Geschäfte des Zirkus International gingen in Leipzig sehr schlecht. Die Reklameabteilung verschoß ihre stärksten Bomben, ein Flugzeuggeschwader kreuzte über der Stadt, die Straßen waren übersät mit Plakaten, der Indianerhäuptling feierte mit großem Aufwande wieder einmal seinen 100. Geburtstag, die exotischen Völker zogen zum Rathause, weil sie durchaus dem Oberbürgermeister huldigen wollten, dem Zoologischen Garten wurde ein Elefant als Geschenk gestiftet, in Rieseninseraten wurde verkündet, der Zirkus gehe seiner Auflösung entgegen, oder nach Amerika, — nützte alles nichts. Es war kein Interesse da, und die Vorstellungen blieben leer. Es gibt in der Tour jedes Wanderzirkus solche unerklärlichen Versager, die man — nachdem alle Mittel zur Ueberwindung angewendet sind — als Schicksal hinnehmen muß.

Man tat das auch diesmal mit jener eigentümlichen fatalistischen Gelassenheit, die den Zirkusleuten — wie wohl allen Nomaden — anhaftet. Wenn Regen dazukommt, hüllt sich die ganze Zeltstadt in Melancholie, jetzt aber in den schönen Spätsommertagen, nach einer bisher glänzend verlaufenen Tournee, nahm man die Lage von der humoristischen Seite, und das Idyllische des Wanderzirkus kam zum Vorschein.

Die Menschen rückten aneinander, sie lagen in Gruppen auf den besonnten Rasenflecken zwischen den Wohnwagen, hörten dem Bandoniumspiel oder Gitarrengeklimper eines Kameraden zu, oder sie erzählten sich jene Reiseerinnerungen, die immer beginnen: „Das war 10 Jahre zurück, als wir mit Robinsons Zirkus waren in Südamerika, in einer Stadt, — na, wie hieß sie doch? — also, wo der Zirkusplatz direkt am Meer ist, neben einem Hotel — —".

„Montevideo." —

„Richtig, also in Montevideo — —."

Besonders der alte Palma war groß in solchen Geschichten, er hatte aber auch die ganze Welt bereist, so weit sie für Artisten überhaupt vorhanden ist, war bei kleinsten wie bei größten Zirkussen gewesen und faßte die Erfahrungen seines fast 60jährigen Wanderlebens in erbauliche und belehrende Betrachtungen zusammen.

„Kinder", sagte er, „wie oft habe ich das schon mitgemacht: faule Zeiten, schlechte Städte! Was kann passieren? Wem's nicht paßt, der geht weg, und die bleiben, essen alle aus einem Topp, und so wird getippelt, von Dorf zu Dorf, als Publikspieler, bis wieder bessere Zeiten kommen."

Er sah dabei zu seinem Neffen René hinüber, der zwischen zwei Reiterinnen lag und ihnen zeigte, wie man einen Samowar in Brand kriegt. René — in seiner gestrafften Hagerkeit äußerlich schon seinem dicken Onkel mit dem sanften Vollmondsgesicht völlig gegensätzlich — schnappte auch prompt ein und replizierte ironisch: man könnte fast annehmen, sein Onkel sei von den Direktoren als Wanderprediger engagiert, um die Artisten in mittelalterlicher Bescheidenheit — oder auch Dummheit — zu erhalten. Der Alte quittierte diese Ungezogenheit nur mit einem stillen, überlegenen Lächeln

Die Palmas waren spanische Musicaclowns. Der Alte machte den Sprechclown, sein Neffe René den vielseitigen Musikanten, im Groteskkostüm, mit allerhand Trickinstrumenten; der Dritte im Bunde war ein Bruder des Alten, er spielte den Idioten, der immer stört und dafür die Backpfeifen bekommt. Diesen Palma sah man so selten in Zivil, daß niemand eigentlich wußte, wie er aussah, wie alt er war, und Witzbolde behaupteten, er komme zur Vorstellung wahrscheinlich immer direkt aus Spanien, oder aus dem Bette. Seit 7 Jahren erst arbeiteten die Palmas als Trio zusammen, vorher waren sie einzeln gereist. Sie hatten mit ihrer Zusammenarbeit große Erfolge zu verzeichnen, waren eine hochbezahlte Nummer, immer gebucht, besonders in englischen und amerikanischen Varietés.

(Fortsetzung folgt.)

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O/S., den 3. Juli 1932

Ferienarbeit

Eine junge Ärztin benutzt den Erholungsurlaub, um bei der Heuernte zu helfen.

Mord im Modell!

Auf den Spuren des Verbrechers

In der Hochschule für Kriminalisten

Noch nie waren Kapitalverbrechen so häufig wie gerade heute. Kaum vergeht eine Woche, ohne daß die Oeffentlichkeit durch ein neues Verbrechen aufgeregt wird. Die Kriminalpolizei ist noch eifrig bemüht, den einen Vorfall zu klären und schon hat sich ein zweiter noch rätselhafterer ereignet. Um dem Kriminalisten auch eine durchgreifende theoretische Ausbildung für seinen schweren Beruf zu geben, sind jetzt in Berlin Spezialkurse für Kriminalisten eingerichtet worden. Die Beamten erhalten hier einen gründlichen Anschauungsunterricht an Hand rekonstruierter Fälle. Sie werden zu wahren Psychologen ihres Berufes erzogen. Es ist im Polizeiinstitut Charlottenburg, dem einzigen Institut dieser Art in ganz Deutschland, dem auch das modern eingerichtete Kriminalmuseum angegliedert ist. Etwa dreißig Kriminalkommissare nehmen an den laufenden Kursen teil. Kriminalrat Kleinschmidt, der Ausbildungsleiter, unterweist seine Schüler in Theorie und Praxis. Er bemerkt aber, daß das hier Gelernte nur als Unterlage dienen kann, denn entscheidend für die Tüchtigkeit des Kriminalisten ist nur die reiche Erfahrung. Zuerst muß er ein guter Menschenkenner sein, muß in das Innere des Verbrechers hineinschauen können. Er muß imstande sein, nach vierundzwanzig Stunden Kreuzverhör auch den hartnäckigsten Verbrecher zum Geständnis zu bringen. Diese Kunst besteht in dem blitzartigen Erfassen der Situationen und der richtigen Verwendung des Beweismaterials. Am besten ist rasche Arbeit. Hat sich die Aufklärung eines Verbrechens monatelang hingezogen, so erschwert das die Bearbeitung ungemein.

Auf dem Hof des Instituts spielen sich die praktischen Uebungen ab, das Geländespiel der Kriminalbeamten. Eine Puppe wird vergraben. Die Kriminalbeamten haben nun die Aufgabe, diese „Leiche“ zu finden. Dazu gehört eine gute Spürnase und noch mehr Intelligenz. Trotzdem ist es aber noch die geringste Mühe. Das Ausgraben geschieht möglichst mit den Händen, damit keine Spuren verwischt werden. Die erste Frage lautet: Mord oder Selbstmord? Gewiß weist eine vergrabene Leiche mit neunzig Prozent Sicherheit auf Mord hin. Trotzdem muß die Frage gründlich durchdiskutiert werden. Jeder äußert seine Meinung. Dann werden die Antworten mit dem von dem Kursleiter vorausgesetzten Fall verglichen. Um den Tatort selbst wird

Der Kunstgriff, mit dem der Verbrecher unschädlich gemacht wird.



Die „Leiche“, eine vergrabene Puppe, wird rekognosziert.



Mit den Utensilien des Kriminalbeamten vor der „Leiche“.



Die Fußspuren werden mit Gips ausgegossen.

eine Linie gezogen. Alle Spuren des Täters werden genau beobachtet und mit allen vorhandenen Hilfsmitteln festgehalten. Von den Fußspuren werden Gipsabgüsse genommen. Ehe die „Leiche" den Gerichtsärzten übergeben wird, wird sie in ihrer ursprünglichen Lage von verschiedenen Seiten photographiert. Leicht kann man natürlich auch auf falsche Spuren kommen, aber Instinkt und Intelligenz führen den richtig arbeitenden, konzentriert denkenden Kriminalisten bald auf die richtige Spur.

Sehr interessant sind die anderen Arbeiten, die die Schüler hier zu erledigen haben. Kleine Modelle des Tatortes werden angefertigt und die Spuren auf der Karte en miniature verfolgt. Je mehr man im Gedächtnis behält, um so sicherer ist die Grundlage, auf der man weiterarbeiten kann.

Auch die Handlungsweise des Verbrechers, und wenn sie noch so brutal ist, muß studiert werden. Man experimentiert mit Aexten, Hämmern und verschiedenen Hieb- und Stichwaffen. Man schlägt Modellschädel ein und prüft die Widerstandsfähigkeit der Knochen und schließt dadurch auf den Kraftaufwand des Verbrechers und den vermutlichen Widerstand des Opfers. Auf das gründlichste lernt man, alle Spuren festzuhalten. Man bezeichnet das als Spurenkunde. Vom Fingerabdruckverfahren bis zu den Schußwirkungen auf Porzellan, Glas und Holz werden hier alle kriminalistischen Feinheiten berücksichtigt.

In der Lehrmittelsammlung des Instituts ist die große Vergangenheit der Kriminalistik aufbewahrt. Tausende von rekonstruierten Fällen bereiten hier als eindringliches Anschauungsmaterial die zukünftigen Sherlock Holmes auf ihren schweren Beruf vor.

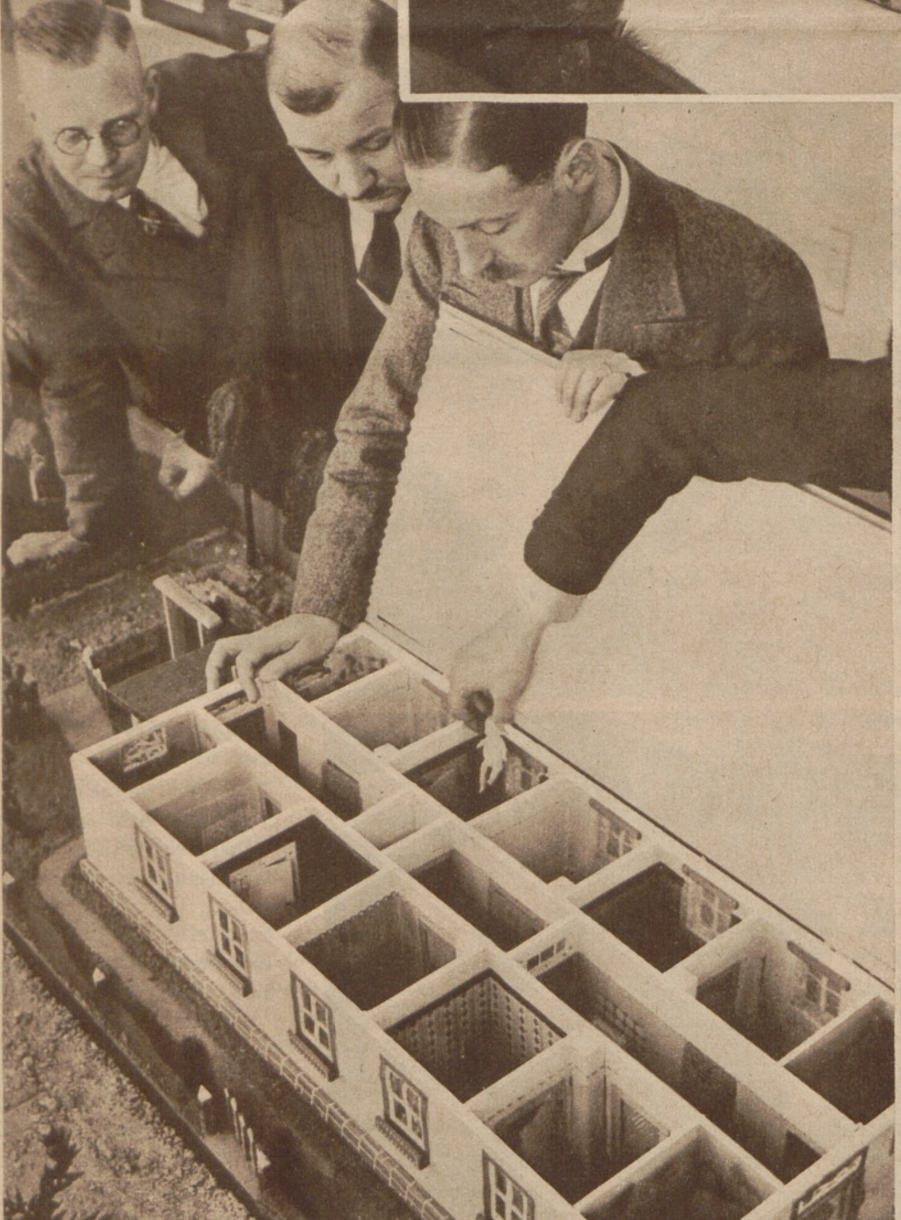
Außer der Psychologie haben diese Kriminalbeamten hier aber auch Anatomie zu lernen. Nicht beim Menschen beginnt dieser Unterricht, sondern beim Tier. Denn wenn irgendwo vergrabene Knochen gefunden werden, muß man zuerst feststellen können, ob sie von Tieren oder Menschen stammen. Sogar an Tierspuren wird experimentiert. Oft werden von Pferdehufen Gipsabgüsse gemacht, denn die Hufe sind fast so verschieden wie die Schuhe.

Auch auf die typischen Merkmale der verschiedenen Berufe werden die Kriminalisten in spe aufmerksam gemacht. Wenn man zum Beispiel ein weggeworfenes Paket findet, studiert man zuerst den Knoten der Verschnürung. Denn in den verschiedenen Berufen machen die Leute auch verschiedene Knoten. Ein solch kleiner Umstand ist schon oft ausschlaggebend gewesen zur Aufklärung eines Kapitalverbrechens.



Auf den Spuren des Verbrechers.
Wenn die Polizei in der Nähe des Tatortes ein Päckchen findet, muß zuerst der Knoten der Verschnürung untersucht werden, denn die verschiedenen Berufe haben ihre eigenen Verknotungen. Oft schon ist durch einen solchen Knoten ein wichtiger Anhaltspunkt gegeben worden.

Links:
Mit verschiedenen Hieb- und Stichwaffen
wird die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Schädels geprüft.



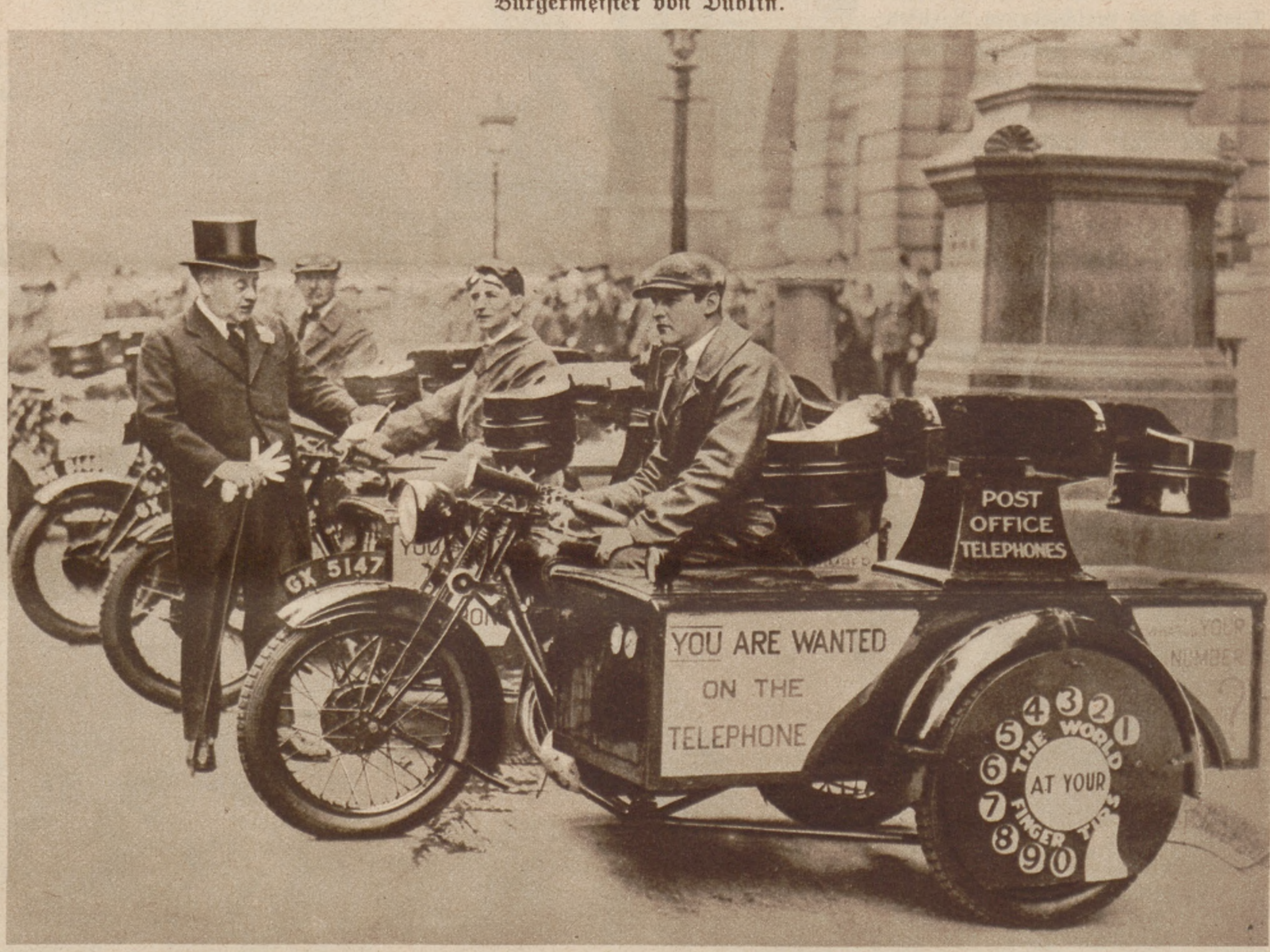
Die Anordnung der Zimmer des Hauses, in dem der Mord geschah, wird genau untersucht.



Eine Rekonstruktion des Stadtteiles, durch den der Mörder geflüchtet ist.

Beim Eucharistischen Kongreß in Dublin

waren in diesem Jahre Zehntausende aus aller Herren Länder erschienen. — Der päpstliche Legat, Kardinal Lauri, bei seiner Rede, links von ihm der Präsident des irischen Freistaats, de Valera, davor mit Amtskette der Bürgermeister von Dublin.

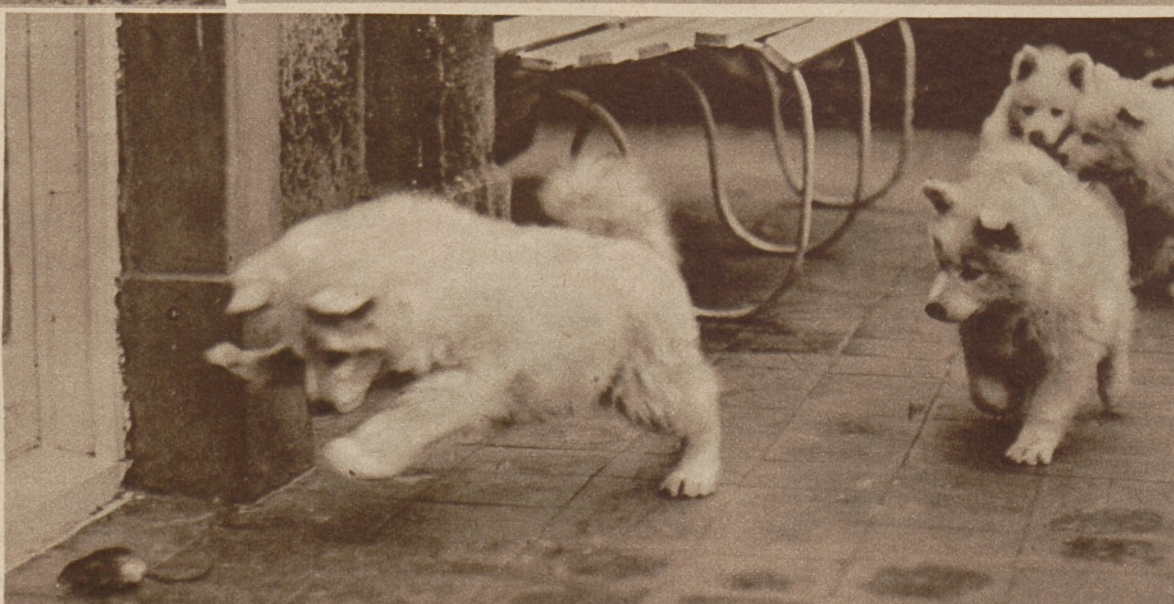


Wer telephoniert, hat die Welt im Ohr.

In London wurde auf Veranlassung des englischen Generalpostmeisters Sir Kingsley Wood ein Werbefeldzug für das Telephon durchgeführt. — Sir Kingsley Wood bei der Instruktion einer Werbungs-Motorrad-Staffel.

Ein deutscher Roland auf afrikanisch.

Auf den ersten Blick könnte man eine afrikanische Plastik zu sehen glauben. Aber bei genauem Hinsehen stellt sich das Bild als der Roland des deutschen Städtchens Neustadt dar.



Rechts:

Knapp entwischt.

Junge Samojedenhunde verfolgen eine Maus.



Altrom in Altspanien.
Ein Bild aus Segovia (Spanien) mit den gewaltigen Resten der römischen Wasserleitung.

O Heimatboden!

Roman von Otfrid von Hanstein

(4. Fortsetzung.)

Nun kam es schon immer häufiger vor, daß die Nachbarn über ihre Felder gingen und nickten.

„Der Deibel hol's! In Ordnung hält sie den Hof! Ist doch ein tüchtiges Frauenzimmer und der Rossocka kann froh sein, wenn er sie kriegt."

August Rossocka selbst richtete es so ein, daß er auch oft über die Nachbargelände ritt. Dann hatte er ein sieghaftes Lächeln um seinen Mund, als seien diese Ritte Inspektionstouren, auf denen er sein baldiges Eigentum kontrollierte. Er besuchte auch öfter die alte Bäuerin und hatte lange Gespräche mit ihr, dann richtete Anna es ein, daß sie erst in das Haus trat, wenn er wieder gegangen.

Auch am 15. Juni sandte der Händler aus Nikolaiken kein Geld und machte trotz aller Mahnungen von Tag zu Tag Ausflüchte.

Am sechsundzwanzigsten, als ihre Angst schon auf das höchste gestiegen, kam ein Brief:

„Es wird Ihnen bekannt sein, daß Ihre Frau Mutter, unterstützt durch Herrn Hauptlehrer Schellhorn, das Testament Ihres Vaters angefochten hat. Da unter diesen Umständen nicht klar ersichtlich ist, wem das Gut rechtmäßig gehört, bedauere ich, vorläufig als vorsichtiger Geschäftsmann Zahlungen an Sie nicht leisten zu können und habe das fällige Geld in Nikolaiken an Gerichtsstelle bis zur Klärung des Erbschaftsprozesses deponiert."

Anna ging zur Mutter.

„Du hast das Testament angefochten?"

Die Alte verbarg ihre Befangenheit unter Härte.

„Glaubst du, ich werde länger mit ansehen, wie du uns alle ins Verderben stürzt?"

Wortlos ging Anna hinaus und schloß sich in des Vaters Zimmer ein. Sie zürnte der Mutter nicht einmal. Die dumme Frau war ja von Schellhorn und Rossocka kopfscheu gemacht, aber — nun war alles vergebens!

In drei Tagen sollte sie zahlen und die ganze Welt hatte sich gegen sie verschworen. Sie hatte das Geld und konnte es doch nicht bekommen. Als sie am Nachmittag — sie war den ganzen Tag der Mutter aus dem Wege gegangen und nicht einmal zu den Mahlzeiten gekommen — über das Feld schritt, dieses liebe, fruchtbare Feld, das sie so treulich bestellt und das ihr nun dennoch entglitt — sah sie Onkel Wenzel, der auf sie zukam.

„Herrgott, Mädel? Du siehst ja ganz verstört aus und ich denke, alles steht gut! Sogar der Doktor hat mir ja Wunderdinge von deiner Wirtschaft erzählt."

„Und doch bin ich am Ende."

„Was soll denn das heißen?"

Anna erzählte alles, was sie bedrückte, aber der Alte hatte nur ein fast zufriedenes Lächeln.

„Siehst du, das habe ich mir gleich gedacht. Und du weißt nicht Bescheid? Da steckt selbstverständlich der August Rossocka dahinter, der ganz einfach den braven Händler in Nikolaiken bestochen hat. Die Anfechtung des Testamentes ist Unsinn. Deine Mutter ist auch nicht schlecht, aber die beiden haben sie kopfscheu gemacht. Ich weiß alles. Wußte auch schon seit Tagen, daß die Mutter sich hat bereden lassen, das Testament anzufechten. Seit der alte Halluweit tot ist, ist Schellhorn ja auch noch stellvertretender Amtsvorsteher. Trotzdem! Wenn einer behauptet, dein Vater sei nicht klar bei Verstand gewesen! Selbstverständlich bricht der ganze Blödsinn im ersten Termin, der ja wohl am dritten Juli stattfindet, zusammen."

„Am dritten! Und am ersten soll ich zahlen."

„Das ist ja der Zweck der Uebung! Er will einfach ein Gewaltmittel anwenden. Zahlst du am ersten Juli nicht die Zinsen, dann nützt dir später das Geld gar nichts mehr. Paß mal auf, wie sie dir zusetzen werden. Und dann wird der brave Rossocka dir ganz zuletzt, wenn du recht mürbe geworden bist, noch einmal die Heirat anbieten. Zinsen, runter vom Hof oder Heirat. Ich sehe ihn ordentlich vor mir, den Halunken mit seinem falschen Lächeln. Das paßt ihm so in den Kram, dich zu zwingen! Wirst ein schönes Leben haben bei ihm! Nur deiner Mutter gönne ich's. Ist zwar meine Kusine, aber dumm wie Bohnenstroh!"

Er hatte sich so in die Wut hineingeredet, daß er Annas vollkommen entsetztes Gesicht gar nicht sah.

„Also auch du sagst, daß alles verloren ist?"

„Was ist verloren?"

„Daß sie alle gegen mich verschworen sind?"

„Selbstverständlich sind sie das."

„Daß ich von keinem Geld bekomme?"

„Vor dem ersten Juli nicht einen Pfennig."

„Einen Aufschub gibt's auch nicht?"

„Aber nein."

„Wenn ich beweisen kann, daß ich das Geld ausstehen habe?"

„Nutzt dir gar nichts."

„Dann — dann muß ich also Rossocka heiraten?"

„Den Deubel wirst du tun."

„Also vom Hof gehen?"

„Denkst ja gar nicht daran."

„Du sagst doch selber —"

„Was die Schwefelbande gern möchte, aber darum noch lange nicht, was geschieht."

„Ich verstehe dich nicht."

„Weil du ebenso dämlich bist, wie deine Mutter."

„Aber, Onkel Wenzel!"

„Ich meine doch nur, was geschehen würde, wenn alles nach ihren sauberen Wünschen ginge. Sie haben bloß wieder mal vergessen, daß der alte Wenzel Golluweit auch noch da ist."

„Weißt du einen Ausweg?"

„Daß du um die Zahlung 'rumkommst? Nein."

„Aber dann?"

„Mädel, bist du begriffsstutzig! Ich borge dir ganz einfach das Geld."

„Ja, hast du es denn?"

„Sieh mal, Mädel, ich wäre ein schlechter Wirtschafter, wenn ich aus alledem Schlamassel damals nicht einen kleinen Notgroschen gerettet hätte. Geh ruhig nach Hause, Mädel, ich habe dir zu dem allen geraten und vorausgesehen, daß so etwas kommen würde. Hätte es gar nicht getan, wenn ich nicht gewußt hätte, daß ich im Notfalle einspringen könnte. Nur eins mußt du mir versprechen: Laufe ja weiter mit deiner Leichenbittermiene herum. Niemand darf merken, daß das saubere Spiel im letzten Augenblick noch verloren wird. Eigentlich wollte ich dich selber bis zum letzten Tage zappeln lassen, aber, das brachte ich nicht über das Herz. Nun sei vernünftig. Morgen um diese Zeit bis du wieder hier draußen. Ich hole inzwischen das Geld von der Sparkasse in Nikolaiken. Aber, reinen Mund gegen jederman. Meinen Spaß will ich wenigstens haben."

Anna kehrte ganz benommen heim, brauchte sich nicht einmal zu verstellen, schwankte zwischen Hoffnung und Verzweiflung, glaubte immer noch nicht, daß der Onkel das Geld wirklich hatte!

Auch die letzten Tage vergingen und am ersten Juli ganz früh kamen der Hauptlehrer Schellhorn und August Rossocka auf den Hof. Er mußte zuerst mit der alten Bäuerin, die recht befangen war, vorlieb nehmen und Anna schien es durchaus nicht eilig zu haben. Dann trat ihr die Mutter entgegen.

„Anna, jetzt sei um Gotteswillen vernünftig. Ich weiß, wie du vor dieser Stunde gebangt hast, aber, es liegt doch alles in deiner Hand. Der August ist ja so gut."

„So? Ist er das?"

Sie trat ein und begrüßte die beiden Besucher sehr kühl.

„Nun, Anna, heut sehen Sie mich wohl nicht gern?"

August hatte ein triumphierendes Lächeln, Schellhorn tat süßlich.

„Warum? Nicht weniger gern oder ungern, als sonst."

„Ich glaubte, oder weißt du nicht, was heut für ein Tag ist?"

„Der erste Juli und Sie kommen, um Ihre Zinsen zu holen, Herr Schellhorn?"

„Allerdings."

Anna sprach ganz ruhig, trat an den Schreibtisch und Schellhorn, Rossocka und Frau Schibalski tauschten verwunderte Blicke.

„Darf ich um die Quittung bitten?"

Dabei zählte sie die Banknoten auf den Tisch.

„Nicht wahr, Herr Hauptlehrer Schellhorn und Herr Rossocka, darauf waren Sie beide nicht vorbereitet?"

Die Herren konnten ihre Verlegenheit kaum verbergen und Rossocka faßte sich zuerst.

„Liebe Anna, das Geld geht mich ja nichts an und ich komme nicht deswegen — ich wollte —"

Anna richtete sich hoch auf und schnitt ihm das Wort ab.

„Was Sie sonst noch wollten, bitte, behalten Sie für sich. Ich denke, wir haben weiter nichts miteinander zu besprechen. Wenn Sie aber nach Nikolaiken kommen, sagen Sie den Kaufleuten, daß sie mich jetzt ruhig bezahlen können. Sie hätten Ihre Zinsen trotzdem erhalten und es hätte keinen Zweck mehr, mich weiter hinzuziehen."

„Was soll das heißen, Anna?"

„Wenn Sie es selber nicht wissen, hat es keinen Zweck, weitere Worte zu machen. Sie entschuldigen mich, ich muß wieder an meine Arbeit."

Wie eine Königin schritt Anna an den beiden vorüber, die wie begossene Pudel dastanden und in deren Gesichtern sich Wut und Enttäuschung spiegelten.

„Frau Schibalski, wo hat sie das Geld her?"

„Was weiß ich."

Die alte Frau, die den Sinn der Worte, die Anna gesprochen, nur halb begriff, aber immerhin verstand, daß diese beiden ein schlechtes Gewissen hatten, zuckte die Achseln.

Draußen sagte Rossocka zu Schellhorn:

„Ob der Lehrer Gundlach?"

„Unsinn, der ist arm, wie eine Kirchenmaus."

„Etwa der alte Golluweit?"

„Blödsinn. Vielleicht hat der alte Schibalski doch mehr hinterlassen."

— — —

Drei Tage später entschied das Gericht, daß der Widerspruch gegen das Testament unbegründet sei und Frau Schibalski wurde obendrein in die Kosten verurteilt. Nun war Anna doch die Leidtragende, denn sie mußte natürlich bezahlen, wenn sie die Mutter nicht pfänden lassen wollte.

Onkel Wenzel kam eines Abends wieder auf den Hof.

„Wie soll ich dir danken?"

„Warum? Weil ich Geldgeschäfte mache? Du weißt ja, der Herr Superintendent hat erkannt, daß ich Winkeladvokat bin. Geldwucherer bin ich auch. Paß mal auf, was ich für Zinsen verlange und, wenn du die nicht pünktlich zahlst, schmeiß ich dich raus, setze mich auf den Hof und du kannst Nachwächterin in Mathäuseck werden."

Er machte dabei ein so bärbeißiges Gesicht, daß Anna laut auflachte.

„Da bist du reingefallen, denn heut bekommst du das Geld schon zurück. Die Gerichtskasse in Nikolaiken hat es freigegeben."

Am nächsten Tage lagen die tausend Mark wieder hübsch friedlich in der Sparkasse und es war, als hätte sich jetzt Annas Geschick geändert.

Die Bauern begannen Achtung vor dem Teufelsmädel zu bekommen, das sogar dem reichen Rossocka Trotz bot und munkelten von geheimen Schätzen, die der alte Schibalski voraussichtlich noch gehabt hatte.

Es gab sogar manchen, der heimliche und nicht angenehme Dinge über Schellhorn und Rossocka raunten. Die Ernte stand gut und verhieß schönen Verdienst. Anna hätte eigentlich allen Grund gehabt, zufrieden zu sein. Wenn nur nicht immer wieder das dumme Herz in ihrer Brust sich gemeldet hätte.

Mit Absicht gönnte Anna sich keine Ruhe, arbeitete bis spät in die Nacht, lief sich müde und saß dann noch über den Papieren, nur um, wenn es Zeit war, schlafen zu gehen, todmatt in ihr Bett sinken zu können.

In all der Zeit hatte sie nichts von Erhard Gundlach gehört. So sollte es ja sein! So hatten sie es sich beide gelobt in jener traurigen Abschiedsstunde. Gut, daß es immerhin zwei Stunden war bis Luknainen und daß Gundlach in Wosnitzen nichts zu tun hatte.

Nur manchmal hörte sie ein paar Worte von Nachbarn. Wie beliebt der junge Lehrer war, wie hübsch das Schulhaus. Wie zufrieden der Herr Schulrat sich ausgesprochen hatte!

„Nur eine junge Frau gehört in das Haus! Ein unverheirateter Lehrer — das geht nicht auf die Dauer."

Dann horchte sie auf. Wie hätte sie es ihm verdenken können, wenn er nun eine andere wählte, aber — davon sagte man nichts.

Törichtes, dummes Herz! Sie wußte es genau, daß alles Hoffen vergebens war und — wartete ganz im Stillen doch auf das Wunder. Dann packte sie wieder die Angst. Von dem einen Jahre waren fast fünf Monat vergangen. Wo sollte sie am Termin die vierzigtausend Mark hernehmen, die sie Schellhorn zahlen mußte? Wer war der tüchtige Landwirt, den sie nun einmal heiraten mußte, wenn sie das Testament erfüllen wollte?

Doch August Rossocha?

Mit niemandem konnte sie reden, am wenigsten mit der Mutter, die sich jetzt ganz apathisch zeigte. Und Onkel Wenzel? Der hatte immer nur sein verstecktes Lächeln.

„Im schlimmsten Fall heiratest du mich. Ich bin ein tüchtiger Landwirt."

Unwillkürlich mußte sie lachen, wenn sie in das verrunzelte Gesicht sah.

„Willst wohl nicht?"

„Ach, Onkel, tausendmal lieber als Rossocha."

„Das ist wenigstens ein Wort."

„Aber du hast ja die vierzigtausend Mark nicht."

„Was weißt du, was ich habe! Ich kann ja auch einen reichen Mann totschlagen."

Sie wußte nicht, wollte der Alte sie nur trösten? Ahnte nicht, daß er täglich an alle möglichen Banken schrieb und versuchte, wenigstens eine neue Hypothek zu bekommen. Wenn das Mädel heiraten mußte, dann lieber jeden anderen als den Rossocha.

— — —

Anna Schibalski schritt über die Stoppelfelder, die abgeerntet waren und die der Pflug schon wieder für die bevorstehende Wintersaat vorbereitete. Die letzten Wagen mit Rüben waren zur Zuckerfabrik gefahren, deren Schornsteine bei Nikolaiken aufragten, die Kartoffeln, die nicht verkauft, waren sorgfältig eingemietet, auf dem Hof rauchte die Lokomobile des Dreschsatzes und zum ersten Male ging der Pflug auch über das längst fertig drainierte Sumpfland, das im nächsten Sommer zum ersten Male das goldene Getreide tragen sollte.

Wehmütiger Stolz lag in ihren Augen. Das Werk war vollendet, wenn jetzt ihr Vater aus einer anderen

Der Bordphotograph. Wir sehen ihn bei der Arbeit, hoch oben im Takelwerk, und dann das Resultat, eine schöne Aufnahme des Achterschiffes.

Welt herabsah, er mußte zufrieden sein mit seinem Kinde.

Jetzt aber kam der Winter. Der lange, trostlose Winter mit seinen frühen Abenden.

Tag für Tag würde sie der Mutter gegenübersitzen, in ihr immer noch verbittertes Gesicht schauen. Sie war ja die Einzige, die noch nie ein Wort der Anerkennung gehabt hatte. Sogar der Doktor Mielowski vom Dominium hatte sie angeredet.

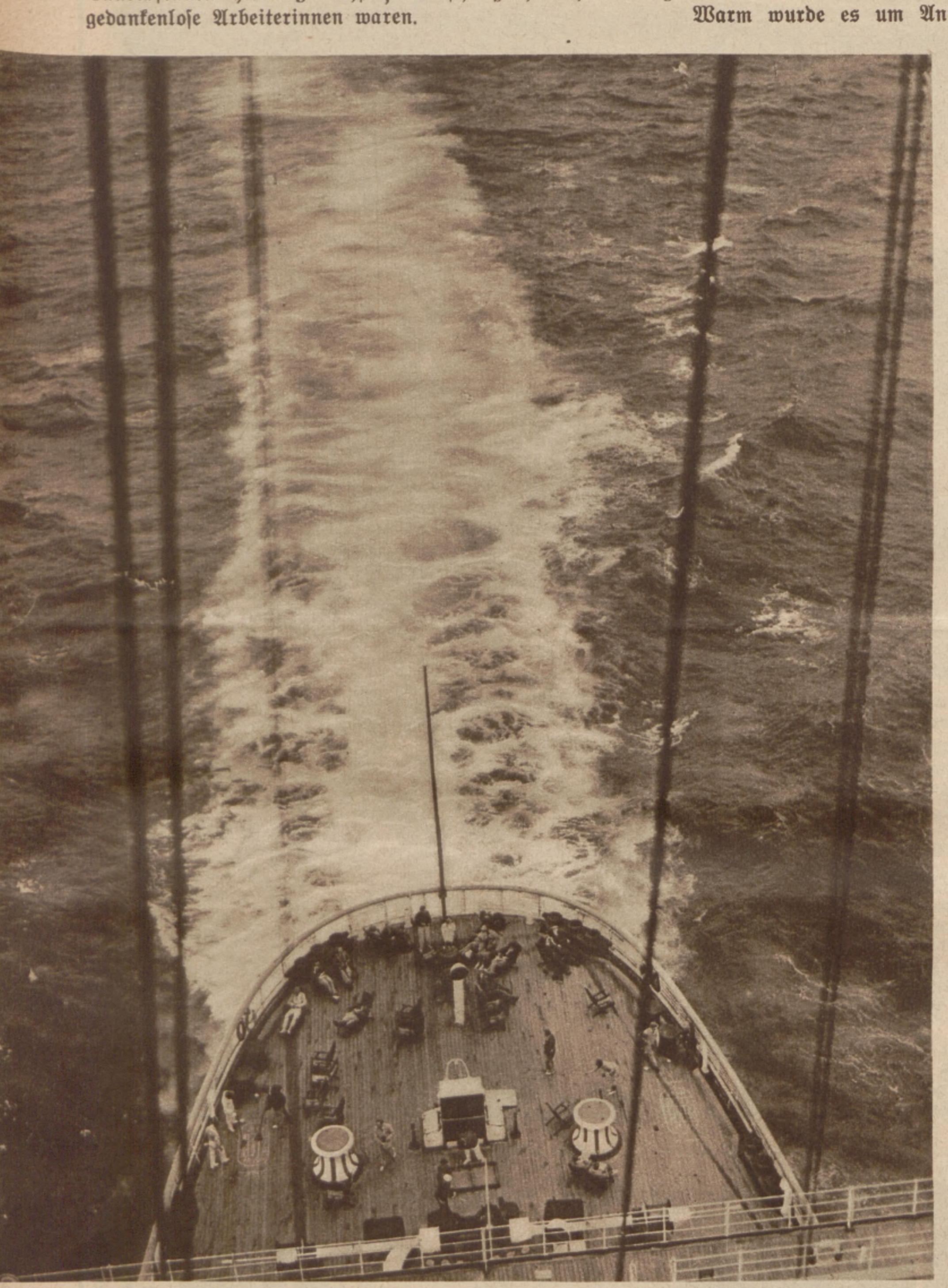
„Wenn Sie nicht den eigenen Hof hätten, Fräulein Schibalski, Sie würde ich gleich zu meiner Oberinspektorin machen. Donner, wie Sie das alles im Zuge haben!"

Die Händler waren wie umgewandelt, nur die Mutter nicht. Wenn sie der gegenübersaß, dann war immer das alte Lied.

„Wart' nur, heut übers Jahr, wenn du erst verheiratet bist, wenn erst der August —"

Dann stand sie immer auf und lief hinaus, um nicht mehr zu hören. Wohin sollte sie im Winter laufen, wenn der Schnee die Felder bedeckte.

Sie hatte keine Freundin. Wie sollte sie eine haben? Unwillkürlich war sie ja weit über alle diese einfachen Bauersfrauen hinausgewachsen, die schließlich doch nur gedankenlose Arbeiterinnen waren.



Der Winter! Und, wenn er vorüber, wenn der Frühling kam, dann jährte sich der Tag, dann— dann —"

Wer hätte es verstanden, wenn er gesehen hätte, daß die Bäuerin, der das Glück nur so in den Schoß fiel, wie die Nachbarn sagten, am Feldrain saß und bitterlich weinte.

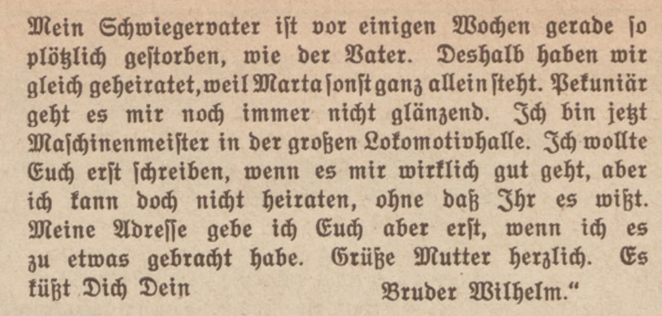
Sie schrak auf, der Landbriefträger kam vorbeigeradelt und hielt an.

„Ein Brief für Sie, Fräulein Schibalski."

Was konnte es sein, als eine Rechnung oder eine Geschäftsanzeige? Als sie das Kuvert aber in der Hand hielt, leuchtete ihr Auge auf. Von Wilhelm! Seit all den Monaten das erste Lebenszeichen!

„Liebe Schwester!

Ich will Dir melden, daß ich mich gestern mit Marta Roland verheiratet habe. Wir haben uns sehr lieb und das ist die Hauptsache. Du wirst Dich ja noch an die kleine Marta aus Allenstein erinnern, die ich damals schon lieb hatte. Sonst haben wir auch unsere Sorge.



Mein Schwiegervater ist vor einigen Wochen gerade so plötzlich gestorben, wie der Vater. Deshalb haben wir gleich geheiratet, weil Marta sonst ganz allein steht. Pekuniär geht es mir noch immer nicht glänzend. Ich bin jetzt Maschinenmeister in der großen Lokomotivhalle. Ich wollte Euch erst schreiben, wenn es mir wirklich gut geht, aber ich kann doch nicht heiraten, ohne daß Ihr es wißt. Meine Adresse gebe ich Euch aber erst, wenn ich es zu etwas gebracht habe. Grüße Mutter herzlich. Es küßt Dich Dein

Bruder Wilhelm."

Darunter stand ein Gruß, den eine kleine, feine, zierliche Mädchenhand geschrieben hatte.

„Liebe Anna!

Ich weiß nicht, ob Du Dich meiner erinnerst. Ich habe Wilhelm sehr lieb, bitte, versuche auch, etwas lieb zu haben Deine neue Schwägerin Marta."

Dabei lag ihr Bild. Wie lieb das zarte, blasse Gesichtchen war! Wie schmal das Figürchen! Aber die Augen waren seelenvoll und gut und zum ersten Male glaubte Anna das Verhalten des Bruders zu verstehen. Die Liebe zu diesem Mädchen hatte ihn aus der Heimat getrieben.

Warm wurde es um Annas Herz. Bis jetzt hatte sie den Bruder für einen kalten Egoisten, einen leichtsinnigen Menschen, den nur die Großstadt lockte, gehalten. Nun sah sie in diese zwei Augen und wußte, daß sie es waren, die ihn betört hatten.

Kokett war das Mädel sicher nicht. Modisch, zierlich, aber doch einfach. Wie schrieb Wilhelm? Er mußte schwer arbeiten, er hatte Sorgen! Es war ihr, als läse sie noch viel mehr hinter den Zeilen. Sie konnte sich keinen rechten Begriff machen von der Fabrik, und dann war es Anna, als käme über sie eine Offenbarung.

Der Bruder hatte den ersten Schritt zur Versöhnung getan. Vielleicht gern mehr geschrieben! Wenn sie ihm schriebe? Er sollte heimkommen! Kommen, so schnell, sobald als möglich! Kommen, so, wie er war! Wie gern übergab sie ihm das Gut. Sie hatte es ja nur für die Geschwister verwaltet. Ein Gefühl der Hoffnung war in ihr und sie vergaß die drohende Hypothek. War das Zufall? War das eine Fügung des Himmels? Wilhelm war jetzt sicher ein anderer geworden. Sie hatte ein Gefühl, als müsse er mit beiden Händen zugreifen. Wenn er nur erst da war! Sie wollte ihn bitten! Ihm so recht herzlich schreiben.

Schien nicht jetzt im Herbst plötzlich die hellste Frühjahrssonne? Er würde kommen und sein blasses, junges Frauchen mitbringen. Die sah mit ihren ernsten Augen gewiß nicht so aus, als hinge sie am Vergnügen. Anna hatte diese großen, dunklen Augen schon lieb!

Rund sollten die Wangen schon werden und lieb haben wollte sie die Schwägerin. Es war ihr, als hätte sie etwas ihr selbst Verwandtes.

Sie war so voller Glück! Dann war ja der Mann, der richtige Mann, der hineingehörte, im Hofe und sie — sie war frei!

Sang nicht über ihrem Haupte wieder der liebe, kleine Pirol, auf dessen Lied sie nicht mehr gehört hatte seit jenem traurigen Abschied? Sang er nicht ein Lied vom Glück und von einem kleinen, efeuumwachsenen Häuschen? Einem traulichen Studierzimmer, in dem der Mann saß, den sie liebte? Ihr voller Liebe die Arme entgegenstreckte?

„Anna, wo bleibst du denn? Das Essen wird kalt."

Sie fuhr auf und die Wirklichkeit stand wieder vor ihr.

„Ich komme ja schon."

„Was machst du wieder solange? Was muß ich fragen. Ich bin deine ewige Rücksichtslosigkeit ja gewöhnt."

Anna steckte den Brief in die Tasche und schritt langsam, wieder mit Augen, in denen der kurze Schimmer der Freude verglommen war, dem Hause zu.

Fünftes Kapitel.

Als Wilhelm Schibalski an jenem Montagmorgen, der dem ersten Sonntag in Essen folgte, zur Frühschicht antrat — er hatte sich mit Walter getroffen, damit dieser ihm noch einmal den Weg zeigte — war er fast wirr. Zwar hatte ihm Walter unterwegs schon gesagt, daß die Kruppschen Gruben an fünftausend Bergleute in die Tiefe schickten, um die vielen Stollen, zu denen acht Förderschächte bis achthundert Meter unter die Erde hinabführten, zu bevölkern, aber als er nun diese endlosen Scharen sah, die in unabsehbarem Zuge dem Zecheneingang zustrebten, glaubte er eher, dort würde eine gewaltige Volksversammlung abgehalten. Fünftausend Bergleute! Doppelt soviel, als sein ostpreußisches Heimatstädtchen Nikolaiken Einwohner zählte.

Zuerst hieß es, seine Nummer in Empfang zu nehmen, dann wurde in den großen Ankleideräumen, die unmittelbar an die Duschebäder stießen, der Privatanzug mit dem Grubenzeug vertauscht, der erstere sorgfältig zusammengelegt, um ihn an einem Strick zu befestigen und hoch unter die Decke hinaufzuziehen und den Strick unten durch ein Vorlegeschloß vor Diebstahl zu sichern. Dann war die Laterne und das Werkzeug in Empfang zu nehmen und endlich galt es, sich der Menge vor den Fördertürmen anzuschließen und den Aufruf der Nummerngruppe, zu der er gehörte, abzuwarten. Walter, als bereits gelernter Häuer, gehörte zu einer andern Schicht.

Ununterbrochen stiegen die Förderkörbe herauf und hinab, ununterbrochen drehten sich hoch oben die gewaltigen Schwungräder, immer wieder schlug das Glockensignal an, daß die Ankunft eines Fahrstuhles am Ort seiner Bestimmung und das Aufsteigen des Gegenkorbes anzeigte.

Während der eine unversiegende Strom den Körben zueilte, ergoß sich die Treppen des Fahrpodestes hinab ein anderer Zug müder, beschmutzter Männer, die von der Nachtschicht kamen.

Sobald der Fahrstuhl stillstand, hieß es eilen. Die Personenfahrten mußten rasch erledigt werden, es war ja vergeudete Zeit, und eine aufmunternde Hand mußte Wilhelm einen Rippenstoß versetzen, als seine Gruppe an die Reihe kam. Er war vollkommen in den Anblick dieser beiden Menschenströme, des einen, der jetzt den Waschräumen zustrebte, des anderen, der zur Arbeit eilte, vertieft.

„Schnell! Schnell!"

Der große Förderkorb schwebte herauf. Während auf der einen Seite die Heraufkommenden ihn verließen, stiegen sie bereits ein. Sekunden nur dauerte der Aufenthalt, dann sausten sie hinunter. Dicht gedrängt standen die Männer, alle mit ernsten Gesichtern. Wieder erfaßte Wilhelm der würgende Schwindel bei der raschen Fahrt.

Er war halb betäubt, als er auf dem Arbeitsplatz ankam und den alten Roland, der ihm kurz zunickte, denn er war schon bei der Arbeit, begrüßte.

War es gestern totenstill hier unten gewesen, so herrschte heute ein ohrenbetäubender Lärm. Die Räder der Wasserkünste und Fördermaschinen rasselten und knarrten. Aus den düsteren Stollen tauchten immer wieder kleine, helle Lichter auf, wurden größer, schienen herbeizufliegen, und dann kamen die kleinen Miniaturlokomotiven und hinter ihnen die mit Kohle und Gestein hochbeladenen Wagen dahergerasselt. Ganz vorn stand ein halbwüchsiger Junge, den Oberkörper in der Hitze, die hier herrschte, nackt, in der Hand die Laterne, schwarz von Kohlenstaub, sah er aus wie ein kleiner Teufel. Dann ein scharfer Ruck, ein Kreischen der Räder, ein Zittern der Wagen, der Zug hatte die Weiche passiert und glitt durch den Hauptweg den Fördertürmen für das Gestein zu, um dort mit Gepolter seine schwarze Last auszuschütten und denselben Weg wieder zurückzumachen.

So kamen aus allen Stollen in Abständen von kaum einer Minute die Kohlenzüge, um mit genauer Präzision die Körbe zu füllen. Bei der rasenden Rückfahrt aber hatten sich die Jungen selbst in die Wagen geschwungen, um Minuten zu ruhen.

Wehe dem, der jetzt durch die Gänge seinem Arbeitsplatz zustrebte und nicht die Augen offen hielt, um sich gegen die Wand zu drücken, wenn die Züge vorbeidonnerten.

(Fortsetzung folgt.)

Natur und Kunst

Zur Tagung der deutschen Dramatiker in Weißenburg i. B.

Die Überreste des alten Römerkastells

Castrum Biricanis, das unter Kaiser Domitian 81—96 entstanden ist und unter Trojan 98—117 ausgebaut wurde.

Deutsche Dramatiker tagen

In Weißenburg i. B. findet Anfang Juli eine „Tagung Deutscher Dramatiker" statt, die der Wiederbelebung des großen poetischen Schauspiels dienen soll. Weißenburg verfügt über ein berühmtes Freilichttheater. Die Stadt gehört zu den reizvollsten Orten Alt-Frankens und hat eine sehr interessante Geschichte. Schon zur Steinzeit war die Stätte besiedelt, und aus der Römerzeit, 81—223 n. Chr., sind Ruinen eines Kastells erhalten. Die erste urkundliche Erwähnung des karolingischen Königshofes „Wizinburc" erfolgte schon 867. Aus dem Mittelalter sind noch, ähnlich wie in Rothenburg o. d. T., die Stadtbefestigungen erhalten, und die Bergfeste Wülzburg ist eines der wenigen Baudenkmäler Deutschlands aus der Übergangszeit vom Burgen- zum Festungsbau. Das Bergwaldtheater Ludwigshöhe soll insbesondere dem oben erwähnten Zweck nutzbar gemacht werden.

Außenseite der alten Stadtmauer mit wuchtigem Befestigungsturm am sogenannten Seeweiher.

Rechts:

Auf der Wülzburg. Eingangstor in die Wülzburg, einer einstigen vom Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach Ende des 16. Jahrhunderts erbauten Festung, heute Besitz der Stadt Weißenburg und Erholungsheim des Bayer. Veteranen- und Kriegerbundes.



Goethes „Götz" auf der Naturbühne.
Die Kaufleute flehen den Kaiser um Schutz an.



Blick auf Heidenheim a. d. Brenz mit Schloß Hellenstein.

Die Heidenheimer Volksschauspiele im Zeichen des Goethejahres.

Das in ganz Deutschland berühmte Naturtheater führt in diesem Sommer „Goetz von Berlichingen" auf.

Erdbeermarmelade in 10 Minuten!

Wohin mit dem Obstsegen?

Immer stärker tritt das gute, gesunde, deutsche Obst für die menschliche Ernährung in den Vordergrund. Wir wissen ja auch längst, welchen Reichtum an lebenswichtigen Bestandteilen, Vitaminen, Nährsalzen usw. unsere prächtigen, heimischen Früchte in sich tragen. Leider muß die Feststellung gemacht werden, daß alljährlich mehrere hundert Millionen deutschen Volksvermögens verlorengehen, weil in den Hauptreifezeiten, wenn die Früchte am billigsten sind, diese nicht schnell genug eingekocht und für spätere Verwendung zurückgesetzt werden können. Es ist jedoch für die Aufbesserung unserer Volkswirtschaft, und insbesondere für den deutschen Obstbau und die deutsche Landwirtschaft von weittragender Bedeutung, daß viele tausend Zentner Obst vor



Bild 1

dem Verderben bewahrt und durch die einfachsten Verwendungsarten nutzbar gemacht werden können. So hat die Bereitung von Marmeladen im eigenen Haushalt in den letzten Jahren wieder sehr stark zugenommen, nachdem der Hausfrau die Mittel an Hand gegeben wurden, die das frühere stundenlange Kochen vollständig ausschalten und in der Tat innerhalb der unglaublich kurzen Kochzeit von 10 Minuten eine köstliche Marmelade von unbegrenzter Haltbarkeit hervorbringen. Und dabei ist auch als einer der wichtigsten Punkte zu berücksichtigen, daß die Marmelade, nach den folgenden Vorschriften bereitet, ganz erheblich billiger ist als bisher; denn in der kurzen Kochzeit von 10 Minuten ist fast kein Kochverlust zu verzeichnen. Während man also jetzt aus zusammen 7 Pfund Frucht und Zucker auch wirklich 7 Pfund fertige Marmelade erhält, erhielt man früher infolge des langen Kochens nur 3 bis 4 Pfund, während das andere verdampfte.

Im Augenblick interessiert besonders das Rezept der Erdbeer-Marmelade, weil gerade bei diesem das zarte, duftige Aroma und die leuchtende, rote Farbe der Erdbeere in voller Natürlichkeit erhalten bleiben.

Die Zutaten!

3½ Pfund Erdbeeren,
3½ Pfund Zucker,
Saft einer Zitrone nicht vergessen,
1 Normalflasche Opekta.

Die Früchte!



Bild 2

Die Erdbeeren müssen sehr gut gewaschen werden, da ihnen vielfach stark Erde anhaftet. Das Wasser ist gründlich abzuschwenken, damit an den Früchten nichts mehr zurückbleibt. Nachdem dieses geschehen ist, entfernt man die Stiele und Blättchen, gibt die Erdbeeren in den Kochtopf, wo sie mit einem Holzstampfer (Kartoffelstampfer) gründlich zerdrückt werden. — Wasser darf keinesfalls hinzugefügt werden (siehe Bild 2).

Der Zucker!

Nun gibt man 3½ Pfund Zucker — aber keinesfalls weniger — in die zerdrückten Erdbeeren und rührt Frucht und Zucker durcheinander (siehe Bild 3).

Zehn Minuten Kochzeit!

Hierauf setzt man den Topf aufs Feuer und bringt die Masse unter Rühren zum Kochen. Nachdem nun ein vollständig brausendes, stark schäumendes Kochen eingesetzt hat (siehe Bild 4) — nicht etwa schon vom ersten Aufsteigen der Kochbläschen ab —, kocht man zehn Minuten unter leichtem, aber fortwährendem Rühren durch. Man soll diese Zeit nicht kürzer nehmen und sieht am besten auf die Uhr, da man sich bei einer Zeitschätzung sehr leicht irrt.

Beifügen des Gelierstoffes!

Nach Verlauf von zehn Minuten brausenden Kochens gibt man eine Flasche Opekta, das rein aus Früchten gewonnen ist, sowie den Saft einer Zitrone unter Rühren in die kochende Masse (siehe Bild 5), läßt erneut einen Augenblick — 3—5 Sekunden — aufwallen, nimmt den Topf vom Feuer, füllt in Gläser und kann diese dann sofort verschließen und beiseite stellen.

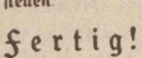


Bild 3

Fertig!

Das vorstehende Rezept wurde nun schon seit 5 Jahren in der genannten Weise angewandt und ergab jedesmal eine köstliche, ausgezeichnete, versteifte Marmelade von leuchtender, roter Farbe und unvergleichlichem Wohlgeschmack.

Bild 6 zeigt, wie man aus zusammen 3½ Pfund Früchten und 3½ Pfund Zucker auch wirklich etwa 7 Pfund fertige Marmelade erhält. Das kommt daher, weil bei der kurzen Kochzeit von 10 Minuten eben kaum ein Kochverlust eintritt. Früher war der Kochverlust bekanntlich gerade bei Erdbeeren sehr groß und man hätte nicht sieben Gläser, sondern vielleicht nur etwa vier Gläser erhalten.



Bild 4

Erdbeertorte!

Ergänzend zu vorstehenden Ausführungen soll auch noch die ebenso einfache, jedoch erheblich verfeinerte Erdbeertorte zu ihrem Recht kommen. Leider aber wurde bisher die Freude an diesem kostbaren Backwerk durch den mehligen, weißkleistrigen Überzug, den man als Bindemittel über die Früchte goß, meist sehr stark herabgesetzt. Jeder weiß, wie wenig ein Mehlguß sich mit dem reintönigen Geschmack frischer Früchte verträgt, ja, ihn sogar direkt verdirbt.

Ähnlich verhält es sich mit anderen vielfach verwendeten Übergüssen, die den Früchten einen unerwünschten, wesensfremden Geschmack verleihen. Hier bringt nun Opekta eine grundlegende Wandlung und eine ungeahnte Verbesserung. Man backt selbst oder man kauft einen Tortenboden aus Mürbeteig und belegt diesen, genau wie bisher, mit Früchten irgendwelcher Art. Dann stellt man in kaum 5 Minuten einen köstlichen, rein nach Frucht schmeckenden Überguß her, und zwar auf folgende einfache Weise:

Man nimmt sechs gut gehäufte Eßlöffel Zucker, also nicht etwa gestrichene, sondern gut gehäufte Eßlöffel, zwei Eßlöffel Wasser und den Saft einer Zitrone. Dieses Gemisch wird aufs Feuer gesetzt und unter Rühren zum Kochen gebracht. Wenn es zu kochen begonnen hat, kocht man noch eine bis höchstens zwei Minuten sprudelnd durch. Nun nimmt man den Topf vom Feuer, wartet etwa eine halbe Minute, bis die Kochbläschen sich verzogen haben, und rührt zweieinhalb Eßlöffel Opekta gut hinein. Da die dicke Opekta-Flüssigkeit stark am Löffel hängen bleibt, so streicht man diese am besten jedesmal ab, um auch richtig 2½ Eßlöffel zu bekommen. Die heiße Masse wird nun gleichmäßig über den mit frischen Früchten belegten Tortenboden gegossen, ähnlich, wie man beispielsweise Pfannkuchenteig in die Pfanne gießt (siehe Bild 7).

Der Überguß hat sehr eilig zu erfolgen, da die Masse schon nach wenigen Sekunden fest zu werden beginnt. Eine so hergestellte Torte ist schon nach etwa 10 Minuten genußfertig. Man hat dann anstatt eines milchig aussehenden Übergusses ein kristallklares, leuchtendes Gelee, in das die Früchte eingebettet sind. Es sind also nicht mehr Früchte mit Mehl oder ähnlichem, sondern Frucht in Fruchtgelee eingebettet von köstlicher Natürlichkeit und Reinheit des Geschmacks. Die Zuckermenge darf aber keinesfalls verringert werden, da die aufgelegten Früchte noch sehr viel Wasser abgeben und den Überguß sehr verdünnen, so daß er auf keinen Fall zu süß wird. Ganz abgesehen von dem unvergleichlich reinen und klaren Fruchtgeschmack, bietet diese Methode des Tortenübergusses auch noch andere wichtige Vorteile. Bisher mußten die Früchte schon stundenlang vorher auf den Tortenboden gelegt werden, wodurch der Tortenboden leicht aufweichte. Aber auch die Früchte selbst verloren sehr an Frische und Wohlgeschmack, da das Mehl oder die Gelatine zu stark in die Früchte eindrangen und den reinen Fruchtgeschmack überdeckten. Bei dem Opekta-Überguß nun sind diese Übelstände mit einem Male beseitigt. Man kann hierbei vor dem Auftischen ohne besondere Vorbereitungen das Obst auflegen, in fünf Minuten den Überguß bereiten, und in weiteren fünf bis zehn Minuten ist die Torte genußfertig. Man erzielt auf diese Weise



Bild 5



Bild 6

den denkbar frischesten Geschmack, und eine so kurz vor dem Genuß hergestellte Obsttorte ist köstlich.

Zu dem Auflegen von Früchten auf Tortenböden ist noch zu bemerken, daß manche Früchte, wie z. B. Erdbeeren, entsteinte dunkle Kirschen, zerschnittene Aprikosen und Pfirsiche, besonders stark Wasser abgeben. Bei diesen wasserreichen Früchten, welche den Tortenboden am leichtesten aufzuweichen beginnen, sollte man die Herstellung besonders kurz vor dem Auftischen vornehmen. Gerade Kirschen müssen nach dem Entsteinen noch



Bild 7

längere Zeit auf einem Sieb gründlich abtropfen. Bei Früchten mit fester Schale, wie z. B. Stachelbeeren, Waldbeeren, Johannisbeeren, Heidelbeeren usw., ist eine Durchnässung natürlich nicht zu befürchten.

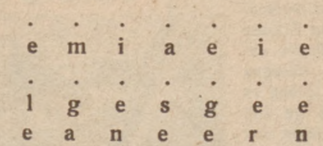
Süßkirsch-Marmelade!

Von süßen Kirschen war bisher überhaupt keine Marmelade zu bereiten, obwohl sie eine der wohlschmeckendsten Marmeladen ist, die es gibt, an sich viel feiner als Marmelade aus Sauerkirschen. In der gleichen Weise wie Erdbeer-Marmelade läßt sich nun auch eine Süßkirsch-Marmelade bereiten, und zwar nach folgendem Rezept:

3 Pfund dunkle, süße Kirschen, entsteint gewogen, gut zerdrücken, ¼ Liter Wasser hinzu, dann mit 3½ Pfund Zucker unter Rühren zum Kochen bringen und 10 Minuten brausend durchkochen. Hierauf eine Normalflasche Opekta sowie den Saft einer Zitrone hineinrühren und sofort in Gläser füllen. Im übrigen ist der Kochvorgang der gleiche wie bei Erdbeer-Marmelade.

R·Ä·T·S·E·L

Punkträtsel.



. . . .
e m i a e i e
. . . .
l g e s g e e
e a n e e r n

Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß die senkrechten Reihen 7 Worte ergeben. Die erste und dritte waagerechte Reihe nennen zwei deutsche Dichter.

Verschmelzungsrätsel.

Elisa/Natur, Oder/Darm, Acht/Mohn, Hirn/Logen, Golf/Main, Bahn/Lina, Ali/Basel, Hart/Tee, Eitel/Rot, Oper/Au, Ring/Ruege.

Jedes Wortpaar ist zu einem Wort zu verschmelzen. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen einen deutschen Parteiführer.

Verwandlungsaufgabe.

M o s t
. . . .
. . . .
. . . .
L a u b

Es darf immer nur ein Buchstabe verändert werden.

Versteckrätsel.

In jedem der nachstehenden Sätze ist der Name eines deutschen Flusses enthalten.

1. Die Kinder sind mit ihrer Großmama in die Stadt gegangen.
2. Du hast in diesem Falle richtig gehandelt.
3. Der Richter fragte den Dieb, ob er den Diebstahl allein ausgeführt habe.
4. Herta ging mit dem Seemann zum Ball.
5. In diesem Zimmer muß der Fußboden frisch gestrichen werden.

Kammrätsel.

a	a	a	a	c	d	d	e	e	e	e	g	h	i	i	i
l			m			m			n			n			n
n			o			o			o			o			o
o			o			r			r			r			r
r			r			s			s			s			t
t			u			v			w			z			z

Bedeutung der waagerechten Reihe: Maler der romantischen Schule.

Bedeutung der senkrechten Reihen: 1. Großer Komponist, 2. Farbstoff, 3. Stadt in Oberitalien, 4. jüdischer König, 5. Flüssigkeit, 6. ein Hauptmeister der deutschen Kunst.

Aus den Lokalnachrichten.

Um die Revue recht wirksam zu machen,
gibt's eine „Wort" zu sehen:
hundert Statisten sieht man stehen
auf schwanken Bohlen, die — zusammenkrachen!
Verletzte gab's, zum „Wort mit neuer Endung"
lief man (k fand statt os Verwendung).

Zwischen-„Fall" in Pyritz.

Herr Süß, der Konditor, einsdrei den Fritz
zur Geburtstagsfeier zu Amtmann Spitz
mit einer schönen „Wort". Der arme Zwei
fällt hin — im nassen Eins liegt die Zweidrei
und mit der Herrlichkeit war es vorbei!

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Buchstabenrätsel: Flinte, Osiris, Hagen, Choral, Spessart, Ibsen, Benares = Bischof.

Versteckrätsel: 1. Elster, 2. Rabe, 3. Meise, 4. Drossel, 5. Adler.

Geographisches Füllrätsel: Aller = Reval—Lerche, Leine = Akelei—Nebel, Save = Elisa—Vene, Tauber = Mehltau—Berta, Elster = Lionel—Sterling, Regen = Genre—General = Alster.

Befehl von oben: Standort.

Literarisches Rätsel: Mephisto, Amfortas, Rudenz, Tellheim, Horatio, Agathe = Martha.

Kettenrätsel: 1—4 Gera, 3—6 Rabe, 4—7 Abel, 5—8 Belt, 6—11 Eltern, 9—13 Ernst, 12—15 Star, 13—17 Tarif, 15—18 Riff, 18—21 Fell, 19—22 Elle, 21—25 Leber, 24—27 Erde, 26—31 Dessau, 29—31 Sau, 30—2 Auge.

In den „Fußtapfen" des peruanischen Gebirgswindes.

Der amerikanische Leutnant Johnson, der zusammen mit dem Forscher Shippee eine der interessantesten Flugzeugexpeditionen durchführte, hat in den Anden von Peru und Brasilien außergewöhnlich interessante und wertvolle Entdeckungen gemacht. Seine photographische Ausbeute war nicht minder bedeutend. — Eine Flugzeuglandung auf den Pampas der La Joya (Süd Peru). Besonders erwähnenswert sind die halbmondförmigen Dünenbildungen des Windes, die sich im Jahre mit einer „Schnelligkeit" von 20 Metern vorwärtsbewegen.

KAESTNER

Anekdoten um einen Witzkopf

Von Karl Lerbs.

Abraham Gotthelf Kaestner, der sich mit sichtlichem Wohlgefallen von 1719—1800 auf dieser Welt aufhielt, und in den letzten Jahrzehnten seines betrachtenswerten Daseins als Mathematiker, Astronom, Dichter und Witzkopf zu Göttingen wirkte, empfing eines Tages den Antrittsbesuch eines renommistisch aufgewichsten Studenten, der mit einer gewaltigen Plempe an der Seite in Erscheinung trat.

„Gott sei mir gnädig!" sagte Kaestner. „Was haben Sie mit dem Mordinstrument vor?"

„Der Degen", versetzte der Studiosus stolz, „ist mir angeboren".

„Da hätt' ich aber nicht Ihre Frau Mutter sein mögen", sagte Kaestner.

*

Man sprach in einer Gesellschaft von einem ungewöhnlich dummen Manne, der eine ungewöhnlich hohe Stellung erhalten hatte.

„Wie kommt", fragte jemand voll Zorn, „ein solcher Mann zu einem solchen Titel?"

„Die Vorsehung", sagte Kaestner, „gab ihm einen Titel aus demselben Grunde wie unseren Voreltern das Feigenblatt: zur Bedeckung seiner Blöße."

*

Als der wegen seiner außergewöhnlichen mathematischen Fähigkeiten berühmte Lazarus Bendavid nach beendetem Studium Göttingen verließ, bat er Kaestner um ein Zeugnis. Kaestner schrieb:

„Ich bezeuge, daß Herr Bendavid in Rücksicht auf seine mathematischen Kenntnisse auf jede Professorenstelle Anspruch machen kann, ausgenommen die meinige."

*

Eine volle Stunde lang ließ sich Kaestner eines Abends von einer sehr einfältigen Dame etwas vorschwatzen. (Sie hatte einen sehr schönen Mund und prachtvolle Zähne.)

„Wie können Sie sich so lange mit einer so dummen Frau unterhalten?!" fragte ein Kollege fast mitleidig.

„Ach", sagte Kaestner ganz verklärt, „ich sehe sie so gerne sprechen!"

*

Die Kritik, die er über das Buch eines in Göttingen fortgesetzt und gemeingefährlich reimenden Versemachers zu schreiben genötigt wurde, umfaßte einen einzigen Satz.

„Dieses Buch ist auf sehr schlechtem Papier gedruckt; schade um das schöne Papier!"

*

„Soll man", fragte jemand ihn in einer Gesellschaft nachdenklich: „— soll man als Laie selbst philosophieren?"

„Ja, sehen Sie", sagte Kaestner, „damit ist es wie mit dem Selbstrasieren: Wenn man es kann ist's sehr praktisch; wenn man es aber n i c h t kann, besteht Gefahr, daß man sich dabei den Hals abschneidet."

*

Es lebte ein Mann, der Kaestner Geld schuldete, und als es dem Professor damit lange genug gedauert hatte, schrieb er dem Manne einen Brief; ohne irgendwelche Antwort zu erhalten. Er wartete etliche Wochen und schrieb einen zweiten Brief folgenden Inhalts:

Einem Studierensollenden, der auf der Universität nicht zum ordentlichsten lebte, schrieb seine Mutter deswegen sehr bewegliche Vorstellungen. „Nun, wenn du dich dadurch nicht rühren lässest", sagte sein Stubenbursche zu ihm, „so wird dieser Brief dich am Jüngsten Tage verklagen." „O", war die Antwort, „da sag ich, ich hätt' ihn nicht bekommen." Wenn Ew. Wohlgeboren von dem Briefe, den vor etwa 3 Wochen zu schreiben ich mir die Freiheit nahm, auch so sagen wollen, so möchte ich bitten, solches eher zu tun als am Jüngsten Tage."

*

Ein Göttinger Philologe, der eine üppig entwickelte Selbsteinschätzung besaß, unterrichtete die Tochter eines Gutsbesitzers, um sie, als sie ihm hinlänglich emporgezüchtet schien, zu heiraten. Kaestner reimte:

„Das ist ein großer Pädagog,
der sich die eigne Frau erzog.
Hätt sie davon Verstand bekommen,
sie hätt ihn wahrlich nicht genommen."

*

Während des Siebenjährigen Krieges zog der sächsische Prinz Xaver mit einer furchterregenden Armee vor Göttingen und forderte den Kommandanten zur Uebergabe auf. Zugleich richtete er an Kaestner, als an den Rektor der Universität, ein Schreiben: Er möge auf den Kommandanten doch im Sinne einer friedlichen Uebergabe einwirken, um von den Einwohnern Göttingens die Belagerung und damit die Hungersnot abzuwenden. Er habe, antwortete Kaestner, nicht die Absicht und auch nicht die Möglichkeit, sich in militärische Angelegenheiten zu mischen. „Und was", so schloß er, „die angekündigte Hungersnot betrifft, so bin ich persönlich ohne Sorgen, denn ich war fünf Jahre lang Professor Extraordinarius in Leipzig und habe hungern gelernt."

*

Ein junger Engländer, der in Göttingen studierte, hatte sich im ersten Stock des Kaestnerschen Hauses eine lange Flucht von Zimmern gemietet und tobte darin seinen heimatlichen Spleen auf besondere Art aus: Er ließ sich mit Zweigen und Borkenstücken die Zimmer waldmäßig herrichten, kaufte sich Hasen (vielleicht waren es auch Kaninchen) und Hunde und vollführte mit Hussa und Holla einen schrecklichen Jagdlärm. Da er sich davon durchaus nicht abbringen ließ, mußte er es erleben, daß ihm eines Tages durch die Decke Wasser auf den Kopf tropfte, rieselte, strömte. Er rannte nach oben und riß eine Tür auf: ein Wasserschwall donnerte ihm entgegen. Inmitten des hoch hinauf mit Wasser gefüllten Zimmers saß Kaestner im Badeanzug auf einem Stuhl und hielt eine Angelrute in der Hand.

„God bless my soul!" brüllte der Engländer. „Was wird das?"

„Kümmern Sie sich um I h r Revier", sagte Kaestner. „Sie jagen unten; ich fische oben."



„Mutti, kuck mal, da läuft Gandhi."

Wie wird das Wetter?

„Was, Sie haben sich einen Barometer angeschafft? Sie besitzen doch einen Laubfrosch!"

„Ja, gewiß, aber der ist schon so alt und da fällt ihm das Treppensteigen zu schwer!"

Zweideutig.

Der Herr Professor erklärt den Erdball und seine Bahn um die Sonne folgendermaßen:

„Nehmen Sie an, mein Kopf sei der Globus. Dort oben steht die Sonne und meine Stirn ist Europa. Wenn nun die Sonne auf Europa scheint, haben die Bewohner meines Hinterkopfes Schatten!"

Pech.

„Wie kommt es denn, daß Ihre Stücke niemals aufgeführt werden, Herr Doktor?"

„Ja, wissen Sie, ich schreibe nur Einakter, und der Direktor streicht mir immer einen Akt . ."

Der Tierfreund.

„Haben Sie eigentlich Tiere gern?"

„Außerordentlich! Ich könnte jeden totschlagen, der einem Tierchen auch nur ein Haar krümmt!"

Türkische Sonnenwende

Sehr beliebt bei jung und alt sind die Zigeunertänze.
Die in farbige Lumpen eingehüllte Tänzerin bewegt ihren Körper nach dem Rhythmus eines Holzschlägers (im Vordergrund). Als Unterlage dient ein Holzdeckel einer Heringstonne.



Zum Sommeranfang gehört auch ein Sommerhut!
Kluge Leute benützen diese Gelegenheit, um alte Ladenhüter noch preiswert an den Mann zu bringen.



Für viele Festteilnehmer ist dieser Tag ein Ereignis!
Mit klapperigen Wagen kommen sie über eine Tagereise weit entfernt zum Festplatz, so daß sie unter Umständen drei Tage von ihrer Scholle fernbleiben.

Unten:

Schon mehrere Tage vor dem Fest werden die Geräte für die Kindervergnügungen aufgebaut.
Unser Bild zeigt ein klappriges Karussell, welches aus ein paar Balken, einem alten Wagenrad, morschen Stricken, an denen buntangestrichene Holztiere türkischer Art hängen, besteht.



Das türkische Frühlingsfest „Hyderaleß" ist eine Überlieferung aus ganz alter Zeit, eigentlich in früheren Zeiten das Fest der Zigeuner. Man verabschiedet sich vom Frühling und begrüßt den Sommeranfang. Die Berechnungen dafür werden nach dem alten türkischen Kalender gemacht, welcher genau 13 Tage nach dem neuen Kalender zurückzählt. An diesem Tage zieht zu Tausenden ein Völkergemisch (Türken, Kurden, Albanesen und Zigeuner) in die Berge Asiens, um dort unter freiem Himmel nach altgewohnter Art den Sommeranfang zu erwarten. Die Ansprüche der Festteilnehmer sind recht gering, und dieses Frühlings- und Freudenfest der Armen wickelt sich sehr primitiv in den wilden Bergen auf steinigem Boden ab, wie es unsere Bilder zeigen.

Für Garten und Veranda



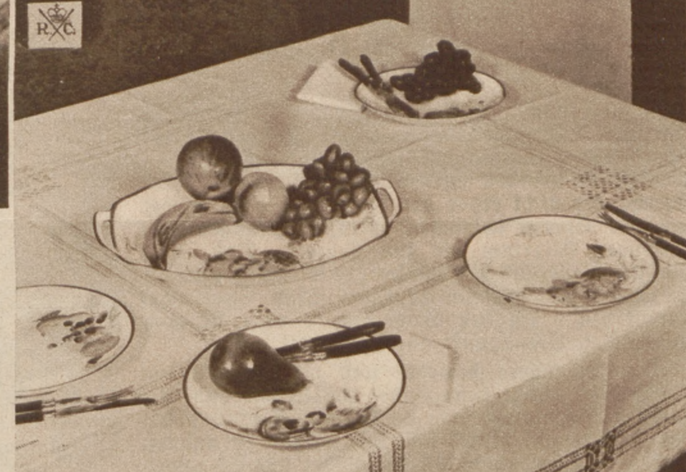
Ein entzückendes Gartenidyll
Johanna Terwin mit Rosenthal-Porzellan.

Rosenthal

Im Garten, auf der Veranda sieht der Tisch anders aus als im Haus. Lustig müssen da die Farben sein und praktisch zu handhaben die Formen. Alles was Sie an Porzellan für solche Gelegenheiten brauchen, haben die Rosenthalfabriken in einer Spezialkollektion zusammengestellt. Sie finden in ihr entzückende Service für das Frühstück, geschmackvolle und schlichte Service für Mittag- und Abendbrot, bunte Tassen, Teller und Kannen für den Nachmittag in reizenden Mustern und vielfacher Auswahl. Dazu kommen noch die vielen praktischen Dinge, eigens für die besonderen Bedürfnisse des Sommers geschaffen. Wir nennen hier nur aus der großen Fülle die Obstwäscher, die Fruchtpressen, die Rohkostservice, schöne Vasen usw.

Da kann man wählen, und kaufen ist da eine Lust, denn noch nie war die Gelegenheit so gut, — das Beste vom Besten, — echtes Rosenthal-Porzellan, — so günstig einzukaufen wie heute. — Rosenthal-Porzellan ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Auf Wunsch weist die Rosenthal-Fabrik Selb gerne Bezugsquellen nach.

Das Standard-Service „Maria",
das sich besonders gut für den Tisch im Freien eignet. — Porzellanfabrik Ph. Rosenthal, Selb in Bayern.



Für Frischobst
das passende Gedeck mit schönem modernen Obststilleben dekorierte Teller und Schalen.
Porzellanfabrik Ph. Rosenthal, Kronach in Bayern.

R C



Ein gemütliches Kaffeeservice mit der für den Garten so beliebten Rosen-Dekoration.
Porzellanfabrik F. Thomas, Marktredwitz in Bayern.







Chippendale weiß,
ein ebenso schönes wie praktisches Service für den täglichen Gebrauch. — Rosenthal-Porzellanfabrik Bahnhof Selb.

Rosenthal



Ball-, Dame- und Reifenspiel im 16. Jahrhundert.

Links: Darstellung eines nordamerikanischen Eingeborenen mit seinem Ballspiel.

....bis zum Davis-Pokal!

Aus der Geschichte des Weißen Sports

Auch das Spiel in der Halle gab es schon im 17. Jahrhundert.

Es gibt kaum eine Sportart, deren Ursprung sich nicht bis an die Quellen der menschlichen Kultur überhaupt zurückführen ließe. Und es gibt — wenigstens bei den europäischen Völkern — keine Epoche, die nicht einen der heute noch oder wieder geübten Sports betrieben hätte, angefangen vom klassischen Altertum bis zur Neuzeit. Daß dabei vielfach mehr auf das spielerische Moment geachtet wurde als auf das im heutigen Sinn Sportliche, ändert nichts an der Sache, wenn man sie vom historischen Standpunkt aus betrachtet.

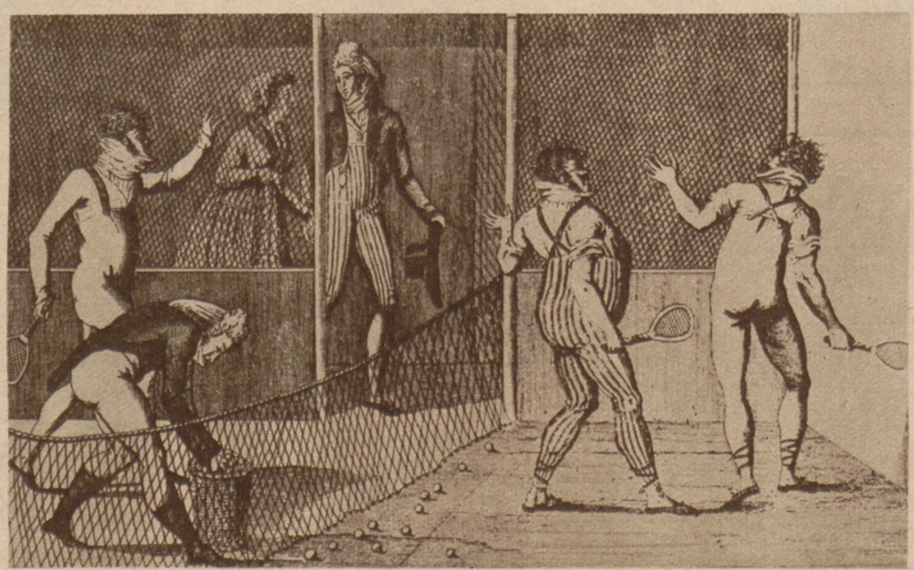
Eine besonders bewegte und oftmals mit den die Oeffentlichkeit bewegenden politischen und kulturellen Problemen eng verknüpfte Geschichte hat das Tennisspiel hinter sich, das gerade in unseren Tagen eine besondere Pflege erfährt und sich innerhalb aller anderen Leibesübungen eine sozusagen exklusive Stellung erobert hat.

Die ursprünglichste Form ist nach den bisherigen Forschungen der Handschlagball, wobei der Ball, wie das Wort sagt, mit der bloßen flachen Hand zurückgeschlagen wurde, also eine Variante des Fangballspiels, das es wahrscheinlich schon in prähistorischen Zeiten gegeben hat. Schon Homer berichtet, daß Nausikaa nach dem Mahl mit den Nymphen Handball spielte, und eine der interessantesten Studienarbeiten des berühmten altrömischen Arztes Galenus gilt den Bewegungen und Funktionen, die das Muskelsystem beim Schlagballspiel ausführt. Es hat also, wie man sieht, schon im Altertum einen Ansatz zur Sportmedizin gegeben. Wie sehr die hygienische Seite des Schlagballspiels geschätzt wurde, geht aus den mannigfachen Erwähnungen dieser Sportart hervor, die wir in den Anweisungen für die Gymnasien finden. Die reichen Bürger des alten Rom hatten in ihren Häusern besondere Räume für ihr primitives Tennis, das schon damals ein Spiel der Begüterten gewesen zu sein scheint.



Lawn-Tennis zur deutschen Zopfzeit.

Im Mittelalter, das ja für Pflege und Kultur des Körpers weniger übrig hatte, ist das Tennisspiel nur an vereinzelten Orten systematisch betrieben worden, nichtsdestoweniger hat es wahrscheinlich gerade damals die entscheidende Wendung zu seiner neuzeitlichen Form erhalten, nämlich durch Anwendung eines Schlaginstrumentes, das anfangs nur ein gewöhnliches schmales Holzbrett war, wie es die Kinder auf dem Land heute noch verwenden. Ursprünglich wurde fast ausschließlich in geschlossenen Hallen gespielt, das heutige Hallentennis, das für uns eine Neuerung darstellt, ist also keineswegs eine Erfindung unserer Zeit. Schon im 14. Jahrhundert aber entdeckte man die Reize des Spiels im Freien, das aber lange brauchte, um sich allgemein durchzusetzen. Unter der Regierung Karls V. von Frankreich wurde das Schlagballspiel im Jahre 1369 verboten, weil es die Sittlichkeit des Volkes zu gefährden drohte. Aus dieser Maßnahme, die dem heutigen Menschen unbegreiflich erscheint, geht jedenfalls hervor, daß das Spiel damals sehr beliebt und verbreitet gewesen sein muß. Unter dem Regime des lebensfreudigen vierzehnten Ludwig wurde das „Jeu de paume“ wieder besonders gefördert. Nach England kam das Spiel verhältnismäßig spät, hat aber dort, im klassischen Lande



Ballspiel zur Zeit des ersten französischen Kaiserreiches.



Damen mit dem Federball.

des Sports, seine endgültige neuzeitliche Form erhalten. Das erste Meisterschaftsturnier der Welt wurde in Wimbledon im Jahre 1877 ausgetragen, der Veranstalter war der „All England Croquet and Lawn Tennis Club“, der Urahn aller Tennisklubs.
G. C. Lann.

Karikatur eines englischen Ballspieles.

Ein „Tenniskostüm“ für junge Mädchen am Ende der 90er Jahre

. . . und heute.
Doppelspiel um den Davis-Cup auf den Berliner Rot-Weiß-Tennisplätzen.

Schützende Wolken

Vernebelungs-Uebung am Ostpreußen-Kraftwerk in Friedland

In Gegenwart von Vertretern der Reichsregierung wurden Vernebelungsversuche des Ostpreußen-Kraftwerks in Friedland veranstaltet. — Bei diesen ostpreußischen Luftschutzübungen ist eine der wichtigsten Aufgaben, die Ostpreußenwerke, die ganz Ostpreußen mit Kraft versorgen, zu vernebeln. Es werden nicht nur Handvernebelungsapparate verwendet, sondern auch durch ein weitverzweigtes Rohrleitungssystem, an dem ca. 500 „Brausen“ angeschlossen sind, wird die Vernebelung durchgeführt. — Dieses im Kreis um das Werk angelegte provisorische Rohrleitungsnetz soll nach erfolgreicher Durchführung der Übung endgültig angelegt und liegen gelassen werden. Auf ein Sirenensignal werden sämtliche Nebelbrausen in Betrieb gesetzt und schleudern die dicken Wolken so intensiv von sich, daß das Objekt innerhalb weniger Sekunden verhüllt ist.



Die Vernebelungstrommel beginnt die Nebelwolken auszuströmen.



Links: **Das vernebelte Ostpreußenwerk.**





Ruderschlag und Wellenleuchten.

Sonne am Strand.



Fahrt ins Blaue — Fahrt ins Glück.



Auf der grünen Wiese.



„Seekrabben."